

Heft 59 • Juli 2008 • 2,50 € • ISSN 1438-0676 • 14. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

plus

Ausland: Die Tierrechtsbewegungen in Schweden und Serbien, Demo- und Aktionsberichte von Kiel bis München, Tierrechtsfestival in der Schweiz, Rezension: Tierethik und Feminismus, Krebsgesellschaft ehrt Tierrechtlerin

Inhalt











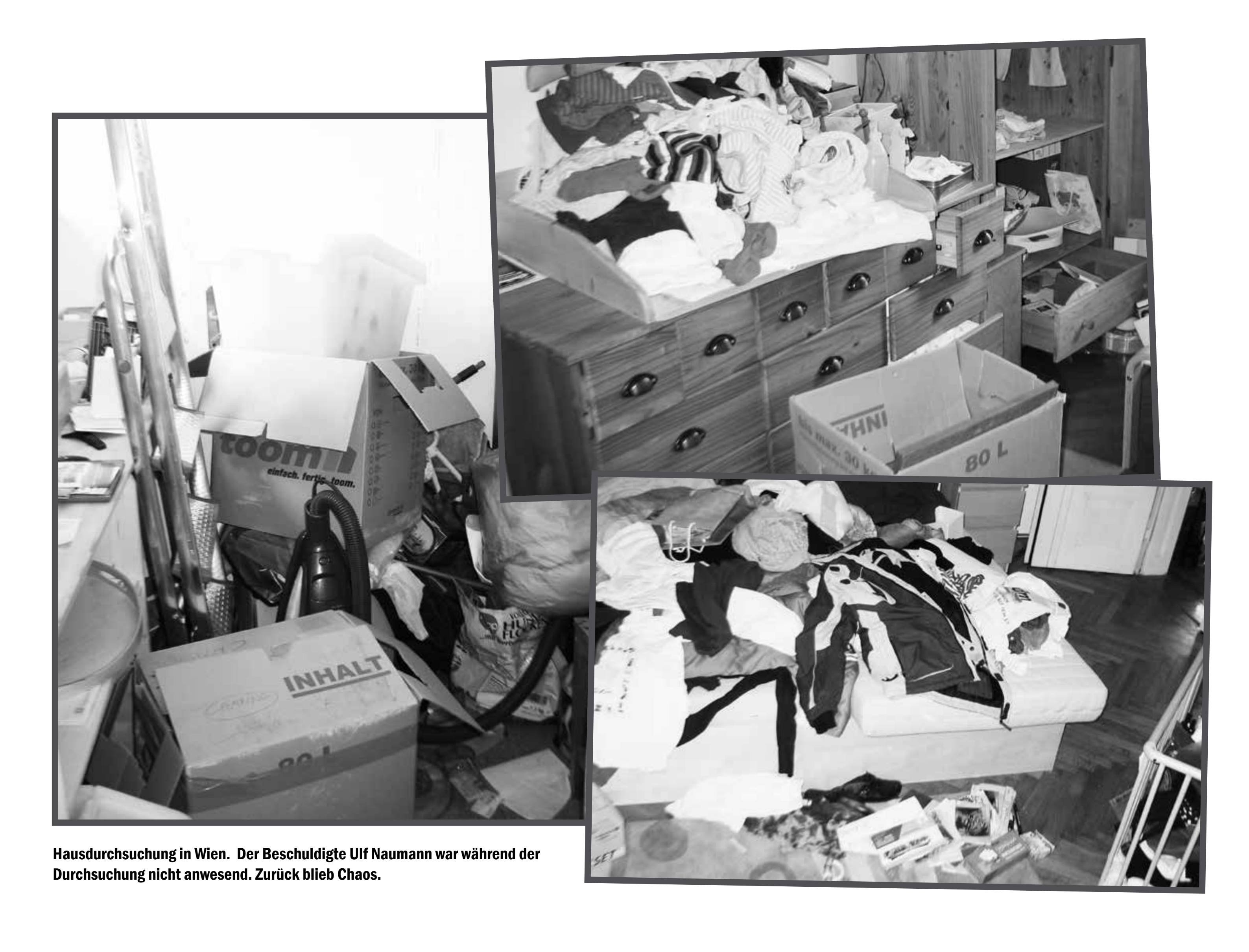
Editorial

Hallo liebe LeserInnen,

möglicherweise wundert ihr euch, warum diese Ausgabe der TIERBEFREIUNG nicht früher bei euch eingetrudelt ist und vielleicht habt ihr euch schon gefragt, was los ist und warum das neue Heft nicht kommt. Dass ihr wartet musstet, hat damit zu tun, dass wir die Art und Weise des Versands geändert bzw. den „Versender" gewechselt haben…dadurch, dass wir die jetzige Ausgabe erst nach dem 1. Juli verschickt haben, konnten wir einige Hundert Euro sparen, was bedeutet, dass wir das gesparte Geld auf sinnvollere Weise als für Porto ausgeben können. Wir möchten uns für die Verspätung entschuldigen und hoffen, dass unsere Entscheidung für die Kostenersparnis, aber verbunden mit dem verspäteten Versand, auch in eurem Sinne ist. Das Jahr ist nun schon wieder über die Hälfte vorbei und auch diesmal berichten wir euch viel Interessantes und Informatives aus der Tierrechtsszene. Mit dabei sind wie immer Demoberichte - im März fand die bisher größte Demo gegen die Pelzmesse „Fur and Fashion" in Frankfurt statt, mit rund 700 PelzgegnerInnen, damit verbunden war eine „Protest-Radtour". Ebenso wurden in ganz Deutschland am „Meat Out" Tag zahlreiche Infostände veranstaltet. Ganz besonders ans Herz legen möchte ich euch das spannende Interview mit einer erfrischend offenen und kämpferischen Nadja Galwas - eine Kabarettistin und Schauspielerin, die den Krebs in sich besiegt hat und sich für die Rechte der Tiere stark macht - eine außergewöhnliche Frau!
Für alle, die es noch nicht erfahren haben, die Seite www.escada-campaign.org existiert nicht mehr, die neue Adresse der Homepage lautet www.antifur-campaign.org.
In dem Artikel „Ein schwerer Weg" informiert eine Tierrechtlerin über die Situation in Serbien, wie es in anderen Ländern hinsichtlich Tierrechten zugeht und womit die TierrechtlerInnen dort zu kämpfen haben. Das Elend der sogenannten „Straßentiere", der herrenlosen Hunde und Katzen in ganz Europa, ist immens und auch wenn der Artikel vielleicht von dem ein oder anderen als „Tierschutzartikel" abgetan und belächelt wird, so ist es doch wichtig, auch so etwas anzusprechen und publik zu machen, denn den Tieren, die auf der Straße sterben, verhungern, von Autos angefahren oder totgeschlagen werden, helfen die Theorien, die viele TierrechtlerInnen vertreten, und das Diskutieren über diese und jene Philosophie nicht weiter, diese Tiere brauchen praktische Hilfe und das bringt die Autorin in ihren eigenen Worten treffend zum Ausdruck.
Ein großer Schock war sicherlich die Nachricht am 21. Mai, dass in Österreich 23 Wohnungen von TierrechtlerInnen auf lächerlich übertriebene Art wegen Verdachts auf Bildung einer kriminellen Organisation der Bewohner gestürmt wurden, 14 TierrechtlerInnen beschuldigt und 10 verhaftet wurden, von denen 5 in Hungerstreik traten. In ganz Europa, vor allem in Deutschland, aber auch u.a. Schweden, fanden großartige Spontandemos vor den Botschaften und Konsulaten statt, eine große Welle der Solidarität mit den Gefangenen ging durchs Land. Unsere Titelstory ist, wie könnte es anders sein, diesem Thema gewidmet. Mehr Infos sowie Updates findet ihr unter www.antirep2008.tk
Für diesmal wünschen wir euch einen glücklichen, aktionsreichen Sommer, es stehen einige Termine an, im August gibt es mehrere Kongresse etc. – bringt euch ein, für die Tiere, deren Rechte und das Ende jeglicher Ausbeutung! Viel Spaß mit der neuen Ausgabe.

Sommerliche Grüße
Raffaela Göhrig

Repression ungeahnten Ausmaßes



Hausdurchsuchung in Wien. Der Beschuldigte Ulf Naumann war während der Durchsuchung nicht anwesend. Zurück blieb Chaos.

Ein Bericht zur aktuellen Situation in Österreich, zu den Versuchen der staatlichen Behörden, die Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung zu zerschlagen, zu den Reaktionen der Öffentlichkeit und der Welle der Solidarität mit den Angeklagten und Betroffenen.

Von Sebastian Schubert

„Am Mittwoch, 21.05.2008, wurde um 6:00 Uhr Früh die Wohnungstür gewaltsam eingetreten. Es wurde also nicht zuerst angeläutet. Ca. 20 bis 30 Polizeibeamte und zwei WEGA-Beamte in voller Ausstattung stürmten die Wohnung, was als völlig unverhältnismäßig und übertrieben zu bezeichnen ist. Marcus (Name geändert) lag zu dieser Zeit nackt in seinem Bett, er wurde von den Beamten aus dem Schlaf gerissen und mit Waffen bedroht. Es wurde ihm nicht gestattet, eine Vertrauensperson oder einen Anwalt zu verständigen bzw. hinzuzuziehen. Während Polizisten die Hausdurchsuchung durchführten, wurde er in einem Zimmer festgehalten. Ihm blieb es also verwehrt, der Durchsuchung beizuwohnen (...).“

Dieses Szenario, hier geschildert von einer Freundin eines Betroffenen, gleicht einem Albtraum, der leider kein schnelles Ende finden will. Seit dem 21. Mai, dem Tag als vermummte Polizisten und Kriminalbeamte 23 Wohnungen, sowie Vereins- und Lagerräume von Tierbefreiungs- und Tierschutzorganisationen durchsuchten, befinden sich Christian, Christof, Elmar, Felix, Jan, Jürgen, Kevin, Leo, Martin und Sabine in Untersuchungshaft. Ihnen und vier weiteren Aktivst_innen wird vorgeworfen sich an einer „kriminellen Organisation“ nach §278a des österreichischen Strafgesetzbuches beteiligt zu haben.

§278a: Angeklagt sind einige, gemeint sind wir alle!

Es ist schier unvorstellbar: Eine kleinere Anzahl von Sachbeschädigungen bildet die vermeintliche Grundlage einer der größten Ermittlungsaktionen der letzten Jahre in Österreich. Die Repression richtet sich gegen die österreichische Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung. Deren Aktivist_innen beteiligen sich seit Jahren an erfolgreichen Kampagnen, wie etwa gegen die Modehausketten Peek und Cloppenburg bzw. Kleider Bauer oder versuchen, wie etwa der mitgliederstarke ‚Verein gegen Tierfabriken' (VgT), über öffentlichkeitswirksame Aktionen auf die Gesetzgebung Einfluss zu nehmen. Der österreichische Staat sieht sich durch diese Politik und - so legen es zumindest die jährlichen Verfassungsschutzberichte nahe – durch einige verklebte Schlösser und vereinzelte Buttersäureanschläge offenbar in seinen Grundfesten bedroht. Für einen Rechtsstaat nicht unüblich beginnen Verfassungs- und Staatsschutz, sowie Landeskriminalämter die Aktivist_innen zu überwachen und zu bespitzeln. Es geht den Ermittlungsbehörden nach eigenen Verlautbarungen allen voran darum, die sog. wirtschaftlichen Interessen von Unternehmen zu schützen: *„Es ist evident, dass im Wege legaler Protestaktionen häufig schwerwiegendere wirtschaftliche Nachteile für die betroffenen Unternehmen verursacht werden, als durch illegale Aktivitäten wie etwa Sachbeschädigungen“*, so die selbsternannten Verfassungsschützer im Jahresbericht 2007. Folgerichtig versuchen die Behörden auch die unliebsamen und anscheinend schwer mit der rechtsstaatlichen Ordnung vereinbaren „legalen Demonstrationen“ über alle möglichen Schikanen einzuschränken. Die ‚Offensive gegen die Pelzindustrie' berichtet auf ihrer Webseite immer wieder von Repressionen im Rahmen der Proteste gegen das österreichische Unternehmen, hier in einer Mitteilung vom Mai 2007: *„Seit Dezember 2006 versuchen die Behörden offensichtlich die Proteste zu kriminalisieren und legen ihnen jede nur erdenkliche Hürde in den Weg. Vor allem in Wien, versucht die Polizei am konsequentesten jeden Protest gegen Kleider Bauer und Hämmerle zu unterbinden, indem seit April 2007 Kundgebungen direkt vor den Geschäften ganz einfach verboten werden.“* Zwar konnten Kundgebungen in der Folgezeit nach Protesten zumindest unter Auflagen wieder stattfinden, das Vorgehen der Behörden hat aber gezeigt, dass diese durchaus gewillt sind, jede Unmutsäußerung im Keim zu ersticken. Nur vor diesem Hintergrund ist es zu erklären, wie weit der Kreis der Verdächtigen im aktuellen §278a-Verfahren gezogen wird: Nicht nur die Tierbefreiungsgruppen und -organisationen wie die ‚Basisgruppe Tierrechte' oder ‚die tierbefreier', die sich in der Vergangenheit wiederholt an Aktionen des Zivilen Ungehorsams wie Dachbesetzungen und Blockaden beteiligt haben, stehen im Fokus der neuerlichen Repression, sondern auch kleinere und größere Tierschutzvereine, wie etwa der ‚Verein gegen Tierfabriken', sowie die ‚Vegane Gesellschaft Österreichs'. Die Verdächtigten wurden laut den Ermittlungsakten mindestens mehrere Monate lang überwacht. Ihre Telefonate wurden abgehört, Emails mitgelesen und Bewegungsprofile angelegt, um so die Strukturen der Gruppen und Vereine auszuforschen. Durch die Beschlagnahme nahezu aller Unterlagen, Computer und Spendendateien während der Durchsuchungsaktion soll nun deren politische Arbeit verunmöglicht werden. Den Ermittlungsbehörden geht es offensichtlich nicht darum Straftaten aufzuklären – die Beteiligung an konkreten Taten wird den Betroffenen bis heute nicht vorgetragen –, sondern Ziel der Repression ist die Zerschlagung oder zumindest die Schwächung der aktiven Tierbefreiungs- und Tierschutzszene in Österreich.

Um zu diesen unvorstellbaren Schlag gegen eine politische Bewegung auszuholen, bedurfte es eines Konstrukts wie dem der Bildung einer „Kriminellen Organisation“, damit die schwerwiegenden Eingriffe in die Freiheitsrechte der Betroffenen überhaupt legitimiert werden konnten. In der Anordnung zur Durchsuchung wird von einer *„auf längere Zeit angelegten unternehmensähnlichen Verbindung einer größeren Zahl von Personen“* schwadroniert, die *„wenn auch nicht ausschließlich, auf die wiederkehrende und geplante Begehung schwerwiegender strafbarer Handlungen, die die Freiheit und das Vermögen bedrohen (...) ausgerichtet ist“* Konkrete Beweise blieben die Ermittlungsbehörden bisher schuldig, vielmehr sollte auf der Grundlage schlichter Behauptungen und Vermutungen durch Hausdurchsuchungen und die Beschlagnahme von Computern, Handys und anderen Unterlagen vermeintliche „Beweismittel“ sichergestellt werden. Je tiefgründiger man sich mit den erhobenen Vorwürfen beschäftigt, desto haarsträubender wird die Argumentation der Ermittler_innen: Seit 1997 würden sich die Aktivist_innen (die teilweise erst vor weniger als einem Jahr nach Österreich gezogen sind) an der Organisation von Kampagnen gegen von Tierausbeutung profitierenden Unternehmen beteiligen (was nach geltenden österreichischen Recht

noch längst kein Verbrechen darstellt). Um entsprechende Handlungsstrategien zu kriminalisieren, werden die Beschuldigten, ohne Verdachtsmomente zu nennen, für alle im Rahmen von Kampagnen durchgeführten illegalisierten Aktionsformen verantwortlich gemacht. Die abstruse Beweisführung ist nicht auf „schlampige" Ermittlungstätigkeit zurückzuführen, sondern hat das Ziel, über abstrakte Anschuldigungen und behauptete Verbindungen verschiedener Einzelpersonen einen Zusammenhang von legalen Demonstrationen, Aktionen des Zivilen Ungehorsams und Direkten Aktionen herbei zu konstruieren, um alle, die sich aktiv für eine Änderung des ausbeuterischen Mensch-Tier-Verhältnisses einsetzen, unter Generalverdacht zu stellen. *„Getroffen hat es einige – Gemeint sind wir alle"* , heißt es passend in einer der ersten öffentlichen Stellungnahmen der Rechtshilfegruppe, die seit Beginn der Durchsuchungen und Verhaftungen aktive Solidaritätsarbeit mit den Angeklagten leistet.



Pressekonferenz der Rechtshilfe mit Anwälten und der Tierschutzsprecherin der Grünen in Wien.

„Wir sind nicht alle – es fehlen die Gefangenen"

Sicherlich, die Repression zielte auch darauf, die Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung einzuschüchtern, sie bewirkte aber – zumindest in den Wochen unmittelbar nach der Durchsuchungs- und Verhaftungswelle – das Gegenteil. In zahlreichen Städten Österreichs, wie z.B. Wien und Graz wurden noch am gleichen Tag Spontandemonstrationen mit bis zu 300 Teilnehmer_innen organisiert. An den darauf folgenden Tagen kam es auch im Ausland zu Demonstrationen, in Redebeiträgen und auf Transparenten riefen sie zur Solidarität mit den Betroffenen auf und skandierten vor den Botschaften und Konsulaten Österreichs *„Freiheit für alle politische Gefangenen"* oder *„Wir sind nicht alle – Es fehlen die Gefangenen"*.

Den österreichischen Behörden schlägt seitdem eine Welle der Solidarität mit den Angeklagten entgegen, die weit über die Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung hinaus geht. *„Man kann doch nicht jemanden wochenlang in U-Haft halten, weil man ihm oder ihr aufgrund von Tierschutz-Kampagnen den willkürlichen Vorwurf einer ‚kriminellen Vereinigung' konstruiert oder einem die Tätigkeit einer Organisation politisch unbequem ist"*, meint etwa Birgid Weinzinger von den Grünen, die das Thema auch immer wieder im Innenausschuss der Nationalversammlung thematisiert, aber auch Studierendenvertreter_innen, wie hier Regina Bösch, finden in öffentlichen Stellungnahmen klare Worte: *„Mit diesem Vorgehen sollen politisch unerwünschte Menschen aus dem Verkehr gezogen werden"*. Deutliche Forderungen für eine Freilassung der Gefangenen und ein Ende der Repression kommen zudem von der KPÖ und anderen sozialistischen Gruppen, vom Dachverband Österreichischer Tierschutzorganisationen, Universitätsprofessoren und nicht zuletzt von Elfriede Jelinek, Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin, die in einem offenen Brief schreibt: *„Ich finde derartig brutale Aktionen gegen nichts ahnende Menschen skandalös. (...) Für Tierrechte einzustehen ist besonders wichtig, weil Tiere ja nicht für sich selber einstehen können. Also müssen es die Menschen für sie tun. Tiere sind, wie alle Schutzlosen, auf diesen Schutz angewiesen. Solche martialischen bewaffneten Einsätze sind ein Schlag gegen alle Arten von Bürgerrechtsbewegungen und müssen scharf zurückgewiesen werden"*. Auch die Menschenrechtsorganisation ‚Amnesty International' übte in einem mehrseitigen Schreiben vom 4. Juni scharfe Kritik am Vorgehen der Behörden, vor allem der Behinderung von Anwält_innen und der unverhältnismäßigen Erstürmung der Wohnungen der Betroffenen: *„Amnesty International ist (...) irritiert darüber, dass die angeblich vorliegende, konkrete Beweislage nicht in entsprechende Strafverfahren wegen Sachbeschädigung, Nötigung bzw. gefährliche Drohung mündet, sondern das, aus unserer Perspektive problematisch unbestimmte Gesamtdelikt der Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation verfolgt zu werden scheint"* .

Seit Anbeginn der Verhaftungen demonstrieren Unterstützer_innen in Österreich zudem regelmäßig vor dem Justizministerium, den Gefängnissen und in den Innenstädten, sowie außerhalb Österreichs vor allem vor Botschaften und Konsulaten. Den bisherigen Höhepunkt der Solidarisierungswelle bildete ein Aktionstag für die Befreiung der Gefangenen und ein Ende der Repression am 4. Juni: International kam es zu 30 Kundgebungen und Demonstrationen, so z.B. in Italien, den USA, Deutschland, Schweden, Großbritannien, Südafrika, Polen, Finnland und vielen anderen Ländern.

Von Freiheit können die Gefang nen derzeit nur träumen

Die Gefangenen befinden sich derweil in verschiedenen Gefängnissen in der Nähe von Wien. Derzeit sitzen sie 23 Stunden in den Zellen und haben nicht mehr als eine Stunde Hofgang. Anwälte werden mittlerweile zwar vorgelassen, aber komplette Akteneinsicht wird ihnen immer noch nicht gewährt, wodurch eine Verteidigung vor den regelmäßig stattfindenden Haftprüfungsterminen nahezu verunmöglicht wird. Jede Verbindung der Gefangenen zur Außenwelt, bspw. über Briefe, ist überwacht. Den Besucher_innen ist es unmöglich, ihre Freunde und Familienangehörigen auch nur zu berühren, denn sie sind während der Gespräche in den Besuchszeiten durch eine Glasscheibe voneinander getrennt und können mit ihnen zudem nur über Telefone kommunizieren. Alles, was gesagt wird, wird durch Ermittler_innen detailgenau protokolliert. Von Freiheit können die Inhaftierten derzeit nur träumen.

Weitere Informationen:

Die Rechtshilfegruppe leistet seit Beginn der Durchsuchungswelle aktive Unterstützungsarbeit für die Angeklagten. Auf ihrer Webseite finden sich aktuellen Informationen, Pressematerialien und –berichte, Adressen von Gefangenen, Informationen zum Schreiben von Briefen, Spendenmöglichkeiten für die anwaltliche Unterstützung der Betroffenen, sowie Termine und eine Auflistung aller Solidaritätsbekundungen und demonstrationen. Es gibt zudem die Möglichkeit Briefe für die Gefangenen an ein Postfach der Rechtshilfegruppe zu senden. Die Adresse lautet: Antirep 2008, Postfach 101, A-1070 Wien, wichtig ist bei allen Birefen und Postkarten einen Absender anzugeben.

→ **www.antirep2008.lnxnt.org**

Auch die tierbefreier e.V. haben eine Webseite eingerichtet, auf der über die Repression berichtet wird und aktuelle Pressemitteilungen veröffentlicht werden. Auch hier finden sich Unterstützungsmöglichkeiten und Adressen sowie Infos zu den Gefangenen.

→ **www.tierbefreier.de/soli-oesterreich**

Der Verein gegen Tierfabriken (VgT) ist stark von der Repression betroffen, leistet aber dennoch eine nicht zu überhörende Pressearbeit. Auf ihrer Webseite finden sich Berichte zur aktuellen Entwicklung sowie zahlreiche Adressen, Emailpetitionen und Musterschreiben, um von Justiz- und Kriminalbehörden sowie verantwortbaren Politiker_innen die Freilassung der Inhaftierten zu fordern.

→ **www.vgt.at**

In „Risiken und Nebenwirkungen – Ein Antirepressionstext“ setzt sich die Berliner-Tierrechts-Aktion (BerTA) aus einer herrschaftskritischen Perspektive mit den Hintergründen staatlicher Repression auseinander. In dem bereits 2006 veröffentlichten Schreiben wird nicht nur auf verschiedene Formen der Repression, die sich immer auch gegen die Tierbefreiungsbewegung richten, eingegangen, sondern ebenfalls herausgehoben, dass die Repression sich zwar immer gegen individuelle Handlungen einzelner Personen richtet, zugleich aber immer auch ein Angriff auf die Vorstellungen und Forderungen aller Tierbefreier_innen ist.

→ **www.berta-online.org (siehe Texte)**

Mit dieser Situation gehen die Gefangenen natürlich unterschiedlich um, der Obmann des VgT, Martin Balluch, ist unmittelbar nach seiner Verhaftung in den Hungerstreik getreten. In einem Brief schreibt er am 13. Tag seines Hungerstreiks: *„Da ich überfallen und eingesperrt wurde, ohne auch nur den geringsten Verdacht, dass ich ein strafrechtliches Vergehen begangen hätte, sah ich mich genötigt, mein letztes bisschen Autonomie für einen Protest zu nutzen: Ich verweigere das Essen.“* Ihm gehe es aufgrund der Auswirkungen des Hungerstreiks entsprechend schlecht und sei von Schmerzen und Krämpfen geplagt, so Martin Balluch in diesem Schreiben vom 4. Juni weiter. Elmar, Christian und Jan haben sich ebenfalls in Stellungnahmen an die Öffentlichkeit und die Unterstützer_innen gewandt. *„Das Schrecklichste hier in der Gefangenschaft ist für mich, von meiner geliebten Frau & meinen geliebten Kindern getrennt worden zu sein. Es ist unbeschreiblich, wie sehr ich sie vermisse“*, so Christian, der wie die anderen auch fassungslos über das Ausmaß der Repression ist. Elmar schreibt, dass er sein Vertrauen in österreichischen Rechtsstaat völlig verloren habe. Im offenen Brief von Jan wird aber auch deutlich, dass die Gefangenen nicht völlig resignieren: *„Auch wenn die Mauern hoch, dick und mit Stacheldraht bewehrt sind, die Fenster vergittert und die Stahltüren versperrt sind, spüre ich hier drinnen die Solidarität und Unterstützung von draußen!“* Trotz des Kontaktverbots der Gefangenen untereinander ergab es sich hin und wieder, dass sie sich für einige Augenblicke



auf Gängen der Haftanstalten sehen konnten. Eine der wohl anrührendsten Nachrichten, die eine Besucherin in den letzten Wochen berichtet hat, ist die zufällige Begegnung von zwei inhaftierten Freunden während der Besuchszeiten. Sie nutzten den kurzen Moment der Unachtsamkeit der Beamten, die ansonsten sehr darauf bedacht sind, die Gefangenen strikt von einander zu trennen, um sich nach Wochen zum ersten Mal wieder zu umarmen und unter Tränen einige Worte miteinander zu wechseln.

So schockierend, einschüchternd und entmutigend diese Formen der Repression sein können, so wichtig ist es aber, genau zu diesem Zeitpunkt unsere Stimme zu erheben und das Ende dieses entsetzlichen Albtraums zu fordern. Das heißt konkret, sich für die Gefangenen und die weiteren Angeklagten einzusetzen, nicht zuletzt um ihnen zu zeigen, dass sie nicht allein gelassen werden. Es darf zudem nicht zugelassen werden, dass diese Einschüchterungs- und Verunsicherungsversuche in einer allgemeinen Ohnmacht, in einer Handlungsunfähigkeit der Tierbefreiungsbewegung enden. Die Repression richtet sich vordergründig gegen einzelne Personen, sie zielt aber immer auch auf alle, die ihre Überzeugungen teilen. Solidarität ist daher die einzige Antwort gegen die staatliche Repression, um den Polizeibeamten, Justizangestellten und den vielen anderen, die sich an der Verfolgung und Kriminalisierung beteiligen zu zeigen: Sie kommen nicht durch!

„Man kann eine Meinung nicht einsperren."

Gerade in Österreich sind TierrechtlerInnen durch ihre Forderungen ein ganzes Stück weiter gekommen als bisher in Deutschland: Ab nächstem Jahr wird es keine Legehennen-Käfighaltung mehr geben, das Halten von Wildtieren im Zirkus ist verboten, es gibt keine Pelzfarmen mehr und 2005 wurde das Tierschutzgesetz sehr im Sinne der Tiere aktualisiert. Am 21.05.08 stürmten Einsatzkräfte der Polizeisondereinheit WEGA insgesamt 23 Wohnungen in ganz Österreich. Die Tierrechtsinitiative Rhein-Main (TIRM) interviewte hierzu Ulf Naumann, 1. Vorsitzender vom Verein die tierbefreier.

Hallo Ulf. Nicht nur in Österreich ist die Tierrechtsszene in Aufruhr. Wie aus österreichischen Medien zu erfahren war, sind auch „die tierbefreier e.V." betroffen gewesen. Kannst Du uns kurz etwas dazu sagen?
Seit Ende 2006 hat der österreichische Staatsschutz die Tierrechtsszene akribisch überwacht, beim LKA Wien wurde eine Sonderkommission „Pelzbekleidung" gegründet. Wie aus den Akten nun ersichtlich ist, wurden nicht nur Telefone dauerabgehört, es fanden auch ständige Funkzellenüberwachungen der Handys zum Erstellen von Bewegungsprofilen und in Einzelfällen auch direkte Observationen vor den Haustüren von Betroffenen statt. Trotz allem wurde nie jemand bei Direkten Aktionen beobachtet, ebenso wenig gibt es sonstige Beweise für eine Beteiligung an solchen Aktionen. Ich selber werde als Beschuldigter geführt, da ich Vorsitzender des tierbefreier e.V. bin, auf der Homepage des Vereins Bekennerschreiben von Direkten Aktionen, die in Österreich stattgefunden haben, veröffentlicht werden und ich seit kurzem meinen Wohnsitz in Österreich habe. Somit wird eine Mitgliedschaft in der konstruierten kriminellen Vereinigung konstatiert. Zum Glück gab es gegen mich keinen Haftbefehl, es wurde allerdings in meiner Abwesenheit die Wohnung aufgebrochen, alles auf den Kopf gestellt und zahllose Dinge beschlagnahmt (u.a. Computer, Akten, Handys, Fotos, Rechercheergebnisse, sogar ein plastinierter Nerz, der einst in einer Mülltonne einer Nerzfarm gefunden wurde). Die Wohnung wurde in einem absoluten Chaos hinterlassen. Unser zweiter Vorsitzender, Kevin Kroemmer, der ebenfalls in Österreich wohnt, wurde im Zuge der Razzien verhaftet und direkt in U-Haft gesteckt. Dort sitzt er jetzt seit einem Monat, zusammen mit neun weiteren, ohne zu wissen, was eigentlich konkret gegen ihn vorliegt.

Laut Zeugenaussagen gab es krasse Szenen in Österreich. Zum Teil sollen die Beamten mit gezogenen Waffen eingedrungen, Türen trotz schlafender Anwesenheit der betroffenen Personen aufgebrochen, Menschen nackt in die Hausflure gestellt worden sein. Wie begründet die Staatsgewalt ein derart hartes Durchgreifen?
Es gibt keine Beweise, anhand derer einzelnen Personen Direkte Aktionen nachgewiesen werden können. Um trotzdem einen Schlag gegen die Tierrechtsszene durchführen zu können, wurde sich eines Paragraphen des österreichischen Strafgesetzbuches bedient, der im Grunde als Freifahrtschein für Repression gegen politisch radikalere Gruppen genutzt werden kann: §278/278a, Gründung oder Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung bzw. Organisation. Dies ist der Vorwurf, die „Tat", die den Beschuldigten in diesem Verfahren, u.a. den Verhafteten gemacht wird. Es scheint, als seien einfach diejenigen, die besonders aktiv in der Tierrechtsszene sind, unter Generalverdacht gestellt worden. Vereinzelt wurde sich von den Personen auch öffentlich mit Direkten Aktionen solidarisiert, was aber selbstverständlich unter die Meinungsfreiheit fällt, solange es nicht mit einem Aufruf zu Straftaten verbunden ist. Die Gewalt, die Tieren angetan wird, ist so massiv, dass es gute und ethisch gerechtfertigte Gründe für Direkte Aktionen gibt. Diese Meinung zu vertreten, ist keine Straftat, in einer Demokratie muss es möglich sein, seine Meinung kundzutun, auch wenn sie nicht genehm ist. Die *tierbefreier e.V.* solidarisieren sich beispielsweise ganz offen mit Direkten Aktionen, auch wenn wir keine durchführen. Die Anwendung des §278 hat auch dazu geführt, dass die WEGA zum Einsatz kam. Die WEGA ist eine polizeiliche Spezialeinheit für besondere Gefährdungslagen und ist in den Grundzügen der Terrorismusbekämpfung geschult. Entsprechend bedrohlich ist sie aufgetreten. In den meisten Fällen wurden die Türen der „Zielobjekte" morgens um sechs Uhr ohne Vorwarnung aufgerammt, die maskierte WEGA ist mit gezogenen Waffen eingedrungen und hat die Schlafzimmer aufgesucht. Die Personen, egal ob es zu Verhaftende waren oder nicht, mussten sich dann in ihrer mehr oder weniger vorhandenen Schlafkleidung an die Wand stellen. Kevin musste eine dreiviertel Stunde mit angelegten Handschellen in Boxershorts im Hausflur eines Vielparteienhauses stehen, bevor er sich weiter anziehen durfte. Auch die Durchsuchungen fanden nicht in verhältnismäßigem Rahmen statt. In unserer Wohnung (Freundin plus Kind plus ich) wurde alles aus allen Schränken gerissen, die Betten, auch das Kinderbett wurden abgezogen, Kaffee wurde von einer Box in eine andere umgeschüttet, Spülmaschinentabs wurden ausgeleert, Batterien aus Taschenlampen herausgenommen, alles wurde liegengelassen, die Wohnung sah aus, als ob eine Bombe eingeschlagen hätte. Da wundert es nicht, dass die Durchsuchung in den meisten Wohnungen acht Stunden lang gedauert hat.

„In einer Demokratie muss es möglich sein, seine Meinung kundzutun, auch wenn sie nicht genehm ist."

So einen „Anti-Terrorismus"-Paragraphen gibt es ja auch in Deutschland, den §129a des Strafgesetzbuchs. Aber wird der nicht eher für mafiöse Strukturen und Schlepperbanden etc. angewendet? Auf jeden Fall müsste doch zumindest ein konkreter Tatverdacht bestehen, wenn diese Menschen sofort inhaftiert wurden. Es sollen ja auch Computer, Archive, Telefone etc. beschlagnahmt worden sein. Weißt Du, inwiefern die Tierrechtsarbeit insgesamt momentan von der Repressionswelle beeinträchtig ist?
Es wurde nicht der Terrorismus Paragraph 278b (entsprechend dem §129a in Deutschland) angewandt, sondern der der kriminellen Organisation 278a (entsprechend §129). Es ist richtig, der gilt im Grunde genommen für ganz andere Bereiche. Amnesty International hat zu der Repressionswelle in Österreich inzwischen auch eine Stellungnahme abgegeben, darin heißt es: „Amnesty International weist darauf hin, dass der Terminus „organisierte Kriminalität" durch eine Bereicherungsabsicht geprägt ist und schwerstwiegende Verbrechen bezeichnet, für die die Absicht der Gewinnmaximierung charakteristisch ist (Rauschgifthandel und -schmuggel, Waffenhandel und -schmuggel, Diebstahl und Handel von Kunstgegenständen, Zuhälterei, Prostitution, Menschenhandel, illegales Glücks- und Falschspiel, Schutzgelderpressung, illegale Entsorgung von Sonderabfall, illegalen Technologietransfer, Geldwäsche, Terrorismus." Dies alles trifft hier sicherlich nicht zu. Mehr als die Teilnahme an Aktionen des zivilen Ungehorsam (z.B. Ankettungsaktionen), ihrer Gesinnung (Solidarität mit Direkten Aktionen, wobei auch das nicht



„Es sah aus, als ob eine Bombe eingeschlagen hätte." Die Wiener Wohnung von Ulf Naumann wurde in seiner Abwesenheit aufgebrochen und durchsucht.



In U-Haft: Kevin Kroemmer, 2. Vorsitzender von die tierbefreier e.V. und seit langen Jahren aktiv in der Tierrechtsbewegung. Die weiteren Namen der Gefangenen sind Christian Moser, Christoph, Elmar, Felix Hnat, Jan, Jürgen Faulmann, Leo, Martin Balluch und Sabine.



Hungerstreik als letzte Protestmöglichkeit: Martin Balluch (hier mit Maxi) vom VGT. Weitere Betroffene Vereine und Gruppen sind die Basisgruppe Tierrechte (BAT), Escada-Campaign, Offensive gegen die Pelzindustrie, die tierbefreier e.V, Verein RespekTiere und Vier Pfoten.

bei allen) und ihrer Beteiligung oder Mitorganisierung von Kampagnen z.B. der Offensive gegen die Pelzindustrie kann anhand der Überwachungen, die lange stattgefunden haben, nicht nachgewiesen werden. Es ist zu vermuten, dass einfach die Hoffnung besteht, dass in den Unmengen an beschlagnahmtem Material aus den 23 Wohnungen irgendetwas gefunden wird, was verwertet werden kann. Die Untersuchungshaft wurde offiziell verhängt, weil angeblich Verdunkelungsgefahr und Tatbegehungsgefahr vorliege. Verdunkelungsgefahr, weil im Nachhinein Absprachen getroffen werden könnten und wichtige Spuren oder Daten vernichtet werden könnten (dass man generell versuche, sich gegen Strafverfolgung abzuschirmen sei schon deshalb zu erkennen, da Mails zum Teil verschlüsselt würden), wobei sich die Frage stellt, von welchen Daten gesprochen wird, es wurde ja schon alles mitgenommen. Tatbegehungsgefahr, weil es sich ja um mutmaßliche Mitglieder der konstruierten kriminellen Organisation handele und diese in der laufenden Zeit weitere Taten begehen könnten. Seltsam nur, dass mehreren Beschuldigten bei der zweiten Haftverhandlung, zwei Wochen nach der ersten Verhängung, angeboten wurde, die U-Haft würde aufgehoben, wenn sie ihr PGP Passwort verrieten. Besteht denn dann keine Verdunkelungsgefahr mehr, keine Tatbegehungsgefahr? Das passt alles nicht zusammen, hier wird es ganz offensichtlich, dass die Leute in der U-Haft weichgekocht werden sollen.

Die Tierrechts-Bewegung scheint wohl einfach zu erfolgreich geworden zu sein. Die AktivistInnen sind offensichtlich ein großer Dorn im Auge eines bürgerlichen Staates. Meinst du, dass die Justiz dazu missbraucht wird, ein störungsfreies Funktionieren der Tierausbeutungsindustrie weiter zu ermöglichen und deshalb politisch Unbequeme mundtot gemacht werden sollen?

Besonders ausschlaggebend bei dieser ganzen Welle war Kleider Bauer, also das Ziel der derzeitigen österreichischen Anti-Pelz-Kampagne. Da es vermehrt Anschläge gegen Kleider Bauer gab und Bekennerschreiben dazu häufig mit ALF unterzeichnet waren, kam der Paragraph der kriminellen Organisation ins Spiel. Es gab auch Treffen zwischen den Gebrüdern Graf (Besitzer und Geschäftsführer von Kleider Bauer) und dem LKA Wien respektive der 2006 gegründeten SOKO „Pelzbekleidung". Insofern kann man schon sagen, dass hier von der Tierausbeutungsindustrie Druck gemacht wurde. Allerdings ist es auch nötig, dass man auf einen Staatsanwalt trifft, der einige Fäden in der Hand hält und für den die Tierrechtsbewegung ein persönliches Feindbild ist, somit alles versucht wird, aktiv dagegen vorzugehen, anders kann ich mir dieses Zurechtbiegen der Paragraphen und rechtsmissbrauch-verdächtige Vorgehen nicht erklären. In dem konkreten hiesigen Zusammenhang halte ich es nun auch für wichtig, dass vor allem die Kleider Bauer Kampagne vorangetrieben wird. Kleider Bauer verkauft Pelz und protzt herum, sie würden sich nicht von „irgendwelchen dahergelaufenen Tierschützern" etwas vorschreiben lassen. Dass es beim Thema Pelz auch nicht um „die Tierschützer" sondern um die Tiere geht, ist ihnen wohl klar aber offensichtlich egal.

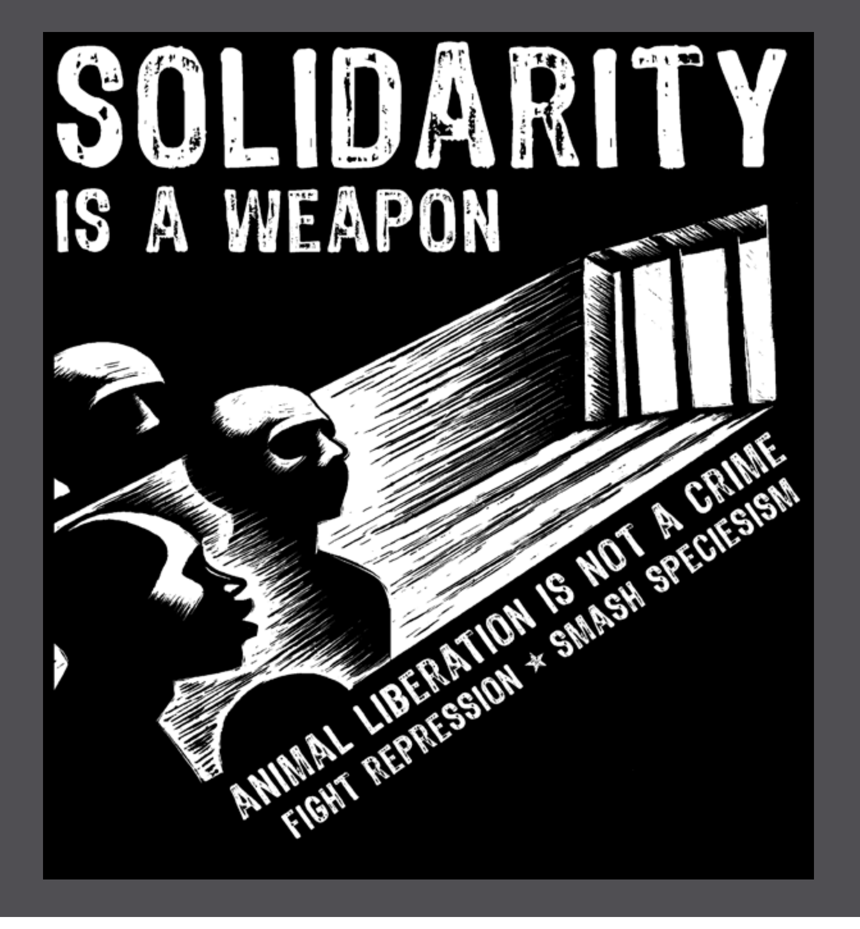
„Hier wurde von der Tierausbeutungsindustrie Druck gemacht"

Wie steht die österreichische Bevölkerung zu diesen Vorgängen - oder ist es im Rahmen der Fußball-EM eher ein Thema, das gar nicht so an die Öffentlichkeit gelangt?

Doch, das Thema gelangt schon an die Öffentlichkeit, es wurde auch viel in den Medien darüber berichtet, oftmals mit einem kritischen Tenor, Die Grünen und Amnesty International haben sich eingeschaltet und eine Pressekonferenz zu dem Thema war gut besucht. Inzwischen ebbt die Berichterstattung natürlich ab und die Empörung, die es in der Öffentlichkeit gegeben hat, auch. Aber es gibt eine soli Rechtshilfegruppe, die gute Arbeit leistet und die Tierrechtsgruppen treffen sich trotzdem weiter.

Es gibt ja weltweite Solidaritätsbekundungen. Ist es Deiner Meinung nach eher viel oder wenig, was die Tierrechtsbewegung insgesamt als Support leistet?

In Anbetracht der Tatsache, dass es generell schwierig ist, etwas „vernünftiges" zu tun, halte ich die Unterstützung, die es bisher gab, für gut. Die Frage ist ja auch immer: was kann man wirklich tun? Es gab weltweit viele Solidaritätsdemonstrationen vor österreichischen Botschaften, was gut ist. Dadurch wird nicht nur gezeigt „wir denken an euch" (zumindest mündlich wird den Gefangenen mitgeteilt, wo es Demos gab), sondern auch, dass es sich um eine weltweite Bewegung handelt, die ihren Protest zum Ausdruck bringt. Es gab Aufrufe zu Protestbriefen ans Justizministerium und an die Staatsanwaltschaft und wegen der schlechten veganen Versorgung an die Gefängnisse. Außerdem natürlich, dass den Gefangenen geschrieben werden kann. Wichtig ist es natürlich auch, dass auf Rechtshilfekonten gespendet wird, denn die Anwaltskosten werden horrend werden. Es wurde ein eigenes Rechtshilfekonto in Österreich eingerichtet, es kann aber auch mit Stichwort „Österreich





Soli“ auf das Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. überwiesen werden, die Gelder werden dann weitergeleitet.

Wie sind die Haftbedingungen - wie geht es den zehn, können sie irgendwie unterstützt werden?
Die zehn Inhaftierten haben einen gravierenden Einschnitt in ihr Leben erfahren. Sie wurden von maskierten Bewaffneten aus dem Schlaf gerissen und sind von jetzt auf gleich weggesperrt worden. Berufstätige verlieren i.d.R. ihren Job und auch wer in der Ausbildung steckt, wird erhebliche Schwierigkeiten haben. Seitens der Unterstützungsgruppe, Freunden und Angehörigen musste sich erstmal um eventuelle Haustiere gekümmert werden, laufende Rechnungen mussten bezahlt werden. Nach ein paar Tagen wurden die Gefangenen auf verschiedene Gefängnisse aufgeteilt: Eisenstadt, Wiener Neustadt und Wien-Josefstadt. Zunächst einmal saßen alle alleine in einer Zelle, manche sind inzwischen mit anderen Häftlingen in einer Zelle, in einem Fall sogar mit sieben weiteren. Jedem Gefangenen stehen pro Woche zwei Besuche zu je einer halben Stunde mit jeweils maximal drei Personen zu, getrennt durch eine Glasscheibe, gesprochen wird mittels Telefonhörer. Zu allem Überfluss besteht die Schwierigkeit, dass die Besuche mitgehört werden und es in den Gefängnissen teils nur eine Person gibt, die diesen „Job“ übernimmt. Da die generellen Besuchszeiten sowieso eingeschränkt sind, kam es öfters vor, dass Besuche nicht stattfinden konnten, obwohl sie den Gefangenen zugestanden hätten. In einem Gefängnis werden jetzt die Besuchszeiten schon im Vorfeld seitens der Staatsanwaltschaft zugeteilt, aber kurzfristig immer wieder verschoben, so dass auch hier Besuche teils nicht stattfinden können, da sich Berufstätige für Besuche oft extra freinehmen müssen, die Besuchszeiten dann aber kurzfristig abgesagt werden. Hierbei

„ Diese Repressionen sind aber ein hilfloser Versuch, die Tierrechtsbewegung zu behindern“

scheint es sich um vorsätzliche Schikane zu handeln, ein vernünftiger Grund ist nicht ersichtlich. Die Gefangenen haben täglich eine Stunde „Freigang“, allerdings nicht gleichzeitig, gegenseitiger Kontakt ist verboten. Wegen der schwierigen Besuchsregelung und des Zurückhaltens eines Wäschepakets zwecks Überprüfung, kam es am Anfang vor, dass ein Gefangener über eine Woche lang in der Kleidung, die er bei der Verhaftung trug herumlaufen musste, bei den anderen war es möglicherweise ähnlich. Die vegane Versorgung ist in den einzelnen Gefängnissen unterschiedlich, zum Teil haben die Gefangenen Hunger, weil ihnen einfach zu wenig zu essen gereicht wird, in Wien-Josefstadt wird das Abendessen oft schon mittags gereicht, vermutlich aus Personalmangel. Mit der Essenssituation beschäftigen sich aber auch die Anwälte. Den Umständen entsprechend geht es den meisten Gefangenen nach eigener Aussage gut. Zu Beginn waren mehrere Personen im Hungerstreik, Martin Balluch ist es noch immer. Er sieht es als das letzte bisschen Autonomie an, das er noch hat und will im Hungerstreik bleiben, bis ihm entweder Beweise für konkrete Taten vorgelegt werden (und es somit überhaupt einen Anklagegrund gäbe) oder er freigelassen wird. Inzwischen ist der 30. Tag seines Hungerstreiks, er liegt auf der Krankenstation des Gefängnisses Wien-Josefstadt, hat mehr als 20 kg abgenommen und wird seit kurzem per Infusion zwangsernährt.

Du bist ja schon seit vielen Jahren aktiv in der Tierrechtsszene. Kannst Du die deutsche und die österreichische Justiz vergleichen?
In Punkto Tierrechts- und Vereinsaktivität hatte ich in den letzten 13 Jahren mehr als ein Dutzend Gerichtsverfahren, vier Hausdurchsuchungen und diverse Verhaftungen. Ich würde inzwischen sagen, dass es immer deutlich davon abhängt, wer grade auf dem Richter(innen)stuhl sitzt, wer in der Staatsanwaltschaft aktiv ist, wer die Hausdurchsuchungen durchführt. In Fällen, in denen es ungünstig aussah, kam es zu Verfahrenseinstellungen, in Fällen, in denen ich nie gedacht hätte, dass es zu einer Verurteilung kommt, kam es dazu. In Aachen gab es ein Verfahren, in dem nicht ich angeklagt war, sondern Nerzfarmer, die mich und meine Freundin mit Knüppeln und Pfefferspray angegriffen und verletzt hatten. Das Skurrile an dem Verfahren war, dass die Staatsanwaltschaft alles drangesetzt hat, einen Freispruch für die angeklagten Farmer zu erwirken, wir als Geschädigte wurden auf einmal zu den Bösewichten. Das hätte es mal im umgekehrten Fall geben müssen, dass die Staatsanwaltschaft Tierrechtsaktivisten, die einer Tat angeklagt werden, verteidigt; undenkbar. Allerdings gibt es auch bei Verfahren gegen Tierrechtsaktivisten Staatsanwälte und Richter, die sagen, dass es so schlimm ja alles gar nicht sei. Bei Durchsuchungen gibt es Polizisten, die eskalierend



auftreten und solche, die sogar sympathisieren. Zu so einer krassen und unverhältnismäßigen Repression, wie sie jetzt in Österreich stattgefunden hat, ist es in Deutschland gegen die Tierrechtsszene noch nicht gekommen. Aus rechtsstaatlicher Sicht ist das, was in Österreich abgelaufen ist, nicht nur äußerst bedenklich, es verstößt schlicht gegen diverse Grundrechte und wird auch juristisch (gegen den Staat) noch ein ziemliches Nachspiel haben. Vermutlich will sich Deutschland so etwas ersparen oder kann es sich schlicht nicht leisten, so offen als Polizeistaat aufzutreten.

Was empfiehlst du TierrechtsaktivistInnen? Wie können sie einerseits weiterarbeiten, um millionenfaches Leid an die Öffentlichkeit zu bringen und langfristig hoffentlich stoppen ohne selbst gestoppt zu werden? Was ist Dein persönliches Fazit?
Mein Fazit? Weitermachen, nicht einschüchtern lassen. Es ist wichtig, dass auf allen Ebenen an Veränderungen gearbeitet wird. Den radikalen Teil der Tierrechtsbewegung halte ich für sehr wichtig. Radikal heißt ja nicht fanatisch sondern konsequent. Angesichts der unglaublichen Gewalt, die Tieren, also leidensfähigen Lebewesen, bewusst angetan wird und der Akzeptanz dieser Gewalt, die ethisch nicht zu rechtfertigen ist, sind auch entsprechend weitgehende Aktionen dagegen notwendig und wichtig. Wie wir nun in Österreich gesehen haben, kennen solche Bestrebungen aber auch aus Deutschland und anderen Ländern, werden diejenigen, die legal bis hin zu Aktionen des zivilen Ungehorsam arbeiten, eine konsequente Einstellung haben und offen auftreten, bevorzugt zur Zielscheibe von Repressionen. Diese Repressionen sind aber ein hilfloser Versuch, die Tierrechtsbewegung zu behindern, sie wird langfristig keinen Erfolg haben. Man kann eine Meinung nicht einsperren. Wer offen auftritt, darf nicht eingesperrt werden, so weit wird es meiner Meinung nach auch nicht kommen (zumindest im Hinblick auf Verurteilungen), und wer versteckte illegale Aktionen für den besten Weg hält, sollte vor allem gut aufpassen.

Das Interview führte die Tierrechtsinitative Rhein-Main (TIRM). Erstveröffentlichung in der Verinszeitung der TIRM.
www.tirm.de

Escada

Verfügung gegen die tierbefreier e.V. Bestrafungsantrag von 8000 Euro eingereicht

Kurz vor Weihnachten 2007 wurde eine Verfügung vom Landgericht Münster erlassen, dass *die tierbefreier e.V.* unter Androhung von hohen Bußgeldern nicht mehr über illegale Aktionen im Rahmen der Anti-Pelz Kampagne gegen Escada berichten dürfen. Diese Verfügung schränkt unser Recht auf Öffentlichkeitsarbeit und vor allem das Recht der Öffentlichkeit auf Informationsfreiheit ein. Wie soll sich die Öffentlichkeit eine Meinung zu einem Thema bilden können, wenn sie nicht informiert werden darf? Da der Streitwert besonders hoch angesetzt wurde, sind alleine für das Erlassen der Verfügung rund 3000 Euro an Gerichts- und Anwaltskosten angefallen (theoretisch, der Verein weigert sich bisher, einen Teil der Kosten zu tragen).

Am 31.12.07 hat der Verein eine Presserklärung herausgeben, die als Jahresrückblick zum Thema „Pelzindustrie" und Direkte Aktionen in Deutschland gedient hat. Sie ging an rund 400 Medienstellen (Zeitungen, Fernsehen, Rundfunk, Journalisten) und ist auch wie alle Presseerklärungen des Vereins im Internet abrufbar. Eine Aktion gegen die Escada Zentrale, bei der Buttersäure verspritzt und Scheiben zertrümmert wurden, fand ebenfalls als eine von vielen Aktionen Erwähnung. Im Februar dieses Jahres reichte die Anwaltskanzlei von Escada, Avocado ehem. Arcon, bekannt als Anwaltskanzlei von Covance und anderen Tierausbeutungsunternehmen, einen Bestrafungsantrag gegen *die tierbefreier e.V.* beim Landgericht Münster ein. Da in der Presseerklärung entgegen der Verfügung über eine illegale Aktion gegen Escada berichtet würde, sei eine Geldstrafe von 8000 Euro gegen den Verein zu verhängen. *Die tierbefreier e.V.* haben dazu beim Gericht eine Stellungnahme abgegeben, es wurde bisher jedoch noch keine Entscheidung gefällt.

Bei der Presseerklärung des Vereins vom 31.12.07 handelt es sich nicht um eine spezifische Berichterstattung in Sachen Escada, sondern um oben erwähnten Jahresrückblick zum Thema „Pelzindustrie", in dem Escada als eine von vielen Erwähnung findet. Ohne diese Aktion zu erwähnen, wäre der Jahresrückblick unvollständig gewesen. Die Presserklärung ging bundesweit an die Medien, die von uns solche Rückblicke erwarten, um die Öffentlichkeit über das Pro & Contra von Pelz, gemäßigte und radikale Strömungen innerhalb der Anti-Pelz Bewegung etc. informieren zu können. Es mutet schon seltsam an, dass ein Gericht überhaupt bereit ist, einen unerträglich einschneidenden Eingriff in die Meinungs-, Informations- und Medienfreiheit vorzunehmen. Wenn damit tatsächlich auch allgemeine Berichterstattung beispielsweise im Rahmen eines solchen Rückblicks mit Strafgeldern belegt würde, wäre spätestens dies nicht mehr hinnehmbar. Von Vereinsseite her werden rechtliche Schritte gegen die Verfügung geprüft. Bisher wurde wegen des hohen Streitwerts und des damit verbundenen enormen Kostenrisikos in deutlich fünfstelliger Höhe jedoch noch nichts unternommen, eine endgültige Entscheidung diesbezüglich wird aber wohl in den nächsten Wochen fallen.

Ulf Naumann

Gefährliche Körperverletzung: Urteil gegen Nerzfarmer in zweiter Instanz

Vor einem Jahr waren der Nerzfarmer Harry Peters, der eine Farm in Aachen-Orsbach „betreibt", wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten, sein ehemaliger Mitarbeiter Hoeijmakers zu 10 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt worden. Ein ganzer Trupp von Farmern, angeführt von Peters, hatte einen Tierrechtler und eine Tierrechtlerin im Rahmen einer Demonstration gegen die Farm im Oktober 2004 angegriffen. Mit Knüppeln und Pfefferspray wurden die beiden so zugerichtet, dass sie wegen multipler Prellungen an Körper und Knie, einer Kopfplatzwunde und einer Augenhornhautverätzung im Krankenhaus behandelt werden mussten und für längere Zeit krankgeschrieben waren.

Hoeijmakers wurden das Pfefferspray und Schläge zugeordnet, Peters Tatbeteiligung dadurch, dass er als Farmbetreiber, mit Schlagstock bewaffnet, als erster des Trupps auf die Tierrechtler zugestürmt war. Ein dritter Tatbeteiligter war inzwischen verstorben. Weitere Beteiligte konnten nicht ermittelt werden. Das Verfahren dauerte drei Tage, als Zeugen wurden Tierrechtler, Polizisten und ein Gutachter gehört. Als Bewährungsauflage sollten die beiden jeweils 2000 Euro an die Geschädigten zahlen.

Gegen das Urteil des Amtsgericht von 2007 gingen nicht nur die Angeklagten in Berufung, sondern auch die Staatsanwaltschaft, die von Anfang an versucht hatte, die Tierrechtler zu diskreditieren und für die Angeklagten einen Freispruch forderte. Anstatt, dass die Staatsanwaltschaft ihre Energie daran setzt, die Gewalttäter zu bestrafen, werden alle Register gezogen, um einen Freispruch für die Angeklagten zu erwirken. Das müsste es mal bei einem Verfahren gegen Tierrechtsaktivisten geben... So titelte auch die örtliche Presse bezüglich des Berufungsverfahrens vor dem Landgericht, das nun im März und April diesen Jahres stattfand, verwundert: „Wenn vor Gericht nur Verteidiger wirken", was allerdings außer Acht lässt, dass die Geschädigten mit Anwältin als Nebenkläger auftraten. Allerdings war die Beweislast zumindest für Hoeijmakers so erdrückend, was sowohl Staatsanwaltschaft, als auch der Angeklagte selber einsahen, dass dieser schließlich am zweiten Prozesstag zumindest ein Teilgeständnis ablegte. Peters selber wollte nur als Friedensengel unterwegs gewesen sein, er sei dabei gewesen „um meine Jungs zurückzupfeifen" (fragt sich nur, warum er mit Knüppel als erster auf die Tierrechtler zugestürmt war…). Das Ergebnis des Berufungsverfahrens: Sechs Monate Freiheitsstrafe auf Bewährung für Hoeijmakers, Freispruch für Peters. Hoeijmakers muss als Bewährungsauflage 2000 Euro an die Tierrechtlerin und 1000 Euro an den Tierrechtler zahlen. Allerdings sind den Geschädigten auch knapp 3000 Euro Anwaltskosten entstanden, die zwar eigentlich der Verurteilte zu tragen hat, ob die Zahlung allerdings tatsächlich übernommen wird, steht in den Sternen.

Ulf Naumann

Nerzbefreiung in Grabow

Hausdurchsuchung beim tierbefreier e.V., „Verstoß gegen das Tierschutzgesetz“, Begründung absurd

Mit regelmäßiger Bestimmtheit haben in der gut 25 jährigen Vereinsgeschichte der tierbefreier e.V. Hausdurchsuchungen mal in größerem, mal in kleinerem Stil stattgefunden. Kaum ein Jahr vergeht, ohne dass einer oder mehrere TierrechtlerInnen in Verbindung mit dem Verein in der Regel früh morgens heimgesucht werden. Dabei sind „sichergestellte“ und später häufig beschlagnahmte Computer, Unterlagen, Demomaterialien etc. genauso ärgerlich wie aufgeschreckte Nachbarn, aufgebrochene Türen und verletzte Privatsphären. Dass dieses Risiko besteht, ist jedoch allen, die sich an der Organisation des Vereins beteiligen, bekannt. Nicht schlecht staunen musste jedoch jüngst ein vorstandsnahes Vereinsmitglied, als ihm an der Haustür ein Durchsuchungsbeschluss mit besonderem Wortlaut unter die Nase gehalten wurde: „Beschluss in dem Ermittlungsverfahren wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz“. Dass letzteres nichts taugt, ist allen, die sich tierschützerisch und -rechtlerisch engagieren, zwar bewusst, dass jetzt in Sachen Tierrechtsbewegung jedoch wegen „Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz“ ermittelt wird, das macht die Sache doch recht pikant. Zwar wird weder gegen die Person, noch gegen den Verein ermittelt, diese werden als „unverdächtig“ bezeichnet, allerdings geht es um eine Tierrechtsaktion, zu der es ein Bekennerschreiben gab, *die tierbefreier e.V.* hatte daraufhin eine Presseerklärung herausgegeben. Das LKA Sachsen wollte an das Original Bekennerschreiben kommen und hatte die Durchsuchung daher beantragt.

Es geht um die Nerzbefreiung in Grabow (Sachsen Anhalt) im Oktober letzten Jahres. Die Umzäunung einer Nerzfarm, die u.a. Alfons Grosser dem Präsidenten des Zentralverbandes der deutschen Pelztierzüchter gehört, wurde niedergerissen und die Käfige von rund 17.000 Nerzen geöffnet. Knapp 10.000 flohen in das umliegende Land, mehrere tausend wurden nicht wieder eingefangen. Wie viele davon in freier Wildbahn überleben werden bzw. überlebt haben, ist unklar, die Schätzungen von Experten (oder solchen, die sich dafür halten) gehen weit auseinander, liegen jedoch meist zwischen 10 und 50%. Die Tiere, die in die Freiheit gelangen, haben also eine reale Chance, zu überleben. Im Gegensatz dazu haben sie diese Chance nicht, wenn sie auf der Farm in ihren winzigen Drahtgitterkäfigen eingesperrt bleiben, denn dann sterben sie alle, werden sie alle umgebracht, um als Pelzmantel oder –kragen bei Escada oder sonst wo in den Regalen zu landen. Die allermeisten der Tiere wären kurz nach der Befreiungsaktion auf der Farm umgebracht worden. Eine geringe Anzahl wären als Zuchttiere für die „nächste Generation“ missbraucht worden, um schließlich ebenfalls getötet zu werden.

In dem Durchsuchungsbeschluss des Amtsgericht Dresden, in dem vom Verstoß gegen das Tierschutzgesetz die Rede ist, heißt es, dass Tiere nach der Befreiung durch die „Täter“ auf den umliegenden Straßen überfahren worden seien und davon auszugehen sei, dass Tiere, die nicht wieder eingefangen werden konnten, aufgrund Erfahrungsmangels in Freiheit verhungern würden. Obwohl die Befreier die Tiere nicht ihrem sicheren vorsätzlichen Tod überlassen haben, sondern sie dafür gesorgt haben, dass zumindest ein Teil überlebt, werden sie als diejenigen dargestellt, die gegen das „Tierschutzgesetz“ verstoßen, also als Tierquäler. Pervers, denn derjenige, der die Tiere zu Zehntausenden quälerisch einsperrt, so dass sie in ihrer Käfighaft auf Drahtgitter psychische und physische Schäden entwickeln, der sie am Ende ihres kurzen Lebens umbringt, meist in einer Kiste, die mit Kohlendioxid gefüllt ist, so dass die Tiere darin ersticken (sie schlafen nicht „friedlich“ ein, wie es aus Pelztierzüchterkreisen gerne heißt, sondern sie bekommen schlicht keine Luft zum Atmen mehr, werden also erstickt), der seinen Profit auf dem Rücken der Tiere blutig „erwirtschaftet“, derjenige ist nicht der, der wegen Tierquälerei gebrandmarkt wird. Nein, diejenigen, die, wie es im Bekennerschreiben heißt, „aus Mitgefühl für die leidenden Nerze“ gehandelt haben und die dafür sorgen, dass ein Teil der Tiere überlebt, das sind die Bösen, auch für die Tiere, so will es das Gericht. Auch der Zentralverband der deutschen Pelztierzüchter meldete sich zu Wort: Bei der Aktion habe es sich um einen Terroranschlag gehandelt. Fast schon amüsant, die Wortverirrungen des Verbandes. Wer hier welchen Terror ausübt, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Stellt sich nur die Frage, was das Gericht sagen würde, wenn es über folgende Situation zu richten hätte: Eine Gruppe von Personen kommt an einer Nerzfarm vorbei, die lichterloh in Flammen steht, alle Tiere würden sterben. Die Personen fassen sich ein Herz und öffnen die Käfige, um die Tiere vor dem Feuertod zu bewahren., was ihnen auch gelingt. Allerdings werden Tiere danach überfahren oder sterben aus anderen Gründen. Nach Gerichtslogik haben die Personen damit gegen das Tierschutzgesetz verstoßen. Somit hätten sie die Käfige wohl lieber zu lassen sollen und die Tiere verbrennen lassen sollen. Nein, nein, würde das Gericht nun sagen, durch das Feuer hätte es einen rechtfertigenden Notstand gegeben. Dann liegt aber kein Unterschied zu dem Töten der Tiere auf der Farm vor, das, was die „Farmer“ perverserweise als „Ernte“ bezeichnen. Auch das ist ein rechtfertigender Notstand, der vorherrscht, das Leben aller Tiere ist in unmittelbarer Gefahr. Doch, es gibt einen Unterschied: Das Feuer wäre ein tragischer Unfall, das Töten der Tiere auf der Farm, die „Ernte“, ist kein Unfall, es ist pure, profitgetriebene Absicht (das, was das „Tierschutzgesetz“ als „vernünftigen Grund“ zum Töten eines Tieres (§1) ansieht). Dass die Befreiungsaktion nicht nur Tieren das Leben rettet, sondern auch dem Nerzfarmer wirtschaftlichen Schaden zufügt, dürfte somit eine weitere moralische Rechtfertigung für diese Art der direkten Aktion sein. Gesetzlich wohl kaum, ethisch-moralisch aber zweifelsohne.

Ulf Naumann



„Ärzte gegen Tierversuche“ schreiben auch dieses Jahr wieder einen Preis für Krebsforschung ohne Versuche mit Tieren aus. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und soll WissenschaftlerInnen dazu bewegen, für wissenschaftliche Studien im Bereich der Krebsforschung auf tierfreie Methoden zurückzugreifen. Mehr Infos unter www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Nadja Galwas ist Schauspielerin, Regisseurin und Tierrechtlerin. Sie lebt in Hamburg. Dieses Jahr wurde ihr der Social Commitment Award der Deutschen Krebsgesellschaft e.V. verliehen. Die Auslobung und Verleihung des Preises machten die Unternehmen Roche Pharma, AVON Cosmetics und Pfizer möglich. Im Interview mit der TIERBEFREIUNG berichtet Nadja Galwas von ihrem ganz individuellen Umgang mit der Erkrankung an Brustkrebs; sie erzählt davon, wie sie als „Alien“ in die Welt der TierausbeuterInnen und TiermörderInnen einbricht und dort ihre Spuren hinterlässt und zeigt einen möglichen Weg für den Kampf für die Rechte der Tiere auf.

Brustkrebs ist sowohl in Deutschland als auch in Europa die häufigste Krebsneuerkrankung bei Frauen. 27,8 Prozent aller Krebserkrankungen bei Frauen sind Brustkrebserkrankungen. 57.000 Frauen erkranken in Deutschland jährlich an Brustkrebs. 17.500 Frauen sterben pro Jahr an den Folgen einer Brustkrebserkrankung. Die Zahl der Neuerkrankungen an Brustkrebs steigt seit 1980 weiter an. *Quelle: BMG, BMU, Kooperationsgemeinschaft Mammographie*

Hamburger Tierrechtlerin erhält Publikumspreis der Deutschen Krebsgesellschaft e.V.

Im März dieses Jahres wurde dir der Social Commitment Award der deutschen Krebsgesellschaft verliehen. Wie kam es dazu, dass du als Kandidatin dafür aufgestellt wurdest?
1996 bin ich mit 29 Jahren an Brustkrebs erkrankt. Ich verlor meine rechte Brust. Damals war Brustkrebs noch sehr tabuisiert, vor allem gab es keine Bilder von Frauen, die Brüste verloren hatten – geschweige denn junge Frauen. 1999 gab es eine Fotostrecke von Frauen, die von Brustkrebs betroffen waren in der Zeitschrift STERN. Die Aktion wurde von der Brustkrebs-Initiative Berlin veranlasst und hatte die Kampagne „Ich habe abgetrieben“ der 70er Jahre zum Vorbild. Ich war (und bin!) zu jung, um mich zu verstecken. Also ließ ich mich fotografieren und kam sogar auf das Titelbild. Kaum war mein Titelbild veröffentlicht, wollten alle möglichen Printmedien mein Foto kaufen, und ich war in diversen Talkshows eingeladen. Schon damals fiel mir auf, dass ich schnell unter den Titel „Frauen fordern bessere Forschung“ subsumiert wurde. Das wollte ich nicht, hatte aber noch keinen Plan, das zu verhindern und war auch erst mal mit anderen Dingen beschäftigt.
Zunächst erzählte ich meist meine Heilungsgeschichte, die einen unverhofft guten Verlauf nahm, um damit auch Hoffnung zu geben: Der damalige diagnostizierende Radiologe gab mir eine unverantwortlich hoffnungslose Prognose nach dem Motto „Machen Sie noch mal eine schöne Reise, eine OP lohnt nicht mehr.“ Dass ich überhaupt überlebt habe, hat mit der Unterstützung meiner Heilpraktikerin Hildegard Fuhrberg aus Hamburg zu tun. „Gestorben wird hier noch lange nicht – das wollen wir doch mal sehen!“ sagte sie. Neben profunder naturheilkundlicher Behandlung (z.B. Misteltherapie), spiritueller Unterstützung und mit Hilfe von SchulmedizinerInnen, mit denen Frau Fuhrberg erfolgreich zusammenarbeitet, hatte ich eine unerwartete schnelle Heilung – trotz Verlust der rechten Brust. Wichtig waren dabei Visualisierungstechniken, die auf altes schamanisches Wissen fußen und eine radikale Konfrontation mit meinem Leben, auch einer gewissen Hoffnungslosigkeit, Lebensmüdigkeit und Resignation. Das war eine harte Zeit, aber extrem belebend. Hierin ist Frau Fuhrberg sehr erfahren und absolut seriös. Ich bin sicher, dass ich nicht überlebt hätte ohne den geistigen Hintergrund, ohne eine spirituelle Neuorientierung und auch nicht ohne starke „Traumreisen“ zu meinen Zellen, um meine Selbstheilungskräfte in Gang zu setzen. Ich habe so am eigenen Leib erfahren, wie sehr die geistige Haltung und Imagination einen Einfluss auf die Veränderung der Zellen haben. Die Operateure staunten nicht schlecht, als 10 Tage nach der OP das Ergebnis auf dem Tisch lag: Entgegen aller Prognosen hatte ich keine Metastasen, weder im Blut noch in den Organen. Lediglich ein Lymphknoten war befallen. Die 10 Tage schamanisch inspiriertes Training vor der OP und in den Jahren danach waren heftig und sehr intensiv. Für mich begann 1996 ein Heilungsweg durch Möglichkeiten, die in unserer Kultur überhaupt nicht vorkommen, die vergessen sind. Hildegard Fuhrberg belebt altes Heilungswissen neu und schafft so eine alte/neue Heilkultur (für genauere Info www.alteheilkunst.com).
Genau hier setze ich an mit der Verbindung „altes Heilwissen“ und „Abschaffung von Tierversuchen“! Mein Ziel ist es daran mitzuwirken, eine neue Heilkultur möglich zu machen, wie es sogar Ärzte (!) erfolgreich praktizieren: z.B. O. Carl Simonton, Bernie Siegel oder Jeanne Achternberg, die mit Visualisierungstechniken und in der Selbsthilfe KrebspatientInnen zur Heilung verhalfen. Heilung hat für mich immer bedeutet, dass es für alle ist: alle Wesen, ob Stein, Tier, Pflanze, Mensch. Da kann ich mit meinem spirituellen Hintergrund, meiner Krankheits- und Heilungserfahrung und nun mit meiner Popularität eine Menge bewirken.

Das Thema Tierversuche hatte mich schon immer total bewegt. Aber ehrlich gesagt konnte ich das kaum aushalten – mich quälten furchtbare Alpträume und ich hatte einfach nicht die Kraft und den Mut, mich damit zu konfrontieren.
Dann hat sich das verändert: Inzwischen habe ich die schamanisch inspirierte Fortbildung bei Hildegard Fuhrberg absolviert. Schamanen arbeiten zum einen viel mit Krafttieren, d.h. ich kann gar nicht anders, als mich im „Diesseits“ damit zu befassen. Vor allem aber die spirituelle Kraft dahinter macht es mir möglich, mich damit zu beschäftigen, ohne dass die Bilder mich wahnsinnig machen. Ich kann sozusagen im Unsichtbaren und in meinem Geist etwas dagegensetzen.
Inzwischen ist es mir gelungen, meine Popularität dafür zu nutzen: Als 2005 der erste Social Commitment Award der DKG verliehen wurde (an Anastacia) wurde ich im Rahmen eines Brustkrebsspecials zu



Jonglage mit guten und bösen Zellen., Katja-Julia Fischer

Akte 05 auf Sat 1 eingeladen. Ich war gerade aus Berlin zurück, wo ich eine Theaterszene mit den jungen Aktivisten der „Tierversuchsgegner Berlin-Brandenburg" zum Thema Primatenversuche und Covance für eine Straßenaktion inszenierte. An der Stelle habe ich mich mit den „Ärzten gegen Tierversuche" zusammengeschlossen. Ich war Sprachrohr u.a. für Tierrechte (so wie auch für betroffenen junge Frauen etc.) und die „Ärzte" stärkten mich mit ihrer fachlichen Kompetenz, an die ich jederzeit verweisen konnte falls mir jemand mit „Sie sind doch nur Künstlerin" kam. Das funktioniert bis heute perfekt.

Wie reagierte dein Umfeld auf das Foto auf der Titelseite des Sterns?
Viele fanden es mutig. Obwohl es mich oft mehr Mut kostete, mit meinem neuen Körper weiterhin ohne Epithese in der Stadt rumzulaufen oder T-Shirts anzuprobieren und erstarrte Blicke zu bekommen, als das Foto zu machen.

Was war deine Intention?
Ich wollte das Tabu brechen, von dem ich in der letzten Frage gesprochen habe. Als ich dann den Titel sah, wusste ich: Das sieht jetzt ganz Deutschland. Jetzt kann ich mich dem Leben nicht mehr entziehen. Das Leben fühlte sich für mich vorher nämlich oft so an wie ein großer, chaotischer, sinnloser Rummelplatz, dem jede Empathie fehlt – zum Weglaufen. Bei dem Stern-Titel wusste ich: jetzt bin ich da, wieder da! Ich bekam übrigens total schöne Briefe von Betroffenen und Co-Betroffenen und anderen Menschen aus ganz Deutschland.

Würdest du diesen Schritt heute wieder gehen?
Unbedingt. Er hat mich dahin geführt, wo ich heute stehe. Inklusive der Möglichkeit, mich zusammen mit den Ärzten gegen Tierversuche konstruktiv für tierversuchsfreie Forschung einzusetzen.

TierausbeuterInnen und TiermörderInnen verleihen einer Tierrechtlerin einen Preis. Ist das nicht Realsatire?
So würde ich es nicht sehen. Den Preis habe ich von den Menschen bekommen, die mich gewählt haben. Dennoch habe ich die Realsatire natürlich auch so empfunden. Ich nutze diese offensichtliche Öffnung mir gegenüber einfach, um weiterzukommen. Schaden kann es nicht, ob es nützt, werden wir sehen. Deshalb habe ich es gemacht.

Hattest du Skrupel, diesen Preis anzunehmen?
Nein. Ich wurde ja um die Aufstellung letzten Sommer gefragt und ich habe ja gesagt.
Ich hatte den Eindruck, dass da ein paar andere Skrupel hatten, mir den Preis zu geben... (lacht). Ich wusste ja seit ich um die Aufstellung gefragt wurde, was ich tue und das war eine klare Entscheidung: Ich gehe an die Öffentlichkeit, um Betroffenen Mut zu machen, aber mit der Haltung zum Thema „Heilung" wie ich es hier schon benannt habe: für alle. D.h. ich muss das Thema Tierversuche ins Bewusstsein bringen und meine Meinung laut machen, dass das so nicht geht und auch nichts bringt. Ich habe dabei vor allem im Blick gehabt, was der Preis ausdrückt: Es ist ein Publikumspreis. Das bedeutet, ich bin direkt von Menschen gewählt worden, die gut finden was ich mache, wofür ich mich einsetze. Und das beinhaltet schwerpunktmäßig meine Haltung zur tierversuchsfreien Forschung und „alternativen" Heilmethoden. Ich finde das schon bemerkenswert, dass möglicherweise auch schwer erkrankte Menschen eine ähnliche Haltung haben wie ich und eine

Laut 10. Tierschutzbericht der Bundesregierung für 2007 handelt die Regierung in Bezug auf das millionenfache Quälen und Morden von Tieren für Versuchs- und Ausbildungszwecken nach dem sogenannten 3R-Prinzip. Ziel ist es, Versuche mit Tieren zu verbessern (Refine), zu reduzieren (Reduce) und zu ersetzen (Replace). Hierfür gibt es lediglich zwei Förderprogramme; seit 1984 der Förderschwerpunkt „Ersatzmethoden zum Tierversuch" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und seit 1990 die „Vergabe von Forschungsmitteln zur wissenschaftlichen Erarbeitung von Tierversuchsersatzmethoden" der Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch (ZEBET) des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR). Diese Programme sind in erster Linie für die Entwicklung von tierfreien Methoden zu behördlich vorgeschriebenen sicherheitstoxikologischen Tierversuchen vorgesehen. Der überwiegende Anteil dieser Methoden arbeitet mit Kulturen tierischer und menschlicher Zellen und mit computergestützten sowie biometrischen Verfahren. 2005 und 2006 wurden in die Projektförderung jeweils etwa 3,5 Mio. Euro, für die Jahre 2007 und 2008 werden voraussichtlich pro Jahr etwa 4 Mio. Euro investiert. Das BMELV vergibt jedes Jahr den mit 15.000 Euro dotierten Tierschutz-Forschungspreises zur Förderung von methodischen Arbeiten, die das Ziel haben, Versuche mit Tieren einzuschränken oder zu ersetzen. Die sogenannten Ersatz- und Ergänzungsmethoden zu Tierversuchen sind seit 2000 in einer Datenbank erfasst, die im Internet unter dem Namen „AnimAlt-ZEBET" online eingesehen werden kann. Zurzeit umfasst diese Datenbank 119 Dokumente für „Ersatz- und Ergänzungsmethoden" aus Fachbereichen wie der Pharmakologie, Toxikologie, Bakteriologie, Virologie, Parasitologie, Immunologie, Neurologie, Krebsforschung.

grundsätzliche Veränderung in Forschung und im Umgang mit Heilung von Krankheiten für ALLE (sprich auch alle Lebewesen) möchten! Nach all den Jahren, die ich mich in Funk & Fernsehen dafür stark mache ist mein Eindruck, dass viele Menschen ahnen, dass es in der Forschung längst nicht oder nur zum geringen Anteil um sie als PatientInnen geht. Für diese Menschen kann ich Sprachrohr sein und meine öffentliche Position für die Tiere nutzen. Interessanterweise öffnen sich mir viele Menschen im Gespräch, interessanterweise auch immer wieder Menschen aus der so genannten Schulmedizin und der Pharmaforschung oder Betroffene, die eigentlich eine andere Haltung haben als ich. Es ist meine Stärke, Menschen mit meiner Geschichte zu erreichen mittels meiner künstlerischen Arbeit oder einfach als Sympathieträgerin. Ich bin so gestrickt und kann das einfach gut, also nutze ich jedes öffentliche Forum das geht.

Trotz allem war es bei der Preisverleihung wie so oft eine Mutprobe, als „Laiin" jonglierend darzustellen, dass Selbstheilung und Resilienz (seelische Widerstandskraft) und das Mittel der Geistheilung bzw. alte Heilkunst für die Heilung von Krebs wesentlich sind und dazu mehr Forschungsgelder in der Medizin zur Verfügung gestellt werden müssen. Schließlich sind in der Schweiz GeistheilerInnen schon in Kliniken fest angestellt! Viele der sogenannten „Wunderheilungen" sind nachvollziehbar, wir haben großes Selbstheilungspotenzial in uns. Nur weil wir es vergessen haben oder das nicht mehr bewusst ist, heißt das nicht, dass es das nicht gibt. Die Naturwissenschaft denkt und wirkt in einem Viereck der Beweisbarkeit, die diese vermeintlich „unsichtbaren" Kräfte in uns nicht einbezieht und es sich damit bequem macht. Und: den Tierversuch, den ich auch als „Gewühl in den Zellen" bezeichne, rechtfertigt. Die Preisverleihung war die Gelegenheit für mich, dies plastisch darzustellen und den Pharmareferenten dort zu vermitteln: Ihr werdet es dort nicht finden! Egal wie viele Tiere ihr noch auseinander nehmt. Allein dass und wie ich das zum Thema gemacht habe, hat viele betroffene Zuhörerinnen auf meine Seite gebracht und das Tabu-Thema Tierversuche schön groß ausgebreitet.

Der Social Commitment Award ist undotiert. Was glaubst du, ist der Grund dafür?
Es ist eine Art „Beliebtheitswahl" oder Ehrung für Engagement. Das hat was mit „Ehrenamt" zu tun. Ein Publikumspreis ist soweit ich weiß undotiert. Man kann aber Projekte einreichen und sich um Gelder bewerben. Wenn ich z.B. mal ein Theaterstück über meine Themen mache und das bei der DKG einreiche, wird's wirklich spannend! (grins**)

Hättest du ein Preisgeld bekommen, was würdest du damit machen?
Ein Theaterprojekt und einen neuen Rechner kaufen. Ein Teil ginge selbstverständlich an die Ärzte gegen Tierversuche und an kleinere Tierrechtsvereine, die nicht so viel Geld haben. Oh, da fällt mir auf, wie schön doch ein Preisgeld wäre, seufz.

Bei der Preisverleihung waren VertreterInnen der Tierausbeutungsindustrie vor Ort. Kannst du beschreiben, wie die Verleihung ablief und welche Stimmung herrschte?
Stimmung! Oje. Ich war da ja wieder der „Alien" – also war die Stimmung etwas „gefroren". Die Atmosphäre auf dem gesamten Kongress bzw. an den Ständen war eher distanziert und gedämpft – das ist aber mein subjektives Empfinden. Ich kann einfach wenig mit „Betroffenheitsstimmung" anfangen, ich bin anders – mehr der „Wein-Weib-Gesang"-Typ, selbst als ich krank war.

Für mich war eines sehr grotesk. Draußen an den Ständen wurde fleißig für die größte rosa Schleife Werbung gemacht (Pharma-gesponsert) und ihr ahnt nicht, wie die „Stimmung" am Glaxo-Stand war. Rosa bekleidete Damen werben mit der Aktion „Dein Foto gegen Krebs"! Und das bei mir, der ersten „oben-ohne"-Frau Deutschlands mit einer Brust, die eine andere Forschung und Heilungsmethoden fordert. Und nicht gerade auf rosa steht... Vor allem nach der letzten Demo vor Glaxo ein wirklich harter Kontrast, der für mich nicht leicht zu verdauen war. So was nutze ich dann als Mileu-Studie. Da ich aber immer den Humor-Blick habe, verzerrten sich die rosa getränkten Tussis auch gleich zur Groteske. Das alles so zu erleben und zu sehen ist hart, aber gut, weil ich sehe, was Patienten vorgemacht wird und mit welchen Mitteln.

Bei der Verleihung selbst war die Stimmung freundlich-reserviert und respektvoll mir gegenüber. Was man nicht vergessen darf ist, dass ich nicht nur gegen Tierversuche bin. Dazu kommt, dass ich offen als Lesbe auftrete, keine Prothese aber enge T-Shirts trage und auch noch „Zellen jongliere". Das lässt die Leute erst mal einen Schritt zurück treten. Das geht mir immer wieder so, übrigens auch mit einigen TierrechtlerInnen vom „harten Lager." Ich bin das gewohnt, dennoch kann mich das zwischendurch auch verunsichern.

Nachdem ich meinen Preis bekommen habe, habe ich aber gemerkt, dass ich mich geehrt fühle, vor allem von den Betroffenen, von denen auch viele da waren. Mich haben Menschen gewählt für meinen Einsatz und mir damit Mut zum Weitermachen gegeben. Überrascht hat mich, dass die DKG in der Presseerklärung erwähnt hat, dass ich eine tierversuchsfreie Forschung fordere und das tauchte auch immer wieder auf. Ich falle deshalb nicht auf die Knie, nehme da aber sehr wohl eine Öffnung zu dem Thema wahr. Die nutze ich sofort schamlos aus – und wenn es nur ein paar Zentimeter Öffnung sind. Dafür kann ich mich auch mal ab und zu als „Alien" fühlen und mich einfach über den Preis freuen. Denn alles, was ich dazu getan habe und noch tue, kostet tatsächlich immer wieder Mut.

Wurdest du an diesem Tag als Frau wahrgenommen, die nicht nur gegen Brustkrebs, sondern auch für die Rechte der Tiere kämpft?
Definitiv, dass war ja Teil meiner Rede und der „Zellen-Selbstheilungs-Jonglage". Darüber hinaus war das auch ein Teil der Ausschreibung für den Preis von der DKG und in der Zeitschrift „Für Sie", die für die Aufstellung Forum war. Deshalb war ich ja so überrascht, diesen zu gewinnen. Ich denke oft, die Leute sehen den „Kampf gegen den Brustkrebs" und den „Kampf gegen Tierversuche bzw. für Tierrechte" als Gegensatz und sich ausschließend – nach dem Motto: Wer gegen Brustkrebs kämpft, muss für Forschung (mit Tierversuchen) sein! So ist es aber gar nicht. Ich glaube wirklich, dass sich da ein bisschen was verändert im kollektiven Bewusstsein.

Welche Erfahrungen hast du als Tierrechtlerin im Laufe der Zeit gemacht? Gibt es besonders positive oder negative Erlebnisse?
Bei Akte 05 war die Stimmung teilweise eisig. Dem voraus ging ja ein Krebskongress in Berlin, wo die Pharma sehr stark vertreten war. Interessanterweise war Herr Prof. Bamberg (Präsident der DKG) sehr offen mir gegenüber. Ein anderer Prof, der mir in der Sendung zeitweise gegenüber saß, schaute mich an nach dem Motto „Wenn Blicke töten könnten". Bei der Aftershow-Party fauchte mich ein älterer Herr an, ob ich denn wüsste, was ich da rede, schließlich essen sie in China Hunde (??? häh?). Auf solche Diskussionen lasse ich mich schlicht nicht ein. Deshalb habe ich die „Ärzte gegen Tierversuche" im Rücken.

174.186 Tiere wurden im Jahr 2004 zur Erforschung von Krebserkrankungen des Menschen (ausgenommen Untersuchungen von Krebsgefahren oder Krebsrisiken) im Versuch gequält und ermordet. Es starben 159.343 Mäuse, 13.057 Ratten, 44 Meerschweinchen, 388 Hamster, 450 nicht näher bestimmte Nagetiere, 388 Kaninchen, 21 Katzen, 147 Hunde, 112 Pferde und Esel, 161 Schweine, 3 Ziegen und 72 Halbaffen.
Quelle: 10. Tierschutzbericht der Bundesregierung

Zur Not verweise ich an die Fachleute. Damit fahre ich total gut. Mit den „Ärzten" ist es sowieso eine total fruchtbare Zusammenarbeit: Ich kann öffentlich Stellung nehmen und wenn mir jemand kommt mit „Sie sind aber keine Wissenschlaftlerin" argumentiere ich sofort, dass ich aber eine Ethikerin bin, mich sowieso nicht im naturwissenschaftlichen Viereck der Materie bewege und den Rest können Sie mit Kollegen aller möglichen Branchen (Human- und Veterinär-Medizin, Chemie etc.) des Vereins diskutieren. Negative Erfahrungen sind aber glücklicherweise die Seltenheit.

Seit ich mich öffentlich gegen Forschung an Tieren bzw. für eine „heilsame Forschung" engagiere, habe ich zum Beispiel oft mit RedakteurInnen zu tun, die ihren Redaktionen gegenüber durchsetzen, dass das Thema tierversuchsfreie Forschung erwähnt wird. In einer Frauenzeitschrift („Laura") wurden sogar sämtliche aktuellen Tierrechts-Termine abgedruckt, z.B. der 24. April. Und *Laura* ist nun nicht gerade ein Forum für Tierrechte... (grinst). Auch in TV-Formaten wurde das explizit erwähnt, z.B. bei RTL extra. Die Chefredakteurin setzte sich 100ig dafür ein - und auch sie war nicht gerade vertraut mit dem Thema und riskierte eher Unstimmigkeiten mit Redaktion und Sender als dass sie sich damit beliebt machte. Die positiven Erfahrungen betrifft *Bild, Stern, Für Sie, Laura* u.a. bis hin zu RTL extra, Akte 05 und deren ModeratorInnen. Das hat mich überrascht.

182.212 Tiere wurden im Jahr 2005 zur Erforschung von Krebserkrankungen des Menschen (ausgenommen Untersuchungen von Krebsgefahren oder Krebsrisiken) im Versuch gequält und ermordet. Es starben 166.267 Mäuse, 14.387 Ratten, 76 Meerschweinchen, 210 Hamster, 362 nicht näher bestimmte Nagetiere, 221 Kaninchen, 434 Hunde, 8 Pferde und Esel, 224 Schweine, 3 Ziegen, 2 Neuweltaffen, 2 Altweltaffen und 16 Amphibien.
Quelle: 10. Tierschutzbericht der Bundesregierung

Die Presse berichtete nur am Rande, dass du dich für eine Forschung ohne Tiere engagierst. Warum wurde dieser Teil deines Lebens so wenig beachtet?
Die Presse berichtet über mich generell nur am Rande. Ich finde, bei den kleinen Beiträgen, die es über mich gab (max. 4-5 Sätze Presseberichte nach der Preisverleihung) nehmen die Tierrechte einen gebührenden Teil ein. Ungefähr so viel, wie da sonst über mich steht: Schauspielerin, Jongleurin oder so was. Da ist eher die Tatsache, dass ich lesbisch bin diejenige, die das Tabu ist.

Die Deutsche Krebsgesellschaft hat auf ihrer Homepage klar formuliert, welche Art des Engagements auszeichnungswürdig ist. Der Preisträger oder die Preisträgerin sollte dazu beitragen, dass die Erkrankung an Brustkrebs weiter enttabuisiert wird und dass mehr Menschen die Früherkennungsuntersuchungen nutzen. Er oder sie sollte Mut machen und im Kampf gegen Krebs unterstützend wirken. Zusätzlich sollten Heilungschancen und -möglichkeiten kommuniziert werden. In welchen Punkten deckt sich dein Interesse mit dem der Deutschen Krebsgesellschaft?
Schon auch in diesen Punkten – soweit es die tierexperimentelle Forschung ausschließt bzw. Alternativen dazu praktisch gefördert werden. Also ich stimme überein, vertrete aber definitiv andere Voraussetzungen. Ich nutze auch die Vorsorge, z.B. die Mammografie oder das MRT (Magnet-Resonanz-Tomographie). Alternativen zur tierexperimentellen Forschung umzusetzen ist wahrscheinlich noch ein langer Weg, da es meines Erachtens hier vorwiegend um Wirtschaftlichkeit geht, was mich immer wieder entsetzt, was aber mehr und mehr Menschen begreifen, z.B. durch die Medikamenten-Skandale. In diesem Prozess bin ich erst mal ein Rädchen – oder Sand - im „Triebwerk". Um es noch mal zu erwähnen: dass die DKG mich überhaupt aufstellt, hat mich überrascht. Letztlich sind es Menschen aus ganz Deutschland, die mich gewählt haben. Darunter auch viele aus Tierschutz- und Tierrechts-Vereinen, die mein Engagement auf diese Weise stützen, allen voran die Ärzte gegen Tierversuche. Auch Peta und andere waren sehr aktiv. Und Lesben-Vereine. Diesen Menschen habe ich mich bei meiner Rede ebenso verpflichtet gefühlt wie den betroffenen oder cobetroffenen Menschen, die sich für neue Heilungswege öffnen.

Läuft nach der Diagnosestellung je nach Tumorart und -größe nicht ein Automatismus ab? Entfernung des Tumors, Chemotherapie, Amputation der Brust, Brustaufbau, Schlucken von Medikamenten usw.?

Ich hatte einen langen Diagnoseverlauf. Der erste Tastbefund war ja schon 1995 – mit 27 Jahren. Wahrscheinlich „schlummerte" der Krebs dort schon länger. Zwei Frauenärztinnen beruhigten mich mit dem Befund „Milchdrüsenschwellung" oder „Für Brustkrebs sind Sie viel zu jung." Eine wollte mich sogar mit Östrogenen behandeln, angeblich weil ich zuviel Testosteron im Blut hatte! Das wäre lebensgefährlich gewesen, da mein Krebs Östrogen-positiv war, sprich an das Hormon „andockt". Ich musste 3 Monate auf die Mammografie warten. Dann war die Panik da, OHNE dass das „Wort" ausgesprochen wurde. Dann bin ich weg gelaufen, habe verdrängt, gefastet und alles Mögliche. 9 Monate später war der Knoten auf doppelte Größe angewachsen, da merkte ich, ich muss was tun. Zu dieser Zeit war es schon so, wäre ich der Diagnose gefolgt, wäre ich im Nu in der „Mühle" gewesen, die du erwähnst. Dennoch ist mein Weg nicht empfehlenswert. Ich habe unwissentlich mit meinem Leben gespielt. Deshalb setze ich mich auch für Aufklärung ein, besonders bei jungen Frauen. Das betrifft auch das Thema Östrogen und Antibiotika: Wir schlucken das und pinkeln es ins Wasser. Dann nehmen wir es mit dem Grundwasser wieder auf. Kein Wunder breiten sich besonders gynäkologische Krankheiten so aus bzw. sind wir Antibiotika-resistent. Das ist auch ein Thema der Ärzte gegen Tierversuche.

Als dann 1996 die OP war, war ich ja unter Hildegards Obhut. Die hat mich sehr gut vorbereitet und mich dazu gebracht MEINE Entscheidungen zu treffen. Ich habe mir die Frauenklinik Würzburg ausgesucht und muss sagen, ich bin schulmedizinisch selten so respektvoll und gut betreut worden. Das hat auf diesem Gebiet einiges geheilt. Dort wurde ich auch nicht gedrängt, einen Aufbau zu machen, nur aufgeklärt, dass ich es mit meinem Heilfleisch auch noch nach Jahren machen kann, wenn ich mich dafür entscheide. Da war eine enorme Ruhe drin. Weil ich eine verhältnismäßig gute Diagnose hatte, wurde mir die Chemo auch nur empfohlen. Die habe ich dann aber gemacht und mit Visualisierungsreisen auch gut vertragen. Seitdem denke ich aber oft an die Versuche, die dafür gemacht werden. Es muss einen anderen Weg geben.
Mir fällt da noch eine andere Begebenheit ein: ich habe mal eine „Chemo-Packung" für rund 600 DM in der Apotheke abgeholt. Die war von Lederle. Schon damals kam mir der Gedanke, dass es doch nicht in Lederles Sinn sein kann, dass Menschen keinen Krebs haben, wenn die 12 x 600 DM an mir verdienen...

Was hat deine damalige Entscheidung für eine schulmedizinische Behandlung maßgeblich beeinflusst?
Ich hatte eine schulmedizinische Behandlung, sonst hätte ich nicht überlebt. Das Risiko wäre zu hoch gewesen. Ich bin auch keine Gegnerin der Schulmedizin. Ich glaube aber, dass sie anders möglich wäre. Dass wirtschaftliche Interessen dabei so sehr bestimmend sind, führt die Schulmedizin an sich nicht ad absurdum. Selbst die Mayas haben OPs durchgeführt, das ist in Funden bestätigt worden. Die Massai sind in der Lage, sich selbst durch Konzentration zu „anästhetisieren". Da müsste die Forschung lang gehen. Fragt die alten Kulturen und verbindet sie mit unserer Erfahrung. Dafür braucht man aber keine Tierexperimente. Und man muss sich von dem Glauben verabschieden, dass es nur Materie gibt, die wirksam ist. Stichwort „Placebo-Effekt" und „Versuchsleiter-Effekt".

Es gibt durchaus viele Menschen, die es ohne Schulmedizin schaffen. Dafür möchte ich eine richtig umfassende Forschung. Und wie Krebs entsteht, dazu könnt ihr ja mal Hildegard Fuhrberg mit ihrer 25jährigen Praxis-Erfahrung (Schwerpunkt Krebs und Aids) interviewen.

Was beinhaltet die Methode, für die du dich entschieden hast?
Ich nenne mal ein paar Beispiele, die mir Kraft gegeben haben: 2 Tage nach meiner Todes-Diagnose trug mir Hildegard auf, einen dreibeinigen Hocker zu bauen. Kannst du dir vorstellen, wie das ist, wenn man nach so einer Diagnose 2 Tage später im Baumarkt steht, um die Zutaten zu kaufen? Manchmal dachte ich, die spinnt. Tut sie auch, um das Bild der „Spinnerin" zu bemühen. Der Sinn der 3 Beine war: ein Bein symbolisiert meinen Ort (wo will ich sein), das zweite meine Sippe (mit wem will ich sein), das dritte Bein „in welchem Namen reite ich?" Für was stehe ich ein? Und sie fragte mich auch, wie ich denn „artgerecht" leben würde? Das hat viel mit der Gestaltung und Macht über das eigene Leben zu tun. Die Geschichte mit dem Hocker ist in tiefen Schichten wirksam, viel stärker als es im Außen, in der Materie sichtbar wird, so wie es auch Rituale sind. Es gibt eine Menge Methoden, in der unsichtbaren Kraft zu wirken, wenn die Intention klar ist. Altes und neues Wissen und dessen Anwendung wirksam und mit heilerischer Intention für alle Lebewesen in die Welt zu bringen, darüber sind Schamaninnen und Schamanen weltweit aktuell im Austausch. Ich habe einen Teil dessen über die letzten 10 Jahre gelernt und praktiziert. Das hat mir ermöglicht, bewusst zu werden, was für mich „art-bzw. natur-gerecht" ist und ich bin noch dabei. Im Grunde bedeutet das, was ich für die Tiere will, auch für mich zu stricken. Ich finde es wichtig, das nicht zu vergessen.

Heute nutze ich meine spirituelle Kraft nicht nur für meine Heilung, sondern auch für die Umsetzung von Tierrechten. Das geschieht oft im Unsichtbaren. Wenn ich ein Ritual mache, bekommt das ja keiner mit – und viele denken auch, das ist Spinnkram und nur was „Richtiges" wie eine Demo oder ein Laboreinbruch bringt was. Das bringt auch was, aber ich erweitere dies. Manchmal habe ich mit TierrechtlerInnen ähnliche Konfrontationen wie mit der Schulmedizin: Unsichtbares gegen Sicht- und Greifbares. Für mich ist beides notwendig.

2006 starben in Deutschland 821 627 Personen, davon 385 940 Männer und 435 687 Frauen, an bösartigen Neubildungen. Bei Männern waren die bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane (36 424 Tote) und der Atmungsorgane (30 538 Tote) die häufigste Krebsart. Bei den Frauen waren neben der Gruppe der bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane (32 188 Tote) die bösartigen Neubildungen der Brustdrüse (17 286 Tote) die häufigsten Krebsarten. 267 Männer starben 2006 an bösartigen Neubildungen der Brustdrüse. Bei jedem vierten Sterbefall (25,7 %) wurde eine Neubildung als Todesursache festgestellt.
Quelle: Statistisches Bundesamt. Todesursachen in Deutschland. Fachserie 12 Reihe 4, Wiesbaden 2007.

Was glaubst du, hat sich in Bezug auf den öffentlichen, privaten und medizinischen Umgang mit Brustkrebs im Vergleich zu den 90er Jahren geändert? Hat sich etwas geändert?
Der Vorteil der Aufklärung und Ent-Tabuisierung ist für die Betroffenen erheblich. Es gibt mehr Möglichkeiten, zu sprechen oder auch mal eine Frau wie mich oben ohne zu sehen, ohne dass es gleich der Horror ist. Gleichzeitig steigt aber auch irgendwie die Angst. Wenn man den Zahlen glaubt, was ich allerdings nicht immer tue (denn wozu dienen die eigentlich!!), erkrankt inzwischen jede 10. Frau jährlich erstmals an Brustkrebs. 1999 war das noch jede 7. Dabei wird die Östrogen-Verseuchung mit keinem Wort erwähnt, sonder fleißig Mamma-Zentren eingerichtet. Wenn die Zahlen stimmen (und auch wenn nicht, denn es gibt immer noch genug Betroffene) sollte man über Pestizide, Hor-




Affe Judy war auch schon auf Tierrechtsdemos.

mone und Medikamente nachdenken und gelegentlich auch mal darüber, wie sich die Menschen eigentlich so fühlen. Mich ärgert wirklich dieser Forschungs-Schwachsinn, bei „Tumor-Mäusen" herausfinden zu wollen, woher Brustkrebs kommt. Die Ent-Tabuisierung dient dem Volk einerseits, scheint aber auch die tierexperimentelle Forschung zu nähren, da sie nun erst recht gebraucht zu werden scheint.
Es wird weiterhin - und nach meiner Wahrnehmung noch mehr – mit Angst gearbeitet. Wer Angst hat, glaubt viel. Da hat der normale, ahnungslose Mensch keine Zeit, sich mit Alternativen zum Tierversuch auseinanderzusetzen.

Was glaubst du, könnte der geeignete Weg sein, die Rechte der Tiere zu erkämpfen?
Ich möchte hier keinen „geeigneten Weg" aufzeigen. Das maße ich mir nicht an. Wünschen würde ich mir schon einiges. Ich versuche, in schamanischer Tradition zu vermitteln, dass alles miteinander verwoben ist. Die Quantenphysik und die Chaostheorie zeigen das sehr gut auf. Alles beeinflusst Alles – wir sind eigentlich ein Bewusstsein in einer Dualität. Das versuche ich nach draußen zu bringen. Das geht gut mit Märchen, Theaterstücken, kommentierter Jonglage oder einfachen Bildern: wenn wir an einem Bettlaken ziehen, gibt es überall Falten, es hat immer Einfluss. Wie sieht das rein praktisch aus? Ich versuche vor allem die betroffenen Menschen zu erreichen. Solange Tiere derart leiden, wir derart das LEBEN missachten, wird es für uns spürbar sein. Nicht als Strafe, sondern weil wir alle in einem Netz sind – wir spüren jede Bewegung. Dass uns das nicht bewusst ist, heißt nicht, dass es das nicht gibt. Verdunstetes Wasser gibt es ja auch noch.

Ich mache mir dieses Wissen und meine jahrelange Praxis zunutze: Ich kann mit Ritualen genauso praktisch wirken wie bei einer Rede im Fernsehen oder bei der Preisverleihung. Eines jedoch versuche ich inzwischen konsequent: mich mit positiven Visionen füttern und mich mit Tierversuchen nur so zu beschäftigen, dass ich auf einem adäquaten Wissenstand bin. Das hat mit meiner Konstitution und Kraft zu tun, die so am optimalsten für die Sache läuft. Für andere TierrechtlerInnen ist das anders, und das ist gut so, weil wir alle andere, sinnvolle Wege gehen.

Vielen Dank für das Gespräch.
Sehr gerne.



Der „Leichenberg" – ein Symbol für die Tausende von Opfern der Tierversuchsindustrie
Fotos: Jennifer Fischer

Anlässlich des „Internationalen Tages zur Abschaffung der Tierversuche" (24. April) fand am 19. April 2008 in Würzburg eine lautstarke Demo gegen diese Art der Tierausbeutung statt. Es war die erste Demo seit 3 Jahren gegen Tierversuche allgemein und das Tierversuchszentrum der Uni im Speziellen. TierrechtlerInnen vor Ort protestieren seit Jahren gegen die Forschung am Tier, die an zahlreichen Unilaboren der Stadt statt findet, doch abgesehen von mehreren Mahnwachen vor den Orten des Grauens, gab es in den letzten Jahren aufgrund der örtlichen Nähe zu der Glaubensgemeinschaft „Universelles Leben" (in und um Würzburg stark vertreten) und dem damit verbundenen Ärger bzw. den Auseinandersetzungen und Verwechslungen („Ach, ihr setzt euch für Tiere ein, seid ihr vom UL?") keine richtige, große Demo mehr in der Stadt am Main. Das Problem ist mittlerweile gelöst, das UL wie bei fast allen anderen Tierrechtsaktionen in Deutschland absolut unerwünscht und dank deutlicher Distanzierungen auch tatsächlich fern geblieben. In den vergangenen 4 Jahren sammelten die lokalen TierrechtlerInnen rund 14.000 Unterschriften, die sich explizit gegen die in Würzburg statt findenden Versuche sowie der Forderung einer tierversuchsfreien Forschung aussprechen. Eine Protestkarten-Aktion, bei der Postkarten an diejenigen, die für das ZEMM verantwortlich sind (u. a. Unipräsident Axel Haase und die abgewählte OB Pia Beckmann) unterzeichnet werden konnten, wurde bis heute von etwa 6.000 Menschen unterstützt. Würzburg ist mit dem teuersten Tierversuchszentrum Deutschlands, dem ZEMM (Zentrum für experimentelle, molekulare Medizin, Baukosten 31 Millionen Euro) eine der deutschen Hochburg der tierexperimentellen Forschung und es demonstrierten rund 200 TierrechtlerInnen und TierversuchsgegnerInnen gegen die Ausbeutung von Tieren im Versuch. Bei der von den „Ärzten gegen Tierversuche", „Menschen für Tierrechte Würzburg" und dem Bündnis TieRe veranstalteten Aktion wurde ein Zeichen gegen die weltweit statt findenden Tierversuche gesetzt und zum Ausdruck gebracht, dass wir eine tierversuchsfreie Forschung fordern und Tierversuche aus ethischer, medizinischer und wissenschaftlicher Sicht abzulehnen sind. Mehrere DemoteilnehmerInnen nahmen einen weiten Weg auf sich (u.a. München, Allgäu, Gütersloh und sogar aus dem hohen Norden), um uns in unserem Anliegen zu unterstützen. Hätte uns der Dauerregen nicht einen Strich durch die Rechnung bzw. die gute Planung gemacht, wir sind uns sicher, dass die Veranstaltung dann mit noch mehr Leuten über die Bühne gegangen wäre. Vereine, die mit einem Infostand die PassantInnen und BürgerInnen informierten, waren: Menschen für Tierrechte Nürnberg, Ärzte gegen Tierversuche, TIRM, Die Tierfreunde e. V. Ortgruppe Mittelfranken/Nürnberg, animal 2000, Radixversand und die Katzenhilfe Würzburg. So viele Vereine haben sich noch nie zuvor auf dem Würzburg Markplatz versammelt, um für das Ende aller Tierversuche einzutreten. Schon von weitem

Der Tierversuch gehört abgeschafft – in Würzburg und dem Rest der Welt

war unser „Blickfang“ auf dem Marktplatz gut ersichtlich – eine mit roter Farbe bemalte Pyramide aus weißen Betttüchern, welche symbolisch als Leichenberg stehen soll, für die 48.000 nichtmenschlichen Tiere, die die Uni dieser Stadt jährlich der vermeintlichen Forschung Wissenschaft opfert. Ein Berg von 48.000 toten Mäusen würde so hoch und groß sein wie diese Pyramide. Es gab reichlich Infomaterial, Snacks und T-shirts, Buttons etc. zu kaufen. Für vegane Verpflegung war bestens gesorgt: von Burgern, über Muffins, Kuchen, Tiramisu und Baguette mit Sojafrischcreme reichte die Auswahl. Für musikalische Unterhaltung sorgte die Band „Die Singvögel“ mit einer Mischung aus Folk, Pop und Rock. Verschiedene Redebeiträge, u.a. über die Situation der Tierversuche in Würzburg, den Tegenero Skandal (2006 testet eine Würzburger Pharmafirma einen Wirkstoff an menschlichen Probanden. Diese erlitten schwere Schäden, welche in den zuvor durchgeführten Tierversuchen nicht abzusehen waren) oder über die ethische Seite von Versuchen an Tieren, sorgten für Abwechslung und Information. Es sprachen u.a. Margit Brücklmeier, Vorsitzende von animal 2ooo sowie die Tierschutzlehrerinnen Roswitha Folkers-Wein (aus Schortens) und Catrin Freiberg (aus Leipzig). Die Demo sorgte ihm sonst so ruhigen Würzburg durchaus für Aufsehen. Als sich der Demozug gegen 12:30 lautstark skandierend durch die Innenstadt, vom Marktplatz, über die Residenz und wieder zurück zum Marktplatz, bewegte. Unzählige Banner machten den Menschen klar, was wir wollen: Die Abschaffung aller Tierversuche! „Schluss mit dem Profit auf Kosten der Tiere“ und „Tierfolter stopp, Tierversuch Boykott“ ertönte es immer wieder aus der Menge. Zahlreiche DemoteilnehmerInnen verteilten Infoflyer an die PassantInnen in der Innenstadt. Den Menschen, die in Geschäften oder Cafés waren und aufgrund der Sprechchöre aufhorchten und uns durch die Glasscheiben zum Teil interessiert und erstaunt anschauten, wollten wir durch unsere Lautstärke ebenfalls klar machen, dass wir hier und jetzt den Tieren eine Stimme verleihen und ein Ende der Ausbeutung fordern. Während des Demozugs, der von dem „Anti-Tierversuchsauto“ angeführt wurde, wurden Zahlen und Fakten zu Tierversuchen verlesen. Wir wollten, dass die Öffentlichkeit informiert wird über das Grauen, das tagtäglich empfindsame Lebewesen zu ersetzbaren Wegwerf-Messinstrumenten degradiert, unter dem Deckmantel der Wissenschaft. Tierversuche sind grundsätzlich aus vielerlei Gründen abzulehnen und behindern unter Umständen die Forschung sogar erheblich. Sie liefern keinerlei Sicherheit und sind ein Armutszeugnis für die moderne Wissenschaft. Susanne Pfeuffer, Presseprecherin der „Menschen für Tierrechte Würzburg“, kritisierte, dass trotz der Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz die Tierversuchszahlen weiter steigen und dass Versuche am Tier nur selten zu einer medikamentösen Therapie beim Menschen beitragen würden. Sie erklärte, dass in den letzten Jahren mehrere Medikamente vom Markt genommen werden mussten, weil sie beim Menschen zu erheblichen Schädigungen führten, im Tierversuch jedoch als erfolgreich getestet worden seien. Die Lokalpresse berichtete in unserem Sinn über die Demonstration und es wurden an diesem Tag viele Menschen auf dem ein oder anderen Weg erreicht und sie alle erhielten die Message, dass Tierversuche der falsche Weg sind und dass Tiere Rechte haben.

Raffaela Göhrig



Mit zahlreichen Bannern zieht der Demozug bei Nieselregen durch die Innenstadt



Das „Anti-Tierversuchsauto“



Margit Brücklmeier von animal 2ooo während ihrer Rede

No silence to their cries

Mahnwache vor dem Tierversuchslabor Nycomed







Das Tierversuchslabor Nycomed in Willinghusen bei Hamburg war 4 Tage lang das Ziel der Proteste eines Bündnisses von Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen. Vom 13.-16.5. belagerten die Aktivist_innen das Haupttor des Labors. Das ehemals zu Altana Pharma gehörige und nun von Nycomed geführte Labor ist eines der größten in Deutschland. Im so genannten „Institut für präklinische Arzneimittelsicherheit" arbeiten über 100 Menschen und töten im Zuge der Tierversuche jedes Jahr zwischen 1000-2000 nicht-menschlicher Tiere (darunter Beagle-Hunde, sog. „Nager" und „Minipigs").

Den Auftakt der Mahnwache bildete eine Demonstration durch den Ort Willinghusen mit ca. 50 Teilnehmer_innen. Viele der Anwohner_innen kamen aus ihren Häusern und wurden in Gesprächen und mit Flyern über die Hintergründe des Protestes informiert. Im Anschluss an die Demonstration begannen die Aktivist_innen damit, ihren Unmut vor den Mauern des Labors lautstark zu äußern. Die Mahnwache vor dem Tor wurde je nach Tageszeit von ca. 10-50 Aktivist_innen aufrecht erhalten. Jeder Wagen, der das Tor passieren wollte, wurde auf dem Zufahrtsweg zum langsamen Fahren bewegt und mit Transparenten und Megaphonen entlang der ca. 50m langen Einfahrt „eskortiert". Dabei wurden die Mitarbeiter_innen und Zulieferer_innen auf ihre Taten bzw. ihre Zusammenarbeit mit Tiermörder_innen lautstark aufmerksam gemacht. Nycomed hatte im Vorfeld vielen Mitarbeiter_innen Zwangsurlaub verordnet und zusätzliche Sicherheitsleute zur Bewachung des Geländes angefordert. Außerdem wurde ein Shuttle-Service für die Mitarbeiter_innen eingerichtet, damit sie nicht mit ihren Privat-PKW durch die Menge der Aktivist_innen fahren mussten. Schon am ersten Tag machte sich der psychische Druck auf die Mitarbeiter_innen bemerkbar. Der Shuttle-Fahrer rammte beim Einparken auf dem Gelände einen Stein, welcher aus Sicherheitsgründen am nächsten Tag entfernt wurde. Am 3. Tag der Mahnwache wurde der Shuttle-Fahrer durch einen neuen ersetzt, weil er dem psychischen Druck offensichtlich nicht mehr gewachsen war. Der neue Fahrer wurde jedoch schon nach kurzer Zeit in einen Auffahrunfall mit dem Privat-PKW eines Mitarbeiters verwickelt. Auch einer der Zulieferer wurde nervös und rammte mit seinem LKW einen Seitenpfosten des Tores, wodurch sich das Tor nicht mehr schließen ließ. Ironischerweise war der Lastwagen mit der Aufschrift „Kompetenz für Tür und Tor" versehen... Am letzten Tag der Mahnwache war der Druck so groß geworden, dass ein Aktivist von hinten angefahren wurde. Der Vorfall wurde zur Anzeige gebracht und der Betroffene ärztlich versorgt.

Um dem Protest sowohl vor dem Labor als auch in Hamburg und den umliegenden Orten Gehör zu verschaffen, gab es am 3. Tag der Mahnwache eine Fahrraddemo mit ca. 20 Teilnehmer_innen von Hamburg über Barsbüttel nach Willinghusen. Auf ihrem Weg hielten die Aktivist_innen mehrere Zwischenkundgebungen unter anderem vor Escada und Biba sowie dem Barsbütteler Rathaus ab und versuchten auch sonst, mit Aufnähern, Plakaten, Trillerpfeifen und Megaphonen auf die Missstände in Willinghusen aufmerksam zu machen.

Bis auf wenige Ausnahmen war die Resonanz der Anwohner_innen und Passant_innen durchweg sehr positiv. Es ist zu hoffen, dass durch die Aktionen auch die Anwohner_innen wieder motiviert werden konnten und ihre Arbeit in der Bürgerinitiative gegen das Tierversuchslabor wieder aufnehmen werden. Die nächsten Aktionen gegen das Labor werden schon vom 18.-20.6.08 stattfinden wenn dort hinter den Zäunen eine Veranstaltung unter dem Namen: „Einführung in die Toxikologie für Chemiker" stattfinden wird.

Anti-Fur-Demo in Sachsen

Dritte Demo gegen die „Pelz“farm Schirmer





Am Samstag, 10. Mai 2008, demonstrierten etwa 120 GegnerInnen der „Pelz“industrie im sächsischen Rochlitz gegen die „Pelztier“farm Schirmer und Partner. Es war die mittlerweile dritte Demonstration im Rahmen der Anti-Fur Kampagne „Pelzfarm Schirmer schließen“.

Zum Auftakt der Kundgebung auf dem Marktplatz in Rochlitz stellten zwei AktivistInnen mit eigens angefertigten Nerzkostümen eine Häutungsszene nach, welche die grausame Realität auf sog. „Pelztierfarmen“ verdeutlichte. Nach einer kurzen Rede startete der Demozug unter den neugierigen Blicken der AnwohnerInnen. Während des Demozuges gab es Zwischenstopps und Redebeiträge zum Thema „Pelz“ und „Kapitalismus und Tierausbeutung“. Wie schon bei den Demonstrationen zuvor, gab es erneut eine massive Polizeipräsenz. Bereits bei der Anreise gab es Fahrzeug- und Personenkontrollen.
Eine Spontandemonstration direkt zur Farm wurde von der Polzei nicht genehmigt. 10 Leute entschieden sich trotzdem zu einem „Spaziergang“ zur „Pelzfarm“. Dieser endete in einer Personenkontrolle, Platzverweise wurden ausgesprochen.

Auf der „Pelz“farm Schirmer und Partner werden rund 12.000 Nerze und Frettchen sowie fünf Marderhunde gefangen gehalten. Die Marderhunde haben einen etwas größeren Käfig (etwa ein Kubikmeter). Die Zuchtpaare leben zu zweit in einem Käfig, darin befindet sich eine Holzbehausung. Ihre Nachkommen leben allein und ihnen wird eine solche Unterkunft nicht gewährt. Schirmer plant die Farm komplett für 1,5 Millionen Euro umfassend auszubauen, zu erweitern und zu modernisieren. Dies beinhaltet auch den angeschlossenen Innereiengroßhandel. Er kauft Schlachtnebenprodukte auf und verarbeitet diese zu Hunde- und Katzenfutter. Die Sanierung hat bereits begonnen. Nach Abschluss der Umbauarbeiten, werden etwa 7000 Nerze ganzjährig als sog. Zuchttiere gehalten. Zwischen August und Oktober sollen bis zu 34.000 Jungtiere auf der Farm sein. Diese werden dann ermordet.



„Häutung“ auf dem Rochlitzer Marktplatz

Die nächste Demo gegen die Farm wurde für den 19. Juli angemeldet. Der Demozug soll dann direkt vor die Farm gehen.
http://www.anti-fur.tk

Andreas Stratmann



9. antispeziesistische Nord-Demo

Münster, Prinzipalmarkt. Vor dem geschloßenen Escada-Shop liegen etwa 350 Menschen, PassantInnen spenden spontan Beifall, fotografieren die DemoteilnehmerInnen. Der „Die-In“, eine symbolische Aktion für die Ermordung von über 50 Millionen „Pelz“tiere, beeindruckte nachhaltig.“ „Die haben ja nicht unrecht“, äußert sich ein Münsteraner Bürger im vorbeigehen „Die von ESCADA sollten sich schämen, dass sie weiterhin noch Pelz verkaufen!“ fügt eine Passantin hinzu, während die „toten“ DemonstrantInnen vor dem ESCADA-Shop liegen. Die Münsteraner Bevölkerung zeigte sich von der 9. Antispeziesistischen Nord-Demo stark beeindruckt.

Etwa 400 Menschen folgten am 14. Juni dem Aufruf zur 9. Nord-Demo, die zum ersten Mal in Münster stattfand. Bereits seit drei Jahren finden in unregelmäßigen Abständen in verschiedenen Städten Norddeutschlands die „Nord-Demos“ statt. Ziel der ist es, eine allgemeine Kritik an der Ausbeutung und Verwertung tierlicher Individuen auf die Straße zu tragen. „Unsere Kritik richtet sich gegen den Speziesismus, d.h. die alltägliche Ausbeutung und Unterdrückung von Tieren. Ob als Lebensmittel auf unseren Tellern, als Versuchsobjekte in wissenschaftlicher Forschung, als Freiwild in Wald und Flur, zur Belustigung im Zirkus und im Zoo oder eben als Pelz und Leder an unserer Kleidung, Tieren werden in dieser Gesellschaft systematisch die Subjektivität, die Leidensfähigkeit und grundsätzliche Bedürfnisse und Interessen abgesprochen,“ hieß es in einem Redebeitrag.

Aus strategischen Gründen wurden in Münster die Themen „Pelz“ und Tierversuche in den Vordergrund gestellt. Wie zuletzt in Hamburg, (Demobericht siehe TIERBEFREIUNG 58) verstand sich auch die 9. Norddemo als Unterstützungsaktion der globalen Kampagne gegen den Pelzhandel bei Escada bzw. deren Tochterunternehmen wie z. B. die in Münster ansässige Primera AG, einer Tochter des ESCADA AG.
Nicht vergessen sind die Bilder aus dem Münsteraner Versuchslabors des Tierversuchsgiganten COVANCE. „Wir kämpfen weiterhin für ihre Befreiung, wir haben die Bilder eingesperrter oder ermordeter Affen nicht vergessen, die eine Zeit lang die Tagespresse bestimmten. Die 9. Norddemo richtete sich aus diesem Grund nicht nur gegen ESCADA, sondern ebenfalls gegen das Unternehmen COVANCE, das endlich geschlossen werden muss!“

Begleitet von einem unverhältnissmäßig großem Polizeiaufgebot setzte sich die Demo durch die Münsteraner Innenstadt in Bewegung. „Sie haben gelebt, geatmet so wie wir – Pelz ist ein Stück ermordetes Tier!“, „Tierversuche gehören abgeschafft!“ und „Tiere wollen leben – Pelz ist Mord“ skandierten die AktivistInnen

lautstark. Zudem wurde auf Transparenten und und mit Parolen wie „Wir sind nicht alle – es fehlen die Gefangenen“, auf die in U-Haft sitzenden TierbefreierInnen in Österreich aufmerksam gemacht.

Zwischenstopps mit Redebeiträgen gab es vor BiBA und Laurèl, beides Tochtergeschäfte der ESCADA AG. Vor dem „Die-In“ bei der Escada-Filiale wurde auf die alltägliche Gewalt gegen Tiere aufmerksam gemacht: „Diese Aktion soll die Opfer der Tötungsmaschinerie ins Gedächtnis zurückrufen. Das Leiden von Tieren zum Wohlergehen von Menschen ist durch nichts zu rechtfertigen“. Der Shop war in dieser Zeit geschloßen. Die Shop-Inhaberin Marion Schwulst hatte, wenig überraschend, kein Verständnis: „Für den Pelz werden keine artgeschützten Tiere verarbeitet, sondern nur Zuchttiere.“ Bei Protest auf dieser Ebene müsse man „beim Lederschuh anfangen und bei McDonald‘s aufhören“. Glückwunsch, der Zusammenhang wurde erkannt. Nun gilt es konsequenzen zu ziehen, Frau Schwulst. Ansonsten könnte die Ankündigung „Wir kommen wieder“ schnell wahr werden.

Die Demo endete mit Live-Musik des Münsteraner Rappers Aslan und veganen Brötchen, deren Erlös den Betroffenen in Österreich zu Gute kommt.

Andreas Stratmann



Escadas Machenschaften keinen Freiraum lassen

Demo zur Jahreshauptversammlung am 17. April in München

Anlässlich zur diesjährigen AktionärInnen-Hauptversammlung haben TierbefreierInnen mal ein bisschen tiefer in ihre Protestkiste gegriffen. So kam es zu 3 aktionsreichen Protesttagen.

Schon am ersten Tag bei der Hauptversammlung zeigten die AktivistInnen auf allen Ebenen Präsenz. Für die AktionärInnen stand rechtzeitig ein Empfangskomitee von DemonstrantInnen da, die lautstark mit Plakaten und Kostümen auf die mörderischen Machenschaften von ESCADA hinwiesen. Auf der anderen Straßenseite wurden die AktionärInnen von 2 elegant gekleideten FlyeraktivistInnen über den stetig sinkenden Aktienkurs sowie auch über die fatalistische Geschäftspolitik der Konzernleitung informiert. Ab Beginn der Versammlung konzentrierten sich die AktivistInnen auf der Straße auf das Arabella/Sheranton Grand Hotel, gewiss nach dem Motto „Wer Tierausbeutung toleriert, dem sei die Pleite garantiert". Dazu wurde eine Enthäutungsaktion auf dem Dach eines Infobusses dargestellt, bei dem das „Tier" blutverschmiert um sein Leben schrie. Doch auch innerhalb des Versammlungsgebäudes nahmen die Proteste kein Ende. Kurz nach dem der Vorstand seine Rede begonnen hat, stürmten AktivistInnen schreiend nach vorne und breiteten ein Transparent mit der Aufschrift „Den Pelzhandel bei ESCADA stoppen!" aus. Währenddessen flogen auch einige Wurfschnipsel mit der gleichen Aufschrift wie auf dem Transparent, die den AktionärInnen auch nach der gewaltsamen Abführung der AktivistInnen, zu denken geben sollen. Als der Vorstand zu dem Thema Tierschutz kam und meinte, dass ein Luxus-Unternehmen wie ESCADA auf Pelz nicht verzichten könne, aber darauf achten würde, dass der Pelz aus artgerechter Haltung käme, verließ einE AktionärIn den Saal mit den Worten: „Also, Sie wissen doch, dass das gar nicht stimmt! Was erzählen Sie da für Lügen. Eine Pelztierzucht kann NIE artgerecht sein. Erzählen Sie das doch nicht!". Am Ende der Versammlung hielten noch 3 TierbefreierInnen jeweils eine Rede, wie ESCADA zum Pelzhandel und zur aktuellen Pelzkampagne steht, doch der Vorstand weigerte sich, sich zu einigen Fragen von ihnen zu äußern. Dabei kam schlechte Kritik nicht nur von UnterstützerInnen der ESCADA-Kampagne, sondern auch zahlreiche andere AktionärInnen beschwerten sich über die aktuelle Geschäftspolitik von ESCADA. Das Ende der Versammlung war aber noch lange nicht das Ende der Proteste. Bei dem Versuch einen ruhigen Heimweg zu haben, wurden die AktionärInnen wieder mit wildem Eifer von den DemonstrantInnen auf der Straße verabschiedet. Zu den ganzen Protesten vor Ort wurde im Vorfeld für diesen Tag auch eine Telefon- und E-mail-Aktion ausgerufen, damit sich auch alle PelzgegnerInnen, die nicht vor Ort dabei sein konnten, an den Protesten beteiligen konnten. In allem war es ein sehr erfolgreicher Tag, denn nichts hielt uns auf, weder staatlichen Repressionen noch eine bezahlte Gegendemonstration von ESCADA. Positives Feedback bekamen wir an diesem Tag nicht nur von PassantInnen auf der Straße, sonder auch von AktionärInnen, die meinten bei der Versammlung gegen Pelz gestimmt zu haben. Aber was uns vor allem erfreute, war, dass selbst die DemonstrantInnen von ESCADA eigentlich gegen Pelz sind und die Demonstration gegen uns nur aus Angst um ihren Ausbildungsplatz abhielten. Mit all diesen erfreulichen Nachrichten von den verschiedensten Menschen, so wie später auch durch die Pressemitteilung, waren alle AktivistInnen voller Elan, den Protest die nächsten 2 Tage fort zu führen.

Am zweiten Tag hieß es früh aufstehen, denn die erste Demonstration fand in Aschheim vor dem Hauptsitz der ESCADA AG statt. Ausgerüstet mit Trommeln, Töpfen, Pfeifen und voller Enthusiasmus gelangen die TierbefreierInnen an ihren Versammlungsort, um die MitarbeiterInnen von ESCADA bei ihrem Weg in die Arbeit zu begrüßen. Die AktivistInnen informierten die MitarbeiterInnen dabei nicht nur über das Leid der Tiere, sonder auch die damit verbundene wirtschaftliche Lage ihres Konzerns. Für weitere Informationen wurden auch Flyer direkt vor dem Eingang verteilt. Nach dieser Aktion und einer kurzen Pause ging es dann auch gleich weiter in die Theatinerstraße zu einem ESCADA-Shop in der Münchner Innenstadt. Dort wurde die Demonstration, mit bis dahin noch unbekannten Auflagen, erst mal extrem eingeschränkt. Doch auch dies konnte die Proteste gegen den Pelzhandel nicht mindern. Da die Demonstration etwa 100 Meter von dem Laden entfernt war, ließen 2 AktivistInnen es sich nicht nehmen auch die PassantInnen vor dem Laden zu informieren. Einer der beiden war von Kopf bis Fuß mit Kunstblut eingedeckt, was die VerkäuferInnen in völliges Entsetzen trieb. Auch an diesem Tag wurde wieder eine Ladung von positivem Feedback eingesammelt. Hinzu kam, dass die TeilnehmerInnen der Demonstration es auch schafften, dass GeschäftsbetreiberInnen aus den umliegenden Geschäften sich bei ESCADA beschwerten.

Der dritte Tag begann eher feuchtfröhlich. Als die DemonstranInnen sich an den gleichen Demoplatz wie am Vortag begaben, wurden sie von einem Regenschauer begrüßt. Doch ohne Furcht vor der Nässe begann die Demonstration ziemlich rasch. Nicht nur eine Vielzahl von Parolen sollten darauf hinweisen - mit lautstarker, eigenproduzierter Musik mit Trommeln, Pfeifen und Schreien wurde zudem gegen die Tierqualen, welche ESCADA beauftragt, demonstriert. Auf unterschiedlichste Weise zeigte es Wirkung in der Bevölkerung: Menschen blieben stehen, nahmen Infomaterial und Eindrücke mit, kamen mit den AktivistInnen ins Gespräch oder beschäftigten sich auf ihrem weiteren Weg mit der konfrontierten Thematik. So lichtete sich nach einer Weile auch der Himmel und nicht zuletzt wurden auch PelzträgerInnen darauf aufmerksam gemacht, dass auf ihren Körpern Tierleid lastet. Dass TierrechtlerInnen nicht direkt vor ESCADA ihrer Wut und Trauer Ausdruck bringen durften, tat letztendlich nicht viel zur Sache. Durch Flyeraktionen in nächster Nähe wurden vorbeiziehende Menschenmassen wiederholt in der Einkaufsstraße auf die Proteste hingewiesen. Dabei kam es an diesem Tage zu einem Übergriff von Seiten ESCADAs. Ein für ESCADAs juristische Angelegenheiten Verantwortlicher, der in dem Laden mit seiner Familie verweilte, stürmte auf die Straße und bedrohte einE AktivistInnen mit den Worten: „Wenn meiner Familie irgendwas passiert, dann...! Lassen sie meine Familie in Ruhe!". Die AktivistInnen ließen sich nicht auf das primitive, gewalttätige Niveau dieses Mannes herab und hielten ihm den ESCADA-Flugzettel mit dem Silberfuchs vor die Augen und teilten ihm mit, dass diese Lebewesen ihre Familie seien und gefälligst von ESCADA in Ruhe gelassen werden sollen. Dieses gewaltbereite, aggressive Verhalten von ESCADA hat zum wiederholten Male gezeigt, dass die Nerven der TierausbeuterInnen sehr strapaziert sind und ihnen unsere Proteste sehr zu schaffen machen!

Also weiter so!

Münchener Antispeziesistische Initiative (MAI)



On the road – against fur

Escada pelzfrei – überall

Anlässlich der bundesweit größten Tierrechtsdemonstration in Frankfurt gegen die Pelzmesse „Fur & Fashion“ wollten wir zur Mobilisierung eine Fahrradkarawane von Salzburg nach Frankfurt organisieren und so eine Strecke von rund 600km zurücklegen. Krankheiten sowie technische Probleme raubten uns dabei schon die Zeit während der Planung. Doch wir ließen uns dennoch nicht abhalten, die Fahrradkarawane rechtzeitig zu starten. Spontan wurde sogar noch zusätzlich eine Demonstration während der Pressekonferenz zur ersten Quartalsbilanz von ESCADA organisiert.

■ **1. Tag (29. Februar 2008):**
Allen Mutes begann die Tour in Aschheim bei München vor dem Hauptsitz der ESCADA AG. Kaum den S-Bahnhof verlassen, verweigerten uns PolizistInnen den direkten Weg zu unserem Veranstaltungsort. Der Grund war eine von ESCADA organisierte Gegenveranstaltung, die den einzigen Zweck hatte, uns möglichst fern zu halten, damit die geladenen PressevertreterInnen uns ja nicht bemerkten. Zusätzlich wurden die VertreterInnen von der Presse auch noch extra von einem anderen S-Bahnhof chauffiert, was uns aber nicht davon abhielt, unseren Protest gegen den Pelzhandel fort zu führen, sonder unseren Enthusiasmus nur noch bestärkte. So zogen wir unsere Demonstration umso entschlossener durch und ließen die Gegenseite vor Scham verblassen. Als die Konferenz beendet war bekamen wir doch noch ein paar JournalistInnen zu Gesicht. Rasch machten sich 2 AktivistInnen auf den Weg, sie mit Flyern zu informieren, was die Polizei sowie das private Wachpersonal von ESCADA kläglich versuchte zu verhindern.
Nach diesem Spektakel mussten wir mal wieder feststellen, wie sehr wir doch die Exekutive auf Trab halten, denn alle PelzgegnerInnen wurden von der Polizei sowie vom Staatsschutz verfolgt, um zu schauen wie viele Personen im Zug nach Salzburg mitfahren. Dabei war es egal, wie man unterwegs war, ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, der S-Bahn oder mit dem Auto. So erholten wir uns nach dem heiteren Katz & Maus-Spiel im Zug, um frisch gestärkt unsere Proteste vor einer ESCADA-Filiale in Salzburg fort zu führen. Vor dem Laden in Salzburg wurden wir schon von PelzgegnerInnen aus der Stadt erwartet. Nach schnellem Aufbauen wurde die Demonstration sehr strukturiert vollzogen. Den leichten Nieselregen ignorierten wir, um so mehr ließen wir PelzträgerInnen sowie ESCADA-KundInnen spüren, was für ein Leid sie anrichten. Ladenschuss bedeutete auch das Ende der Demonstration, so schwangen wir uns auf die Räder und fuhren noch ein Stückchen die Salzach hinunter.

■ **2. Tag:**
Gestärkt vom Frühstück und ohne Erwartungen, was der Tag mit sich bringen mag, ging es in der Früh gleich los in Richtung Rosenheim. Alle waren gut gelaunt und der Himmel strahlte. Doch der Schein trügte, auf halbem Weg nach Rosenheim zeigte Orkan Emma seine Kraft. Den Berg hinunter fahren wurde genauso anstrengend, wie hoch zu fahren. Doch wir fuhren unerschrocken weiter, bis direkt vor uns ein Baum auf unseren Weg umkippte. Als wir hinter uns sahen, dass ein Auto von einem anderen Baum getroffen wurde und immer mehr Feuerwehreinsätze kamen, beschlossen wir unsere Strecke mit dem Zug nach Rosenheim fort zu setzen. Zum nächstgelegenen Bahnhof hin wurden wir zusätzlich noch von Hagel überrascht, was aber nicht die einzige Überraschung sein sollte, denn genau an diesem Tag fuhr wegen Bauarbeiten auch noch kein Zug. So blieb uns nichts anderes über als uns noch 10 km durch das Wetter zu kämpfen, um an einen Bahnhof zu kommen, an dem noch Züge fahren sollten. Die kommenden Kilometer wurden noch zusätzlich von einem Schneesturm erschwert, was das Fahren auf den Rädern zeitweise unmöglich machte und uns dazu zwang, sie zu schieben. Am Bahnhof angekommen, erfuhren wir die Botschaft, dass aufgrund des Unwetters keine Züge mehr in Richtung Rosenheim fuhren. An dem Punkt hatten wir unsere Demonstration für den heutigen Tage schon fast aufgegeben, bis im letzten Moment doch noch die Durchsage kam: „Bis Rosenheim ist die Strecke wieder geräumt. Züge in Richtung München fahren wieder bis Rosenheim.“ Hektik kam auf, denn wir hatten nicht mal 2 Minuten um unsere Sachen zusammen zu packen und zum richtigen Gleis zu gelangen. In letzter Sekunde, dank geschickter Teamarbeit, ist es uns gelungen, so dass wir gerade noch rechtzeitig Rosenheim erreichen konnten. In Rosenheim hieß es keine Zeit zu verlieren, denn der Ladenschluss vom örtlichen BiBa rückte immer näher. Während der Demonstration mussten wir feststellen, dass die Stadt wohl selten eine Demonstration mit so viel Energie gesehen hat. Die BiBa-Verkäuferin schloss gleich die Türen ab, eine Menschentraube voll neugieriger Blicke bildete sich rasch um die Demonstration und Polizeiautos tauchten aus allen Ecken auf. Nach getaner Arbeit ging es dann weiter Richtung München.

■ **3. Tag:**
Heute war Sonntag, der einzige Tag ohne Demonstrationen. Obwohl wir uns Zeit lassen konnten, beeilten wir uns dennoch nach München zu kommen, um noch ein paar organisatorische Dinge erledigen zu können.

■ **4. Tag:**
Mit neuen MitstreiterInnen ging es gleich sehr früh los nach Aschheim zum Hauptsitz der ESCADA AG, um den MitarbeiterInnen des Konzerns den Wochenstart zu „versüßen“. Mit unseren Stimmen und den verschiedensten Instrumenten skandierten wir unseren wütenden Protest heraus. Natürlich blieben uns auch hier die Polizei, die Sicherheitskräfte und der Staatsschutz wieder nicht erspart. Und abermals wurde die Fahrradkarawane von einem Streifenwagen verfolgt, der diesmal nicht einmal Halt vor Fußgängerunterführungen oder anderen Hindernissen gemacht hatte. Die zweite Station an diesem Tage war die Theatinerstraße in der Münchner Innenstadt. Dort demonstrierten wir auf Grund der Auflagen etwa 100 Meter von der dortigen ESCADA-Filiale entfernt. Auch hier waren wir kaum zu überhören, Fahrradklingeln, Hupen, Trommeln und Töpfe unterstützten unsere Stimmorgane bei der Kundgabe unseres Protestes. Eine Passantin stellte sich spontan in unsere Reihen und schloss sich unserem Protest an. Positive Resonanz bekamen wir auch von JournalistInnen eines Jugendmagazins, die unsere Statements in der nächsten Ausgabe abdrucken wollen, und von dem veganen Restaurant „Zerwirk“, das uns alle zu einem kleinen Snack einlud. Nach Speis und Trank



bekamen wir vom Zerwirk noch 3 Tafeln vegane Schokolade geschenkt und konnten uns mit neuer Kraft nach Augsburg aufmachen, wo uns ein köstlicher Grillabend auf einem Bauwagenplatz erwartete.

5. Tag:
Frisch erholt ging es auch am fünften Tag am Morgen gleich weiter mit den Rädern, dieses Mal nach Ulm. Mittags nach einer kleinen Streckenpause bei unserem Infobus, der uns auf dem Weg von München bis Frankfurt treu begleitet hatte, kam es zu einem Fahrradunfall der von einem unachtsamen Fußgänger verursacht wurde. Wir ließen den Schock ruhen und machten uns mit allem Eifer wieder auf die Socken. Auch dieser Zwischenfall konnte uns nur wenig Zeit stehlen, doch wir waren nicht aufzuhalten. In Ulm wurde uns ein herzliches Willkommen von den TierrechtlerInnen und -befreierInnen entgegengebracht. Vor Ort gibt es kein Geschäft vom ESCADA-Unternehmen, trotzdem konnten wir die Bevölkerung über die Kampagne informieren und den vielen Interessierten unterschiedlichste Möglichkeiten anbieten, sich aktiv zu beteiligen, um so ihren Teil gegen die Tierausbeutung beizutragen. Wir sind glücklich, so viele motivierte Menschen vor Ort getroffen zu haben und haben auch gleich die Gelegenheit genutzt, um neue Kontakte zu knüpfen. Nach diesem Spektakel machten wir uns, aus zeitlichen Gründen, wieder auf um ein Stückchen in Richtung Stuttgart zu radeln, doch dabei wurden unsere tapferen FahrradaktivistInnen in der Dunkelheit von einem Schneeregen überrascht.

6. Tag:
Der Tag begann mit einer Fahrt durch die leicht mit Schnee bedeckte schwäbische Landschaft. Irgendwann in einem Wald sahen wir wieder einmal was für eine Kraft Orkan Emma am Wochenende zuvor hatte. Hunderte ausgerissene Bäume versperrten uns den Weg und wir mussten uns einen neuen Weg suchen. So irrten wir eine Zeit lang durch den Wald, doch am Rande des Waldes sahen wir das Emma nicht nur negativ uns gegenüber gestimmt war, ein umgestürzter Hochsitz erfreute unsere Weiterfahrt. Bei unserer Mittagspause mussten wir uns aus Zeitnot und schwindenden Kräften für ein rechtzeitiges Erreichen der ESCADA-Filiale in Stuttgart für eine Zugfahrt entscheiden. In Stuttgart wurden wir von einer Traube von PelzgegnerInnen in Empfang genommen, die schon Stunden zuvor mit einem Infostand und Kostümen die Bevölkerung über Tierausbeutung informierten. So mussten wir Schwung in Demonstration bringen und peppten sie mit unseren Parolen ein bisschen auf. Danach ging es ein letztes Mal ein kleines Stückchen mit dem Zug stadtauswärts.

7. Tag:
Nach einer frostigen Nacht gab es für die FahrradfahrerInnen eine herrliche Talfahrt unter blauem Himmel am Neckar entlang Richtung Heidelberg. Dieses Mal traf es dafür das Team vom Infobus, denn die Räder drehten bei dem feuchten Boden auf der Wiese durch. Dank der Hilfe eines zufällig vorbei kommenden Lieferwagens, der unseren Bus aus der misslichen Lage befreite, konnte die Fahrt dann doch noch fortgeführt werden. In Heidelberg begannen wir unsere Demonstration zunächst alleine dafür direkt vor der örtlichen BiBa-Filiale. Die meisten PassantInnen haben uns interessiert nach den Gründen für unser rhythmisches Skandieren gefragt. Mit all unseren Kräften und Hilfsmitteln zeigten wir auch hier unseren Protest gegen die Tierausbeutung. Bis wir dann ein paar Meter weiter mussten, wo die lokale Tierrechtsgruppe das „Tierfreunde Mobil“ aufgebaut hatte und einen aktuellen Film zeigte. Der Film gab alle Details über die Pelzindustrie preis, von der Geburt junger Nerze über deren Häutung bis zu der Verwendung ihres Fells als Modeobjekt. Dass die Demonstration vor BiBa vorbei war, ließ uns aber nicht davon abhalten, die PassantInnen auch vor dem Laden über die Machenschaften des Konzerns zu informieren. Es waren dann zwar nur zwei AktivistInnen vor dem Geschäft, doch sie hatten eine Unmenge an Enthusiasmus und überzeugende Argumente. Nach dieser erfolgreichen Aktion ging es dann auch gleich weiter Richtung Darmstadt.

8. Tag:
Heute ging es zum vorletzten Stopp der Fahrradkarawane, vor dem großen Finale in Frankfurt, nach Darmstadt. Dort hatten einige AktivistInnen vor Ort schon einen großen Infostand aufgebaut und verteilten fleißig Flyer und sammelten Unterschriften. Wir begannen sofort unsere Transparente und Geräuschutensilien auszupacken, um mit unserem Protest auch hier, wie die Tage zuvor, fort zu fahren. Wie in den anderen Städten zuvor musste auch an diesem Tag die BiBa Filiale in Darmstadt merken, welche Scham und welche Belästigung es nach sich ziehen kann, sich an der systematischen Gewalt gegen über Individuen zu beteiligen. Die Ordnungshüter stellten sich an diesem Tag mal wieder auf die Seite der AusbeuterInnen und versuchten kläglich, uns mit Einschränkungen unseres Rechts auf freie Meinungsäußerung, einzuschüchtern. Dies führte sogar so weit, dass einem Aktivisten – wörtlich - „das Rumhampeln“ verboten wurde. Doch auch hier haben wir wieder einmal unseren Protest mit aller Kraft bis zum Ende durchgezogen, trotz aller Versuche, uns daran zu hindern. Nach diesen Machtspielchen mit der Polizei ging es mit neuen MitstreiterInnen weiter in Richtung Frankfurt. Die letzten Abendstunden vor dem Ziel der Fahrradkarawane genossen wir an einem gemütlichen Lagerfeuer.

9. Tag (8. März 2008):
Endlich mal ein Tag, an dem wir eine Stunde länger schlafen konnten, denn bis Frankfurt war es nicht mehr weit. Trotzdem machten wir uns, voller Vorfreude auf die anstehende Demonstration, rasch auf den Weg. Als wir unser Ziel in Frankfurt erreichten, war schon ein Trubel ausgebrochen. Infostände aus den verschiedensten Städten waren schon aufgebaut und alle UnterstützerInnen der Proteste gegen die „Fur & Fashion“ erledigten noch letzte Vorbereitungen. Zum Start der Demonstration hielt auch ein Aktivist der Fahrradkarawane eine Rede, um Erfahrungen, Erlebnisse und vor allem einen Dank, an alle die das Projekt unterstützt haben, auszusprechen. Diese Ansprache heizte der Masse an TierrechtlerInnen und TierbefreierInnen so ein, dass die Demonstration beginnen musste. Die Fahrradkarawane bildete am Ende des Demonstrationszuges einen Fahrradblock, um auch hinten für Stimmung in den eigenen Reihen zu sorgen und den vorbei ziehenden TierausbeuterInnen zu zeigen, dass wir vor ihnen keine Ruhe geben werden. Nach die-

ser Demonstration nutzten noch einige von uns die Aftershowparty zur Demo, um den Tag nach der anstrengenden Woche mit Musik ausklingen zu lassen.



Fazit

Der direkte Vergleich von den verschiedenen Städten zeigt, dass es wichtig und auch interessant ist, in Städten zu demonstrieren, wo sonst nie Proteste stattfinden. Außerdem haben wir ein Zeichen setzen wollen, dass es auch für weitere Strecken noch andere Alternativen zum Auto als die Bahn gibt, vor allem ökologischere und sinnvollere. Der Kreativität sind da keine Grenzen gesetzt und dieses Projekt weckte auch bei uns neue Ideen. Zeit und Kreativität sind immer eine gute Investition für eine abwechslungsreiche, erfolgreiche und spaßige Protestbewegung. Darum gebt euer Bestes, denn wir sind nicht viele im Kampf gegen die Ausbeutung, doch gemeinsam sind wir stark und nichts kann uns stoppen!!

Münchener Antispeziesistische Initiative (MAI)

„Fur & Fashion“ ade!

Der Pelzindustrie schwimmen die Felle davon: Die Frankfurter Pelzmesse „Fur&Fashion“, die sich seit 60 Jahren als Aushängeschild der internationalen Pelzindustrie zu präsentieren versucht, wird es in Zukunft nicht mehr geben. Nach 60 Jahren hat also die Vernunft gesiegt. Von 470 Ausstellern im Jahr 1976 waren jetzt nur noch 80 übrig.

Die Ankündigung der „Mifur“ in Mailand, sich mit „Mipel“ (Lederwaren), „Micam“ (Schuhe) und der „Fur&Fashion“ zu vereinen zeigt, „wie gering die Akzeptanz dieser Tierqualprodukte geworden ist“, so Heiko Weber von der TIRM. „Jetzt sind sie vorerst in Mailand gestrandet.“ Aber auch in Mailand wird es sicherlich heftige Proteste geben. In Frankfurt wird es 2009 eine kleinere Nachfolgeveranstaltung unter dem Namen „Market Days“ geben.

Charles Vögele, Stefanel und Bayard Wartmann AG pelzfrei

Die Charles Vögele Gruppe hat aufgrund der Proteste im Rahmen der Anti-Pelz-Bewegung ab Frühjahr 2008 einen Einkaufsstopp für neue Pelzapplikationen verfügt. Da der Einkauf für alle Vertriebsorganisationen zentral erfolgt, gilt dieser Beschluss auch für alle Vertriebsorganisationen. Die Bestände, die sich bereits im Konzern befinden, werden aber in den Saisons Herbst-Winter 2008 und allenfalls, sofern nicht alles früher abverkauft wird, auch im Herbst-Winter 2009 noch abverkauft. Europaweit betreibt das Unternehmen 825 Verkaufsniederlassungen. Neben Deutschland ist Vögele in der Schweiz, Österreich, Belgien, den Niederlanden, Slowenien, Ungarn, Tschechien und Polen aktiv.

Ein weiteres Bekleidungsunternehmen, welches seinen Ausstieg aus dem Pelzhandel am 29. April 2008 angekündigt hat ist Stefanel. Momentan wird dort nach wie vor Pelz verkauft, jedoch vor allem Artikel mit Pelzbesatz und keine Pelzmäntel mehr. Für die Saison 2009/10 wurden bereits Verträge über weitere mit Pelz besetzte Einzelstücke geschlossen. Erst ab Ende Januar 2010 wird Stefanel restlos pelzfrei werden. Die italienische Firmengruppe betreibt in ganz Europa Modeläden und verfügt über 650 Filialen.

Die Bayard Wartmann AG ist die größte BiBA-Partnerin in der Schweiz. Sie betreibt sämtliche BiBA Shops sowie etliche weitere BiBA-Verkaufsflächen. Deswegen wurde vor Filialen der Bayard Wartmann AG in den letzten Monaten auch mehrmals im Rahmen der globalen Kampagne gegen ESCADA demonstriert. In einem Schreiben an die ESCADA Kampagne Schweiz bestätigte das Unternehmen nun seinen vollumfänglichen und unbefristeten Ausstieg aus dem Pelzhandel. In den Filialen der Bayard Wartmann AG wird ab sofort und zeitlich unbefristet auf den Verkauf von Echtpelzprodukten verzichtet. Lediglich die Restware der Wintersaison 2007 wird noch in einem Outlet verkauft. Selbstverständlich beinhaltet dieser Pelzverzicht auch den Verkauf von Kaninchenpelz. Der Pelzverzicht der Bayard Wartmann AG ist ein großer Erfolg im Kampf gegen den Pelzhandel und für die ESCADA Kampagne! Er betrifft 35 Filialen in der Schweiz, darunter auch 17 BiBA Stores oder Verkaufsflächen und einen apriori Shop. ESCADA wird wohl damit rechnen müssen, dass Bayard Wartmann AG nicht der einzige Handelspartner sein wird, welcher den Verkauf von Echtpelz im Sortiment nicht mehr länger tragen möchte. (pr)

„Pelztierfilm“ erschienen

Die umfangreichste Recherche über deutsche Pelztierfarmen ist jetzt als Non-Profit-Dokumentarfilm erhältlich.
Diese aufrüttelnde Dokumentation zeigt das Leben und Sterben von Nerzen und Marderhunden auf sogenannten „Pelztierfarmen“ in Deutschland. Im Frühjahr geboren, verbringen die Tiere ihr kurzes Leben in Gitterkäfigen, um im Herbst oder Winter für Modeartikel getötet zu werden. ‚Der Pelztierfilm‘ dokumentiert das Leben der Tiere von Geburt an und gibt einen hautnahen Einblick in den Alltag auf deutschen Pelztierfarmen. Auch das Schicksal der „Zuchtnerze“, die oft mehrere Jahre auf den Farmen ihr Dasein fristen müssen, wird dokumentiert. Wie es auf diesen Farmen heute tatsächlich aussieht, blieb der Öffentlichkeit bislang verborgen. Monatelange Recherchen vor Ort erbrachten nun die erste authentische Dokumentation mit ausschließlich aktuellem Filmmaterial aus deutschen „Pelztierfarmen“. Das Filmmaterial liefert einen Querschnitt durch die etwa 25 Zuchtfarmen Deutschlands und wurde in den Jahren 2006 und 2007 erstellt. Der vollständige Lebenszyklus der Tiere sowie deren Tötung und Häutung wird filmisch dokumentiert, gleichzeitig liefert der Film fundierte Hintergrundinformationen. Damit ist die 30 Minuten lange Dokumentation einzigartig. „Der Pelztierfilm“ wurde für Schulungs- und Öffentlichkeitsarbeit hergestellt und von der gemeinnützigen Tierrechtsorganisation „die Tierfreunde e.V.“ finanziert. Der Verkaufspreis dieser DVD von nur 5 EUR deckt die Kosten zur Erstellung des Films bei weitem nicht. Der geringe Kaufpreis soll für eine weite Verbreitung der Dokumentation sorgen, um Pelzgegnerinnen und Pelzgegnern wichtige Hintergrundinformationen zur Verfügung stellen zu können. Details zur Bestellung und mehr zum Film ist unter www.die-tierfreunde.de zu finden. (pr)

Protest gegen Design Wettbewerb

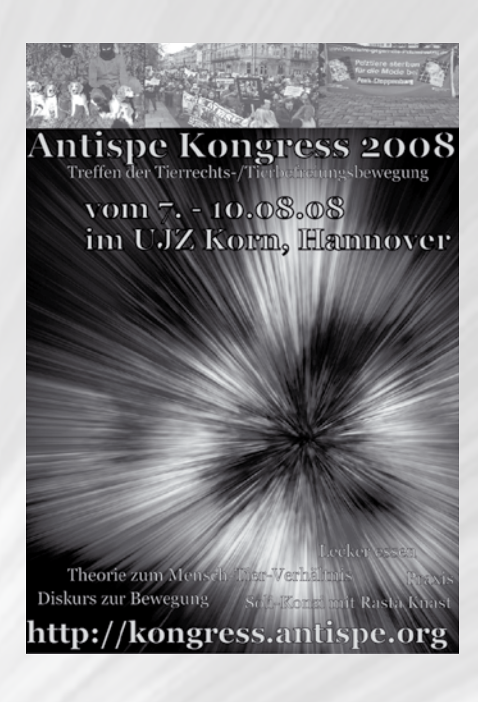
Eigentlich wollte sich die Kürschnerszene in der Hochburg der Pelzlobby in Ruhe feiern lassen: eine Woche vor der Fur & Fashion Messe wurden im Frankfurter TRYP-Hotel Designpreise vergeben. Welchen Preis allerdings die Tiere zahlen, die für die Pelzmode getötet werden, wird oft außer Acht gelassen. Um darauf aufmerksam zu machen hatten TierrechtlerInnen aus dem Rhein-Main-Gebiet an beiden Veranstaltungstagen Demonstrationen angemeldet. Direkt vor dem TRYP-Hotel protestierten sie am 1. und 2. März gegen den dort stattfindenden Internationalen Design-Wettbewerb des deutschen Kürschnerhandwerks. PassantInnen und Hotelgäste wurden über das blutige Geschäft mittels Performances und Megafondurchsagen ab dem frühen Morgen informiert. „Das Management des TRYP-Hotels macht sich mitschuldig am millionenfachen und systematischen Mord an unschuldigen Tieren, wenn sie der Pelzindustrie eine Plattform für die Präsentation ihrer Mords-Mode bieten“, meint Heiko Weber von der TierrechtsInitiative Rhein-Main (TIRM). Die Proteste am 1. und 2. März fanden als Rahmenprogramm zur Großdemonstration gegen die Pelzmesse Fur & Fashion am 8. März statt. Andere kreative Akzente waren z.B. eine einwöchige Anti-Pelz-Radtour ab Salzburg und das Anti-Pelz-Fest Justice Beatz mit Live-Musik und veganem Essen im Café ExZess. „Im Rhein-Main-Gebiet gibt es mehr als genug Anlass für Protestaktionen“, betont Viola Kaesmacher, Sprecherin der TIRM. „Nicht nur, dass hier die weltweit größten Messen für Pelz und Leder stattfinden, hier ist auch das DPI (Deutsches Pelzinstitut) sowie diverse Kürschner-Vereinigungen beheimatet“. Neben Aufklärungsarbeit gegen diese Lobby demonstrieren die AktivistInnen auch vor pelzverkaufenden Geschäften wie ESCADA. Im Zusammenschluss innerhalb des Tierrechtsbündnis’ Mitte finden regelmäßig Demos in Frankfurt, Darmstadt, Gießen, Wiesbaden und Mainz statt. (pr)

USA: Schadensersatzklage gegen Pelzgegner zurückgewiesen

Am 25. Januar 2008 wies ein Gericht im Oregon, USA, die Schadenersatzklage eines Pelzgeschäftes gegen TierrechtlerInnen zurück und verurteilte die KlägerInnen zur Rückerstattung der 97.000 US-Dollar Anwaltskosten der Tierrechtsseite. Das Pelzgeschäft war nach einer Kampagne mit Demos vor dem Geschäft bankrott gegangen. Das Gericht sah die Aktivität der TierrechtlerInnen durch das Recht auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit in der US-amerikanischen Verfassung gedeckt. (pr)

Antispe Kongress 2008

Treffen der Tierrechts-/Tierbefreiungbewgung in Hannover



Dieses Jahr laden diverse Gruppen und Einzelpersonen zum Antispe Kongress in Hannover ein. Vom 7.-10. (Do-So) August wird im UJZ Korn und anderen Einrichtungen ein offenes Forum für Workshops, Vernetzungstreffen und gemeinsame Freizeitgestaltung angeboten. Es wird ein festes Programm organisiert und ständig im Internet aktualisiert. ReferentInnen, die etwas anbieten möchten, können sich bei den OrganisatorInnen melden. Sie möchten nicht die Workshop-Themen vorgeben, sondern Euch die Möglichkeit geben, Eure Themen einzubringen und anzubieten. Parallel zum festen Programm stehen kleinere Räume zur Verfügung, in denen auch spontan Workshops, aber auch Gruppenvernetzungstreffen oder Aktionsvorbereitungen organisiert werden können. Die OrganisatorInnen legen Wert darauf, dass theoretische Themen, Praxis-Workshops und kontroverse Diskussionsrunden zu bewegungsinternen Themen in einem ausgewogenen Verhältnis angeboten werden. Sie suchen derzeit primär ReferentInnen für Praxistrainings. Beherrscht ihr Klettern, Schlösserknacken, Transparentdesign etc.? Meldet Euch! Das Workshop-Programm wird mehrmals täglich durch vegane Volksküche und täglich durch ein Abendprogramm abgerundet. Am Anreisetag (Mittwoch) und Donnerstag besteht die Möglichkeit, die alternativen Kneipen der Nordstadt zu nutzen, während im Hauptveranstaltungsort Filme vorgeführt werden. Am Freitag findet ein Konzert mit den Bands Rasta Knast und Alarmsignal statt und Samstag unterhalten Euch zehn lokale Bands mit Kurzauftritten. Im Hauptveranstaltungsort steht eine Kneipe mit Ruhebereich und Außenbereich zur Verfügung. Hier werden auch Info-und Verkaufsstände zu finden sein.

• Praxis

- Aktionstraining: Klettern
- Internet-Sicherheit und PGP-Verschlüsselung (Yetzt)
- Erste Hilfe für Tiere (Open Rescue)
- Rechtshilfe Infos [noch unter Vorbehalt]
- Schablonendruck-Workshop
- Selbstverteidigung
- Vegane Ernährung

• Theorie

- Bio-vegane Lebensmittelproduktion: Visionen einer ausbeutungsfreien Landwirtschaft (Bio-Veganes Netzwerk)
- Herrschaft über Tiere: Zur Institution des tierlichen Opfers und den Möglichkeiten seiner Befreiung (Melanie Bujok)
- Klimawandel und Tierhaltung: Gute Argumente für eine Revolutionierung der Landwirtschaft (Bio-Veganes Netzwerk)
- Tierbefreiung und Feminismus: Die Geschlechterpolitik des Fleisches (Andre Gamerschlag und Martin Seeliger)
- Überlegungen zu einer Soziologie des Mensch-Tier-Verhältnisses (Martin Seeliger)
- Unity Of Oppression und Intersectionality / Buchvorstellung „In sozialer Bewegung für die Befreiung der Tiere" (Andre Gamerschlag)

• Bewegung und Diskurs, Theorie der Praxis

- Aporie sozialer Praxis: Konzepte, Strategien, Aktionen der Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung & ihr affirmativer Charakter, ihr Scheitern, ihre Chancen. Neue Perspektiven? (Melanie Bujok)
- Ernährungssouveränität jetzt organisieren: Essen jenseits Discounter, Bioladen oder Container (Bio-Veganes Netzwerk)
- Gruppengründung, Aufbau von Gruppenstrukturen und Vernetzung in der Bewegung (Emil Franzinelli)
- Infos zur ESCADA-Campaign
- Neonazis in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung (Yetzt)
- Open Rescue - Offene Tierbefreiungen (Open Rescue)

Vorstellung eines neuen Projekts in der Schweiz: Animal Liberation Hallmarks.

7.-10. August im UJZ Korn (u.a.) Hannover

http://kongress.antispe.org

Bitte meldet Euch bei den OrganisatorInnen, wenn Ihr Infomaterial in Eurer Stadt verteilen könnt.

Tiere sind keine Ware!
Kundgebung gegen Tiertransporte in Dresden



Unter dem Motto „Tiere sind keine Ware - Tiertransporte stoppen“ demonstrierten am 18. Mai etwa 50 Menschen vor dem Westin Bellevue Hotel in Dresden. Grund war die Eröffnung der Jahrestagung der Animal Transport Association (AATA) einer Interessensvertretung, welche sich für den globalen Handel und Transport von Tieren einsetzt. Die Tierrechtsgruppe in Dresden hatte zum Protest aufgerufen.

Die AATA ist ein Zusammenschluss von weltweit agierenden Unternehmen, die Tiertransporte durchführen. Hauptsitz der AATA ist Houston, Texas (USA). Die meisten Mitglieder der Gesellschaft stammen ebenfalls aus den USA. Auf ihrer Tagung in Dresden ging es u. a. um Sicherheitsbestimmungen beim Transport von sogenannten Versuchstieren, den Transport von „Ein-Tages-Produkten“ (gemeint sind Eintagesküken) und erneut widmeten die TeilnehmerInnen einige Stunden der Tierbefeiungsbewegung. Unter dem Tagungspunkt „Understanding Animal Activism vs Animal Extremism“ ging es um „Tierrechtsaktivismus in UK“ und ein „Zusammenarbeiten gegen diese Aktivisten“. Bereits auf ihrer Konferenz 2007 in San Diego / USA sprachen auf Einladung der AATA verschiedene ReferentInnen über „Tierrechtsterrorismus“. „Wenn sie oder ihr Unternehmen in der Tierindustrie tätig sind, werden sie zum Ziel“ so das Fazit 2007. Anwesend waren in San Diego auch VertreterInnen des FBI. Gesetze wie das amerikanische Animal Enterprise Terrorism Act (AETA) wären ohne Lobbygruppen wie die AATA sicherlich nicht verabschiedet worden.

Gegen 12 Uhr startete die Kundgebung. Bereits eingesprochene Texte wurden abgespielt, Musik, Megaphonsirenen, Trillerpfeifen und immer wieder Sprechchöre wie „No Excuse for Animal Abuse“, „Stoppt Tiertransporte“, „Blood on your hands“ oder „Shame on you“ verfehlten ihre Wirkung nicht. Die KongressteilnehmerInnen hatten einen anderen Empfang erwartet und waren sichtlich genervt. Die bereits anwesenden TeilnehmerInnen des Kongresses versammelten sich hinter den Fenstern des Bankettzentrums und fotografierten eifrig. Anreisende TeilnehmerInnen in Bussen und PKWs wurden mit Sprechchören begrüßt und gingen meist ohne Kommentar in die Hotellobby. Insgesamt keine angenehme Atmosphäre für die weit angereisten TeilnehmerInnen zum Kongressauftakt. Als nach einigen Stunden AktivistInnen bis in die Hotellobby liefen und dort mit Transpis und Schildern lautstark gegen Tierausbeutung zu protestieren, kam es noch zu einer kurzen Rangelei mit dem Sicherheitspersonal.
Bereits im Vorfeld wurden in der Nachbarschaft Flyer über Tiertransporte und die Lobbyvereinigung AATA verteilt. Einige AnwohnerInnen zeigten während der Demo ihre Sympathie für den Protest und auch viele Hotelgäste /TouristInnen reagierten positiv. Weniger positiv war das Verhalten der Ordnungshüter. So wurden nach Aufforderung des Veranstalters die Personalien einer Demoteilnehmerin festgestellt. Nicht weil diese gegen Gesetze oder Auflagen verstoßen hat. Sie hatte lediglich fotografiert. Der Veranstalter fürchtet, dass die Fotos zu Straftaten benutzt werden könnten.

Zu den Sponsoren des Kongresses zählte u.a. Aviagen. Das Unternehmen errichtet in Freiberg / Sachsen Europas größte Kükenzucht (TIERBEFREIUNG berichtete, Ausgabe 58). Ein weiterer Sponsor war der niederländische Versuchstierhändler Hartelust. Das Unternehmen RC Hartelust BV ist einer der wichtigsten Händler von sogenannten „Versuchtieren“ in Europa und importiert alle erdenklichen Spezies von Meerschweinchen bis zu Affen aus dem außereuropäischen Raum, um diese an Labore in Europa zu verkaufen.

Schon vor dem Kongress gab es innerhalb der AATA Streitigkeiten. Die unsägliche Tierschutzorganisation „World Society for the Protection of Animals“ (WSPA) wollte aktuelles Filmmaterial über die grausame Wirklichkeit der Langstrecken Tiertransporte während des Kongresses zeigen. Organisationen wie die WSPA plädieren für einen „humaneren Umgang“ mit Tieren und für kürzere Transportzeiten. Die VeranstalterInnen lehnten jedoch ab das Filmmaterial zu zeigen. Zur Begründung hieß es, man habe zwar das Material gesichtet, es sei jedoch kein befriedigendes Portrait der Branche.

Der Protest war der britischen Tierrechtlerin Jill Phipps gewidmet. Jill verstarb am 1. Februar 1995 bei Protesten gegen Lebendtiertransporte in England, nach dem sie von einem LKW überrollt wurde.

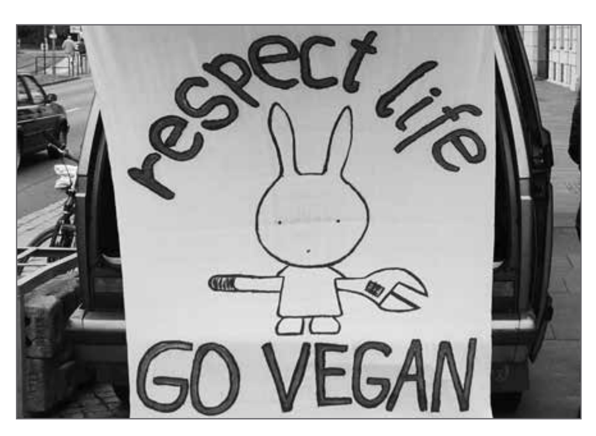
Andreas Stratmann











Vortragsreihe Tierrechte ... Ein- und Aussichten

In Jena veranstaltete die Gruppe Reflex unlängst eine Vortragsreihe zum Thema Tierrechte (im nichtjuristischen Sinne) und wurde dabei finanziell vom StudentInnenrat und dem losen Zusammenschluss aktiver StudentInnen (LZAS) unterstützt.

Am 11.12 wurde die Vortragsreihe mit der „Einführung in den Tierbefreiungsgedanken" von Sebastian Schubert eröffnet. Darin brachte er den Besuchern nahe, dass es der Tierbefreiungsbewegung, in Abgrenzung zu Ansätzen des Tierschutzes nicht um schmerzfreie Tötungsmethoden oder größere Käfige geht, sondern um die Änderung gesellschaftlicher Verhältnisse, welche Individuen versachlichen, verwerten und vernichten. Ferner gab der Vortrag einen Überblick über die theoretischen Grundlegungen und die politische Praxis der Tierbefreiungsbewegung.

Am 13.12. eröffnete Stefan Seidel mit seinem Vortrag „... hinter tausend Stäben keine Welt" eine neue Perspektive, wie DichterInnen und SchriftstellerInnen das Mensch-Tier-Verhältnis poetisch bzw. literarisch verarbeiten. Gedichte und Geschichten vermögen die Mauern jenseits von Ideologie und verwissenschaftlichten Debatten zu durchbrechen. Sie bringen Grenzen zum Schmelzen und hinterfragen die gesellschaftliche Selbstverständlichkeit der Nutzung nichtmenschlicher Tiere.

Der Vortrag von Günther Rogausch am 10.01. vermittelte ein Plädoyer für einen abolitionistischen Ansatz in Form einer (Selbst-) Kritik der Tierbefreiungsbewegung. Exemplarisch wurde belegt, dass diese den Speziesismus in ihrer gegenwärtigen Verfassung nicht destabilisiert. Noch wo sich offensiv von reformistischen Tierschutzgebaren distanziert wird, offenbaren sich latent immer wieder tierschutzbehaftete Argumentations- und Aktionsformen, die in der Konzentration auf partielle Themen der Tierausbeutung darüber vergessen, die Ideologie und gesellschaftliche Praxis der (Ver-)Nutzung nichtmenschlicher Tiere als Ganzes anzugehen bzw. abzuschaffen.

Dieser erste Teil der Vortragsreihe stellt einen Auftakt dar, dem noch in diesem Jahr weitere Vorträge rund um das repressive Mensch-Tierverhältnis folgen werden.

Neue Website: Tierbefreiungs-Aktivitäten in Hamburg

Seit kurzem finden sich unter der Adresse http://hamburg.antispe.org Informationen rund um Aktivitäten der Tierbefreiungsbewegung in Hamburg und Umgebung. Neben der Ankündigung von Aktionen und Terminen verschiedener Gruppen sowie Aktionsberichten soll hier nach und nach auch ein Informationsportal zu verschiedenen Themen aus dem Tierbefreiungskontext entstehen. Die Seite enthält eine Liste mit Tierrechtsgruppen in ganz Deutschland sowie u.a. eine Übersicht über weltweite Kampagnen, überregionale Vereine/Netzwerke, Links zu Rezeptseiten und veganen Online-Shops als auch ein Produktanfragen-Forum. (ar)

Neue Antispe-Gruppe in Leipzig

In Leipzig wurde eine neue Antispe-Gruppe geründet. Erste Aktivitäten war eine relativ spontane Demo gegen Repression in Österreich und den Pelzhandel bei Breuninger. Am 02.08.2008 organisiert die Gruppe einen „Rave für Tierbefreiung- gegen Speziesismus". Aktuelle Infos Komtaktmöglichkeit gibt es online unter www.antispeleipzig.blogsport.de und www.leipzig.antispe.org (ar)

Rückblick: Tierrechtsfestival 2008 in Bremgarten (CH)

Vom 23. bis 24. Mai 2008 ging das erste Tierrechtsfestival im autonomen Kulturzentrum KUZEB in Bremgarten über die Bühne. Bis zu 200 AktivistInnen aus verschiedenen Ländern nahmen daran teil. Informationsveranstaltungen, Vernetzungsarbeit, Konzerte, der soziale Kontakt zwischen den AktivistInnen und die Diskussion über die Verhaftungen in Österreich bildetet den Hauptbestandteil des Festivals.



Freitag

Das Festival startete am Freitag Abend mit einer leckeren veganen Volxküche. Im Garten wurde ein Lagerfeuer errichtet und es kam langsam richtige Festivalstimmung auf.
Im Veranstaltungsraum lief ab 20 Uhr der Film „Earthlings“, ein Dokumentarfilm über fast alle Bereiche der Tierausbeutung. Der Film dokumentiert ein Thema nach dem anderen, und zeigt die Ausbeutungsmaschinerie ohne was schön zu reden. Nach dem Film brauchten die meisten Leute etwas Pause, um die Bilder zu verarbeiten.
Anschliessend wurde ausgiebig über die aktuellen Geschehnisse in Österreich informiert. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen waren während des ganzen Festivals ein zentrales Thema. Es wurden sowohl Solidaritätsaktionen geplant sowie diskutiert, was aus dem Vorgefallenen gelernt werden kann.
Darauf wurde das Projekt der „Animal Liberation Hallmarks“ vorgestellt. Die AL-Hallmarks stellen ein Neztwerk für Gruppen dar, welche sich gegen alle Formen von Herrschaft, Ausbeutung und Diskriminierung von menschlichen sowie nichtmenschlichen Tieren stellen. Ziel ist es, sexistische, rassistische sowie fundamental religiöse Gruppen aus der Tierbefreiungsbewegung auszuschliesen (mehr Infos auf Seite ???/ oder auf www.al-hallmarks.net).
Im Konzertaum begannen dann die Konzerte. Am Freitag war gesellschaftskritischer, veganer Hip Hop auf dem Programm. Als erster spielte Callya aus Tübingen. Danach gab Albino seine emanzipatorischen Texte zum Besten. Als er der Schweizer Hip Hop Band „Direct Raption“ für fünf Minuten die Bühne übergab, begann der Raum richtig zu kochen. Für die Tanzfreudigen legte Callya am Plattenteller bis in die frühen Morgenstunden noch tanzbares aus Raggea und Soul auf.

Der Samstag

Das volle Programm startete am Samstag um 10 Uhr mit einem grossen Brunch im Garten, dann war für zwei Stunden Aufwachen, sich vom Vortag erholen und Diskussionen und Kennenlernen angesagt. Der erste Vortrag begann um 12 Uhr. Ein Aktivist aus Italien informierte über die Geschichte und den aktuellen Stand der SHAC-Campaign, eine weltweite Kampagne gegen HLS, das grösste Tierversuchslabor in Europa. Zudem informierte er über andere Anti-Tierversuchskampagnen, die Unterstützung brauchen, sowie über die Dringlichkeit, etwas gegen den Export der nepalesischen Affen zu tun.



Nach einer kurzen Pause ging es mit dem Programm weiter: Zwei Aktivistinnen von der Escada-Campaign gaben einen Überblick zur globalen Anti-Pelzkampagne gegen den Luxus Mode Konzern, erzählten über die Hintergründe, die Struktur des Konzerns sowie auch über die rechtliche Repression von Seiten von Staat und Escada.
Um die vielen Informationen verarbeiten zu können, wurde eine grosse Pause eingelegt und das Programm ging erst um 16 Uhr weiter. Der Vortrag über „Nazis und Tierrecht“ stiess auf sehr grosses Interesse. Ein Aktivist berichtete über Geschichte der Tierrechts-Nazis, dokumentierte alle Aktionen, und versuchte, die möglichen Anknüpfungspunkte durch Nazis an die Tierrechtsbewegung aufzuzeigen und ihre Ideologie (!?!) zu präsentieren. Anschliessend stand eine Diskussion zur kritischen Hinterfragung der Tierbefreiungsbewegung auf dem Programm. Da aber das Bedürfnis bestand, den günstigen Moment des Festivals für Vernetzungsarbeit zu nutzen, wurden kurzerhand zwei parallel laufende Veranstaltungen angeboten. Während man auf der einen die kritische Vernunft walten liess, wurde auf der anderen eifrig vernetzt.
Mit einer grossen Verspätung gab es dann doch noch eine wunderbare



Volxküche mit verschiedenen Salaten und tollen Grillspiessen aus selbst gemachtem Seitan, auf die sich die FestivalbesucherInnen regelrecht stürzten.
Der Film „Behind the Mask“ wurde etwas verspätet gezeigt - er zeigt AktivistInnen aus der ganzen Welt, die über ihre Aktionen sprechen, ein motivierender Film, der aufruft zu Aktionen!
Anschliessend stand laute krachige emanzipatorische Musik auf dem Programm. Als erstes spielten „The Coming Fall“ aus dem Tessin, sie spielten Hardcore und machten richtig gute Stimmung. Die nächste Band war „Mr. Willis of Ohio“ aus der Schweiz. Mit Harcore/Screamo und deutschem Gesang füllten sie den Raum mit ihrer kraftvollen Musik. Als leztes spielten „Sancturary of Disbelief“ aus Österreich.
Am Sonntag gab es wieder veganen Brunch und Aufräumen war angesagt!

Fazit

Das Festival wird bestimmt kontinuierlich Einfluss für die Schweizer Vernetzung haben. Wir wurden auch von dem grossen Interesse überrascht. Interessant war, dass am Samstag mehr Leute an den Vorträgen waren als an den Konzerten. Mit ca. 150-200 Leuten war das Festival sehr gut besucht, was zeigt, dass die Tierrechts/befreiungs-Bewegung auch in der Schweiz langsam wächst. Erfreulich war natürlich auch, dass Leute aus verschiedenen Ländern angereist waren, um das Festival zu besuchen.

Alle Einnahmen vom Festival werden nach Österreich geschickt, um unsere GenossInnen in den Gefängnissen zu unterstützen.

Wieder ein Braunbär abgeschossen

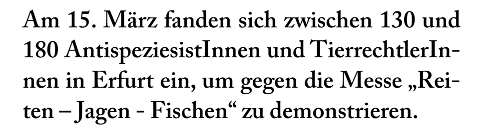
In einer Nacht-und-Nebel-Aktion wurde am Abend des 14. April der wildlebende Braunbär JJ3 im schweizerischen Kanton Graubünden abgeschossen. Zuvor hatte eine Tierschutzorganisation und die Stiftung für Bären den zuständigen Behörden in der Schweiz angeboten, einen geeigneten Platz für JJ3 zu finden, um diese Tragödie abzuwenden. Doch der Vorschlag wurde von der Behörde, dem Schweizer Bundesamt für Umwelt, abgelehnt. Nun hat JJ3 das gleiche Schicksal ereilt wie seinen Bruder Bruno, der 2006 in Bayern getötet wurde. JJ3 hat nie aggressives Verhalten gezeigt. Durch den Abschuss von JJ3 wurden Forderungen laut, den Schweizer Managementplan für Bären schnellstens im Sinne des Tier- und Artenschutzes zu ändern. Wie es heißt sind weitere Braunbären auf dem Weg in die Schweiz, so dass diesen Tieren ebenfalls der Tod drohe. Für einen wilden Braunbären ist das Leben in Freiheit die einzige Lösung. Deshalb müssen Maßnahmen zur Vergrämung so genannter „Problembären” in Zukunft konsequenter angewendet und die Bevölkerung besser informiert werden. Als letztes Mittel wird alternativ zum Abschuss der Lebendfang gefordert, welcher zum Beispiel Bestandteil des Bärenmanagements in Österreich und Rumänien ist. Darüber hinaus dürfen solche Entscheidungen in Zukunft nicht mehr von den Jagdbehörden getätigt werden, verkündet die Tierschutzorganisation. Bei JJ3 handelte es sich um einen Bären, der aus einem Wiederansiedlungsprojekt in den italienischen Alpen stammt. Die Mutter von Bruno, Lumpaz und JJ3 sowie acht andere Bären wurden speziell aus Slowenien geholt, um sie in den Alpen anzusiedeln. Der Tod von Brunos Bruder JJ3 macht deutlich, dass die für Jagd und Fischerei zuständige Behörde nicht geeignet ist, um über den Umgang mit wilden Bären zu entscheiden. Nun gilt es zu verhindern, dass ein weiterer Braunbär, MJ4, der ebenfalls in den Bündner Alpen lebt, als nächstes auf der Abschussliste steht. Solange der Bär weiterhin zurückgezogen lebt, hat er gute Chancen, seine Freiheit auch in Zukunft genießen zu können.
Der im Sommer 2006 getötete Bruno ist seit Ende März 2008 im Museum „Mensch und Natur“ in Schloss Nymphenburg bei München ausgestopft hinter dicken Scheiben zu sehen. Auf seiner Nase sitzen (Plastik-)Bienen, seine Augen sind aus Glas, alles andere, auch die Zunge, aus Kunststoff, nur das Fell ist echt. Sein Fett, seine Muskeln und die inneren Organe wurden einfach entsorgt, Bruno ist lediglich eine sogenannte Dermoplastik. Mit den Vorderbeinen lehnt er an einem Holzgestell und um seine Hinterbeine liegen Schnecken im Gras. Dieser groteske Anblick soll eine „Szene aus seinem Leben darstellen“ und so ist Bruno, dem man nicht einmal nach seinem Tod einen Funken Würde ließ, dazu verdammt, als „Honigdieb“ von MuseumsbesucherInnen begafft zu werden. (jr)

Demonstration in Erfurt zur Me









Am 15. März fanden sich zwischen 130 und 180 AntispeziesistInnen und TierrechtlerInnen in Erfurt ein, um gegen die Messe „Reiten – Jagen - Fischen“ zu demonstrieren.

Diese Demonstration hatte schon im Vorfeld für Aufregung gesorgt, da die autonomen Nationalisten zur Teilnahme an die Demonstration aufgerufen hatten. Und das, obwohl in dem Aufruf stand, dass UL sowie Nazis auf der Demo nicht geduldet werden.
Auch die Route, die die Anmelder nehmen wollten, wurde aufgrund einer NPD-Veranstaltung nicht gestattet. So musste die Demo eine Alternativroute laufen.
Als die Demo anfing, wurde gleich klar, dass es sich nicht um irgendwelche Tierschützer handelte. Durch Transparente mit Aufschriften „Sabotage, Heilmittel gegen Jagdfieber“ oder „Tierbefreiung statt Rechte für Tiere“ wurde die Stadt Erfurt informiert, dass man sich mit Sabotagen und Tierbefreiung solidarisiert und die Einstellung der DemonstrantInnen emanzipatorisch ist, was sich nicht auf Tierrechte beschränkt, sondern antifaschistisch und antikapitalistisch ist.
Die Demo wurde von einen Lautiwagen begleitet, der mit HipHop und Punk der Demo den gewissen Kick gab. Auch ein Liedermacher wusste mit Tierrechts- und Anarcho-Songs die DemoteilnehmerInnen zu begeistern.
Auf dem Weg zum Messegelände kam die Demo an einem Pelz- und Lederwarenladen vorbei, wo sogleich Sprüche wie „Tiere haben Rechte, Pelz ist Mord“ und „Ob Leder oder Pelz, Mord bleibt Mord!“ gerufen wurden. Danach informierte eine Rednerin über die Kampagne der Offensive gegen die Pelzindustrie gegen die Kaufhauskette Escada.
Da die Demonstration an eine Baustelle vorbeiführte, entstand ein Stau, so dass den Autofahrern fleißig Flyer zugesteckt werden konnten. Deutlich erkennbare Jägerautos, die von der Mordmesse kamen, wurden so ebenfalls mit kraftvollen Demosprüchen bedacht.
Auf dem Messegelände angekommen, wurde von 2 Leuten der BerTA (Berliner Tierrechts-Aktion) ein Dialog vorgetragen, in dem sich ein Jäger sowie ein Jagdgegner mit Argumenten zu überzeugen versuchten, was über den Lautiwagen auch die TeilnehmerInnen der Demo sowie der Messe mitbekamen, wobei sich der Jäger um Kopf und Kragen redete.
Danach gab es noch einen Redebeitrag über die Fischerei und wie die Fischerei mit dem Jagen in Verbindung gebracht werden konnte.
Dann gab es doch einen Jäger, der die Demo von der Notwendigkeit der Wildschweinjagd überzeugen wollte.
Mit Argumenten, dass die Jäger durch den Abschuss der Leitbache die Horde durcheinander bringe und damit die Vermehrung der Wildschweine direkt fördern und das Jäger gegen die Wiederansiedlung von natürlichen Beutegreifern ankämpfen, konnten ihn nicht umstimmen, ein Jagdgegner zu werden. Er merkte aber, dass er es mit Leuten zu tun hat, die den Begriff Ökologie genau definieren können und dass das mörderische Treiben der Jäger rein gar nichts mit Ökologie zu tun hat.
Als die Demo beendet wurde, entschlossen sich ein Teil der DemoteilnehmerInnen in der Innenstadt eine Spontandemo durchzuführen, da eine Woche zuvor in Erfurt ein Punk von Nazis so schwer verletzt wurde, dass er ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.
So war diese zweite Demo wieder mal ein Beweis dafür, dass für AntispeziesistInnen Menschenrecht und Tierbefreiung zusammengehören und nicht getrennt betrachtet werden dürfen.
Im besetzten Haus „Topf und Söhne“ wurden am Abend interessierten Leuten der neue Pelztierfilm von den Tierfreunden sowie die Jagdsatiere “Hallali oder ein Schuss ins Brötchen“ gezeigt. Am Abend gab ein Solikonzert mit zwei HipHopActs und zwei Grindcorebands.
Auch dieses Konzert wurde ein voller Erfolg, da nicht nur die Ausgaben für die Demo wieder ausgeglichen wurden, sondern der Roten Hilfe noch 80 Euro gespendet werden konnten.

Ingo Rätze

Es folgen die Redebeiträge der Demonstration:



esse „Reiten – Jagen - Fischen“







Ach, nicht schon wieder ...

Redebeitrag zum Thema „Fischen“

Wir haben uns hier versammelt, um gegen die Messe zu protestieren, die Tiere nur als „Sportgeräte“ betrachtet wie beim Reiten, und deren Besucher Tiere beispielsweise als „Niederwild“, „Hochwild“ oder „Raubzeug“ kategorisieren. Und wie sieht es mit dem Angeln aus? Wir sagen, dass Fische genauso ein Recht auf unsere Solidarität haben wie alle anderen Tiere.

„Angeln beginnt dort, wo die Notwendigkeit des Fischfangs zum ausschließlichen Lebensunterhalt nicht mehr gegeben ist.“ So beginnt der Ehrenkodex des Deutschen Anglerverbandes. Im Gegensatz zu Berufsfischern, die stocksteif behaupten, dass ihre Ermordung von Tieren für die Ernährung der Menschheit unerlässlich und deshalb gerechtfertigt ist, geben Angler ganz offen zu, dass sie aus rein egoistischen Motiven Fische töten. Dabei berufen sie sich darauf, dass es ja Tradition sei. Auch von Erholung und Gewässerschutz sowie der Hege der Fischbestände ist die Rede.

Im Unterschied zu den Jägern geben die Angler ganz offen zu, dass sie vor allem die Tiere abschlachten, die sie zuvor ins Wasser ausgesetzt haben.

Mit dem häufig getätigten Ausspruch „Angeln ist mehr als Fische aus dem Wasser ziehen“ wollen Angler deutlich machen, wie viel mehr ihnen ihr Hobby bedeutet.

Das Bild eines einsamen Anglers, der am See sitzt und bedächtig aufs Wasser schaut, vermittelt Stimmungen von Ruhe und Gelassenheit, von Harmonie und Frieden.

Doch welche menschlichen Triebe auch immer mit dem Angelhobby befriedigt werden, für die Opfer dieses Hobbys haben sie keine Bedeutung. Die Opfer bleiben anonym.. Sie schreien nicht, wenn sie verletzt werden und haben nur wenige Möglichkeiten ihr Befinden - zumindest für den Menschen erkenntlich - auszudrücken. Dennoch haben Forscher in grausamen Versuchen bestätigen können, was lange vermutet wurde: Fische leiden ebenso wie andere Wirbeltiere und haben darüber hinaus ein komplexes soziales Leben.

Auch aus ökologischer Sicht ist Angeln nicht vertretbar. An beliebten Plätzen, an denen Angler regelmäßige Besucher sind, kann ihre Anwesenheit den Uferlebensraum stark schädigen. Es stört lokale Wildtiere, im Speziellen Vögel die ankommen, um zu nisten.

Hinzu kommt die gewaltige Menge an Tierleid, welches durch ausrangierte Angelschnüre und Haken verursacht werden. Das Wasser kann beeinträchtigt werden durch das übermäßige Futter, das hineingeworfen wird, um die Fische anzulocken.

Zum Schluss noch ein Beispiel wie Jäger und Fischereiverbände Hand in Hand das ökologische Gleichgewicht nach ihren Vorstellungen durcheinanderbringen: Seine Ernährungsgewohnheiten brachten den Kormoran Mitte des 20. Jahrhunderts an den Rand der Ausrottung, denn die Fischerei sah ihn als Konkurrenten und bejagte den Wasservogel. Nachdem die Kormorane unter Schutz gestellt wurden, erholten sich die Bestände, doch jetzt, da die Fischereiverbände „ihre Fische“ in Gefahr sehen, wollen sie, wie in NRW, die Jagd wieder ganzjährig aufnehmen.

Da in dieser Gesellschaft die Idiologie des Kapitals und Eigentums herrscht, sollte die Befreiung von Mensch, Tier und der Natur meiner Meinung nach radikalökologisch und libertär sein.

Demonstration in Erfurt zur Messe „Reiten – Jagen - Fischen“

Redebeitrag der Berliner-Tierrechts-Aktion

Aktivist_innen der Berliner-Tierrechts-Aktion (BerTA) inszenierten vor Ort ein Streitgespräch zwischen einem Jäger und einem Jagdgegner, um die Absurdität der Argumentation für die Jagd den anwesenden Demonstrant_innen und den zahlreichen vorbeilaufenden Messebesucher_innen zu verdeutlichen. Eingeleitet wurde der Redebeitrag der etwas anderen Art durch die Ankündigung, dass es tatsächlich gelungen sei, einen Jäger dazu zu bewegen, sich am Lautsprecherwagen den Argumenten der Jagdgegner_innen zu stellen:

Der Jäger: Machen wir's kurz, ich weiß gar nicht, was das soll! Hört mir doch auf mit so dummen, sinnlosen Utopien! Die Menschheit hat schon immer gejagt und wird das auch weiterhin tun, ob's euch passt oder nicht!

Ein Tierbefreier: Ach ja, die ganze große Menschheit. So´n Blödsinn. Vielleicht ist dir mal aufgefallen, dass es von deiner Sorte in Deutschland nur ein paar hundert Tausend gibt. Der Rest verbringt sein Wochenende nicht damit auf Tiere zu ballern, um sich dann die dicksten Geweihe ins Wohnzimmer zu hängen. Und überhaupt, was is´n das bitte für´n Argument, „nur weil's was immer schon gab, muss es auch so bleiben“. Es hat ja schon immer auch irgendwelche Idioten gegeben, die Andere für sich ham in den Krieg ziehen lassen, dass heißt noch lange nicht, dass wir uns damit abfinden müssen und ebenso wenig mit so dir!

Immer schön auf den Jägern rumhacken, die für euch die Drecksarbeit machen, das könnt ihr gut! Und wer bitte soll die Wildbestände regulieren, wo hier bei uns fast alle Raubtiere ausgerottet sind? Seid doch mal realistisch! Der Mensch hat seit Jahrtausenden in den Kreislauf der Natur eingegriffen, das ist irreversibel. Ohne Jagd könnte der Mensch nicht mehr so leben, wie er es heute tut. Die Welt wäre überbevölkert von wilden Tieren, die sich über das Erntegut hermachen und Städte verwüsten würden. Da muss man doch was machen!

Na gut da muss ich dir recht geben (kurze Pause) War nur nen Scherz ... das ist nämlich genauso blödsinnig wie der Quatsch den du vorher erzählt hast. Haste vielleicht mal was gehört von so jagdfreien Gebieten - ich weiß das ist für dich vorzustellen - aber die gibt's wirklich z.B. in der Schweiz oder in Italien, da wartet niemand auf seiner Jagdkanzel um dem nächstbesten Tier rücklinks den Gar auszumachen. Und weißte wieso, weil in so `nem Wald immer nur Platz und Essen für ne bestimmte Anzahl von Tieren ist, mehr geht nicht. Nur ihr setzt da Futterkrippen neben eure Hochsitze, damit sich die Tierbestände sonst wie stark erhöhen, um dann im Herbst wieder rumzuheulen: „Die Bestände in unserem Wald sind so hoch! Wir müssen da mal mit ner Horde Bewaffneter rein, um das wieder ins Lot zu bringen“ Das ist doch alles ausgemachter Humbug, und auch wenn's das eine Reh mehr oder weniger gäbe, würde die Welt nicht gleich untergehen. Dann fressen die halt mal ne Kartoffel und dann wird halt eine weniger weggeschmissen. So sieht`s aus.

Das sind doch alles Halbwahrheiten! Wir Jäger, wir schießen ja vor allem die kranken Tiere und sorgen so für einen schmerzfreien Tod. Und ich will euch mal sehen, was ihr sagen würdet, würden wir aufhören zu jagen und die Wälder wären voll von tollwütigen, bandwurmverseuchten Füchsen. Habt ihr überhaupt eine Ahnung, wie gefährlich das ist? Wir sind es doch, die euch am Ende vor all den Krankheiten bewahren!

Uhuhhhu die Tollwut, ich kriegs gleich mit der Angst zu tun. Ist dir mal so ganz nebenbei aufgefallen, dass Tollwut fast nur Jäger kriegen und weißte wieso, weil `nen normaler Mensch der im Wald und am Waldrand herumschlendert `nen Fuchs, wenn überhaupt, aus´n paar Meter Entfernung sieht. Du dagegen knallst ihn ab, damit er die nicht die Hasen wegschnappt, die du selber erschießen willst. Aber damit nicht genug, du schleppst ihn mit dir rum, schneidest die Eingeweide heraus und was sonst noch. Niemand außer euch Jägern hat so ´nen Kontakt dass er sich mit so Krankheiten anstecken kann und komm mir jetzt nicht mit deinen blöden Ausnahmen, die gibt's nämlich immer. Und dann noch eins: wer ist es denn, der die Verbreitung von Bandwurm und Tollwut erst verbreitet, hä. Ja richtig, ihr schießwütigen Nulpen. Indem ihr einzelne Füchse oder auch ganze Familien erschießt, macht ihr deren Reviere frei, andere Füchse denken sich dann



na gut da is´ es vielleicht besser und wandern dann da hin, wieder Andere wandern aus den gleichen Gründen in deren vormalige Reviere und so geht das auch ständig weiter, und so Krankheiten wie Bandwurm und Tollwut verbreiten sich erst richtig!

Ja aber denkt doch mal nach! Wir sind gar nicht so weit von einander entfernt. Wir lieben die Tiere doch auch über alles. Und Jagd ist eben eine ökologische Form der Fleischerzeugung und somit eine tolle Alternative zur Massentierhaltung - und das ist ja wohl auch in eurem Sinne, oder etwa nicht?

Mir ist es ehrlich gesagt herzlich egal ob Tiere im Wald oder im Schlachthof getötet werden, damit ihr Fleisch dann auf meinem Teller liegt. Das geht immer gegen ihre Interessen, das ist immer schmerzhaft, verstehste. Und was soll das denn für eine Liebe sein, die mit `ner Gewehrkugel endet? Oder nimmste das Sprichwort „Liebe geht durch den Magen" für voll?

Aber wir Jäger töten ja nicht nur, wir sorgen uns doch auch um den Wald, pflanzen Jungbäume, legen kleine Teiche an, zudem kümmern wir uns doch auch um den Bau von Futterkrippen und Nistplätzen. Ohne uns würden die meisten Tiere unweigerlich sterben! Na? Ich denke, euch liegt so viel an den Tieren?

Ach was, vorhin hatteste noch Angst, die Tiere würden sich auf „unseren Äckern" und in „unseren Städten" breit machen und jetzt spielste dich hier auf, als hättste den Tierschutzorden verdient. Merkste nicht, dass deine Argumente nur vorgeschoben sind, um dem Rest der Leute vorzugaukeln, ihr würden ihnen und den Tieren `nen gefallen tun. Für wen legt ihr denn Futterkrippen an? Doch nicht für alle Tiere, sondern nur die ihr im Herbst dann erschießen wollt, zum Beispiel Rehe oder Wildschweine. Und natürlich liegt mir viel an Tieren, schließlich haben die `nen Interesse ihr Leben nicht vor eurer Flinte zu beenden und deswegen komm ich auch immer wieder um dir das Geschäft zu vermiesen. Und wenn ein Tier alt ist oder nichts zu fressen findet und dann stirbt, ist mir das immer noch lieber, als dass du dich aufschwingst und nach Lust und Laune entscheidest wer es verdient hat weiterzuleben und wer nicht!

Hin oder her, mir reichts! Bei der Jagd passiert alles waidgerecht, jedes Tier bekommt seine faire Chance. So wie in der Natur. Und der Löwe jagt ja bekanntlich auch, das ist also mehr als natürlich - oder wollt ihr dem Löwen jetzt auch das Jagen verbieten?

So wie in der Natur. So wie in der Natur. Was meinsten hat dein 10-Liter-Geländewagen, den du neben deinen Hochsitz parkst, mit Natur zu tun oder dein G-P-S. Und was soll der ganze Quatsch mit „waidgerecht", das heißt doch nicht anderes das ihr euch selbst erlaubt, wen ihr wann, wie und wo schießen dürft. Ne faire Chance wer´s übrigens wenn die Füchse, Rehe oder Wildschweine auch ne Kanone hätten und du um dein Leben rennen müsstest. So läufts aber eben nicht, du kannst dich immer noch dafür entscheiden, nicht jagen zu gehen und dann würdest du weder verhungern, noch sonst irgend ne Einschränkung erfahren. Das sieht beim Löwen halt ganz anders aus …

Sagt mal, habt ihr nichts Besseres zu tun als sinnlos mühsam aufgebaute Existenzen zu zerstören? Geht mal lieber was Ordentliches arbeiten!

Wenn deine Existenz darin besteht andere umzubringen, dann ist das mehr als peinlich. Und was wir arbeiten und ob wir überhaupt arbeiten, kann dir doch herzlich egal sein, wir werden sowieso immer wiederkommen und euch auf den Nerv gehen, das kannste wissen. Und wenn hier jemand sich Gedanken ums Arbeiten gehen machen muss, dann doch wohl eher du. Wie ich vorhin am Straßenrand gesehen hab, kam da wohl wieder jemand mit ner Säge und hat deine Hochsitze zu Brennholz verarbeitet!

Österreich: Neues Jagdgesetz sieht Polizeibewachung bei Treibjagd vor

Eine in Österreich vorliegende Gesetzesnovelle sieht vor, Treibjagden in Zukunft polizeilich überwachen zu lassen. Der §106 Abs.3 der Novelle richte sich gegen JagdgegnerInnen, die in letzter Zeit vermehrt bei Treibjagden gegen selbige demonstriert haben, heißt es aus dem Grünen Klub. Josko Vlasich, Menschenrechtssprecher der Grünen, sieht darin einen Verstoß gegen den Artikel 10 der Menschenrechtskonvention. Vlasich: „Dieser Passus ist offensichtlich darauf ausgelegt, den JagdgegnerInnen die Möglichkeit zu nehmen, sich zu Kundgebungen gegen die Treibjagd zusammen zu finden. Somit wird das Recht auf freie Meinungsäußerung eingeschränkt. Wir Grüne sehen darin eine Beschneidung der Meinungsäußerung und lehnen die Gesetzesnovelle ab." Das Jagdgesetz wird eigentlich wegen der Bekämpfung der Stare novelliert. „Die Novelle wird seitens ÖVP und SPÖ missbraucht, um in einem Aufwaschen gleich die JagdkritikerInnen bei der Ausübung der freien Meinungsäußerung zu beschneiden. Dass für die Kosten dieser Polizeieinsätze auch noch die Allgemeinheit aufkommen soll, schlägt dem Fass den Boden aus", kritisiert Vlasich. (jr)

Immer mehr BürgerInnen besitzen einen Jagdschein

Noch nie zuvor waren in Deutschland so viele Menschen im Besitz eines Jagdscheins: Im Jahr 2007 waren es 349.500 BürgerInnen, wie der Deutsche Jagdschutz-Verband (DJV) mitteilte. Auffallend ist vor allem, dass immer mehr Frauen die Jägerprüfung, das sogenannte „Grüne Abitur" ablegen. „Vor 15 Jahren war eine Frau unter 100 Grünröcken, heute sind es bereits zehn", sagte Jochen Borchert, Präsident des DJV bei der Eröffnung der Messe „Jagd und Hund" in Dortmund. Das intensive Naturerlebnis als Ausgleich zum hektischen Alltag, angewandter Naturschutz und gesundes Wildbret sind nach DJV-Angaben die meist genannten Motive, den Jagdschein zu erwerben. Die Prüfung umfasst unterschiedliche Bereiche wie z. B. Waffenhandhabung und Naturschutz, Wildbrethygiene und Waldbau oder Wildbiologie und Jagdrecht. Kreisjägerschaften bieten in ganz Deutschland mehrmonatige Vorbereitungskurse mit mindestens 120 Stunden in Theorie und Praxis an. Der DJV ist ein eingetragener „Naturschutzverband" und vertritt auf Bundesebene etwa 300.000 Jäger. Dies entspricht 82 % der Jägerschaft. Als Dachverband bündelt der DJV die Interessen von den 16 Landesjagdverbänden auf Bundesebene. (jr)

Große Jagdsabotage in Spanien

Am 26. Januar 2008r trafen sich 900 JägerInnen in Gallizien in Spanien, um einen nationalen „Fuchsjagdtag" abzuhalten. Etwa 40 AktivistInnen verhinderten die Jagd für eine gewisse Zeit erfolgreich. Die JägerInnen reagierten mit Gewalt, ein Tierrechtler wurde ins Gesicht geschlagen, ein anderer mit geladenem Jagdgewehr bedroht. Einige JägerInnen feuerten auch Schüsse nahe an AktivistInnen vorbei. Einer der Aktivisten weigerte sich, der Polizei sein Megaphon zu geben, worauf diese ihn zu Boden warf und ihn festnahm. (jr)



Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich ***die tierbefreier e.V.*** im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestbeitrag 31€). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit gerngem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€**
(4x „Tierbefreiung" im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn: ....

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden

Ivo – Problem-Gorilla durch Handaufzucht

Tierrechtler Frank Albrecht, der bereits im Zusammenhang mit der Aufzucht von Knut immer wieder auf Probleme von Handaufzuchten hingewiesen hatte, forderte, angesichts des Wutausbruches von Gorilla-Handaufzucht Ivo im Zoo Berlin, ein sofortiges Umdenken.

Gorilla Ivo hatte, so Medienberichte zufolge, versucht auszubrechen. Er zerschlug mit einem Gegenstand die Scheibe seines Gefängnisses, die jedoch nicht zerbrach sondern nur riss. Nicht dass erste Mal, dass Ivo Aggressionen zeigte oder versuchte zu flüchten. Nach Handaufzucht Knorke (Zoo Berlin), der seinen Ziehvater Tierpfleger Walter vor Jahren angriff, und Handaufzucht Bokito (Zoo Berlin), der im Zoo Rotterdam ausbrach und eine Besucherin verletzte, macht nun ein weiterer, durch Handaufzucht fehlgeprägter Gorilla auf das Dilemma aufmerksam. „Es ist unverantwortlich, dass Zoos und einige Medien das Thema Handaufzucht, die meist eine erhebliche Fehlprägung auf Menschen nach sich zieht, noch immer verharmlosen und als Sensation ausschlachten“, so Albrecht kritisch. „Es ist nicht nur entwürdigend wie wir mit unseren nächsten Verwandten umgehen und ihre Rechte mit Füßen treten, sondern es ist auch unverantwortlich wie wir Probleme in Zoos noch immer herunterspielen oder ausblenden. Was muss noch passieren, bis man endlich die ach so heile Zoo-Welt viel kritischer betrachtet?“ Durch die Fehlprägung auf Menschen, während der Aufzuchtsphase durch den Menschen, zeigen nichtmenschliche Tiere (hier Gorillas) sehr oft ein Fehlverhalten gegenüber ihren eigentlichen Sozial- und Geschlechtspartnern. Sie fühlen sich eher dem Menschen hingezogen und suchen oft nur ihre Nähe. Handaufgezogene Tiermütter haben oft selbst Probleme ihren eigenen Nachwuchs zu akzeptieren und vernachlässigen ihn daher sehr oft selbst.

Weitere bekannte „Problemfälle“: Handaufzucht Orang Utan Sibu im Zoo Apenheul (Niederlande) zeigte nur sexuelles Interesse an seiner Tierpflegerin und musste deshalb den Zoo verlassen. Handaufzucht Schimpanse Franzl ertrinkt im Zoo München Hellabrunn im Wassergraben, weil er sich offensichtlich durch Menschen provoziert fühlte, sie angriff, in den Graben fiel und ertrank. Albrecht abschließend: „Weibliche, mit der Hand aufgezogene, nichtmenschliche Tiere sollten in Zukunft nicht mehr zur Zucht zugelassen werden. Nur so kann man langsam verhindern, dass nichtmenschliche Individuen durch eine Handaufzucht der Gefahr von Verhaltensstörungen und einem fehlgeprägtem Verhalten ausgesetzt sind und sich ein Leben lang damit herumquälen müssen.“
(zr)

Weiteres Todesopfer im Tierknast Hellabrunn

Angesichts des neuerlichen Todesfalles eines Orang-Utan-Baby im Münchener Tierpark Hellabrunn machte der Tierrechtler Frank Albrecht erneut auf Probleme der nichtartgerechten Haltung aufmerksam. Nach Angaben des Münchner Tierparkes habe sich Anfang Februar durch Verkettung unglücklicher Umstände ein Orang-Utan-Baby in einem Deckenabsperrnetz des Geheges verlaufen und wurde anschließend bei einem Rettungsversuch durch Vater Bruno stranguliert. Albrecht bezeichnet diesen Unfall aufgrund seiner Recherchen jedoch nicht als Einzelfall. „Es ist nicht das erste Mal, dass Zooinsassen in München durch nicht artgerechte Anlagen zu Tode kommen. Von „unglücklichen Umständen“ oder „tragischen Unfällen“ kann also nicht immer die Rede sein“, so Albrecht kritisch. Eine ihm vorliegende Liste beweist, dass in Hellabrunn so einige Zooinsassen durch zu kleine oder nicht artgerecht ausgestattete Anlagen zu Tode kommen.

Liste einiger bekannter Unfälle:
• 1973 Elefantenkuh Jopa (gestorben 1997) überlebte einen Grabensturz. Durch Folge des Sturzes blieb eines ihrer Vorderbeine steif. Danach wird sie immer wieder angegriffen und niedergeworfen
• 1996 verstarb ein Gorillababy (17 Monate alt) in einem Kletternetz. Es wurde ebenfalls beim Befreiungsversuch durch einen anderen Gorilla getötet.
• 1996 sterben eine Hirschziegenantilope und zwei Nyalas beim Sprung in den Gehegezaun. Solche tödlichen Sprünge sind nicht nur in München selten.
• 2003 starb eine Mähnenrobbe an Überladung des Magens, weil sie die Fugendehnmasse ihres Beckens aß.
• 2004 wurde ein Wildhund durch Artgenossen getötet.
• 2004 stirbt ein kalifornischer Seelöwe wieder an Überladung des Magens, weil auch dieses nichtmenschliche Tier wieder die Fugendehnmasse des Beckens aß.
• 2006 ertrinkt ein Tigerbaby im Wassergraben.
• 2006 wird ein Wolf vor den Augen der Besucher durch seinen Bruder getötet. Für das Sozialverhalten (Rangordnungskämpfe) sind die Anlagen in Gefangenschaft immer zu klein und daher nicht artgerecht.
• 2006 musste ein Przewalskihengst eingeschläfert werden, weil er sich im Elektrozaun verfing und sich dadurch seine Sehnen durchtrennte.
• 2007 ertrinkt Schimpanse Franzl im Wassergraben seines Geheges.
(zr)

Anzeige: Tigertötung im Magdeburger Zoo

Als sich herausstellte, dass der Vater kein reinrassiger Sibirischer Tiger ist, hat der Magdeburger Zoo seinen Tigernachwuchs, den er im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes gezüchtet hatte, nach der Geburt getötet. U. a. erstattete der Bundesverband Menschen für Tierrechte Strafanzeige wegen Verdacht des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz, da nach dessen Ansicht der „vernünftige Grund“ für eine Tiertötung nicht gegeben ist. Der oberste Schutzzweck des Tierschutzgesetzes gilt dem Leben der Tiere, womit andere Gründe wie die biologische Abstammung zwingend als nachrangig betrachtet werden müssen. „Die Verantwortlichen im Zoo Magdeburg haben hier ungeprüft vorsätzlich gezüchtet und die Jungtiere dann einfach getötet. Dieses Vorgehen widerspricht dem Willen des Tierschutzgesetzes und zeugt von der Verantwortungslosigkeit der Tierparkbetreiber, deshalb erstatten wir Strafanzeige,“ so Dr. Kurt Simons, Vorsitzender des Bundesverbandes Menschen für Tierrechte. (zr)

Tigerbaby im Zoo durch Mund-zu-Mund-Beatmung gerettet

Eine Zoobesucherin hat einem kleinen Tiger in Halle (Sachsen-Anhalt) per Mund-zu-Maul-Beatmung das Leben gerettet. Dem drei Monate alten Tiger Johann war ein Fleischstück im Hals stecken geblieben, er war bereits bewusstlos geworden. Eine Medizinstudentin, die vor dem Raubtierkäfig stand, sprang dem Tierpfleger beherzt zur Seite. Da die Hand des Pflegers zu groß war, zog die 24-Jährige den Fleischbrocken aus dem Rachen und verpasste der Raubkatze die rettende Mund-zu-Maul-Beatmung sowie eine Herzdruckmassage. (ar)

Neuseeland: Delfin rettet gestrandete Wale

Einen Bericht der besonderen Art hat nun die österreichische Tierrechtspartei veröffentlicht. Die Geschichte mit Happy End handelt von einer Delfinfrau, die in Wellington, Neuseeland, durch eine beispiellose Wal-Rettung zur Heldin geworden ist. Moko, eine „Große Tümmlerin“, so der exakte Begriff für jene Delfinart, schwamm zu zwei gestrandeten Zwergpottwalen am Strand von Mahia, nahm die artübergreifende Kommunikation mit ihnen auf und geleitete sie sicher ins offene Meer zurück. Der Umweltschutzbeamte Malcolm Smith, der sich mit einem Team vergeblich um die Rettung der Wale bemüht hatte, wurde Zeuge der beispiellosen Rettungsaktion. „Ich habe noch nie von so etwas gehört, es war erstaunlich“, teilte Smith sichtlich bewegt durch die Ereignisse einer Nachrichtenagentur mit. Delfinweibchen Moko ist in Mahia keine Unbekannte, da sie oft mit den Badenden spielt. Wie die Rettungsaktion der gestrandeten Wale zustande kam, ist den WalschützerInnen jedoch ein Rätsel. Malcolm Smith war am Montagmorgen alarmiert worden, weil eine drei Meter lange Zwergpottwalkuh und ihr eineinhalb Meter langes „Kalb“ gestrandet waren. Die Tiere hatten offenbar wegen einer Sandbank die Orientierung verloren. „Anderthalb Stunden lang schob ich sie mehrmals wieder in Richtung Meer, aber sie wollten sich nicht vom Strand fortbewegen“, schilderte der Umweltschutzbeamte die Vorgänge. „Mir wurde langsam sehr kalt, nass war ich auch, und die Wale wurden immer müder. Ich war schon soweit zu denken, ich muss aufgeben, ich habe getan, was ich konnte“, berichtete Smith. In solchen Situationen werden Wale oft eingeschläfert, um ihrem Leiden ein Ende zu machen. Dies war auch schon für das scheinbar hoffnungslos gestrandete Mutter-Kind-Duo geplant. Doch dann kam es ganz anders. Moko tauchte auf, und Smith hörte Laute, die der Delfin und die Wale machten. „Die Wale nahmen Kontakt zu dem Delfin auf, und sie begleitete sie praktisch 200 Meter weit an der Sandbank entlang. Dort mussten sie eine 90-Grad-Wendung machen und durch eine ziemlich schmale Stelle schwimmen. So brachte der Delfin die Wale aufs offene Meer zurück“, erzählt Smith. Der Tier- und Umweltschutzaktivist hat die Wale seither nicht mehr gesichtet und geht deshalb davon aus, dass sie wohlauf und in Sicherheit sind. „Was das für eine Kommunikation war, weiß ich nicht, ich wusste nicht, dass Delfine mit Zwergpottwalen kommunizieren können, aber irgendetwas ist geschehen, das es Moko ermöglichte, diese beiden Wale in Sicherheit zu bringen.“ In Mahia stranden jährlich rund dreißig Wale, die meisten von ihnen mussten bisher eingeschläfert werden. Für diese Beiden jedoch gab es dank Moko ein gutes Ende. (ar)

Südafrika erlaubt Abschuss von Elefanten

Aufgrund weltweiter Proteste war der Abschuss von Elefanten in Südafrika seit 1994 verboten. Die Bestände konnten sich so von damals gerade noch 8.000 Tieren auf mittlerweile 20.000 erholen. Die südafrikanische Regierung möchte nun die wachsende Population unter Kontrolle bringen und erlaubte ab dem 30. Februar nach 14 Jahren wieder das sogenannte Culling, das Töten von Elefanten. Es stelle nur einen Teil der Maßnahmen für das Management der Elefantenherden dar, so das südafrikanische Umweltministerium. Umsiedlung, Geburtenkontrolle und größere Parks seien ebenso vorgesehen. (ar)

Dänische Wohnungsbaugenossenschaft verbietet sog. „Kampfhunde“

Nicht nur in Deutschland machen einem Behörden und Mitmenschen das Leben mit den sogenannten „Listenhunden“ (als gefährlich eingestufte Hunderassen wie Staffordshire Terrier, Bullterrier, etc.) schwer und mühsam. Auch in unserem Nachbarland geht es den Haltern dieser Hunde ähnlich: In Dänemark hat die Rothenkruger Wohnungsbaugenossenschaft den Bewohnern der rund 350 Wohnungen die Haltung dieser Hunde untersagt. Begründet wurde dies mit der Angst vieler älterer Bewohner vor den Tieren und auch damit, dass Eltern von Kleinkindern diese vor Angst vor einem etwaigen Angriff durch einen solchen Hund nicht mehr nach draußen zum Spielen lassen. „Mieter, die bereits einen Kampfhund besitzen, dürfen diesen behalten unter der Voraussetzung, dass er, wenn er ausgeführt wird, einen Maulkorb trägt und an einer kurzen Leine gehalten wird. Das neue Kampfhund-Verbot der Rothenkruger Wohnungsbaugenossenschaft umfasst zudem auch Gäste, die sich auf den Grundstücken und in den Wohnungen der Genossenschaft aufhalten.“ verkündete eine Lokalzeitung. (ar)

7 Monate Haft für Katzenkiller

Eine Richterin in Berlin verurteilte einen 37-Jährigen zu 7 Monaten Haft ohne Bewährung, weil dieser einen Kater getötet hatte. Das Tier wurde von dem Mann aus dem 5. Stock geworfen und war sofort tot. Der Kater gehörte der Ex-Freundin des Mannes, der bereits vier kleine Geldstrafen hat. Eine Nachbarin beobachtete die Tat und erstattete Anzeige. (ar)

Schaf in Badewanne geschächtet

Mitte April hat die Polizei in Wien eine Schafschlachtung in einer Wohnung beendet. Den Medien zufolge riefen Anwohner wegen Lärmbelästigung die Polizei. Diese fanden bei der Kontrolle zwei Männer in einer Wiener Wohnung vor, die dabei waren, ein geschächtetes Schaf zu häuten. Die Männer rechtfertigten ihr Handeln damit, dass dies in ihrer Kultur Brauch sei. Die Beiden hatten das Schaf spät abends in die Wohnung gebracht und ihm in der Badewanne den Hals aufgeschlitzt. Schächten ist in Österreich verboten und gilt als Tierquälerei. Gegen die Männer wurde Anzeige erstattet. Das tote Tier wurde zu einer Tierkörperbeseitigungsanstalt gebracht. (ar)

Erstmals Lachsfangverbot in Amerika

So etwas gab es in der Geschichte der kommerziellen Fischerei noch nicht. Zum ersten Mal in 160 Jahren haben amerikanische Behörden den Lachsfang an der Westküste des Landes verboten. MeeresbiologInnen verkündeten, dass die Bestände zu stark zurückgegangen seien. Was letztendlich der Grund für diesen Rückgang ist, weiß man nicht, aber die durch den Menschen verursachte Umweltverschmutzung dürfte eine entscheidende Rolle spielen. (ar)

OFFENSIVE GEGEN DIE PELZINDUSTRIE

RUNDBRIEF

Sommer 2008

- Escada Aktionärskonferenz gestört
- Kein Pelz mehr bei BIBA in der Schweiz
- Vögele gibt nach
  und wird endlich pelzfrei
- ICC bleibt pelzfrei
  Erfolg in Skandinavien
- Stefanel wird pelzfrei
  Erfolg in Italien
- Kleider Bauer
  Behörden setzen weiterhin auf Repression
- Neue Adresse der Escada-Campaign
  www.antifur-campaig.org

Escada Aktionärskonferenz intensiv gestört

AktivistInnen der Escada-Campaign nutzen die Jahreshauptversammlung der Escada AG am 17.April, um ihren Wut über den Pelzverkauf des Unternemens Ausdruck zu verleihen.

Wie jede andere Aktiengesellschaft richtet auch die Escada AG einmal im Jahr ihre Jahreshauptversammlung aus, zu der alle AktionärInnen eine Einladung erhalten. Auf der Tagesordnung stehen dabei üblicherweise Reden und Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat zur aktuellen Lage des Unternehmens, Anträge und die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Wie schon im Jahr zuvor nutzten auch diesmal Tierrechts-AktivistInnen die Möglichkeit, Fragen an den Vorstand zu stellen, um auf die mit dem Pelzhandel verbundene Gewalt gegen sogenannte Pelztiere aufmerksam zu machen. Thematisiert wurden außerdem vor den versammelten AktionärInnen die Repression der anwältlichen Vertretung der Escada AG und die Vielzahl der bisherigen Aktionen sowie die Tatsache, dass die Kampagne weiterlaufen wird, bis Escada Pelz aus all seinen Regalen entfernt hat.
Antworten des Vorstandes blieben weitgehend aus: Weder der Umfang und die Herkunft der bei Escada vertriebenen Pelzprodukte wurden genannt, noch wurde beantwortet, wie hoch die Aufwendungen für die Anwälte etc. sind, die mit zahlreichen rechtlichen Schritten versuchen, die Kampagne mundtot zu machen und auch alle anderen Fragen wurden, mit der Begründung dies seien rhetorische Fragen gewesen, nicht beantwortet. Allein die Aussage, dass die Kampagne Escada natürlich schade und nicht schön für das Unternehmen sei, ließ Vorstandsmitglied Markus Schürholz sich entlocken. Bereits vor den diesjährigen Nachfragen der AktivistInnen thematisierte Escada das Thema sogar von sich aus: Aufsichtsratsvorsitzender Claus Mingers verkündete, dass Escada nach Abwägung aller Pros und Contras weiterhin am Handel mit Echtpelzprodukten festhalten werde. Diese Diskussion sei innerhalb des Unternehmens als Reaktion auf die kritischen Fragen der vorjährigen Versammlung geführt worden.

Doch nicht nur innerhalb der geordneten Bahnen der Versammlung geriet die Kampagne in Erscheinung:
Während der Einführungsreden des Vorstandes entrollten drei AktivistInnen ein Transparent mit der Aufschrift:"Stoppt den Pelzhandel bei Escada" mitten im Versammlungssaal, verteilten Flugblätter, warfen Wurfschnipsel umher und riefen solange Antipelz-Parolen, bis sie vom Sicherheitsdienst aus dem Saal "begleitet" wurden. Und auch draußen vor dem Hotel, in dem die Veranstaltung stattfand, gab es eine laute und kraftvolle Demonstration. Die AktivistInnen verteilten an alle potentiellen BesucherInnen der Versammlung eigens hierfür entworfene Flugblätter, mit denen sie die AktionärInnen dazu aufforderten ihre Aktien zu verkaufen oder sich im Unternehmen für eine Pelzfreiheit stark zu machen.

Noch wenige Tage vor der Versammlung kursierte im Internet außerdem ein Aufruf, der einen Telefonaktionstag gegen das Hotel am Tag der Hauptversammlung vorsah. Es ist also zu vermuten, dass auch das Hotel als Mitausrichter der Versammlung die Proteste von TierrechtsaktivistInnen massiv zu spüren bekam und sich vielleicht gut überlegen wird, ob dies im nächsten Jahr noch einmal so stattfinden wird.

Doch nicht nur PelzgegnerInnen machten dem Unternehmen an diesem Tag das Leben schwer: Die komplette Veranstaltung war ein absolutes Desaster, viele kritsche AktionärInnen machten ihren Unmut über die miserable wirtschaftliche Lage laut.

Anschuldigungen, Forderungen und Beschwerden folgten Schlag auf Schlag. Außer dem Vorstand selbst ließ fast niemand ein gutes Haar an Escada. Auch die Presse schloss sich dem an: "Escada ist zurzeit eine Katastrophe" titelte die Financial Times Deutschland.Escada wurde an diesem Tag wieder einmal mehr als deutlich gezeigt, dass sie sich nicht der Proteste entledigen können, solange "Pelz" Teil des Sortiments sein wird.

Doch internationale Kampagnen bedürfen auch internationaler kontinuierlicher Proteste und Aktionen. Nur wenn sich weiterhin zahlreiche Gruppen und Einzelpersonen für ein Ende des Pelzhandels bei Escada einsetzen, können sich irgendwann auch die EntscheidungsträgerInnen des Unternehmens dem Schritt in die Pelzfreiheit nicht mehr entgegenstellen.

Den Pelzhandel abschaffen!
Bei Escada und überall!

Kein Pelz mehr bei BIBA in der Schweiz

Gute Neuigkeiten aus der Schweiz, schlechte Nachrichten für BiBA / ESCADA:
Nachdem im Februar Schweizer AktivistInnen sämtliche ESCADA-PartnerInnen anschrieben, um sie über die globale Kampagne gegen ESCADA zu informieren, ließ die Firma Weber verkünden, dass alle ihre Filialen per Herbst 2008 pelzfrei würden und dass sie sich generell von den BiBA-Kollektionen trennen wollen. Dies wurde bereits als kleiner Erfolg gewertet, ein Schlag gegen BiBA. Einige Wochen später sollte es noch besser kommen: Nach einigen lauten, entschiedenen Demonstrationen vor BiBA-Shops gab im März mit der Bayard Wartmann AG die grösste BiBA-Partnerin in der Schweiz ihren vollumfänglichen und unbefristeten Ausstieg aus dem Pelzhandel bekannt. Die Bayard Wartmann AG betreibt sämtliche BiBA shops in der Schweiz, wie auch weitere BiBA Verkaufsflächen und einen apriori-shop. 35 Filialen insgesamt gehören zu der Firma und sind nun pelzfrei!
Innerhalb weniger Tage wurde aus der Schweiz gemeldet, dass auch die wenigenverbleibenden Unternehmen, die BiBA im Sortiment führen, entweder generell pelzfrei sind, nie BiBA Pelze verkauft haben und werden oder dies fortan nicht mehr machen. Kurzum: BiBA wird in der Schweiz nur noch pelzfrei vertrieben. Dieser Erfolg gegen den Pelzhandel und für die ESCADA Kampagne motiviert zu weiteren Aktionen und Durchhaltevermögen.
Ein gegen BiBA angekündigter Aktionstag in der Schweiz "musste" aufgrund dieser erfreulichen Entwicklung abgesagt werden. Die Schweizer AktivistInnen kündigten an, dass BiBA bis auf Weiteres nicht mehr Ziel ihrer Aktionen sei. Dass BiBA in der Schweiz pelzfrei ist, ist zwar ein guter Schritt in die richtige Richtung, nur sollte mensch auch nicht vergessen, dass es sich hierbei um eine globale Kampagne handelt und das Ziel erst erreicht ist, wenn BiBA und ESCADA insgesamt pelzfrei sind und bis dahin wird die Kampagne auch in der Schweiz unterstützt!



Foto: weltweit protestieren Menschen gegen den Pelzhandel bei Escada

Vögele endlich pelzfrei

- weiterer Erfolg für den Get-Active-Bereich -

Am 27.3.2008 teilte Renzo Radice von der Charles Vögele AG der Offensive mit, dass Vögele ab sofort einen Einkaufsstopp für neue Pelzapplikationen verfügt hat, Restbestände werden jedoch bis zur Wintersaison 2009 abverkauft. Das Unternehmen nahm bereits vor gut einem Jahr Kaninchenfelle aus dem Sortiment, führte jedoch weiterhin Pelzapplikationen aus Marderfellen. Im „Get-Active"-Bereich rief die Offensive daraufhin zu telefonischen und schriftlichen Protesten auf. Hiermit ein Dank an alle, die sich in dieser und anderer Form am Protest beteiligt haben – macht weiter so!

ZENSUR

- ALF-Berichte untersagt -

Der glaube an ihr Rechtssystem ist für Escada und seine Juristerei wohl unumstößlich, denn auch die Escada-Campaign berichtet im News-Bereich über eine durch die Escada AG erzwungene Zensur in der Berichterstattung über Aktionen der ALF. Es scheint fast so, als wenn der Modekonzern versucht, geschehene Ereignisse ungeschehen zu machen; nach dem Motto "wird nicht darüber berichtet, ist es nie passiert". Doch der Schaden, welcher bereits angerichtet wurde, lässt sich nicht wegretuschieren und unwahrscheinlich ist auch – so zeigt die Erfahrung – dass nun direkte Aktionen gegen das Unternehmen abnehmen werden. So scheint die Rechtsvertretung Avocado Law selbst nach ihrer langen Zeit der repressiven Einwirkung auf die Tierrechts- und Tierbefreiungs-bewegung in der Vergangenheit nichts gelernt zu haben und glaubt weiter an die Möglichkeit die ALF zum Schweigen zu bringen. Taten sprechen für sich und andere berichten über die Taten - ob es nun bewegungsinterne Medien sind oder die lokale und regionale Presse. Der Kampf gegen den Pelzhandel wird öffentlich gemacht!

Quelle: http://www.antifur-campaign.org/news_details.php?lang=de&id=21

ICC bleibt pelzfrei

- Kampagne erfolgreich beendet -

Vor gut zwei Monaten nahmen skandinavische AktivistInnen die Kampagne gegen den Pelzverkauf bei der IC-Company (ICC) wieder auf. Das zuvor pelzfreie Unternehmen gab Anfang diesen Jahres bekannt, dass sich ab der nächsten Kollektion wieder Pelz im Sortiment befinden wird.

Die bis dahin bestehende Pelzfreiheit des Unternehmens war auf eine circa vier Jahre zurückliegende Anti-Pelz-Kampagne zurückzuführen; ICC hätte sich also eigentlich im Klaren darüber sein müssen, was die logische Folge dieses Beschlusses sein würde.
Vor allem in Dänemark und Schweden folgten regelmässige Kundgebungen einschließlich Kunstblutaktionen vor den Filialen der zu ICC gehörenden Marken. In Stockholm kam es zu Aktionen des zivilen Ungehorsams; AktivistInnen stürmten mehrmals in Bürogebäude von ICC-Schweden sowie Peak Performance – einem Tochterunternehmen von ICC.

Nach vier Wochen intensiver Kampagnenarbeit gab zunächst Peak Performance bekannt auf die Wiederaufnahme von Pelz in ihre Kollektion zu verzichten. Doch die Forderung der AktivistInnen war natürlich, dass das gesamte Unternehmen und nicht nur ein Teil pelzfrei bleiben. Der Ausstieg von Peak Performance wurde zum Anlass genommen weiter mit der Konzernleitung zu verhandeln und auf die Pelzfreiheit zu drängen.

Am 5. Mai war es schließlich soweit; in einer Mail teilte ICC Mitarbeiter Henrik Theilbjørn den AktivistInnen mit, dass alle vollständig zu ICC gehörenden Marken auch in Zukunft pelzfrei bleiben werden.

Eine Begründung für diese Entscheidung wurde gleich mitgeliefert: „(...) our employees have encountered some unpleasantness in the form of a series of actions. That leaves an impression And obviously, it is unacceptable to us that our employees become insecure." Natürlich gefährdeten die Aktionen in keiner Weise die persönliche Sicherheit der Angestellten – es ist jedoch davon auszugehen, dass die ICC-MitarbeiterInnen von den anhaltenden Rufen und der Anwesenheit der AktivistInnen so genervt waren, dass sie sich unternehmensintern für die Pelzfreiheit aussprachen. Dass ICC auch in Zukunft pelzfrei bleiben wird, ist also eindeutig auf die Kampagne und die Entschlossenheit der AktivistInnen zurückzuführen!

Eine kleine Einschränkung gibt es allerdings bei all diesen guten Nachrichten: die eher kleine Marke Malene Birger wird weiter Pelz im Sortiment haben, da sie nicht vollständig sondern nur teilweise zu ICC gehört. Eine bereits geplante Aktionswoche gegen ICC wurde daher in einigen Städten kurzerhand in eine Aktionswoche gegen Malene Birger umgewandelt. Es bleibt abzuwarten wie lang das kleine Unternehmen diesem nun auf ihre Marke fokussierten Druck standhält.



Foto: AktivistInnen demonstrierten erfolgreich vor Peak Percormance (IC-Company)

Italienische Modemarke Stefanel wird pelzfrei!

"03. Mai 2008 - Globaler Aktionstag gegen Stefanel: Wir sind stolz den Start einer neuen Kampagne gegen ein wichtiges italienisches Modeunternehmen ankündigen zu dürfen: Stefanel! Dabei handelt es sich um eines der wichtigsten Unternehmen in der italienischen Modebranche, das über die ganze Welt verstreut 300 Niederlassungen betreibt.(...) wir fordern von Stefanel und seinen Tochterunternehmen Hallhuber und Interfashion die Produktion von Kleidung mit Pelz oder den Handel damit einzustellen. Die Wichtigkeit der Kampagne gründet sich darin, dass Stefanel in immer höhere Ligen aufsteigen will und plant, sich in wenigen Jahren am Laufsteg der Milano Fashion Week am Laufsteg zu präsentieren. Bis dahin wollen wir das Unternehmen pelzfrei machen."

So begann der Aufruf zum globalen Aktionstag gegen den Pelzverkauf bei Stefanel. AktivistInnen aus einigen Ländern hatten den italienischen KoordinatorInnen der Kampagne schon zugesagt den Aktionstag tatkräftig zu unterstützen, so auch Aktive aus Deutschland und Österreich. Doch soweit kam es erst gar nicht: Nur wenige Tage vor dem ersten internationalen Aktionstag gegen den Pelzverkauf der Stefanel-Gruppe hat die Unternehmensleitung eingelenkt und den Forderungen des italienischen Tierrechtsnetzwerkes "Attaca l'Industria della Pelliccia", kurz AIP (www.campaignaaip.net), nachgegeben: **Ganz Stefanel wird pelzfrei werden!**

Nach einer Handvoll Demonstrationen war die Geschäftsführung von Stefanel erstmals bereit sich mit denitalienischen TierrechtlerInnen zu einem Gespräch zu treffen. Darin bekundeten die GeschäftsführerInnen, dass sowohl deren Tochterfirma Interfashion als auch die vor allem in Deutschland stark vertretene Tochter Hallhuber ab kommender Wintersaison pelzfrei sein werden. Zudem würde man den Anteil an Pelz bei Stefanel-Produkten reduzieren und 'nur mehr' Kaninchenfelle vor allem für Accessoires wie Taschen und Schals verarbeiten. Nachdem das Netzwerk AIP daher weiterhin zu einem globalen Aktionstag am 03. Mai gegen Stefanel aufgerufen hat und bereits Aktivistinnen aus zahlreichen Ländern ihre Unterstützung zugesagt hatten, gab die Konzernleitung nach: In einem weiteren Gespräch wurde den TierrechtlerInnen von AIP mitgeteilt, dass die Produkte für die

kommende Herbst/Winter-Saison zwar bereits geordert wurden und Stefanel auch schon Verträge mit LieferantInnen für die danach folgende Saison 2009/10 abgeschlossen habe. **Ab Januar 2010 wird Stefanel aber komplett pelzfrei sein!**

Stefanel ist ein wichtiger Teil der italienischen Modeindustrie und somit stellt das Einlenken der Konzernleitung für die italienischen AktivistInnen trotz der Übergangsfrist einen großen Erfolg dar. Einmal mehr hat sich gezeigt, wie hoch der Druck auf Unternehmen ist, wenn international vernetzte TierrechtlerInnen aktiv sind. Dies sollte auch Escada zu denken geben!

Kleider Bauer

- Behörden setzen weiterhin auf Repression -

Das größte Modeunternehmen Österreichs, Kleider Bauer, ist seit rund eineinhalb Jahren Ziel einer intensiven Anti-Pelz-Kampagne an der sich verschiedenste Organisationen mit unterschiedlichen Aktionsformen beteiligen. In vielen Teilen Österreichs finden wöchentliche Kundgebungen vor Kleider Bauer-Filialen, oder dem umsatzstarken Tochterunternehmen Hämmerle, statt. Im letzten Jahr versuchten die Behörden vor allem in Wien und Innsbruck mittels Demoverboten bzw. Auflagen, die einem Verbot gleichkommen, die Kampagne abzuschwächen, was glücklicherweise bislang nicht wirklich gelungen ist: Weiterhin finden, trotz behördlichen Schikanen, regelmäßig Kundgebungen statt. Abgesehen davon haben sich AktivistInnen der Animal Liberation Front auch sehr stark in die Kampagne eingemischt und Kleider Bauer damit noch zusätzlich unter Druck gesetzt: Auslagenscheiben wurden verätzt, mehrere Filialen waren Ziel von stinkenden Buttersäure-Aktionen (eine Grazer Filiale war daraufhin monatelang geschlossen) und einigen leitenden Angestellten (Geschäftsführer, Pressesprecherin) wurden die Autos nachts von AktivistInnen demoliert. Dass die Polizei natürlich auch diesen Teil der Kampagne zum Stillstand bringen will, musste ein Aktivist im April am eigenen Leib erfahren: Er wurde in Graz vom Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (LVT) zu einem Gespräch vorgeladen. Unglücklicher Weise leistete der Betroffene der Einladung Folge, was rechtlich keinesfalls bindend gewesen wäre. Einladungen zum österreichischen Staatsschutz sollen ignoriert werden, solange in den Briefen nicht von einer "Zwangsvorführung" die Rede ist. Auf alle Fälle ist es wichtig bei Einladungen dieser Art eine Rechtsberatung zu konsultieren. Gegen den Betroffenen werde ermittelt, so das LVT.

Es wird vermutet, er stehe in Verbindung mit einer Aktion gegen die Kleider Bauer-Gruppe, die beinahe eineinhalb Jahre zurückliegt. Dabei sei einem Geschäftsführer von Kleider Bauer das Auto mit Buttersäure, Lack und Abbeizer zerstört worden (die OGPI berichtete). Er sei ins Netz der ErmittlerInnen gegangen, da, nach Angaben der StaatschützerInnen, sein Mobiltelefon geortet worden sei und ein Zusammenhang mit der Tat hergestellt werden könne. Im Zuge des vierstündigen Verhörs wurde dem Betroffenen auch DNA abgenommen "um seine Unschuld zu beweisen".

Formlosen Vorladungen des LVT muss nicht Folge geleistet werden! Wer auch immer davon betroffen ist, sollte auf alle Fälle rechtliche Unterstützung einholen und die OGPI informieren!

Deutlich wird durch diesen Vorfall auf alle Fälle, welchen hohen technischen Aufwand der österreichische Staatsschutz einsetzt um anonymen AktivistInnen auf die Schliche zu kommen, wodurch weiter ersichtlich wird welche hohe Priorität die Anti-Pelz-Kampagne gegen Kleider Bauer hat. Kleider Bauer scheint auf das Abflauen der Kampagne durch polizeiliche Repressalien zu hoffen. Bisher hat dies nicht funktioniert. Hoffentlich sieht dies auch Kleider Bauer bald ein und gibt den Forderungen der Anti-Pelz-Kampagne nach!

Diese Nachricht erreichte uns vom Global Network against the Fur Industry:

Neue Adresse der Escada-Campaign:

www.antifur-campaign.org

(www.escada-campaign.org heißt jetzt www.antifur-campaign.org)

Und wieder versucht Escada mithilfe seiner anwältlichen Vertretung "Avocado Law" durch juristische Schritte die kritischen Stimmen gegen den Pelzverkauf des Unternehmens zum Schweigen zu bringen. Diesmal erwirkte die Rechtsvertretung der Escada AG die Abschaltung der vom Kampagnennetzwerk benutzten Homepage www.escada-campaign.org.

Begründet wurde diese Verfügung damit, dass durch die Verwendung des Begriffes "Campaign" nicht eindeutig die kritische Bezugnahme zu erkennen sei und dies somit eine Art der Copyright-Verletzung darstelle. So könnten angeblich KundInnen dies falsch verstehen und unter dem Label "Escada-Campaign" ein von Escada in die Welt gerufenes Werbe-Programm oder Ähnliches erwarten. Alle Versuche des Global Networks die Verfügung abzuwenden wurden abgeschmettert, sodass die Webpräsenz der Escada-Campaign nun unter einer neuen Domain zu finden sein wird: www.antifur-campaign.org

Die ständigen Repressionsversuche der Escada AG zeigen umso deutlicher, wie sehr Escada mit seinem Latein am Ende ist und nach jedem Strohhalm greift, um diese globale Kampagne anzugreifen und mundtot zu machen. Doch sie werden uns damit nicht ermüden, nicht einschüchtern und erst recht nicht loswerden. Irgendwann wird auch Escada einsehen müssen, dass es nur eine Möglichkeit gibt, die Proteste abzuwenden, nämlich die vollumfängliche Pelzfreiheit des Unternehmens. Denn solange noch ein einziges Tier für Mode bei Escada sterben muss und über die Ladentheken wandert, solange werden auch AktivistInnen vor den Geschäften stehen oder anderweitig ihre Wut und ihren Zorn gegen das Unternehmen ausdrücken. Über die Ignoranz und die Gewalt, die Escada tagtäglich in seinem Geschäftsalltag begleitet.

<u>Die neuen e-mail-adressen</u>:
info@antifur-campaign.org für Anfragen und Aktionsberichte
order@antifur-campaign.org für Bestellungen von Infomaterial

Bitte leitet diese Informationen weiter...

Escada-Campaign
Global Network Against The Fur Industry

Weitere Informationen unter:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Verfahren gegen mutmaßlichen Taubenkiller vom Kölner Dom eingestellt

Das Amtsgericht Köln stellte am 18.4.2008 das Strafverfahren gegen einen Mann ein, der professionell am Kölner Dom Tauben angelockt und getötet haben soll. Tierschützer hatten am 1. Oktober 2006 im Beisein der Polizei einen Mann überführt, der Schlüsselgewalt zum Domgelände hatte und mit 19 noch warmen, getöteten Tauben das Gelände verließ. Das Amtsgericht Köln stellte das Verfahren ohne Anhörung aller Zeugen ein. Dr. Kurt Simons, Vorsitzender des Bundesverbandes „Menschen für Tierrechte“ äußerte sich wie folg dazu: „Das Urteil ist ein Affront gegen das Staatsziel Tierschutz im Grundgesetz. Es spiegelt nicht die gestiegene Bedeutung des staatlichen Schutzauftrags für Tiere wider, die der Tierschutz mit seiner Verankerung im Grundgesetz vor sechs Jahren erhalten hat. Dem Beklagten und der Öffentlichkeit wird doch signalisiert, dass es sich nur um eine Bagatelle handelt.” Da Tierschutzorganisationen bislang kein Klagerecht haben, konnte der Bundesverband nur Strafanzeige erstatten und ist am Prozess nicht beteiligt. TierrechtlerInnen fordern daher seit Jahren das Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen, um in Gerichtsverfahren als Anwalt der Tiere deren Rechte zur Geltung zu bringen. Um in Köln das offensichtliche Problem mit Stadttauben tierschutzgerecht anzugehen und nachhaltig zu lösen, bieten TierschützerInnen der Stadtverwaltung bereits seit Jahren Hilfe an. Die Stadt wurde aufgefordert, mit dem bewährten Geburtenkontroll-Konzept zu beginnen. Das Konzept basiert auf Bindung der Stadttauben an Taubenschläge, kontrolliere Fütterung und Austausch der Gelege durch Ei-Attrappen. Es wurde von der Bundesarbeitsgruppe Stadttauben entwickelt und bisher in rund 40 deutschen Städten eingeführt. (ar)

Tierschützer prangern Pferdetransporte nach Italien an

Tierschützer in Italien verbreiteten zu Beginn des Jahres ein Schock-Video, mit dem sie qualvolle Pferdetransporte anprangern. Jedes Jahr werden Zehntausende Pferde aus Spanien, Litauen, Rumänien und Polen nach Italien gebracht, wo sie geschlachtet und ihr Fleisch gegessen wird. Der Film dokumentiert eine dieser Reisen, bei denen die Tiere eng zusammengepfercht bis zu 46 Stunden in den Transportern ausharren müssen. „Den Pferden werden weder Pausen gegönnt, noch erhalten sie eine angemessene Futter- und Wasserversorgung“, sagte ein Sprecher des italienischen Tierschutzverbandes LAV. „Sie stehen im Sommer bei Temperaturen von über 40 Grad tagelang in ihren eigenen Exkrementen.“ Die Tiere würden so furchtbar behandelt, dass bis zu 50 Prozent von ihnen die Transporte nicht überlebten, hieß es. Laut LAV hält Italien den „Negativrekord“ für den höchsten Konsum von Pferdefleisch. Rund 84 Prozent aller Lebendtransporte von Pferden zu Schlachtzwecken gingen nach Italien. Allein im Jahr 2006 seien 80.000 der insgesamt 170.000 in Italien geschlachteten Pferde importiert worden. Die LAV setzt sich dafür ein, den Pferden die Leiden des Transports zu ersparen und stattdessen das Fleisch von bereits geschlachteten Tieren nach Italien zu bringen. Aus tierrechtlerischer Sicht ist dies aufs Schärfste zu kritisieren, da es darum geht, das Töten jeglicher Lebewesen, ob zu Nahrungszwecken oder anderem, zu verhindern und es heuchlerisch ist, den Tieren nur die Qualen des Transportes zu ersparen, sie aber dennoch zum Lebensmittel zu degradieren, anstatt sich für ein Ende der Ausbeutung insgesamt einzusetzen. (ar)

Vegan lebender Präsident gestorben

Der ehemalige slowenische Präsident Janez Drnovsek (57) ist am 23. Februar 2008 in seinem Haus im Bergdorf Zaplana bei Laibach (Ljubljana) einer langjährigen Krebserkrankung erlegen. Drnovsek, der auch zehn Jahre (1992-2002) als Regierungschef amtiert hatte, prägte seit fast zwei Jahrzehnten die slowenische Politik. Erst Anfang des Jahres hatte der Veganer (die TIERBEFREIUNG berichtete, Ausgabe 51, Seite 36) seine Amtszeit als slowenisches Staatsoberhaupt (2002-2007) beendet. (ar)

Gesetz gegen sexuellen Missbrauch von Tieren

Der sexuelle Missbrauch von Tieren sowie die Herstellung pornografischer Darstellungen mit Tieren gelten in den Niederlanden seit März 2008 als Straftatbestand, der mit bis zu sechs Monaten Haft und einer Geldstrafe bestraft werden kann. Dies wurde nach zweijähriger Debatte durch das niederländische Parlament einstimmig beschlossen. Der Parlamentsabgeordnete Harm Evert Waalkens hatte die Gesetzesvorlage eingebracht. Bisher drohte lediglich eine Strafe, wenn das Tier während der sexuellen Ausbeutung durch den Menschen auch körperlich verletzt wurde. Es ist fraglich, ob das neue Gesetz in erster Linie verabschiedet wurde, um Tiere tatsächlich vor sexuellen Übergriffen und Misshandlungen durch den Menschen zu schützen. Sicherlich dürfte das angeschlagene Image des Landes ein wichtiger, wenn nicht der Beweggrund schlechthin dafür sein, denn die Niederlande zählten bis jetzt zu den Ländern, in denen Menschen Tiere in jeglicher Form sexuell ausbeuten dürfen, nach Waalken eine „Perversität“, die zukünftig nicht mehr mit den Niederlanden in Verbindung gebracht werden soll. „Die Niederlande sind bisher ein Anziehungspunkt für Perversitäten, und das wollen wir abschaffen“, so der Abgeordnete Harm Evert Waalkens. Auch wenn die Entscheidung nicht aus ethisch-moralischen Gründen getroffen wurde, ist zu hoffen, dass die Tiere in Zukunft zumindest vor einer Form der Ausbeutung durch den Menschen geschützt sind. (ar)

Island setzt kommerziellen Walfang fort

Diese Entscheidung wurde Ende Mai vom isländischen Fischereiminister Einar K. Gudfinnsson bekannt gegeben. Die ersten Zwergwale wurden bereits getötet. Insgesamt sollen 40 Zwergwale den explosiven Harpunen der Walfänger zum Opfer fallen. Dies trotz der Tatsache, dass noch kurz zuvor derselbe Minister die Weltöffentlichkeit in Kenntnis gesetzt hat, dass Island die kommerziellen Walfangaktivitäten einstelle, solange es keine Nachfrage für Walprodukte am Markt gäbe. Die Entscheidung über die Fortsetzung der Waljagd stößt auch innerhalb Islands auf heftige Kritik. Sowohl die isländische Außenministerin Ingibjorg Solrun Gisladottir als auch der für die Industrie zuständige Minister Össur Skarphéðinsson gaben öffentlich bekannt, mit der erneuten eigenmächtigen Festlegung von Walfangquoten nicht einverstanden zu sein. Es sei kurzfristig gedacht und gefährde das Image des Landes. (vr)

Indien: Stadt will 100.000 Hunde vergiften

Mit der gezielten Tötung der streunenden Vierbeiner soll die Tollwut eingedämmt werden. In der indischen Stadt Srinagar sollen bis zu 100.000 streunende Hunde vergiftet werden. Die Behörden in der Hauptstadt des Unionsstaates Kaschmir im Nordwesten des Landes haben nach eigenen Angaben Anfang März mit der Tötung begonnen. Damit wollen sie die Tollwut in der Region am Fuß des Himalayas bekämpfen, denn die Tiere verbreiten die Krankheit. Tierschützer kündigten an, vor Gericht zu ziehen, um das Töten zu beenden. Sie bezeichneten es als eine illegale, extreme und grausame Lösung eines Problems, das besser mit anderen Methoden anzugehen sei. Die Stadtverwaltung sagte dagegen, die Hunde seien eine große Plage und eine Gefahr für die Menschen. Bis jetzt seien 500 Hunde vergiftet worden. Das Ziel sei die Tötung aller Streuner. (ar)

Zirkusdemos in Kiel und Neumünster

„Überfall“ auf Zirkus Knie durch Jugendliche



Am Freitag, den 28.3.2008, fand in der Kieler Innenstadt eine Demonstration gegen den Zirkus Charles Knie mit rund 220 TeilnehmerInnen statt. Aufgerufen dazu hatte die AG Tierrecht der Jugendgruppe Courage. Die Demo begann gegen 17 Uhr mit einer Auftaktkundgebung am Bahnhofsvorplatz und wurde durch einen Redebeitrag der Tierbefreiungsinitiative Kiel eingeleitet. Darin wurde die Verbindung zwischen Tierausbeutung und kapitalistischem Normalzustand thematisiert, sowie betont, dass es bei dieser Aktion um Tierausbeutung und nicht um die Zirkuskultur als solche ginge. Lautstark ging es in Richtung Kieler City, und über eine weite Entfernung waren Parolen wie „Stoppt die Tierausbeutung – Schließt Zirkus Knie!“ oder „Wer vom Tierleid profitiert, dem sei die Pleite garantiert!“ zu hören. Trotz der Belagerung durch die Polizei konnte der Ablauf am Zirkus zwar nicht gestoppt, aber zumindest gestört werden. Permanent wurden Parolen gerufen, Megaphone machten Lärm, gleichzeitig verteilten AktivistInnen Flyer und schafften es zum Teil, in den Dialog mit PassantInnen und BesucherInnen des Zirkusses zu treten. Nach über einer halben Stunde vor dem Zirkus ging es nun relativ zügig weiter, zum Abschlusskundgebungsort auf den Europaplatz, wo die Demo anschließend gegen 19.15 Uhr aufgelöst wurde. So viel zur Demo gegen Zirkus Knie in Kiel.

Am Wochenende zuvor, am Ostersonntag, kam es während der Nachmittagsvorstellung des Zirkus Knie auf dem Jugendspielplatz in Neumünster dagegen zu folgendem Vorfall: Gegen 16.30 Uhr stürmten 13 - 15 Jugendliche die Manege, unterbrachen die Aufführung, warfen Infoflyer um sich und suchten daraufhin das Weite, um der ungezügelten Gewalt durch die Zirkusleute zu entgehen. Im Presse-/Polizeibericht (Polizeidirektion Neumünster), der die Behauptungen der Zirkusleute ohne weiteres einfach übernahm, heißt es jedoch: „Beim Reinlaufen wurden zwei Frauen (24 und 15 Jahre alt) durch Boxhiebe in den Bauch umgeworfen. Anschließend warfen die Tierschützer Flugblätter in die Luft. Zu diesem Zeitpunkt lief gerade eine Pferdevorstellung mit 2 Reitern und einer Hebefigur. Die beiden Reiter fielen vom aufgeschreckten Pferd, ein Artist verletzte sich dabei leicht am Knie. Eine der beiden Frauen wurde vorsorglich mit dem RTW in das Friedrich-Ebert-Krankenhaus gebracht. Sie konnte aber nach ambulanter Behandlung wieder entlassen werden. Nach dem Werfen der Flugblätter flüchteten die Tierschützer Richtung Sedanstraße. Noch vor Ort konnten Artisten einen der Tierschützer festhalten. Die übrigen Tierschützer hatten sich in die Sedanstraße 17a zurückgezogen. Sie kamen nach Durchsuchungsmaßnahmen durch Polizeikräfte freiwillig heraus und konnten gegen 17.00 Uhr vorläufig festgenommen werden. Es handelte sich um Jugendliche und Heranwachsende, die dem linken Spektrum zuzurechnen sind. Sie wurden nach den polizeilichen Maßnahmen an ihre Eltern übergeben. An dem polizeilichen Einsatz mit 15 Funkstreifenwagen waren Kräfte aus Rendsburg, Kiel und von der Bundespolizei eingesetzt. Die Vorstellung im Zirkus ging nach dem Ereignis weiter. Die Tierschützer gehören zu einer Organisation, die sich die TierrechtlerInnen Neumünster nennen. Der Zirkus war in den vergangen Tagen im Internet bereits Ziel der sogenannten Tierbefreiungsfront (dt. für Animal Liberation Front). Inwieweit die TierrechtlerInnen dieser Organisation zuzurechnen sind, kann zurzeit nicht gesagt werden. In ihrem Flugblatt demonstrieren sie gegen Tiere in der Manege.“

Grund genug, dass die Staatsanwaltschaft in diesem doch so offensichtlich gewalttätigen Fall die Ermittlungen „wegen des Verdachts der Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs, letzteres in besonders schwerem Fall“ eröffnet. Die Zirkusleute sind schließlich glaubwürdig, scheinbar so glaubwürdig, dass deren Zeugenaussagen direkt als Tatsachenwiderspiegelung im Polizeibericht erscheinen. Und schließlich versicherte ja auch die Neumünsteraner Amtstierärztin, dass der Zirkus sich bezüglich der Tierhaltung „mustergültig“ an die Gesetze halte, das Futter frisch gewesen sei und die Tiere nicht angekettet. Der Zirkus Knie scheint offensichtlich ein Vorzeigezirkus zu sein!

Doch es gibt auch andere Sichtweisen. Ein Tierrechtler aus Neumünster berichtete der Redaktion zunächst aufgebracht, dass der Zirkus-Go-in nicht von TierschützerInnen oder TierrechtlerInnen initiiert wurde, sondern von jugendlichen Punks, die damit etwas chaotisch und unbeholfen gegen das weltweit herrschende Tierausbeutungssystem rebellieren wollten. Anfangs glaubte unser Informant noch dem Polizeibericht. Doch auch die Punks, die vielleicht nicht hinter der Gewalt ablehnenden Selbstverpflichtung der Animal Liberation Front stehen und keine Erfahrungen mit direkten Aktionen der ALF haben, sind nicht, wie behauptet, gewalttätig vorgegangen, so ein beteiligter und befragter 17-jähriger Aktivist. Dieser versichert, dass bei der Aktion *keine* Gewalt gegen die Zirkusmitarbeiter bzw. Zuschauer ausgeübt wurde. Im Gegenteil wäre er sehr erschrocken darüber gewesen, wie aggressiv und gewalttätig die Zirkusmitarbeiter mit den teils minderjährigen Punks und Sympathisanten der Tierrechtsszene umsprangen. Während es im Polizeibericht heißt: „Noch vor Ort konnten Artisten einen der Tierschützer festhalten“, war es vielmehr so, dass sich dieser Festgehaltene (ein 16-jähriger Aktivist) zwar nicht mehr wie die anderen „retten“ konnte, doch er wurde nicht einfach nur „festgehalten“. Vielmehr musste er von der Polizei aus einem Transporter der Knie-Mitarbeiter befreit werden, die trotz Anwesenheit der Polizei noch (freiheitsberaubend) mit ihm wegfahren wollten. Damit bewahrte die Polizei den 16-jährigen wahrscheinlich vor körperlicher Misshandlung durch die ach so vorzeigbaren Zirkusleute. Den Polizeibeamten ist durch das Anhalten des Transporters zu danken, dass Schlimmeres nicht zustande kam. Klar ist, dass es wegen dieser versuchten Freiheitsberaubung und der sich abzeichnenden Absicht der Körpermisshandlung eines Minderjährigen keine Anklageerhebung gegen Knie geben wird. Denn die Täter stehen ja fest, es sind natürlich jene, die zu der Zeit an dem Ort nichts zu suchen hatten. Es sind jene, die



das Hausrecht verletzen und die Überfallenen ins Krankenhaus schlagen.

Der Besucher Volker S. kommentierte einen Zeitungsartikel zu diesem „brutalen Überfall“, bei dem Frauen „niedergeschlagen“ und durch den „viele Kinder“ erschreckt wurden, folgendermaßen:

„Meiner Meinung nach wird viel zu viel Wind um die ganze Sache mit dem Zirkusüberfall gemacht. Ich selbst habe am Ostersonntag mit meinen Kindern die Nachmittagsvorstellung des Zirkusses besucht und so auch den Zwischenfall mit den Tierschützern miterlebt. Auch wenn die ganze Situation zwar sehr hektisch war, wirkten die Tierschützer dennoch friedlich. Viel erschrockener war ich über das unprofessionelle Vorgehen der Zirkusleute mit diesem Vorfall, die sehr wüst und aggressiv auf den Vorfall reagierten. Über das Vorgehen der Tierschützer lässt sich streiten; was sie gemacht haben, ist sicherlich nicht richtig. Jedoch kamen sie mir eher wie frustrierte Jugendliche vor, die mit einem besonders eindrucksvollen Auftreten Aufmerksamkeit erlangen wollten. Und das sollten sie auch bleiben. Jugendliche, auch wenn sie nicht ganz richtig gehandelt haben, sollten Jugendliche bleiben und nicht als „organisierte Verbrecher“ deklariert werden.“

Dieser Zeugenbericht wird den Vorfall wahrheitsgetreuer widerspiegeln als der Zeugenbericht der Zirkusleute, auf den sich der Polizeibericht stützt, welcher wiederum den Medien „die Wahrheit“ widerspiegelt. Der Zirkus Knie betätigte sich vor 8 Jahren bereits als Schlägertruppe. So bekannte sich der Zirkus Knie indirekt zu einem Überfall auf vier friedlich demonstrierende Tierrechtler im österreichischen Tulln im März 2000. Unter der Führung der beiden Zirkusdirektoren Louis Knie junior & senior überfielen damals etwa 30 Zirkusangestellte die Demonstrierenden, zwei von diesen wurden verletzt vom Rettungsdienst ins Krankenhaus gebracht. Der Zirkus überwies damals noch vor der Gerichtsverhandlung ein Schmerzensgeld und Schadensersatzzahlungen in Höhe von umgerechnet über 7.000 Euro. Zirkusse verkaufen Illusionen. Der Zirkus Knie tut dies sogar „mustergültig“. (zr)

TierrechtlerInnen protestieren gegen den Russischen Staatszirkus

Von November 2007 bis Mai 2008 tingelte der „Große Russische Staatscircus“ durch Deutschland. In 2004 waren wieder einmal Tiermisshandlungsskandale in einigen Zirkusbetrieben an die Öffentlichkeit geraten und nachdem auch der Staatscircus viel Kritik von TierrechtlerInnen und TierschützerInnen einstecken musste, gab der Staatscircus lauthals und werbewirksam seinen Ausstieg aus der Tierhaltung bekannt. Leider ist der Zirkus schwer rückfällig geworden und reiste mal mit Löwen, mal mit Tigern und anderen Tieren durchs Land. Eigentlich hat der Zirkus, der zur Zeit unter holländischem Management steht, dies gar nicht nötig, denn erstmals konnte der bekannte Clown Popov, mittlerweile 71 Jahre alt, für 2 Jahre verpflichtet werden.

Daher sahen wir es als besonders wichtig an, dem Zirkus seinen Wortbruch vor Augen zu halten und uns für eine endgültig tierfreie Zukunft des Zirkus einzusetzen. Für unsere Kampagne bedienten wir uns ebenfalls dem berühmten Namen und unter dem Titel „Schäm Dich Popov“ wurden im April 2008 in Bonn und Mönchengladbach Protestaktionen vor dem Zirkus durchgeführt sowie Presse und BürgerInnen informiert.

Während im letzten Jahr noch Löwen vom Zirkus mitgeführt wurden, sind diese mittlerweile durch sieben sibirische Tiger ersetzt worden. Bereits im Vorfeld der Proteste Anfang April in Bonn schaffte es der Zirkus selbst, sich negative Schlagzeilen einzuhandeln. Der Tiertransporter mit den sieben Tigern wurde auf dem Weg zum Veranstaltungsort in Bonn durch die Polizei/TÜV wegen „erheblicher technischer Mängel“ stillgelegt und die Tiere waren vorübergehend bei der Feuerwehr untergebracht worden. Die Tiger wollten wir uns natürlich selbst anschauen und leider wurden unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Enge Käfige und stereotypes Verhalten, monotones auf und ab Gehen, reizarme Umgebung - ein elendes Leben hinter Gittern. Ein Video davon kann über unsere Webseite abgerufen werden (www.ti-koeln.de). Das zuständige Veterinäramt in Bonn antwortet uns: „Auffällige Abweichungen und Störungen der Gesundheit und Befindens der Tiger konnten nicht festgestellt werden.“ Das Veterinäramt wie so oft auch hier wieder als Lakai der staatlich genehmigten Tierquälerei, ohne Rückrat und Gewissen.

Zirkusbesitzer Anfang April wegen Tierquälerei verurteilt

Die zwei Besitzer eines Familienzirkusbetriebs, der im Sommer 2007 in Werl (Nordrhein-Westfalen) gastierte, sind wegen Tierquälerei verurteilt worden. Das Ehepaar hielt zwei Elefanten auf zu engem Raum und fütterte die Tiere nicht ausreichend. Die Kreisverwaltung Soest beschlagnahmte die Elefanten zusammen mit der Polizei. Verstoßen die Zirkusbetreiber erneut gegen das Tierschutzgesetz, müssen sie 900 Euro Strafe zahlen. Das Amtsgericht Dortmund urteilte, dass sie drei Jahre lang keine Elefanten halten dürfen. Dies, sowie die Tatsache, dass die beschlagnahmten Elefanten nun in einem Tierknast bzw. Zoo vor sich hinvegetieren, ist ein sehr schwacher Trost. (zr)

Bau der Delfin Lagune verzögert sich

Geplant war, mit den Bauarbeiten für die Delfin Lagune im Nürnberger Tiergarten im März oder April zu beginnen. Aufgrund der Kommunalwahlen bzw. deren ungewissen Ausgang wurde daraus jedoch nichts: Die Stadt hat den ursprünglichen Zeitplan über den Haufen geworfen. Die umstrittene Lagune sollte nach der Wahl nicht die Verhandlungen der Parteien erschweren. SPD, CSU und FDP hatten sich zuvor für die Lagune ausgesprochen, Bündnis90/Die Grünen, Die Guten und Freie Wähler lehnten sie ab. Nun heißt es, dass die Anlage erst im Jahr 2011 anstatt 2010 fertig werde. Dies hat auch Auswirkungen auf die Kosten des Projekts (Zunahme um 7% bis 13%), dessen Gesamtkosten sich laut Presseberichten auf 24 Millionen Euro belaufen. Dass der Zoo aufgrund der Verzögerung ernsthafte Probleme hat, wird hierdurch deutlich: So kann beispielsweise die elf Meter lange und drei Meter hohe Acrylscheibe, die eigens für den sogenannten Blauen Salon gegossen wird, nur bei Temperaturen um 24 Grad Celsius eingebaut werden. Die Produktion selbst ist schon sehr aufwendig, da die gewölbte Fläche einem enormen Wasserdruck standhalten muss.

Im Rahmen eines geplanten Bürgerbegehrens wurden 8.000 von 11.8000 notwendigen Stimmen gegen den neuen Delfinknast gesammelt. Da hierzu ein langer Zeitraum notwendig war, lassen sich die Verantwortlichen davon allerdings nicht beeindrucken. (zr)

Tierschutzstatistik Hessen: Tierquälerei alltäglich

Bequemlichkeit, Unwissenheit oder eine ausgeprägte Geiz ist geil-Mentalität ihrer Halter waren auch 2007 die Ursache für qualvolles Leiden zahlreicher Tiere. Insgesamt führten Verstöße gegen das Tierschutzgesetz im vergangenen Jahr in 59 Fällen (im Vorjahr 52) zur Verhängung von Geldbußen durch die Veterinärbehörden der fünf mittelhessischen Landkreise. Weitere 19 Fälle (27) waren so gravierend, dass sie als Straftat verfolgt wurden. So geht es aus der jährlichen Tierschutzstatistik hervor, über die das Gießener Regierungspräsidium jetzt berichtete. Besonders auffällig: Immer wieder werden Hunde – des Deutschen liebste „Begleiter“ - nicht artgerecht und den Tierschutzvorschriften zuwider gehalten. Die Vierbeiner fanden sich in zahlreichen Fällen an festen Ketten, in Ställen ohne Boden oder zwingerähnlichen Behausungen ohne Wärmedämmung und Lichteinfall wieder. Ganz und gar ohne Wasser und Futter musste sogar einer der Vierbeiner ausharren. Einen weiteren vermeintlichen Hundeliebhaber aus dem Kreis Marburg-Biedenkopf ertappten die Veterinäre dabei, dass er sein Tier kurzerhand aus der Wohnung aussperrte, um sich dessen zu entledigen. Zwei unbelehrbare Hundebesitzer aus dem Lahn-Dill-Kreis banden trotz mehrfacher Ermahnungen und Verwarnungen des Veterinäramtes ihre Vierbeiner immer wieder stationär an, was ihnen, wie auch den zuvor genannten Tierquälern, saftige Bußgelder einbrachte, da dies verboten ist. Doch nicht nur Privatpersonen, sondern auch professionelle Tierhalter wurden wegen Verstoßes gegen Tierschutzbestimmungen belangt. Dem wohl schwerwiegendsten Vergehen eines Landwirtes gegen geltende Tierschutzbestimmungen machten die Veterinäre im Lahn-Dill-Kreis ein Ende. Trotz wiederholter amtstierärztlicher Anordnungen versorgte dort ein Rinderhalter seine aus 38 Tieren bestehende Herde weder mit ausreichend Nahrung und Wasser, noch stellte er den ohnehin völlig geschwächten Tieren einen Witterungsschutz zur Verfügung. Der gesamte Rinderbestand wurde durch Polizei und Tierärzte aus dem unhaltbaren Zustand befreit. Der seit Jahren im Fokus der Veterinäre stehende Eigentümer der Herde wurde mit einem Bußgeld von 2000 Euro und einem Haltungsverbot für Nutztiere zur Rechenschaft gezogen. Ähnlich erging es einem Schäfer aus dem Landkreis Gießen, der von Veterinären bereits drei Jahre lang wiederholt aufgesucht wurde. Seine Herde wurde immer wieder derart unterversorgt, dass es letztlich zu erheblichen Schäden, bis hin zum Tod vieler Schafe, kam. Nachhaltig beendet wurde das Treiben des Mannes durch ein dauerhaftes Schafhaltungsverbot und eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten auf Bewährung. In weniger drastischen Fällen gingen die Veterinärämter ebenfalls mit der gesetzlich gebotenen Strenge vor: Ein Rinderhalter, der zwei festliegenden Tieren keine tierärztliche Behandlung zukommen ließ wurde zu einer Geldstrafe von 150 Tagessätzen zu je 30 Euro verurteilt. Mangelnde Klauenpflege an seinen Tieren bezahlte hingegen ein Rinderhalter aus dem Lahn-Dill-Kreis mit 90 Tagessätzen zu je 40 Euro. Völlig leichtsinnig handelte ein Fischzüchter aus dem Lahn-Dill-Kreis, der vier seiner Karpfen in einem nicht entsprechend gekennzeichneten Behälter auf die postalische Reise schickte. Es kam wie es kommen musste: Der Behälter lief aus und die Zuchtkarpfen verendeten qualvoll. Die grobe Nachlässigkeit kostete die Fische das Leben und den Züchter ein Bußgeld in Höhe von dreihundert Euro. Die Liste der statistisch erfassten Tierquälereien dokumentiert eine breite Palette von Vergehen durch alle sozialen Schichten. „Gleichgültigkeit, Zeitmangel, sozialer Abstieg, Bequemlichkeit, Geiz und Unwissenheit der Tierhalter führen offenbar zu solch unakzeptablen Lebensbedingungen für unsere Mitgeschöpfe.“ kommentiert Regierungspräsident Wilfried Schmied die veröffentlichte Statistik. Gegenwärtig lebe in nahezu jedem dritten Haushalt ein Haustier. Daher sei es besonders wichtig, konsequent für Umsetzung der Tierschutzvorschriften zu sorgen, heißt es abschließend aus der Behörde. (ar)

Das Elend der Tiere in Zoohandlungen – Internetseite mit Tierrechtsdokumentationen

Dass Tiere nicht nur in der sogenannten Pelz-, Tierversuchs-, Fleisch- und Unterhaltungsindustrie ausgebeutet werden, sondern auch die sogenannten „Haustiere“ unermessliches Leid erfahren, wird leider allzu oft übersehen oder vergessen. In unserer Gesellschaft sind Tiere oft nur Ware, so viel wert wie das Geld, das sie bringen; sie dienen dazu, ausgebeutet und „verbraucht“ zu werden. Kranke oder behinderte haben kaum eine Chance, alte auch nicht. Auch nicht, wenn es um „Haustiere“ geht, vor allem nicht, wenn diese sich noch da befinden, wo man sich nicht um sie schert: in der Zoohandlung. Dass man „Haustiere“ weder vom Züchter noch in Zoohandlungen „kaufen“ sollte, ist tragischerweise auch vielen vermeintlichen Tierschützern nicht bekannt. Das Geschäft mit der „Ware Tier“ ist zu lukrativ. In Deutschland leben (besser wäre oft: vegetieren vor sich hin) über 23 Millionen Heimtiere, dabei sind die Zierfische und Terrarientiere noch nicht einmal inbegriffen. Es gibt 7,8 Millionen Katzen, 5,3 Millionen Hunde und 6,3 Millionen Kleintiere. In Europa liegt Deutschland damit an 5. Stelle. Die Heimtierbranche setzt einen Umsatz von ungefähr 3,2 Milliarden Euro allein hierzulande um. Dass die Tiere hier auf der Strecke bleiben ist kein Geheimnis. Eine sehr empfehlenswerte Homepage ist die Seite: www.veg-tv.info. Hier gibt es zu verschiedenen Kategorien wie „Hühner und Eier“, „Fleisch“, „Milch“, „Haustiere“, „Pelz“, „Umwelt“ etc. sehenswerte und informative Filme. Es werden Dokumentationen zu Veganismus und Tierrechten verbreitet und als Download (u. a. auch der Film „Earthlings“) angeboten. Der 23- minütige Film „Zoohandel“ ist eine erschreckende Dokumentation über den ganz normalen Alltag in deutschen Zoogeschäften, wo Tiere nicht als Lebewesen gelten und sich keiner um ihr Wohlergehen kümmert. Traurig zu sehen ist auch, wie viele Fische im Stummen leiden, was in dem Film ebenfalls gezeigt wird. Anzusehen unter: http://veg-tv.info/Zoohandel_-_Die_Ware_Tier. (ar)

Oldenburg: 1. Mai-Rede zum Thema Antispeziesismus verboten

Am 1. Mai 2008 wollte die neu gegründete Antispe-Gruppe in Oldenburg (Niedersachsen) auf der alljährlich stattfindenden autonomen 1. Mai-Demo eine Rede zum Thema Antispeziesismus halten. Nachdem die Rede vom veranstaltenden 1. Mai-Demo-Bündnis gegengelesen wurde, wurde diese jedoch schlicht verboten. Begründung: Die Rede sei „menschenfeindlich".
Das Beispiel zeigt einmal mehr, wie wenig die Idee des Antispeziesismus in Teilen der Linken bisher verstanden wurde und wie schwierig es ist, den anthropozentrischen Charakter linker Politik zu überwinden. Im Nachfolgenden die geplante Rede

Rede der Antispe-Gruppe auf der autonomen 1. Mai-Demo in Oldenburg 2008

Auf der heutigen 1. Mai Demo wurde in zahlreichen Redebeiträgen die Forderung nach individueller Freiheit und Selbstbestimmung, nach Solidarität und der Befreiung von Herrschaft formuliert. Doch wie wollen wir frei sein, wie wollen wir die Beherrschung und die Kontrolle verlieren in einer Gesellschaft, die auf der systematischen Ausbeutung und Unterdrückung von nichtmenschlichen Tieren beruht? Wie wollen wir „die Verhältnisse zum Tanzen bringen", wenn gleichzeitig wie hier an der Uni Wechloy ein neues Tierversuchslabor für Vögel und Mäuse gebaut wird, wenn Füchse und Nerze von uns weiterhin unbeachtet auf den sogenannten „Pelztierfarmen" in der Nähe von Vechta hinter Gittern auf- und ablaufen und in Käfigen sich ihre Pfoten blutig laufen? Wie wollen wir „gemeinsam ein schönes Leben gestalten", wenn wir Tiere davon ausschließen, ja, sie nicht einmal bei unseren emanzipatorischen Forderungen in einem Nebensatz erwähnen, wenn wir sie nicht als fühlende Individuen respektieren, sondern es zulassen und mit dazu beitragen, dass sie als gewöhnliche Waren gehandelt werden? Nein, die Befreiung der Menschen ist ohne die Befreiung der Tiere nicht zu haben.

Die Gleichgültigkeit, mit der viele Menschen – auch innerhalb der radikalen Linken – Tierleid und Tiermord gegenüber treten, ist für uns nicht akzeptabel. Wir haben etwas gegen Fleischhandel, Tierversuche, Pelzfarmen, Tierzirkusse und Zoos, wir wollen die Spirale der Gewalt vollständig durchbrechen und nicht nur an den Stellen, wo sie den Menschen weh tut. Unsere stärkste Waffe ist hierbei die Solidarität mit den nichtmenschlichen Tieren. In einer gesellschaftlich vermittelten und historisch gewachsenen Ideologie, dem Speziesismus, wird die systematische Verwertung und Ermordung von nichtmenschlichen Tieren aufgrund ihrer Spezieszugehörigkeit je nach menschlichen Bedürfnissen legitimiert: So sind beispielsweise Kaninchen gleichzeitig „Haus- und Kuscheltiere", „Versuchstiere" oder Fleisch- und Fellproduzenten. Das einzige was sie in dieser Ideologie nicht sind, sind fühlende Individuen. Die Zugriffspraxis der im Rahmen des Speziesismus handelnden Menschen ist vielfältig und durchzieht die Normalität der heutigen Gesellschaft wie eine Matrix. Die Struktur dieser Matrix wird stabilisiert vom globalen Kapitalismus. Der Kapitalismus hat sich in den letzten 100 Jahren zu einer noch nie dagewesenen Ausbeutungs- und Mordmaschinerie entwickelt, die Menschen, Tiere und die gesamte nichtmenschliche Natur als Material verbraucht und als gewinnbringende Ressource verwertet. Mit den Erkenntnissen aus Technik und Wissenschaft ist es mittlerweile beinahe gelungen, die totale Kontrolle der vom Menschen entfremdeten Natur zu erreichen. Hinter den hohen Schlachthofmauern und hinten den NATO-Stacheldrahtzäunen der Tierversuchslabore sind nichtmenschliche Tiere völlig schutzlos dem Zugriff von menschlichen Interessen ausgeliefert.

Doch die Vergangenheit hat gezeigt, daß eine Veränderung des katastrophalen Mensch-Tier-Verhältnisses möglich ist. Autonome TierschützerInnen haben schon in den 80er Jahren begonnen, Tiere aus Versuchslaboren zu befreien, in den 90er Jahren haben TierrechtlerInnen zunehmend Jagden gestört, Pferderennen blockiert oder Pelzmessen besucht. Begleitet wurden diese Proteste von direkten Aktionen der ALF, der *Animal Liberation Front*. Damals wie heute werden diese Aktionen kriminalisiert, zahlreiche AktivistInnen sind vor allem in England und den USA zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden. Unter dem Deckmantel der „Terrorbekämpfung" werden dort neuerdings Gesetze zum Schutze der Tiermordindustrie erlassen, wie das *Animal Enterprise Terrorism* Gesetz, das es den MachthaberInnen erlaubt, Kampagnen gegen tierausbeuterische Unternehmen mit hohen Haftstrafen zu belegen.

Auch in Deutschland werden Meinungsfreiheit und interventionistische Praxis zunehmend kriminalisiert. So auch bei der aktuellen Kampagne gegen den Pelzhandel der ESCADA AG. Im Oktober 2007 startete das *Global Network against the Fur Industry* eine weltweite Kampagne gegen den Luxusmodekonzern, nachdem die *Offensive gegen die Pelzindustrie*, ein Zusammenschluß von linken und herrschaftskritischen TierrechtlerInnen und TierbefreierInnen, seit 2000 erfolgreich alle großen Mode- und Kaufhausketten im deutschsprachigen Raum wie C&A, Karstadt Quelle, P&C oder Kaufhof pelzfrei gemacht hat. Die ESCADA AG versucht derzeit, die Kampagne zu unterbinden und mundtot zu machen, indem sie mit ihrer einflußreichen und finanzstarken Anwaltskanzlei die Daten der AnmelderInnen ausspioniert und einstweilige Verfügungen gegen sie und die Kampagne erläßt. Doch wir lassen uns nicht einschüchtern und machen auch in Oldenburg Druck auf ESCADA. Indem wir regelmäßig vor der BiBA-Filiale 50 Meter von hier protestieren, sind wir Teil der weltweiten Kampagne zur Abschaffung des Pelzhandels. Am Samstag, den 3. Mai, stehen wir wieder ab 12 Uhr vor BiBA. Kommt zu den Protesten und solidarisiert Euch – gemeinsam können wir ESCADA pelzfrei machen und unserem Ziel, der totalen Abschaffung des Pelzhandels, ein Stück näher kommen!

Und zum Schluß noch ein Hinweis: Neuerdings haben auch rechte Gruppierungen wie die ‚Autonomen Nationalisten' das Thema Tierrechte und Tierbefreiung für ihre faschistischen und rassistischen Zwecke entdeckt. Sie werben unter dem Deckmantel des Heimatschutzes für die Rechte und die Befreiung der „deutschen Tiere". Dazu sagen wir nur: Keine Tierbefreiung mit Nazis!

Für eine herrschaftsfreie Gesellschaft – für die Befreiung von Mensch und Tier!

Die Tierrechtsbewegung in Schweden



Interview mit einem Aktivisten

An einem wunderschön sonnigen Frühlingssonntag in Stockholm. Daniel, einer der aktivsten Tierrechtsaktivisten der Stadt, kommt zu mir zu Besuch. Gemeinsam kochen wir und plaudern – sowohl über seine persönliche Motivation sich für Tiere zu engagieren als auch über die Tierbefreiungsbewegung in Schweden im Allgemeinen.

Wie kam das eigentlich, dass du angefangen hast, Tierrechtsarbeit zu machen?

Daniel: Das war vor fast 20 Jahren, also als ich 10 Jahre alt war. Ich hatte schon immer Tiere geliebt, hatte selbst Katzen und kümmerte mich um heimatlose Tiere. Damals bekam ich einen Flyer der Organisation „Nordiska samfundet till bekämpande av det vetenskapliga djurplågeriet“ (übersetzt „nordische Gesellschaft gegen wissenschaftliche Tierquälerei“)in die Hände. Der Flyer lag ironischerweise in einer Zoohandlung aus, in der ich gerade einkaufen war. In dem Flyer wurde die grausame Realität von Tierversuchen geschildert und nachdem ich ihn gelesen hatte, wurde ich Mitglied bei dieser Gesellschaft. Später benannten sie sich in „Djurens Rätt“ (übersetzt „Rechte der Tiere“) um. Sie waren bereits damals die größte Tierrechtsorganisation Schwedens und sind es auch heute noch.

Mit zehn Jahren, das ist ja ungewöhnlich jung! Warst du damals schon Vegetarier bzw. Veganer? Und wie sah Deine Mitgliedschaft aus? Hast du dich aktiv engagiert oder nur den Mitgliedsbeitrag bezahlt?

Daniel: Ungefähr gleichzeitig mit Beginn meiner Mitgliedschaft begann ich auch vegetarisch zu leben. Schon vorher hatte ich nie Tiere gegessen, wenn diese als solche erkennbar waren; zum Beispiel habe ich niemals Hähnchen gegessen. Ich beteiligte mich damals aktiv an den Aktionen des Vereins, übernahm selbständig kleine Aufgaben wie Flugblätter verteilen und Plakate aufhängen. Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern wann ich dann vegan wurde, vielleicht so drei Jahre später.

Und seit dem bist du kontinuierlich aktiv?

Daniel: Ja.

Kannst du vielleicht ein bisschen über die Geschichte der Tierrechtsbewegung hier in Schweden erzählen? Wann und wie hat sie begonnen?

Daniel: Also, eigentlich fing alles mit der oben erwähnte Organisation „Nordiska samfundet till bekämpande av det vetenskapliga djurplågeriet“ an; die gründete sich bereits 1882 im Stockholmer Schloss. Das erste Mitglied war die damalige Prinzessin Eugenie. 1988 bekam dann Astrid Lindgren zum Geburtstag vom damaligen Staatsminister der Sozialdemokraten, Ingvar Carlsson, ein neues Tierschutzgesetz geschenkt. Sie hatte sich zuvor in vielen Artikeln gegen die Käfighaltung von Hühnern stark gemacht. Ihr Wunsch war es, dass alle Hühner Gras picken und ihre Flügel ausstrecken können. Später in den 90ern gab es dann übrigens auch eine Gruppe, die Hühner befreite und sich „Astrid Lindgrens

Kommando" nannte. In der Theorie war das neue Gesetz auch gar nicht so schlecht; es sah vor, dass alle Tiere auch in Gefangenschaft die Möglichkeit haben sich „ihrer Natur gemäß" zu verhalten. In der Praxis hat das Gesetz natürlich so gut wie nichts verändert. Die eigentliche Tierrechtsbewegung begann erst in den 80ern, vorher war ja alles eher Tierschutz. Zu Beginn beschäftige sich die Bewegung hauptsächlich mit dem Thema Tierversuche, das war wahrscheinlich ähnlich wie in vielen anderen Ländern auch. In den 90ern rückten dann zum erst mal andere Fragen in den Fokus der Aufmerksamkeit, es ging um Vegetarismus/Veganismus, Pelz und Jagd. Es gab viele Auseinandersetzungen und Diskussionen darüber, ob man als TierrechtsaktivistIn vegetarisch bzw. vegan leben sollte.

Und wie war das mit direkten Aktionen? Man liest ja relativ häufig von direkten Aktionen in Schweden. War das schon immer so?

Daniel: Die erste bekannt gewordene Tierbefreiung in Schweden war relativ früh, 1975. Damals wurden zwei Hunde aus einem Tierversuchslabor in einem Göteborger Krankenhaus befreit. Es war eine radikale Bewegung die im Gegensatz zu heute hauptsächlich aus älteren Personen bestand. Eine Freundin von mir, sie heißt Kerstin, war zum Beispiel schon über 50, als sie 1979 zusammen mit anderen zahlreiche Katzen befreite. Die Katzen wurden für Tierversuche gezüchtet und wurden auf einer sogenannten „Farm" unter katastrophalen Bedingungen aufgezogen. Während dieser Befreiungsaktion kam plötzlich der Besitzer der Farmer aus dem Haus gerannt und wollte auf die Aktivistinnen losgehen; aber stattdessen musste er einige Schläge von einer der älteren Damen einstecken.

1985 bildete sich die „djurens befrielsefront" (DBF), die schwedische ALF. Allerdings war das damals so eine komische Sache. Eine Frau Namens Emelie sah sich als Gründerin der DBF an und nahm sich das Recht heraus zu bestimmen, wer mitmachen darf und wer nicht. Man musste sich bei ihr bewerben, wenn man an den Aktionen teilnehmen wollte und keiner unter 18 wurde von ihr zugelassen. Zu dieser Zeit bestand die DBF dann dementsprechend auch hauptsächlich aus fleischessenden TierschutzaktivistInnen. Die Aktivitäten beschränkten sich auf die Befreiung von Tieren, welche für Tierversuche gezüchtet wurden oder in Tierversuchlaboren missbraucht wurden. Ich glaube, 1993 gab es dann zum ersten Mal Aktionen, die etwas anders aussahen. Es wurden Parolen an Mauern und Wände gesprüht, Fensterscheiben von Pelzgeschäften und Metzgereien zerschlagen und Lastwagen von Fleischfirmen abgebrannt. Bis dahin waren die direkten Aktionen auch eher auf Südschweden beschränkt gewesen und nun breiteten sie sich über ganz Schweden aus. 1996 wurde die Gruppe „De vilda minkarna" (Die wilden Nerze) aktiv, welche hauptsächlich ökonomische Sabotageaktionen gegen Pelzgeschäfte beging. Emelie, die Gründerin der DBF, verurteilte diese Aktionen öffentlich in den Medien; ihrer Meinung nach handelte es sich bei den AktivistInnen um dumme und verwöhnte Kinder. Mit diesen Äußerungen zog sie die Wut der gesamten Tierbefreiungsbewegung auf sich. 1998 gab es endlich eine Presseerklärung, herausgegeben von TierbefreiungsaktivistInnen. In dieser Presseerklärung wurde der Name DBF „zurückerobert". Die AktivistInnen schrieben, dass ab so fort alle Aktionen bei denen die ALF-Richtlinien eingehalten werden, als DBF Aktionen gelten. Daraufhin verschwand Emelie von der Bildfläche und ab sofort waren DBF und ALF Aktionen das gleiche.

Puh, du weißt aber ganz schön viel über dieses Thema. Wie kommt das?

Daniel: grinst … Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich gerade ein Buch über die Geschichte der radikalen Tierrechtsbewegung in Schweden schreibe.

Jetzt haben wir ja eine ganze Menge über die Geschichte der Tierbefreiungsbewegung in Schweden erfahren. Wie sieht es heute aus? Kannst du ungefähr einschätzen, wie viele AktivistInnen es momentan gibt?

Daniel: Also es war so, dass ungefähr um die Jahrtausendwende herum ganz viele AktivistInnen die Bewegung verließen. Aus der vormals recht großen Bewegung wurde eine sehr kleine Bewegung. Fast alle „Aktiven" verschwanden plötzlich. Aber jetzt werden es seit ein paar Jahren wieder mehr. In der Stockholmer Abteilung der „Djurrättsalliansen" (übersetzt „Tierrechtsallianz"), der Gruppe in der ich aktiv bin, sind momentan circa 40-50 wirklich aktiv. Zu kleineren Demonstrationen kommen zwischen 5-20 Leute, das liegt auch viel daran, ob die unter der Woche oder am Wochenende sind. Zu größeren Demos kommen dann schon mal 200-300. Es sind vor allem viele sehr junge AktivistInnen, die neu zur Gruppe stoßen.

Wo du gerade bei Gruppen bist, kannst du mal kurz einen Überblick geben, welche Gruppen momentan in Schweden existieren?

Daniel: Ja, natürlich. Es gibt die bereits erwähnten „Djurens Rätt" (DR), die größte Tierrechtsorganisation in Schweden. Ihre Mitgliederzahl ist allerdings in den letzten Jahren von 6500 auf 3500 Mitglieder gesunken. Ich selbst habe die Organisation verlassen, nachdem ich seit meinem 10. Lebensjahr dort aktiv war. Ich war nicht der einzige, der nicht mehr bei DR sein wollte – die Organisation ist sehr hierarchisch aufgebaut und es gibt zu viele Vorschriften die von „oben" kommen. Außerdem verurteilt DR öffentlich direkte Aktionen, sowie Aktionen des zivilen











Aktionen der „djurens befrielsefront" (DBF), die schwedische ALF.







Erfolgreiche Kampagne gegen den „Pelz"handel bei Peak / ICC.

Ungehorsams. Und das geht meiner Ansicht nach natürlich gar nicht! 2005 gründete ich dann zusammen mit ein paar anderen die grassrootsorganisation „Djurrättsalliansen" (DRA). Zunächst gab es DRA nur in Stockholm, aber heute gibt es sie landesweit, also z.B. auch in Städten wie Malmö, Lund, Linköping und Örebro. Als drittes gibt es noch die „DBF stödgrupp" (ähnlich „ALF Supporters Group", nur für Schweden). Sie gründeten sich 1998, nachdem drei AktivistInnen nach einer Nerzbefreiung festgenommen wurden. Sie unterstützen Tierrechtsgefangene und erklären Sinn und Zweck direkter Aktionen in den Massenmedien. Außerdem gibt es auch noch einige kleinere lokale Gruppen, z.B. die „Göteborgs Djurrättsaktivister" (übersetzt „Göteborgs Tierrechtsaktivisten").

Und gibt es auch Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen den verschiedenen Gruppen?

Daniel: Wir versuchen uns zu vernetzen, indem wir zweimal im Jahr ein gemeinsames Tierrechts-Gathering innerhalb von Schweden organisieren. Dort gibt es neben inhaltlichen Themenkomplexen auch Raum zum Kennenlernen und gemeinsamen Spaß haben. Wir diskutieren, grillen und feiern.

Wie sieht das eigentlich mit Kampagnen aus? Weltweit hat sich das Kampagnenprinzip innerhalb der Tierrechtsbewegung ja als erfolgreich erwiesen. Wendet ihr das Kampagnenprinzip hier auch an?

Daniel: Ja, die erste Kampagne gab es 1994. Es war eine Kampagne gegen Schwedens letztes Delfinarium. Zunächst sah es auch so aus, als könnte die Kampagne Erfolg haben, nach zwei Jahren hatte sich die Besucherzahl halbiert und das Delfinarium stand kurz vor der Schliessung. Aber dann kaufte die Gemeinde das Delfinarium, um die Arbeitsplätze zu erhalten. Noch heute während dort Delfine gefangen gehalten und zur Schau gestellt.

Hm, das war dann ja kein sehr motivierender Start mit dem Kampagnenprinzip. Und wir in Deutschland haben immer den Eindruck, dass die schwedische Tierrechtsbewegung so viele Erfolge hat. Wann gab es denn die erste erfolgreiche Kampagne?

Daniel: Ich weiß nicht, welche die erste war, aber eine der erfolgreichsten Kampagnen war die gegen die letzte Katzenaufzucht Schwedens in Halmstadt. Die Kampagne bestand aus einer Kombination von legalen Protesten und Direkten Aktionen in Form von Tierbefreiungen. Bereits nach zwei Wochen war die Kampagne beendet, da die Farm geschlossen wurde. Wenn ich darüber nachdenke, kamen die meisten Erfolge letzten Endes durch Direkte Aktionen zustande. Es gab hier immer viele Direkte Aktionen und Tierbefreiungen, auch um das Jahr 2000 herum, als die „legale Tierrechtsbewegung" relativ schwach war. In Malmö und Stockholm hat sich mittlerweile die Anzahl der Pelzgeschäfte aufgrund von Direkten Aktionen halbiert. Es gab auch zahlreiche erfolgreiche Kampagnen gegen Kaufhausketten, die Pelze im Sortiment hatten, z.B. Kriss, Fjällräven und Lindberg.

Ja, gerade macht ihr ja wieder eine Anti-Pelz-Kampagne gegen die dänische Modekette IC Company (ICC). Kannst du darüber etwas mehr erzählen?

Daniel: Gerne, es ist ja schließlich eine globale Kampagne und vielleicht beteiligen sich auch mehr AktivistInnen in Deutschland, wenn sie etwas über die Kampagne wissen. ICC wurde vor vier Jahren nach einer Kampagne gegen sie pelzfrei, aber nun überlegen sie wieder mit dem Pelzverkauf zu beginnen. Vor ca. zwei Monaten starteten wir also gemeinsam mit der dänischen Tierrechtsgruppe „Anima" eine erneute Kampagne gegen das Unternehmen. Erste Erfolge gibt es auch schon zu verzeichnen. Nach nur zwei Wochen mit zahlreichen Protesten gab eine der ICC Tochterunternehmen, Peak Performance, bekannt, dass ihr Marke nach reiflichem Überlegen und Abwägen nun doch pelzfrei bleiben wird. Sie begründeten diese Entscheidung mit Umweltbewusstsein, aber in Wirklichkeit war es eine direkte Folge der zahlreichen Proteste in ganz Schweden. Die Kampagne geht natürlich weiter, bis ICC beschließt, komplett pelzfrei zu bleiben. Allerdings muss man bei Anti-Pelz-Kampagnen in Schweden immer dazu sagen, dass ein Ende des Pelzhandels nur erreicht werden kann, wenn auch die zahlreichen Pelzfarmen angegriffen werden.



Redebeitrag vor dem SMI




Tierversuche: Demonstration vor dem SMI im April 2008

Für jeden Affen ein Band am Laborzaun

(Anm.: Kurz nach dem Interview gab das Unternehmen ICC bekannt, auch in Zukunft komplett pelzfrei zu bleiben. Laut dem ICC Mitarbeiter Henrik Theilbjørn ist diese Entscheidung vor allem darauf zurückzuführen, dass die MitarbeiterInnen des Unternehmens sehr unter den Protesten litten und bereits begannen sich unsicher zu fühlen.)

Wie ist das denn mit den Pelzfarmen in Schweden? Ich hatte mal gelesen, dass die bald verboten werden sollen, aber das stimmt dann wohl nicht, oder?
Daniel: Nein, das stimmt nicht. Die ehemalige Regierung hatte jedoch versprochen, das Gesetz zur Haltung von sogenannten „Pelztieren" so zu verschärfen, dass es für die PelzfarmerInnen unrentabel werden würde. In der Praxis hätte das zur Schließung der meisten, wenn nicht aller „Pelzfarmen" geführt. Doch als das Gesetz durchgehen sollte, legte Frankreich ein Veto ein, da sie Angst hatten, dass das Gesetz in Zukunft für alle EU-Länder verbindlich werden könnte. Sie verzögerten so die Verabschiedung des Gesetzes. Kurz danach waren hier in Schweden Wahlen und es kam zu einem Regierungswechsel. Nun regieren die Konservativen und eines der Dinge die sie als erstes taten, war, diesen Gesetzesvorschlag abzulehnen. Jetzt ist alles wie vor dem Gesetz. Den PelzfarmerInnen geht es momentan sogar ausgesprochen gut hier, viele junge Leute sollen dazu ermutigt werden, eine Pelzfarm zu eröffnen.

Wie viele Pelzfarmen gibt es denn momentan in Schweden?
Daniel: Es gibt eine Chinchillafarm und ungefähr 130 Nerzfarmen. 90% der Pelze werden exportiert. Es ist also wie gesagt sehr wichtig, auch etwas gegen die Pelzfarmen zu unternehmen und sich nicht ausschließlich auf die pelzverkaufenden Geschäfte zu konzentrieren!

Was hält denn die schwedische Bevölkerung vom Thema Pelz?
Daniel: Es gab vor drei Jahren eine Umfrage und damals sprachen sich 72% der Befragten für ein Verbot von Pelzfarmen aus.

So viel zum Thema Demokratie. Aber um auf aktuelle Kampagnen zurück zu kommen, die ICC-Kampagne ist nicht die einzige laufende Kampagne, oder?
Daniel: Nein, Anfang April dieses Jahres startete eine weitere Kampagne, die „Djursex-Kampagne" (übersetzt soviel wie „Tiersex-Kampagne"). Es geht darum, dass Sodomie in Schweden nach wie vor legal ist; zu einer Verurteilung nach dem Tierschutzgesetz kann es lediglich kommen, wenn man beweisen kann, dass das Tier verletzt wurde. Die Kampagne gliedert sich in drei Teile. Erstens fordern wir ein Verbot von sexuellen Übergriffen gegen Tiere. Zweitens fordern wir ein Verbot von Sodomie-Pornografie. In Schweden ist es bisher legal, solche Filme anzubieten und zu verkaufen; es werden auch viele solche Filme in Schweden produziert und dann in alle Welt exportiert. Das dritte Ziel ist es, die Homepage der „Tiervergewaltiger" zu schließen. Sie haben eine völlig legale Homepage, auf der sie sich vernetzen und Tiere anbieten und austauschen. Da sind dann so Annoncen zu lesen wie „Ich habe einen Hund, der ist drei Jahre alt. Wenn du mit ihm Sex haben willst, kannst du ihn mittwochs ausleihen." Das ist wirklich schlimm! Unser Ziel ist also, diese Machenschaften zu unterbinden und uns um die betroffenen Tiere zu kümmern. Um dieses Ziel besser erreichen zu können, hab ich mich bei denen eingeschleust. Ich hab auf deren Homepage Interesse bekundet, auf Treffen eingeladen zu werden und Tiere „auszuleihen" um mit ihnen Sex zu haben. Ich bekam daraufhin viele Anrufe und ein befreundeter Journalist ist unter meinem Namen auf eines ihrer Treffen gegangen. Schon bald wird er einen großen Zeitungsartikel zu diesem Thema veröffentlichen. Danach ändert sich hoffentlich endlich etwas!

Das hört sich ja schrecklich an, mit solchen Menschen telefonieren zu müssen oder sie gar zu treffen. Wie war das für dich?
Daniel: Das ist natürlich eine sehr unangenehme Aufgabe! Man wird oft wütend oder traurig und darf sich nichts anmerken lassen. Aber das ist es aber wert gewesen. Auf diese Weise konnten wir viele Namen und Adressen von Personen herausbekommen, die Tiere missbrauchen. Es war auch nicht das erste Mal für mich, dass ich so etwas gemacht hab. Ich hab schon öfter Undercover gearbeitet.







Fotos:
„djurens befrielsefront" (DBF)
www.djurensbefrielsefront.com

Einmal z.B. als Tierpfleger in einem Tierversuchslabor. Das ist einfach die einzige Möglichkeit, an bestimmte Informationen zu kommen oder bestimmte Fotos bzw. Filme zu machen.

Für Samstag, den 26.04.2008, organisiert die DRA ja eine große Demonstration vor SMI. Kannst Du bitte erläutern, was SMI ist und was die Ziele der Demonstration sind?
Daniel: SMI ist ein staatliches Forschungslabor. Sie erforschen dort hauptsächlich ansteckende Krankheiten und machen in diesem Zusammenhang unzählige Tierversuche, unter anderem an Affen, Schweinen, Ratten, Mäusen, Kaninchen und Meerschweinchen. Weil es sich um ein staatliches Labor handelt, besteht eine Auskunftspflicht, sie müssen Fragen interessierter Bürger beantworten. So ist es relativ leicht, viel über die Versuche zu erfahren. Vor allem im Bezug auf die Affen besteht eine genaue Auskunftspflicht und über die Affenhaltung ist SMI auch besonders angreifbar. Es hat sich gezeigt, dass 10% der Affen an einer Todesursache sterben, die in keinem direkten Zusammenhang mit den Versuchen steht. Viele ersticken bei den Transporten, sterben bei Rivalitätskämpfen oder erhängen sich an Gummis, welche eigentlich zum Spielen gedacht sind. Kürzlich ist ein Affe verhungert, weil er von den anderen Affen im Käfig gemobbt wurde und sie ihn nicht essen ließen. Das Pflegepersonal bekam von all dem nichts mit. Natürlich geht es allen Tieren bei SMI so schlecht, nicht nur den Affen, aber bei den Affen ist es sehr viel leichter, an genaue Informationen zu kommen, da muss genau Rechenschaft abgelegt werden.

Erzähl ein bisschen was zur Demo. Was versprecht ihr euch von einer großen Demo vor dem Labor? Gibt es irgendwelche speziellen Pläne?
Daniel: Da muss ich mal wieder etwas weiter ausholen. 1999 gab es eine Kampagne gegen SMI. Damals waren die Labore noch in einem anderen Gebäude. Es konnten erhebliche Mängel am Tierhaus nachgewiesen werden, so dass das „alte Tierhaus" 2000 geschlossen werden musste. Eigentlich hätte das das Ende der Tierversuche bei SMI bedeutet, aber leider kam es zu einer Abstimmung im Reichstag darüber, ob man SMI Geld für den Bau eines neuen Tierhauses geben soll. Die „miljöpartiet" (übersetzt: „Umweltpartei") verriet bei dieser Abstimmung die Tiere. Obwohl sie laut ihrer Statuten gegen Versuche an Affen sind, stimmten sie für den Bau eines neuen Tierhauses. Dank ihrem Verrat werden nun bei SMI weiterhin Tiere gequält. Seither gab es drei große Demos gegen SMI mit jeweils 150-200 DemonstrantInnen. Hoffentlich werden es dieses Jahr wieder genauso viele oder sogar mehr! Wir werden genau vor dem Labor stehen. Geplant sind Redebeiträge, Musik und eine Theaterperformance. Um den betroffenen Affen ein Stück ihrer Würde zurück zu geben, wollen wir außerdem ihre Namen auf Stoffstreifen schreiben und diese am Laborzaun festknoten.

Da wünsche ich auf jeden Fall, dass alles wie geplant klappt und dass es eine grosse, aussagekräftige Demo wird. Ich werde auf jeden Fall da sein und euch unterstützen.
Daniel: Das weiß ich. Ich hoffe auch, dass alles klappt.

Danke, dass du gekommen bist und dir Zeit für das Interview genommen hast!
Daniel: Kein Problem. Hab ich doch gerne gemacht.



Serbien



Ein schwerer Weg

von Sarah Bohlander

Endlich ist es soweit.
Ich werde zum ersten Mal in eines der Länder reisen, deren Sprache und Kultur ich studiere, ohne jemals vorher dort gewesen zu sein: die Länder Ex-Jugoslawiens – Serbien, Kroatien, Bosnien, Montenegro. Meine erste Reise im Sommer 2007 führt mich nach Serbien, in die Landeshauptstadt Belgrad und in die nahe gelegene Kleinstadt Valjevo in der Vojvodina, wo ich unter anderem eine Sommerschule besuchen werde. Eine viel wichtigere Mission ist aber eine andere: Ich will wissen, wie es in diesem Land aussieht mit Tierrechten, (Anti-)Speziesismus, Aktivismus, Tierschutz, und so weiter, kurz: Ich will die diesbezügliche Lage in den kriegszerrütteten Ländern einschätzen lernen und beginne hiermit bei Serbien. Viele ermutigende Worte bekam ich eingangs mit auf die Reise: Meine Sprachdozentin, in deren Unterricht ich zuvor ein Referat über speziesistische Ideologie gehalten hatte, reagierte mit betretener Miene: „Du hast dir wirklich das falsche Land ausgesucht…“ Außerordentlich hoher Fleischkonsum, Kriegsproblematik, Armut, tiefe Nutztiertradition … „Aber im Sommer gibt es einen Haufen Tomaten, und Melonen kannst du essen!“ Schöne Aussichten also…

Im Voraus schon überstrapaziert und genervt von einer Reihe Vorurteilen kam ich in Belgrad an. Die ersten Tage verbrachte ich in Pančevo, einer Chemieindustriestadt nahe Belgrad, bei einem früheren Lehrer. Zum ersten Mal in Belgrad hielt ich Ausschau nach Spuren der Grausamkeiten, die von vielen südlich gelegenen Ländern besonders Tierschutzorganisationen bekannt sind. Verhungernde, verletzte Tiere, Tierfänger(Innen?), Totschlagaktionen, Tötungslager. Das alles erwartete ich zwar nicht im mit Teuer-Geschäften fassadenhaft-unglaubwürdig aufgeputschten Stadtkern, doch möglicherweise zumindest Spuren davon. Aber: nichts. Nicht ein einziges (nicht-menschliches) Tier, kein Hund und keine Katze waren irgendwo auf den ersten Blick zu entdecken. Diese auffällige Abwesenheit diente vielleicht den meisten zur Verdrängung, mir aber natürlich nicht zur Beruhigung.

Angekommen in Valjevo. In der Kleinstadt ein anderes Bild: Zumindest vereinzelt traf ich schon auf Hunde aller Arten, die teilweise wie von Sinnen auf den glücklicherweise wenig befahrenen Straßen umher rannten. Und ein Schwein hatte ich gesehen, allerdings tot: Seine sterblichen Überreste, in diesem Fall seine Haut, hing auf einen Wäscheständer gespannt vor einem Wohnhaus.

In der mir zugewiesenen Gastfamilie beging ich den folgenreichen Fehler (?), meine Ernährungsform als ethisch begründet zu darzustellen. Dass diese Ehrlichkeit nicht der geschickteste Schachzug war, sollte sich später herausstellen.

Das erste Treffen nahte, allerdings anderer Art, als ich es erwartet hatte. Am dritten Tag in der als verarmt geltenden 50.000-Einwohner-Stadt spazierte ich durch einen Park nahe des städtischen Flusses. Aus einem Gebüsch erschienen fünf winzige Kätzchen, deren Alter ich auf 1 Monat schätzte. Ich suchte die Mutter, natürlich vergebens. Eine „normale“ Erscheinung, sicher nicht nur in Serbien:



Ausgesetzte Katzenkinder, deren Schicksal Tod am Aussetzungsort durch Hunde oder Verhungern ist, oder die im „Glücksfall" von SpaziergängerInnen mitgenommen werden, wobei besonders Kinder als gute Zielgruppe für die „süßen" Tiere gelten. Die Aussetzenden selbst beweisen hier scheinbar ein „Herz für Tiere", weil sie auf das ebenso gebräuchliche Ertränken, Erschlagen, usw. der unerwünschten Tiere verzichten.
Nur was tue *ich* jetzt, versetzt in die unmögliche Situation, Katzenbabys alleine in einem Park ihrem Schicksal zu überlassen? Ich ertrage es nicht und greife nach jedem Strohhalm, der mir in der unbekannten Stadt zur Rettung dienen könnte. Ich telefoniere mit allen Tierrechts-/Tierschutzkontaktpersonen, mit denen ich im Voraus ein Treffen vereinbart habe – doch alle sind in Belgrad, was 2 Autobusstunden entfernt liegt. Ich rede mit Vorbeikommenden, viele sind Kinder mit ihren Eltern. Die meisten „erfreuen" sich des Anblicks der „Katzenmama" in meiner Person, die Kinder streicheln die winzigen Tiere vorsichtig. Die Erwachsenen entrüsten sich teilweise über die Praktik des Aussetzens, aber nicht allzu stark. Langsam wird es dunkel. Ich sitze immer noch dort, habe viel telefoniert und viel geredet, aber ohne jegliches Ergebnis. Ich weiß jetzt nur, dass der hiesige Tierschutzverein nicht mehr existiert, weil er sich wegen innerer Streitereien aufgelöst hat, dass es irgendwo in der Nähe ein Asyl gibt, aber nur für Hunde, und vor allem eines: Ich merke, dass ich zu schwach bin, mich gewissen Reflexen zu entziehen. Es ist mir psychisch unmöglich, kleine Katzenkinder in einem Park alleine mit Hunden zurückzulassen. Tierschutz hin oder her. Sinnlosigkeit hin oder her. Jeden Tag passiert dasselbe millionenfach. Es kann mir morgen gleich nochmal passieren.
Egal.
Ich rufe einen Mitschüler an. Die Gruppe feiert in einem Restaurant. Schließlich kommt Ivan ans Telefon, ein Valjevoer, der Fotograf der Schule. Er erklärt sich bereit, zu kommen. „Saro, Saro, was sollen wir jetzt denn machen? So funktioniert hier das System. Verstehst du das nicht?" Diesen Satz sollte ich noch sehr oft zu hören bekommen. Der gutherzige Ivan will mir trotzdem helfen, er hat selbst Katzen zu Hause. Wir schnappen uns die Katzen und ziehen los. Seine einzige Idee ist, in der Stadt herumzugehen und nach einem ungefährlichen Hof zu suchen, in welchen wir die Katzen setzen können. Wir laufen die halbe Stadt ab, fragen hier, fragen dort. Manche Menschen reagieren mit extremen und mir unverhältnismäßig scheinenden Liebkosungen der Tiere. Ivan will sie dann überzeugen, eine von den Katzen mitzunehmen – erfolglos, immer haben sie angeblich schon welche. Wir laufen und laufen, auch zu örtlichen Veterinärstation, erfolglos. Ivan riskiert seinen Job als Fotograf, weil er bei der abendlichen Feier nicht anwesend ist. Deshalb begeben wir uns irgendwann zurück, ich mit 4 Kätzchen auf dem Arm. Eine Frau gibt mir einen Kasten für sie. Ich bin nun vollkommen ratlos; die Gastmutter hat schon am ersten Tag betont, dass sie keine Katzen mag. Ich frage die DozentInnen der Schule. Diese sind unerwartet hilfsbereit, zwei haben schließlich die Idee, die Kleinen über Nacht in ihre Wohnung zu bringen – ohne dass jemand davon erfährt. Am nächsten Tag soll ich dann Fotos zum Belgrader Tierschutzverein ORCA zwecks Vermittlung schicken. Also rasen wir im Auto los zur Wohnung. Eine der beiden sagt, ich solle mir keine Gedanken machen, sie hätte in meiner Situation dasselbe getan. Will sie höflich zu mir sein?
Am nächsten Tag die nächsten Probleme. Früh am Morgen bringen die beiden die Kätzchen wieder zu mir, aber nicht direkt zur Schule, damit dort ja keiner was davon erfährt. Sie wollen nicht, dass der Direktor der Schule, der ihr Freund ist, weiß, dass sie mit der Kätzchengeschichte zu tun hatten. Haben sie etwas verbrochen? Sie sagen, ich könne trotzdem mit den Kleinen an die Schule kommen (die glücklicherweise in einem Hinterhof liegt), nur unter der Bedingung, dass ich sie mit keinem Wort erwähnen dürfe und alles auf meine Kappe nähme. Trumpf: Die Mutter des Vermieters des Schulgebäudes, die ebenfalls in einer Hälfte der Schule wohnt, mag angeblich Katzen, deshalb besteht eine Chance auf Akzeptanz der Tiere.
Also kommen wir zu fünft zur Schule. Diskussionen mit dem Direktor sind zunächst angesagt, als der davon Wind bekommt, aber ich verstehe mich tatsächlich gut mit der Mutter des Vermieters, was bewirkt, dass der Direktor in der Katzenfrage nichts zu sagen hat. Unglaublich – die „Park-Katzen" werden zu „Schul-Katzen". Sie fühlen sich augenscheinlich wohl auf der kleinen Terasse im Hof und bevölkern die Sitzgelegenheiten. Ich habe es fürs Erste geschafft und bin erstmal erleichtert. Die Leute von der Schule halte ich damit hin, dass ich die Katzen ja bei ORCA Belgrad, dem städtischen Tierschutzverein, gemeldet und eine Vermittlungsanzeige geschaltet habe (dass das in Serbien in den geringsten Fällen zu irgendeiner zeitnahen Resonanz führen wird, ist ja erstmal sekundär), und dass ich die Tiere in jedem Fall mit nach Belgrad nehmen werde. So lässt sich die folgende Zeit bestreiten. Die Vermieterin, die selbst 6 Katzen und Kater im Hinterhof beheimatet, füttert die Kleinen mit Milch und Essensresten, aber auch ich muss sie füttern – sie sind so hungrig, dass sie wilde Knurrtöne von sich geben. Anfangs tue ich das mit Babybrei und Milch (!), später irgendwann dann mit horrend teurem Katzenfutter (!!). Ich weiß mir nicht anders zu helfen.

Und natürlich ging es so weiter, wie es weitergehen musste. Noch am selben Tag, an dem die Kätzchen in der Schule eingezogen waren, nahm ein vorhersehbarer Prozess seinen Lauf. Meine Freundin Caro, die ebenfalls aus Jena zum Sprachkurs gekommen war, erzählte mir bedrückt, sie habe Welpen angetroffen, auf der örtlichen Müllkippe hinter dem Roma-Marktplatz – viele Welpen. Wir vereinbarten, am nächsten Tag hinzugehen.
Hinter einer gerade in Renovierung begriffenen, riesigen orthodoxen Kirche zwischen sterblichen Überresten verschiedener Tiere, Knochen und Schafsfellfetzen ein bestürzendes Bild: Bis zu 20 Welpen unterschiedlicher Größe, von winzig bis mittelgroß, verschiedene Würfe, die sich auf der Straße aufhalten oder im Gestrüpp an ekelhaften Knochen knabbern. Viele sind sehr verscheucht, besonders die älteren. Wir geben ihnen Wasser, Milch und Brot, immer viel zu wenig - für die älteren, hungrigen ein schwacher Trost, aber immerhin etwas. Am nächsten Tag lernen wir auch Mütter kennen: Sicher zwei Schwestern, eine leider nur noch mit 3 Beinen, andere Welpen haben keine Mutter mehr. Außerdem machen wir langsam Bekanntschaft mit



den anderen Hunden und Hündinnen der Valjevoer Clique. Wir setzen unsere Besuche täglich fort. Jeden Tag werden wir auf dem Rückweg Richtung Zentrum von den älteren Hündinnen und Hunden begleitet. Der Anführer ist ein riesiger, Dobermann-ähnlicher Hund. Er und andere werden von uns gerne mit Aufmerksamkeit bedacht, haben Vertrauen. Einmal wirft uns einer der am Markt stehenden Leute einen Besen hinterher, der unsere vierbeinigen BegleiterInnen treffen sollte. Wir achten darauf, nicht in der Dunkelheit zum Hundeplatz zu gehen. Das Rudelverhalten ist interessant zu beobachten: Um eine bestimmte Zeit bellt einer der Anführer und prompt lassen alle außer den Welpen alles stehen und liegen, um ihm zu folgen.

Ein paar Tage später, als ich alleine zur Müllkippe gehe, liegt einer der Welpen tot auf dem Rücken. Ich bin mir über die Todesursache nicht sicher. Er sieht äußerlich unverletzt aus, ich tippe auf eine Krankheit und verdränge den Gedanken, dass ich nicht tollwutgeimpft bin – in Serbien eine Pflichtimpfung. Ich trage den Leichnam mit Plastiktüten weg von den anderen und lege ihn tief ins Gebüsch. Als ich zurückkomme, kauert sich ein anderer Welpe scheinbar mit Bauchschmerzen auf dem Boden. Er sieht sehr schlecht aus und wimmert. Ich bleibe eine Zeitlang bei ihm, dann lasse ich ihn alleine. Heute mache ich mir Vorwürfe. Ich hätte ihn zum Tierarzt bringen sollen. Als Caro und ich am nächsten Tag kommen, ist die Zahl der Welpen dezimiert, auch der kranke vom Vortag ist spurlos verschwunden. Wir suchen sie. Wir fluchen, es ist kein Zufall, dass ca. 8 Welpen einfach auf einmal verschwinden. Aber wir sind ratlos und so machtlos. Als wir noch dastehen, kommen zwei junge Mädchen vorbei. Sie sehen die übrig gebliebenen Hunde, streicheln sie und begreifen die Situation. Sie wenden sich an uns, wir unterhalten uns. Sie kennen die ehemalige Vorsitzende des früher existierenden örtlichen Tierschutzvereins. Im Gegensatz zu allen anderen Menschen, die uns in der Stadt umgeben, sind sie die bisher einzigen, die begreifen, warum es zweifelhaft ist, dass die Situation für die Welpen und anderen Hunde akzeptabel ist. Schließlich nehmen sie mich mit zum Haus der Ex-Vorsitzenden. Man wird von Hundegebell und Geheule begrüßt, im Garten ist alles voll mit Zwingern und Käfigen mit kleinen und großen Hunden. Die ältere Frau ist freundlich, redet zu schnell, dass ich etwas verstehen könnte, scheint sich aber im Großen und Ganzen eher um ihr spielendes Enkelkind zu sorgen als um das, was ihr Andja und Katja wohl schildern. Dann telefoniert sie mit jemandem, ich reime mir zusammen, dass es sich um das hiesige Hundeasyl handelt. Asyl überfüllt, ist das Ergebnis. Ich werde aber eingeladen, das Asyl trotzdem zu besuchen, und auch wieder mal zur Frau Ex-Vorsitzenden zu kommen, man ist gastfreundlich in Serbien. Trotz des geringen Erfolgs tausche ich Handynummern mit Andja, sie ist mir sehr sympathisch und obwohl ich sie nicht kenne, vertraue ich ihr. Wir vereinbaren, uns wieder zu treffen.

So vergeht die Zeit in Valjevo. Von den Veranstaltungen, die von der Schule ausgehen, bekomme ich nicht viel mit, abends sitze ich oft bei den 4 Kätzchen, die sich prächtig entwickeln, mich aber immer noch als Mutterersatz empfinden, sie wollen nur auf meinem warmen Schoß schlafen und suchen ergebnislos die Zitzen an meinem Bauch. Ich treffe mich mit Andja, lerne sie etwas besser kennen und wir grübeln über mögliche Lösungen der Situation. Sie ist befreundet mit einer jungen Tierärztin am Stadtrand und nimmt mich zur ihr mit. Wir überlegen, ob Transporte von Hunden/Katzen nach Deutschland Sinn machen würden. Selbst bei Bejahung der Frage wäre das Resultat: praktische Umsetzung (fast) unmöglich. EU-Gesetz seit 2004: Blutanalyse des auszuführenden Tiers einen Monat nach Tollwutimpfung und Untersuchung des Bluts in einem anerkannten Labor, in Serbien die Labore in Belgrad und Novi Sad. Wenn im Blut laut Resultat dann genügend Antititer gegen Tollwut vorhanden sind, müssen nochmals drei Monate Wartezeit vor der Ausreise erfolgen (Grund?!). Mit anderen Worten: Größtmögliche Erschwerung der Ausfuhr besonders auch kranker und Hilfe benötigender Tiere. Andja und Jelena, die Tierärztin, glauben, dass eine offizielle deutsche Tierschutzorganisation, unter deren Regie ein Transport durchgeführt werden würde, die Wartezeit verkürzen könnte. Natürlich ist das aber nicht der Fall, Schmuggeln per Auto bleibt die einzige Möglichkeit, die aufwändige und teure Prozedur für jedes Tier zu umgehen. Das Valjevoer Hunde-Asyl übrigens beherbergt, wie ich erfahre, zur Zeit 1000-1500 Hunde und soll nach Möglichkeit noch erweitert werden, nur wie sollte die Finanzierung und der Arbeitsaufwand bewältigt werden? Ich kann mir diese Zahl kaum vorstellen. Andja hat zu Hause selbst 7 Hunde, darunter auch Welpen, und kann keine weiteren mehr aufnehmen. Was die Hunde angeht, ist also scheinbar wirklich jede Hilfe aussichtslos. Es hat seit einigen Tagen ein merkwürdiger Prozess eingesetzt: Jeden Tag verschwindet mindestens ein Welpe mehr, bis schließlich von zwei Würfen überhaupt keiner mehr übrig ist. Dafür machen wir neue ausfindig: Unter einem Wagen auf dem Marktplatz winzige Welpen, die auf dem Platz umhertapsen und sich uns willenlos anvertrauen. Aber wohin verschwinden die Tiere nach und nach? Andja stellt hoffnungsvolle Vermutungen an, Leute vom Tierschutz würden welche trotz der Überfüllung in ihr Asyl holen. Ich habe jedoch ein immer unguteres Gefühl.

Die zweite Woche neigt sich ihrem Ende, für das Wochenende ist eine Exkursion nach Belgrad geplant, was bedeutet, dass ich von Samstag bis Sonntag abwesend sein werde – ich entscheide mich mit Bauchschmerzen dafür, teilzunehmen, und bitte die Mutter des Vermieters, die Kätzchen zu füttern.

Ich will den zweiten Besuch der Stadt wenigstens sinnvoll nutzen und schon mal einen Teil der Treffen mit Tierrechts/Tierschutz-Kontaktpersonen abdecken. Als erstes steht ein Treffen mit Viki an. Viki hat vor einiger Zeit ein Auslandsjahr an der Uni Jena verbracht und hatte viel Kontakt mit Reflex, der Jenaer Tierrechtsgruppe, und sie vermittelten mir den Kontakt. Viki hatte Biologie studiert und ist SATIS-Kontaktperson in Serbien. Wir verstanden uns super. Er erzählte mir allerdings, dass er momentan keinen Kontakt zu anderen sogenannten TierrechtlerInnen in Belgrad habe, es habe sich eine neue Gruppe gebildet, die er nicht kenne („Sloboda za životinje“ (Freiheit für Tiere), und eine AktivistInnengruppe, zu der er auch keinen Kontakt habe. Mit SATIS sehe es im Moment auch mau aus in Serbien. Viki fährt immer auf die überregionalen Treffen, aber an der

Uni Belgrad: Fehlanzeige. Viki hat sein Biologiestudium abgeschlossen, arbeitet aber gerade als Vertreiber für die Bücher seines Vaters, der historische Postkartenforschung betreibt. Sein Traum ist es, auf einem Hof in der Natur veganen Landbau zu betreiben und vegane Produkte herzustellen. Als wir abends im Belgrader Zentrum herumlaufen, fällt uns auf einem der Hauptplätze ein merkwürdiger Stand auf. Beim Näherkommen erkenne ich kleine Katzen, die „meinen" in Valjevo teilweise zum Verwechseln ähnlich sehen, worauf ich fast panisch werde. Sie sitzen in Pappkisten, ältere Katzen und Hunde in Transportkäfigen. Mitten zwischen vielen flanierenden Menschen. Viki erklärt mir, das sei die Belgrader Tierschutzorganisation NOA, die jedes Wochenende auf den großen Plätzen Belgrads solch einen „Vermittlungsaktionsstand" durchführt (auf serbisch wörtlich: „Beheimatung" statt Vermittlung). Ich bin zunächst mal fassungslos und zögere etwas, weil ich skeptisch bin aufgrund der mir dubiosen Art dieses „Infostands". Aber kaum wende ich mich an jemanden, werde ich überschüttet mit Redeschwällen. Dejan, der Vorsitzende des Vereins, versucht mir in Kurzform sein ganzes Leid zu klagen. Das übersteigt nicht nur meine Sprachkenntnisse. Er erzählt mir von der Kooperation mit Schweizer Vereinen, anderen Deutschen, die Tiere nach Deutschland transportieren wollen, den 80 Katzen in der Wohnung seiner Freundin, und so weiter und so fort. Er wirkt merkwürdig, ich kann ihn nicht recht einschätzen. Doch was die Valjevoer Kätzchen betrifft, ignoriert er zumindest nicht mein Problem, was ich ihm hoch anrechne. Obwohl er in Belgrad scheinbar von Tieren überschwemmt wird, erkennt er, dass ich Hilfe gebrauchen kann. Wir tauschen Kontaktdaten aus. Er verspricht mir, für eine Pflegestelle in Belgrad zu sorgen. Denn das ist schlussendlich mein persönliches Handicap: Ich habe der Schule in Valjevo zugesagt, die Katzen spätestens bei meiner Abreise wegzuschaffen. Wohin, bleibt die Frage. Ich bin deshalb erleichtert, dass mir jemand Hilfe zusagt. Vielleicht verspricht sich Dejan davon Hilfe aus Deutschland? Denn das ist das Bild, das zu herrschen scheint bei den Tierschutzleuten in Serbien, zumindest bei vielen: In Deutschland, ja in Deutschland – da findet man kein Tier auf den Straßen, es gibt einfach kein Elend, die Menschen schlagen sich regelrecht um jedes Tier, was zur Vermittlung steht, denn schließlich kann man sich nicht wie hier einfach einen süßen Welpen von der Straße mitnehmen. Die Tierheime existieren eher zu ihrem eigenen Spaß, als dass man sie wirklich brauchen würde. Die Leute in Deutschland haben Geld und sonst keine Probleme.

Ich will ihm nichts unterstellen, aber ich traue ihm nicht ganz zu, aus purem Mitgefühl mir und den 4 Katzen unter Millionen von Katzen Hilfe zuzusagen. Aber noch etwas sagt er, was ich nicht so schnell vergessen kann: „Passt auf mit den Welpen in Valjevo. Es gibt eine Kafelerija (Tötungsstation) in Valjevo. Wir müssten versuchen, sie irgendwoanders unterzubringen, sonst..." Tatsächlich lässt er sich bei meiner Abreise die Nummer von Andja geben, um die Welpen nach Möglichkeit wegzubringen, wohin, weiß Gott. Er ist in Belgrad jeden Tag mit zahllosen Welpen, Hunden und Katzen konfrontiert, sein Handy klingelt pausenlos, er ist vor Stress kaum ansprechbar. Das alles erfahre ich, als ich ihn später näher kennenlerne. Manchmal glaube ich, er ist verrückt in seiner Besessenheit, an jedem Ort zugleich zu sein, um Tiere zu „beheimaten" – auch wenn ich an seiner Stelle wohl ebenso handeln würde; aber wenn er mit Tieren umgeht, scheint er überhaupt keine Emotionen zu haben, er trägt sie wie Gegenstände. Abstumpfung? Bekommt er Geld für seine Arbeit? Ich blicke nicht durch.

Auch Viki findet seinen Landsmann merkwürdig, einige der Aussagen zweifelhaft, schließlich hat er im Gegensatz zu mir alles verstanden. Zumindest aber habe ich die Hoffnung auf eine Pflegestelle für die Kätzchen, und ich halte mich an jedem Strohhalm fest.

Am nächsten Tag stehe ich am „Konj", am Pferd, dem zentralen Treffpunkt in der Mitte Belgrads – eine Reiter-Statue (s.Bild), auf deren Stumpf gut sichtbar eine Parole steht, und als ich sie das erste Mal gesehen hatte, war ich überwältigt vor Überraschung: „Sloboda za životinje"(=Freiheit für Tiere). Wie selbstverändlich geht alle Welt in Belgrad jeden Tag daran vorbei, als ob in ihrer allem Sinne die Aufschrift auf der Reiterstatue prangte. Ich bin schon ein bisschen stolz. Ausgerechnet hier treffe ich mich heute mit Leuten der gleichnamigen Belgrader Tierrechtsorganisation. Als es so spät ist, dass ich schon glaube, versetzt zu werden, sehe ich plötzlich zwei mittelalte Damen in Sommerkleidern auf mich zukommen. Ich rechne mit einem Irrtum, werde aber eines Besseren belehrt: Es stellt sich heraus, dass sie tatsächlich Leute von Sloboda za životinje sind. Ich versuche, meine Überraschung zu verbergen. Wir unterhalten uns über Verschiedenes, wobei sie immer wieder von einer ihrer neuesten Aktionen berichten, die sie besondes zu beschäftigen scheint: es geht um Pferde. Leider verstehe ich nicht wirklich den essentiellen Punkt bei der Sache, obwohl ich mich bemühe. Scheinbar sind die Pferde an der kroatischen Grenze, müssen dort in schlechten Verhältnissen ihr Leben fristen, obwohl sie eigentlich nach Serbien sollen, oder umgekehrt. Sie waren im Krieg weggebracht worden. Es sind irgendwie besondere Pferde. Ehrlich gesagt, ich verdrehe wahrscheinlich jetzt alles, aber ich fragte mich schon zu diesem Zeitpunkt, worin die Überleitung zu Tierrechten/Antispeziesismus bestehen sollte. Naja, sie betätigen sich wohl eher im Tierschutz. Außerdem hatten sie zwei Rehe/Hirsche von irgendwoher(?) gerettet, und diese lebten jetzt im Garten einer Schule, aber der Platz war zu knapp geworden, weshalb sie dringend nach einem neuen suchten. Das Schwierige daran ist, dass in Serbien kaum oder eher kein(?) jagdfreies Gebiet existiert. Außerdem erfuhr ich einiges über die städtische Tierschutzorganisation ORCA. Sloboda za životinje hatte vor einiger Zeit die (worin auch immer bestehende) Zusammenarbeit mit der Gesellschaft gekündigt, als diese nach der offiziellen Entscheidung der Stadt im letzten Jahr, die Kill Center Belgrads in Sterilisationscenter umzuwandeln, und forthin eine No Kill-Strategie zu verfolgen, noch immer Tötungen zugelassen hatte, weil nur ein gewisser Prozentsatz an Tieren im Sterilisationsprogramm inbegriffen ist, wobei Welpen und Kätzchen sowieso sofort getötet werden (wegen bestimmten schnell ansteckenden Jungtier-Krankheiten und weil erst ab einem gewissen Alter gegen Tollwut geimpft werden kann). Bei irgendwelchen Programmen zur Lösung der Straßentier-Frage ohne Tötungen muss man generell aber immer berücksichtigen, dass das Programm zwar so vorgestellt wird, die praktische Umsetzung in den Städten aber ganz anders (!) aussieht – was laut Vorschrift und in Realität wirklich passiert, steht auf einem anderen Blatt. Sterilisation scheint den meisten Menschen immer noch nicht als Lösung des „Problems", denn – die Tiere laufen nach dem Eingriff ja immer noch auf den Straßen rum, von denen sie doch eigentlich weg sollten! Also doch lieber gleich zu anderen, effektiveren Mitteln greifen – Vorschrift hin oder her. Das angebliche Ende der Massentötungen in Belgrad war also eine Ente gewesen. Dejan holt heute noch abgemagerte, kranke, kleine und große Katzen und Hunde aus dem Belgrader Riesentötungslager „Ovča" und versucht, sie zu vermitteln.

Dann kam das Gespräch auf ein heikles Thema. Snežana, die Hauptinitiatorin von Sloboda za životinje, kann Deutsch und ihre Tochter studiert Medizin in Würzburg. Sie besucht sie dort von Zeit zu Zeit. Ach, gerade Würzburg... und schon ging es um die deutsche „Tierrechtsorganisation" Universelles Leben. Und es brachen UL-Lobhymnen los. Ich hielt es für besser, mich aus diplomatischen Gründen zurückzuhalten. Da ging es um die Verleumdung von UL durch den Staat und die Kirche, die böse nachredeten, Fehlinformationen in die Welt setzten, weil sie ihre Position durch die Weltretter UL gefährdet sahen. Antisemitismus bei UL sei ein Märchen, „keiner von denen, die die Vorwürfe machen, haben jemals die Originaltexte gelesen. Es geht um grenzenlose Solidarität, Zusammenhalt und Frieden unter den Völ-

kern. Ich sehe Hoffnung in diesem wunderbaren Konzept, wohl die einzige Hoffnung.“ – so eine ältere Dame, deren Reden ich aus sprachlichen und Höflichkeitsgründen keinen Einhalt gebieten wollte.

So ging unser Treffen zu Ende. Snežana und ihr Mann begleiteten mich ein Stück zu meinem Wohnheim. Ihr Traum für die Zukunft ist es, einen Bioladen in Belgrad zu eröffnen. Wir reden über Mensch-Tier-Beziehungen in Deutschland, Serbien und anderswo. Snežana sagt mir: „Die Menschen in Serbien haben ein viel emotionaleres Verhältnis zu Tieren als anderswo. Wenn jemand sich hier im Tierschutz engagiert, dann bekommt er mehr Sympathie entgegengebracht, als wenn er sich für Kinder engagiert! Die Emotionalität ist höher, es gibt Hingezogenheit zu Tieren, kein kühles Verhältnis. Das ist eine Chance – darauf muss man aufbauen und etwas daraus machen!“

Ich mache mich auf den Weg zurück nach Valjevo.

Dort angekommen, will ich natürlich zuerst den vier Kleinen einen Besuch abstatten. An der Schule erwartet mich ein Schock. Ich betrete den Vorgarten – keine Kätzchen springen mir entgegen. Stattdessen Totenstille. Ich stehe wie versteinert, reagiere dann panisch und mit wachsender Verzweiflung. Ich rufe und rufe. Klingele an der Tür der Vermieterin. Niemand öffnet. Ich verlasse den Garten, um in den anliegenden Grundstücken Ausschau zu halten. Ich überblicke die Straße. Keine Spur. In meinem Kopf spielen sich Horrorszenen ab. Die Tore zu den Höfen der meisten Nachbargrundstücke sind nicht verschlossen. Ich gehe in einen einfach rein, dort wird etwas gebaut, große Erdgruben vor der Haustür. Im Halbdunkel stürze ich fast in den Graben, rufe hinein, in der Angst, die Kleinen würden sich darin befinden. Urplötzlich höre ich ein leises Mauen. Ich renne in die Richtung. Im Dämmerlicht sehe ich Srećko (der seinen Namen zu dem Zeitpunkt noch nicht hatte) an einem Stuhl sitzen. Ich stürze zu ihm hin – aber ist er es überhaupt? Ich reiße ihn an mich – sein Kopf ist nicht mehr als solcher erkenntlich, seine Stirn und sein Gesicht sind ein blutiges Etwas. Er hält seinen Kopf schief. Ich bin vorläufig am Ende, laufe mit ihm in den Schulgarten zurück. Caro und deren Freund sind untröstlich, haben schlimme Befürchtungen, was das Verbleiben der drei Geschwister betrifft. Ich ertrage kaum einen weiteren Gedanken an ihr Schicksal. Srećkos Verletzung ist auf den ersten Blick nicht zu identifizieren, jedenfalls kann er kaum laufen und scheint nicht ganz da zu sein. Die Vermieterin ist mittlerweile zurück und erzählt jetzt eine fürchterliche Geschichte. Ihrer Aussage nach waren die Kleinen am Vorabend über den anliegenden Garten zum übernächsten Nachbargarten gelaufen, der von einem deutschen Schäferhund bewacht würde. Dieser habe die Katzen natürlich angefallen und Srećko als





ersten erwischt. Die Kinder der dort wohnenden Familie hätten Srećko und sein schwarzes Geschwisterchen weinend zu ihr gebracht, die anderen zwei seien in Panik vor dem Hund irgendwohin geflohen. Die Vermieterin habe nicht geglaubt, dass Srećko die Nacht überleben würde, sie habe ihn, schwarz vor Blut, mit Alkohol abgerieben. Sein schwarzes Geschwisterchen musste wohl wieder weggelaufen sein. „Das verstehe ich nicht. Ich sage es dir, sie haben nach dir gesucht.“

Nichts hielt mich mehr im Garten, ich lief auf die gegenüberliegende Straßenseite, sah unter Autos, rief in Vorgärten, ging um Wohnblocks herum, rief und rief. Ich sprach mit Kindern. Das eine führte mich in den Hof ihres Wohnblocks. Kaum betrat ich ihn, sah ich ein kleines Kätzchen vor einer Garage sitzen, dass freudig auf mich zukam – unverletzt. Gott sei Dank, Srećkos Bruder. Ich brachte ihn zur Schule. Die weitere Suche brach ich für den Abend ab. Srećko sah so übel aus, dass ich nicht wusste, wie lange er noch überleben würde. Ich rief Andja an, die mir riet, Jelena, die Tierärztin, anzurufen. Diese war nicht zuhause, wollte sich aber sofort auf den Weg nach Valjevo machen. Also fuhren wir in halsbrecherischer Fahrt mit 2 Katzen im Taxi an den Stadtrand und warteten im Dunkeln vor der Praxis. Und Jelena kam. Sie behandelte Srećko gut, säuberte seine Wunden. Er habe innere Blutungen im Ohr durch Bisse und deshalb ein gestörtes Gleichgewicht, dadurch auch Bewegungsstörungen. Unglaublich, dass der Hund nicht den Hals erwischt hatte. Ich bekam Tropfen und Jelena versprach, in den nächsten Tagen zum Spritzen an die Schule zu kommen. Was für ein Glück…

Es stellte sich nun das Problem, dass ich die zwei Kleinen nicht alleine an der Schule lassen konnte. Ich hatte zu viel Angst, dass sie wieder weglaufen und dieses Mal kein Glück haben würden. Deshalb nahm ich sie mit in das Appartement meiner Gastfamilie, dass ich mit 2 anderen vom Sprachkurs bewohnte. Da die Wohnung abgetrennt von der der Fami-



lie war, musste ich nur ein wenig Acht geben, aber es war nicht unmöglich, die Katzen unbemerkt bei mir zu haben. Sie schliefen ruhig auf meinem Bett. Am Morgen gingen wir wieder gemeinsam zur Schule. Früh morgens suchte ich in der Umgebung der Schule nach den 2 anderen. Jedem Nachbar sagte ich Bescheid. Ein alter Mann wollte zweimal eines von „meinen Kätzchen“ durch seinen Garten rennen gesehen haben. Ich lernte alle im Viertel kennen, aber dennoch blieb die Suche für immer vergebens. Ich musste schließlich aufgeben.

Jetzt wurde jede Unterrichtsstunde zur Qual für mich, denn es bedeutete, die zwei Kleinen im Schulhof alleine zu lassen, und wie neugierige Kätzchen so sind, lernen sie nichts aus ihren Fehlern, schon gar nicht ohne eine Mutter, die sie lebenswichtige Dinge lehrt. Srećko konnte natürlich nicht weglaufen, aber umso mehr sein aufmüpfiger Bruder. Nach jeder Stunde rannte ich in den Hof, bat andere Leute, ein Auge auf die zwei zu haben. Noch etwas erschwerte die Situation: Es war mittlerweile in ganz Serbien unerträglich heiß geworden. Ich konnte kaum glauben, dass Srećko unter diesen Umständen überleben würde. Es sah wirklich schlecht aus. Jelena kam jeden Tag und sagte, es würde ihm sicherlich wieder besser gehen, und tatsächlich, nach einigen Tagen kam eine Wende, er wurde wieder munterer. Meine Abreise nach Belgrad rückte näher. Es wurde jetzt wirklich schwer, die beiden von Unsinn abzuhalten. Auch die Straße war ganz in der Nähe. Deshalb erlaubte mir die Vermieterin, die zum Glück ein Herz für uns hatte, die zwei umzusiedeln, erst in den Hinterhof, schließlich in ihre leerstehende, kühle Garage. Dort waren die zwei nicht gerne, aber ich wollte einfach nicht noch ein Kätzchen blutüberströmt vorfinden. Ich wusste, ich nahm ihnen ihre Freiheit. Ich wusste, es hätte in Deutschland auch passieren können, dass zwei kleine Kätzchen in die Fänge eines großen Hundes geraten. Aber trotzdem handelte ich so, weil ich mich verantwortlich fühlte, weil sich sonst keiner verantwortlich fühlte. Weil ich es nicht als fair empfand, sie in falscher und romantisierender Freiheitsliebe der Umwelt auszusetzen.

So bereitete ich mich auf die Abfahrt vor. Besonders in den letzten Tagen bei der Gastfamilie hatte ich es nicht leicht, weil die Gastmutter, nachdem ich einige Male nichts von ihrem merkwürdigen Soja gegessen hatte, keine Lust mehr auf Extrawünsche hatte und von Fleisch einfach behauptete, es sei Soja. Der Geruch und die Textur waren aber eindeutig. Deshalb wanderte das Zeug in die Toilette. Das Dumme dabei war, rückblickend hatte ich vielleicht unfreiwillig noch mehr Unveganes zu mir genommen – zum Beispiel Kuchen, von dem sie ebenfalls behauptet hatte, er sei vegan, das Rezept wollte sie mir aber nicht geben. Ich ärgerte mich, dass ich nicht behauptet hatte, ich würde tot umfallen, wenn ich etwas Tierisches anrührte, oder – vielleicht hätte es sogar schon besser gezogen, sich als orthodox und fastend auszugeben, denn die serbisch-orthodoxe Kirche schreibt veganes Fasten (außer Fisch) vor. Da diese Art von Religionsausübung in Serbien vollkommen selbstverständlich und „normal“ ist, wäre eine vegane Ernährung demzufolge wohl auch respektiert worden.

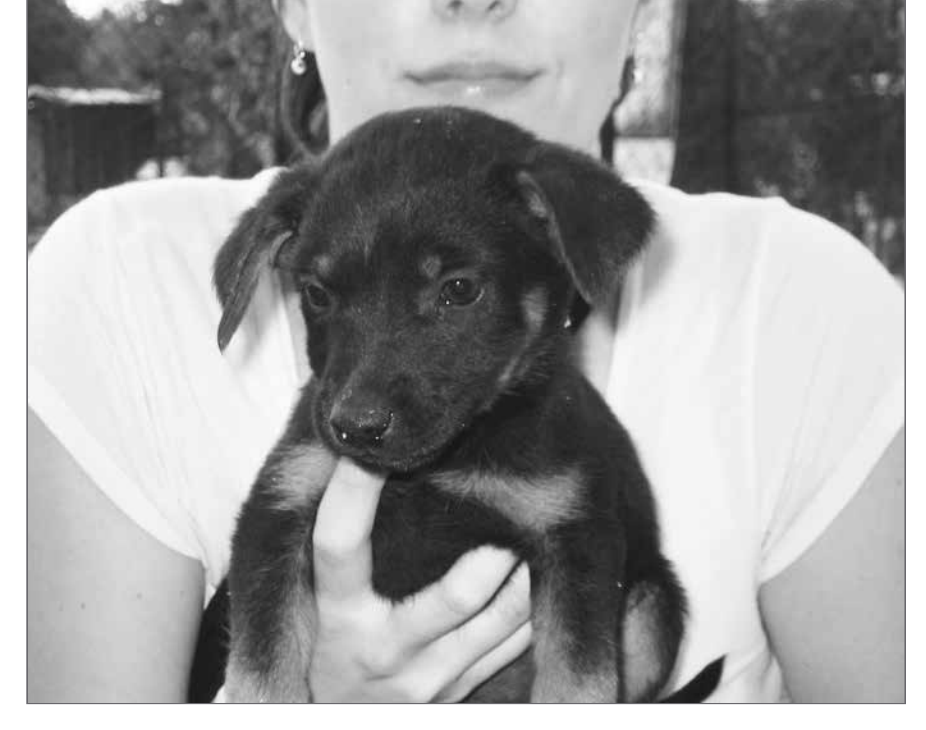
Caro und ich mussten den Gedanken aufgeben, den Welpen und den anderen Hunden irgendwie nachhaltig helfen zu können, je näher unsere Abreise rückte. Es waren schließlich nur noch die ganz kleinen Welpen mit ihrer Mutter unter dem Wagen übrig geblieben, die anderen waren nach und nach ganz verschwunden. Jetzt fing der Schwund sogar auch noch bei den Kleinen an, bis am letzten Tag nur 3 oder 4 des Wurfes übrig geblieben waren. Machtlos und resigniert führten wir Gespräche mit Roma vom Marktplatz, hatten Auseinandersetzungen mit einer Anwohnerin, die sich während des Gesprächs dann plötzlich als unsere Verbündete darstellen wollte („Ihr habt mich falsch verstanden, ich will ja auch den Hunden helfen. Ich arbeite in einer Firma, ich habe da Einfluss, wir können morgen zusammen einen Brief an den Bürgermeister schreiben, dass Sterilisationsaktionen gemacht werden sollen, kommt morgen bei mir vorbei!“) Wir trauten der Sache nicht und kamen nicht „vorbei“. Wir nahmen Abschied von den Kleinen und Großen, die wir in unserer Zeit ganz gut kennen gelernt hatten. Mit Andja vereinbarte ich, dass sie mir immer über die Lage auf der Müllkippe berichten sollte. Leider wohnte sie nicht direkt in Valjevo und deshalb klappte die stetige Information nicht. Schlussendlich wissen wir nicht, was aus „unseren Kleinen“ und den Großen geworden ist.

Am Abreisetag dann erstmal ziemliche Probleme für mich. Der Gastvater hatte mich mit dem Gepäck an die Schule gebracht. Alle anderen waren schon weggefahren, aber ich wollte auf Jelena warten, die Srećko noch einmal untersuchen sollte, und ich hatte die gesamte Behandlung noch nicht bezahlt. Doch sie kam und kam nicht. Srećko schien noch nicht bei klarem Bewusstsein zu sein, denn er setzte sich immer wieder in die pralle Sonne, wobei die Hitze auch so schon kaum auszuhalten war, das Plastik schmolz in der Sonne. Ansonsten hatte er sich tatsächlich gut erholt, konnte wieder besser laufen und fraß. Den Kopf hielt er noch schief und konnte ein Bein nicht bewegen. Das sollte wieder weggehen. Srećko bekam seinen Namen übrigens von Leuten aus der Schule, die meinten, einen passenderen Namen könne es für ihn nicht geben – auf Deutsch heißt Srećko soviel wie Glückspilz. Schließlich rief ich Jelena an. Sie hatte einen Notfall zu behandeln und konnte deshalb nicht zur Schule kommen. Ich sagte, ich würde ihr das Geld nachschicken, aber sie wollte es nicht. „Alles ok, du hast was für unsere Katzen in Valjevo gemacht.“

Das Telefonieren ging weiter, denn mit Dejan war vereinbart gewesen, ihm vorher meine genaue Ankunft in Belgrad mitzuteilen. Am Telefon allerdings keine guten Neuigkeiten. Die Freundin von ihm, zu der er hätte Srećko und dessen Bruder geben wollen, war angeblich verreist. Und wo bitte sollen sie sonst hin? „Komm erst mal nach Belgrad, ich denke mir in der Zwischenzeit was aus!“

Ich konnte es kaum glauben, hatte aber überhaupt keine andere Wahl, als Dejan wieder blind zu vertrauen. Das nächste große Problem: Es war gar nicht sicher, ob wir zu dritt aus Valjevo wegkommen würden. In Bussen, dem gängigen Fernverkehrsmittel in Serbien, waren Tiere normalerweise nicht erlaubt. Jelena hatte gesagt, dass bei kleinen Tieren vielleicht eine Ausnahme gemacht würde. Deshalb war ich einige Tage vorher am Schalter im Busbahnhof gewesen und hatte nachgefragt. Keine klare Aussage, ich sollte den betreffenden Fahrer kurz vor der Abfahrt fragen. Alles unsicher also. Wir mussten aber erstmal zum Busbahnhof kommen, noch dazu mit Gepäck. Ich hatte keinen Trans-

portkorb, sowas gab es nicht. Ich hatte eine kleine Reisetasche als Ersatz gekauft. Aber das stellte sich als fast unmögliches Transportmittel heraus, außerdem war Srećkos Lage noch instabil. Und bei der Hitze! Zu meinem Glück arrangierte die Vermieterin, dass mich ihre Tochter mit dem Auto zum Bahnhof fuhr. Das war geschafft, der Bus ging aber erst in einer Stunde. Ich ging wieder zum Schalter. Die Frau dort war diesmal nicht freundlich. „Geh weg mit den Tieren da! Frag den Fahrer, ist mir doch egal.“ So saß ich in der Halle des Bahnhofs mit den Kleinen auf dem Schoß. Sie tranken viel Wasser aus dem Deckel meiner Flasche. Die Zeit verging unendlich langsam. Dann, der Bus. Ich schlug mich zum Fahrer durch, der mit anderen vor dem Bus stand und rauchte. „Die da? Sind die geimpft?“ - „Ja klar.“ - „Meinetwegen.“ Dem Himmel sei Dank. Im Bus war es heiß. Sehr heiß und laut. Ich saß dort mit den zwei auf dem Schoß und sah, wie Srećkos Kreislauf einsackte. Während sein Bruder ganz gut zurechtkam, lag Srećko auf dem Boden der Reisetasche und sein Kopf sank nach hinten. Ich bekam riesige Angst, er würde die Fahrt nicht überleben. Ich hatte noch Bachblütentropfen dabei. Damit betupfte ich ihm Pfoten und Schläfen. Seitdem ging es ihm tatsächlich besser und wir kamen lebend in Belgrad an. Es war 9 Uhr abends. Ich hatte sogar Schwierigkeiten, jemanden zu finden, der kurz die Reisetasche hielt, damit ich in der Zwischenzeit meinen Rucksack aufziehen konnte. Soviel Angst, zwei Katzen angehängt zu bekommen?!



Dann begann eine äußerst unangenehme Wartezeit, denn Dejan war weit und breit nicht zu sehen und ging nicht ans Handy. Ich setzte mich in einen nahe gelegenen Park auf eine Bank. Srećko und sein Bruder hatten keine Lust mehr, auf meinem Schoß zu bleiben, und bereiteten mir einige Schwierigkeiten. Um halb 10 rief Dejan mich an, er sei gleich da. Nach unendlich lang erscheinender Zeit kam er tatsächlich irgendwann. Er entschied, erstmal einen Transportkorb kaufen zu gehen. Er kannte alle Petshop-Inhaber in Belgrad. Wir liefen mitten durchs chaotische Zentrum, er schien gar nicht zu merken, dass sich in der Reisetasche zwei kleine Kätzchen kugelten. Angeblich war es nicht weit zum nächsten Petshop, mir kam es aber sehr weit vor. Am Petshop saßen die Inhaber auf der Straße und rauchten. Ich gab ihnen Geld für einen Korb und Futter. Dejan hielt erstmal einen Plausch über die neusten Ereignisse des Tages. Irgendwann später dann ging es los. Dejan hatte angeblich eine Pflegestelle für die 2 Kleinen gefunden, bei Biljana, aber die wohnte nicht im Zentrum, sondern 1 Busstunde entfernt. Ich hatte selbst noch keine Unterkunft und es war spät. Deshalb entschieden wir, dass er die zwei alleine hinbringen würde, damit ich ein Zimmer suchen konnte. Es war ein schwerer Abschied für mich. Aber ich musste ihm meine zwei in die Hände geben, denn ich wusste keinen anderen Rat. Wir verabredeten uns für den nächsten Nachmittag, um zusammen zur Pflegestelle zu fahren.

Nach einer fürchterlichen Nacht wollte ich mich ursprünglich als Erstes mit einer Jelena von der aktivistischen Tierrechtsgruppe „C4sain“ treffen, ich hatte mit ihr Emailkontakt gehabt. Die Gruppe hatte auf mich von Anfang an einen interessanten Eindruck gemacht. Ich hatte in Valjevo schon mehrmals versucht, sie telefonisch und per Email zu erreichen – es war ergebnislos geblieben. Als ich noch in Deutschland war, hatten wir per Email kommuniziert, jetzt war sie plötzlich wie vom Erdboden verschluckt und ging nie ans Handy. Da sich das auch jetzt nicht änderte, fiel das Treffen mit ihr leider ins Wasser, was ich definitiv als Verlust empfand. Es schien recht chaotisch zuzugehen bei der Gruppe, denn einige Wochen später erhielt ich eine Email, in der Jelena schrieb, dass es ihr sehr leid täte, sie habe eine neue Arbeit bekommen und irgendwie nicht gecheckt, dass die Nummer, die andauernd angerufen habe, *ich* gewesen sei. Ansonsten pries sie oft ihre neue Homepage an: www.veganizam.com. Darauf scheint die Gruppe sehr stolz zu sein.

So ging ich am Nachmittag zum vereinbarten Treffpunkt mit Dejan. Der verspätete sich natürlich wieder. Dann kam er in einem großen Auto an, aus dem er zwei große Transportkäfige und mehrere kleine Transportkörbe lud, in denen insgesamt mindestens 10 Katzen, kleine und große, saßen. Es war vollkommen unglaublich und wirkte grotesk auf der Slava, dem großen Platz in der Belgrader Innenstadt, am Rand von breiten lauten Straßen und großen grauen Riesenblocks, aber er und einige Mädels schleppten die Käfige auf eine nahe liegende „Grünfläche“. Endlich begriff ich, dass sie hier, an dieser merkwürdigen Stelle, einen Stand aufbauen wollten, nach derselben Art, wie ich es schon einmal miterlebt hatte. Ich half ihm, einen Pavillon aufzubauen, damit es wenigstens Sonnenschutz gab. Die anderen Frauen und Mädchen hatten drei kleinere Hunde dabei, die sie von Dejan bekommen hatten und gerade pflegten. Fast stolz zeigten sie mir die gestempelten Impfpässe der Tiere. In den größeren Gitterkäfigen waren ältere Katzen (ca. 7 Monate alt), die Dejan aus der Kafelerija geholt hatte. In den kleinen Körben waren kleine Kätzchen (ca. 2 Monate alt). Ich sah in jeden hinein. Mindestens eine sah Srećko (in gesundem Zustand) täuschend ähnlich. Es brach mir fast das Herz. Schließlich war alles aufgebaut, PassantInnen konnten sich die Tiere ansehen. Skurrile Szenen spielten sich ab. „Sie interessieren sich für diese Katze? Wo würden Sie sie hintun? Ach in den Hof bei ihrer Oma auf dem Dorf? Vergessen sie's!“ „Wo soll der Hund hin, wenn Sie ihn nehmen? In ihren Hof als Wachhund? Tschüs, mein Herr!“ - „Dort hat er's doch noch besser als auf der Straße, oder vielleicht nicht? Was soll das Getue?“ - „Tschüs!!“ Die Tatsache, dass Dejan so konsequent war, gefiel mir zwar, aber ganz verstand ich den Hintergrund nicht. Auf Rückfrage erklärte mir Dejan, dass er prinzipiell keine Katzen an Leute vergab, die sie nach draußen in ihren Hof oder Garten setzen wollten – nur wenn sie sie in der Wohnung oder im Haus halten konnten, vertraute er sie ihnen an. Verkehrte Welt – man kennt es aus Deutschland genau umgekehrt, Wohnungshaltung für Katzen schien auch mir immer suboptimal. „Wenn sie sie draußen halten, weiß ich, wie das abgeht. Wenn sie noch klein sind, füttern sie sie und die Kinder finden sie süß, dann werden sie älter und werden fortgescheucht, überfahren, von Hunden getötet, und so weiter. Und vorher bekommen sie noch mindestens einmal Junge und das Ganze fängt von vorne an. Nein, so nicht.“ Ich frage Dejan wiederholt, wann wir zur Pflegestelle bei Biljana aufbrechen. Er druckst längere Zeit herum, lädt mich noch zum Essen ein. Schließlich eröffnet er mir, dass er jetzt hier nicht weg könne. Kann ich alleine hinfahren? „Nein, das geht nicht, das

ist eine Stunde weg und du würdest es alleine nicht finden. Es geht den beiden gut, Biljana ist eine liebe Frau.“ Ich gebe mich nicht zufrieden, kann mich nicht mit dem Gedanken anfreunden, die zwei Kleinen vor der Abreise nicht mehr zu sehen. Schließlich gibt mir Dejan Biljanas Telefonnummer. Ich habe keine andere Wahl und gebe mich geschlagen. Ich habe jetzt genug von dem Stand, gebe Dejan fast alles Geld, was ich noch bei mir habe, für die Pflegestelle mit und will mich aufmachen in die Stadt, um mich vor dem Abflug nochmal mit Viki zu treffen. Da wartet Dejan mit seiner nächsten Idee auf: er will mich morgen zum Flughafen bringen. Ich denke er macht Witze, er hat vor lauter Stress kaum Zeit, was zu essen, kommt durchschnittlich eine Stunde zu spät zu jedem Treffen und will jetzt mit mir mit dem Bus zum außerhalb gelegenen Flugplatz fahren. Ich glaube zwar nicht daran, dass er kommt, stimme aber zu.

Dann rufe ich Biljana an. Sie ist wirklich nett. Sagt, das Geld sei erstmal unwichtig, ich solle mir keine Sorgen machen, alles sei in Ordnung. Srećko und sein Bruder würden spielen und es ginge ihnen gut. Sie habe Srećko seine Tropfen gegeben. Sie behielte sie gerne bei sich, bis ich wiederkommen und sie mit mir nehmen könnte.

Ich bin erstmal beruhigt, weil Biljana so sympathisch klang, auch wenn ich mir Vorwürfe mache, dass ich sie nicht persönlich gesehen habe. Aber der Abend verläuft weiterhin ruhig, und ich bereite mich auf meine Abreise vor.

Am nächsten Morgen an der Bushaltestelle ist natürlich kein Dejan zu sehen. Ich bin darüber nicht überrascht. Als ich im Bus sitze und die grauen Straßen von Belgrad noch einmal eingehend betrachte und der Bus schon den Motor angeworfen hat, klettert plötzlich ein rot gekleideter Mann in den Bus. Es ist wirklich Dejan, und ich traue meinen Augen kaum. Er setzt sich neben mich, als sei alles völlig normal. Er sieht aus, als wäre er grade erst aufgestanden, und so ist es wohl auch. Zuhause hat er übrigens einen dreibeinigen Hund, Bobby, den er wohl sehr liebt. Seine größte Hoffnung ist, dass Bobby von jemand mit nach Deutschland genommen wird, denn sein Vater, mit dem er zusammen wohnt, wird ihn nicht mehr lange bei sich tolerieren.

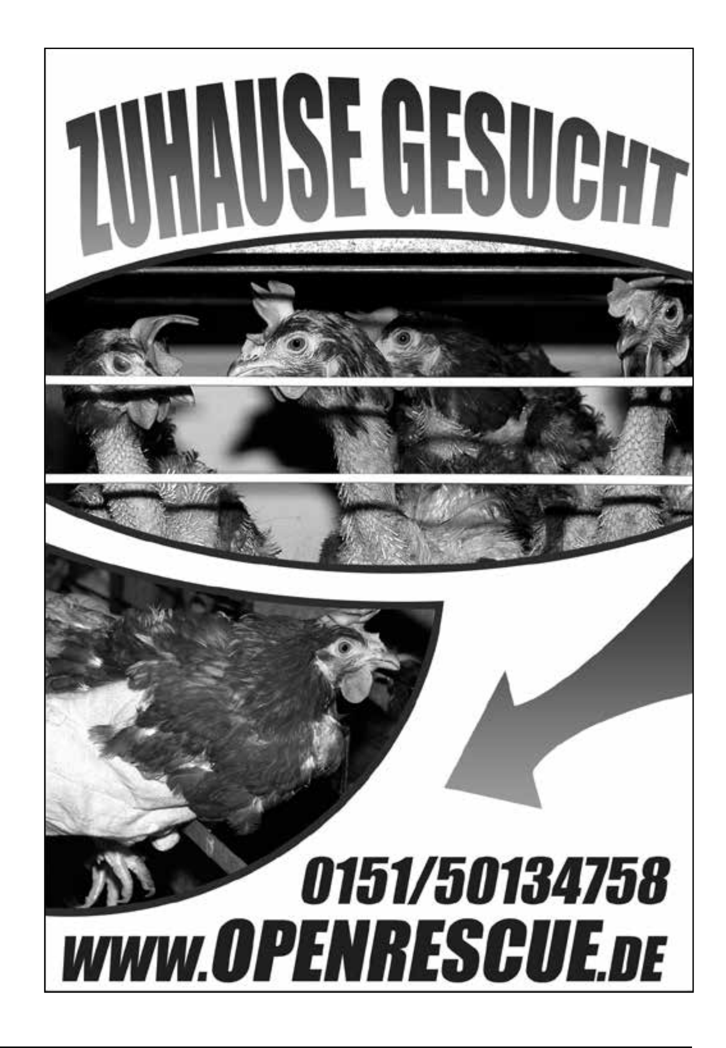
Am Flughafen haben wir noch ziemlich viel Zeit, bis mein Flug geht. Jede Person, die wir dort treffen, hat irgendwelche Tiere (= Hunde oder Katzen) von Dejan. Ich muss daran denken, was Snežana von Sloboda za životinje mir sagte – die hohe Emotionalität, die angeblich Tieren gegenüber bestünde. Ich glaube mittlerweile, als Tiere gelten hier nur Hunde und Katzen, der „Rest“ ist einfach Nahrungsmittel oder zur Nutzung freigegebene Rohstoffmasse und Kapital. Kein Wunder, dass diesen bestimmten Tieren, die Snežana möglicherweise im Sinn hatte, angeblich viel Emotion entgegengebracht wird, das ist ja nichts Neues. Einerseits weiß ich, was Snežana meint, ich hatte es selbst erlebt, als ich mit Ivan durch Valjevo streifte, auf der Suche nach einer Bleibe für Srećko und seine Geschwister. Vollkommen übertrieben waren die Tiere von den meisten verniedlicht worden. Andererseits frage ich mich, wieviel Emotionalität man braucht, um Hunde erschlagen und Katzen ertränken zu können. Anscheinend sehr viel, sonst würde das hier wohl nicht so oft vorkommen. Ich denke auch daran, was ich selbst getan habe, während ich mich hier aufgehalten habe. Ich bin im Grunde auf dieselbe scheinheilige Schiene gekommen. Habe dieselben Tiere geschützt, für die sich viele engagieren, in Serbien wie auch in Deutschland und überall. Habe genau das Thema nicht weiterbringen können, an dem mir eigentlich gelegen war. Habe die Antispeziesistin in mir für einen Monat lang schlafen geschickt. Trotzdem hat mich auch genau dieser Antispeziesismus, für den ich stehe, dazu gebracht, so zu handeln, wie ich gehandelt habe. Kätzchen helfen viele, an der Wäscheleine endenden Schweinen niemand, auch in Serbien nicht. Trotzdem bleiben Kätzchen genauso Wesen wie Schweine. Sie können selbst nichts dafür, dass sie im Kindchenschema gut abschneiden, sie können überhaupt nichts für ihr Aussehen und ihr Gehabe, sie können nichts dafür, was sie geworden sind, genauso wenig wie das Schweine, Hühner können, genauso wenig wie Menschen einen Verdienst daran haben, Menschen geworden zu sein. Katzen und Hunde sind genauso Tiere wie alle anderen. Es ist reversiver Speziesismus, Tiere, die keine Nutztiere im herkömmlichen Sinn sind, ausschließlich dem (abgelehnten) Tierschutz zuzurechnen - nur weil viele Menschen sich eher für sie einsetzen würden als für andere und die speziesistische Ideologie sie und andere „Heimtiere“ von anderen in gewissem Sinn abspaltet und mehr schützt als typische „Nutztiere“. Sicher ist diese Spaltung verheerend und verhängnisvoll falsch. Und ich habe während meines Aufenthalts leider auch nichts direkt dafür getan, auf die scheinheilige Spaltung zwischen verschiedenen Tieren aufmerksam zu machen, außer meiner nicht sehr viel respektierten veganen Lebensweise, die im Grunde auf null Verständnis traf. Das ist ein klares Defizit in diesen Regionen, und die Situation scheint bei Licht betrachtet ziemlich gravierend zu sein. Denn da der Spalt zwischen der Sicht auf Katzen und Hunde und der Sicht auf andere Tiere so unglaublich tief ist, dass schon fast eine dritte Kategorie geschaffen ist (Menschen – „süße“ Tiere – „Nutztiere“), ist es von der Ausgangssituation aus noch mal schwerer, auf strukturelle Ungleichheit aufmerksam zu machen.

Diesen und anderen Gedanken hänge ich nach, während ich auf dem Heimweg bin. Dejan hatte mir zum Abschied eine kleine hölzerne Katze geschenkt. Er erzählte mir, dass er damit rechnete, dass im November der Bau des NOA-eigenen Asyls abgeschlossen würde. Es sollte ein Asyl für ungefähr 100 Tiere werden und er als Vorsitzender würde eine Wohnung direkt im Asyl beziehen. Er lud mich zur Einweihungsfeier ein – seine Freundin Vera, die nur vegan kochen würde, sollte das Essen für alle machen. Ich sollte veganes Hunde- und Katzenfutter aus Deutschland mitbringen.

Dann verabschiedeten wir uns und er machte sich auf den Weg, um ohne Wasser angebundene Hunde zu befreien, Welpen und Kätzchen zu retten, Katzen und Hunde aus der Kafelerija zu holen. Wie jeden Tag.

Es ist hier an der Zeit, ein kleines Postskriptum anzuschließen. Ich bin heil wieder in Deutschland angekommen, und mittlerweile ist seit diesen Ereignissen fast schon ein halbes Jahr vergangen. Mit einigen habe ich noch Kontakt, mit anderen nicht. Aus dem Bau des NOA-Asyls ist nichts geworden. Der Antrag wurde von der Stadt noch nicht bewilligt und nicht bezuschusst. Einige Monate nach meiner Rückkehr bekam ich eine Rundmail von einer Mitstudentin aus Jena, die von ihrem Auslandsjahr in Belgrad berichtet. Dort schreibt sie über Dinge, die ihr auffallen. Originalton der Email: „Was ich bisher gelernt habe:(…) die streunenden Hunde sind alle dick und friedlich (...)“. Das ist mir neu, dachte ich. Vielleicht sollte ich ihr mal Dejans Handynummer schicken. Vielleicht sollte man sich mal Ovča oder eine andere Kafelerija anschauen gehen. Nicht nur die „gesäuberten“ Stadtteile Belgrads. Hinterfragen, wieso eigentlich nicht mehr so viele Tiere wie noch vor einigen Jahren auf den Straßen sind. Etwa weil sie nach Deutschland ausgesiedelt sind, um ein neues Leben zu beginnen? Vielleicht sollte man mal auf Müllkippen und besonders die „Müllkippen“ der Tötungsstationen einen Blick werfen. Dann wird man interessante, ungeahnte Dinge sehen, in den entlegensten Winkeln der Stadt und doch mitten in der Realität. Und man wird nachher wünschen, sie nicht gesehen zu haben, und besser in seiner angenehmen Verdrängung verharrt geblieben zu sein. Es ist eine schöne Vorstellung, dass in südlichen Ländern die Straßentiere dort ihr freies Leben haben, Chance haben auf ein herrschaftsfreies Leben, mit Risiko zum Tod, aber immerhin frei. Frei, sich Futter zu suchen, nicht gezwungen, das von Menschen vorgefertigte zu bekommen, frei, seine eigenen Wege zu gehen, frei, ein komplett eigenes Leben zu wählen, ohne Vormundschaft. Doch diese Vorstellung macht die Rechnung ohne einen entscheidenden Faktor: den Faktor Mensch. Wenn es Menschen gibt, die auch ein freies Leben zur Hölle machen, indem sie Tötungsstationen bauen, Massenerhängungen durchführen, Gift streuen und sich

immer neue grausame Tötungsmethoden einfallen lassen, ist ein Leben in Freiheit nicht mehr dasselbe. Dann sind die Chancen im Spiel um Leben und Tod ungleich verteilt. Dann ist einem nicht-menschlichen Tier kein naturgemäßer Kampf um sein Leben mehr möglich, nur ein Kampf um sein Leben gegen den Menschen. Diese Gedanken möchte ich an alle radikalen FreiheitsbefürworterInnen richten, zu denen ich mich im Übrigen auch zähle, und außerdem an alle die Verblendeten, die auf der Oberfläche hängen bleiben, nur zu gerne die Augen verschließen und somit den jahrelangen Tötungsaktionen Berechtigung zusprechen und geradezu Applaus liefern.
Im Dezember ist Puki, wie Biljana Srećkos Bruder getauft hat, ganz plötzlich an einer aggressiven Viruserkrankung gestorben. Der Virus wurde vermutlich von drei Katzen aus der Kafelerija eingeschleppt, die Dejan auch bei Biljana abgeliefert hatte, und befiel epidemieartig mehrere der ca. 10 Katzen in Biljanas 40 qm großer Wohnung. Puki überlebte den Virus trotz tierärztlicher Hilfe nicht. Deshalb fiel es mir besonders schwer, diesen Text zu schreiben. Srećko war ebenfalls an dem Virus erkrankt, erholte sich aber nach heiklen Tagen wieder. Er hat seinem Namen schon immer alle Ehre gemacht. Ende März begab ich mich wieder nach Serbien und besuchte Srećko und seine Adoptiveltern. Im Sommer mache ich ein Praktikum in Bosnien – bei Organisationen, die sich als „Tierrechte schützend" bezeichnen. Was mich dort erwartet, weiß ich noch nicht. Bestimmte Ereignisse werden mir jedenfalls auch in Zukunft unvergesslich bleiben. Und mit Srećko zusammen als letztem Übriggebliebenen der 4 kleinen Wilden werde ich hoffentlich noch viel erleben können – in Serbien und anderswo.



MeatOut2008

Leben und leben lassen!

Seit 1985 finden unter dem Motto „Meat out“ jedes Jahr am letzten Märzwochenende weltweit Aktionen zum Thema Vegetarismus bzw. Veganismus statt. Die Idee, einen solchen Tag einzuführen, stammt aus Amerika. In Europa ist die European Vegetarian Union (EVU) für die Koordination verantwortlich. Der „Vegetarier-Bund Deutschlands e.V.“ und „Die Tierfreunde e.V.“ riefen dieses Jahr vom 28. bis 30. März dazu auf, an den diesbezüglichen Veranstaltungen in ganz Deutschland teilzunehmen. Ziel war es, Interesse zu wecken, zu zeigen, dass ein rein pflanzlicher Lebensstil schmackhaft, gesund, vielseitig und einfach sein kann und nichts mit Verzicht zu tun haben muss. Es ging auch darum, den Leuten klar zu machen, dass wir auf die Situation auf unserer Erde durch unsere Ernährung Einfluss ausüben können und dass es nicht nur um die Tiere geht, die keine Lebensmittel, sondern Lebewesen sind, sondern dass man durch eine fleischlose Ernährung auch einen großen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten kann, ein Zeichen gegen den Hunger in der dritten Welt setzt und sich und seiner Gesundheit etwas Gutes tut, sprich, eine Ernährung ohne tierische Produkte bietet zahlreiche Vorteile und zeugt von Verantwortungsgefühl und Bewusstsein. Eine tierleidfreie Ernährung ist täglich praktizierter „Tierschutz“ und eine Grundvoraussetzung für Gerechtigkeit und Frieden.

So fanden bereits am Freitag, 28. März, in mehreren deutschen Städten Aktionen zu dem Thema statt. In Köln und Düsseldorf gab es an diesem Tag Infostände mit vegetarischen bzw. veganen Häppchen. Im Karlsruher Restaurant „L’ile“ wurde ein vegetarischer Abend veranstaltet, bei dem es einen Geschenkkorb mit Fleischalternativen zu gewinnen gab. Am Samstag, 29. März, zeigten sich die VegetarierInnen, VeganerInnen und TierrechtlerInnen des Landes dann von ihrer engagierten Seite und boten in zahlreichen Städten ein buntes, originelles Programm. Auf dem Berliner Kurfürstendamm wurde ein Infotisch aufgebaut und es gab mal wieder „Menschenfleisch“, nämlich Leute, die sich in Aluschalen „verpackt“ als Fleisch präsentierten. Abgerundet wurde das Ganze durch musikalische Unterhaltung. Auf der Frankfurter Zeil machte sich die TIRM (Tierrechtsinitiative Rhein-Main) für eine pflanzliche Ernährung stark, es wurden Flyer verteilt und Megaphondurchsagen gemacht. In Freiburg, Gernsbach, Hannover, Kempten, Leer (Ostfriesland), Mannheim, Stuttgart, Ulm und Würzburg fanden „Meat Out“ Infostände statt. In Hamburg und Hannover wurde ebenfalls die Aktion „Menschenfleisch“ präsentiert („Gegrillter Menschenkopf, garniert“). In fast allen der genannten Städte wurden Kostproben veganer Produkte angeboten, es wurde auf die verschiedenen Alternativen zu Fleisch hingewiesen und anhand von weiteren Beispielen wurden die PassantInnen teilweise über die Alternativen zu Milch und Eiern aufgeklärt. Am Infostand der Gruppe „Menschen für Tierrechte“ in Würzburg wurde außerdem veganer Kuchen angeboten, man konnte sich anhand von Büchern und Flyern informieren, Buttons und Sticker kaufen. Dank mehrerer großzügiger Spenden verschiedener Tofuhersteller konnte den PassantInnen eine große Auswahl verschiedener Produkte gezeigt werden, um sie so von dem guten Geschmack pflanzlicher Alternativen zu überzeugen. Zudem wurde ein Quiz mit Verlosung veranstaltet. Bei diesem aus 9 Fragen bestehenden Quiz mussten die TeilnehmerInnen das V-Heft ganz genau „studieren“, denn in diesem fanden sich sämtliche Antworten auf die Fragen. Hierdurch sollte den PassantInnen ein Anreiz geboten werden, sich mit dem Thema Veganismus zu beschäftigen. Die Fragen lauteten u. a. Wie viel Getreide braucht man, um 1 kg Fleisch zu produzieren? 8 kg, 16 kg, oder 24 kg? Wie viele Tiere werden zur ständigen Eiablage in Deutschland gehalten? 45 Millionen, 20 Millonen oder 5 Millionen? Wie viele Tiere (ohne Geflügel) wurden im Jahr 2007 in Deutschland zur Lebensmittelgewinnung getötet? 7.309.300 Tiere, 26.547.900 Tiere, 57.486.500 Tiere? Als Preise winkten an erster Stelle ein „Kennenlernkorb“ mit veganen Produkten, an zweiter Stelle ein Einkaufsgutschein für eine Vollkornbäckerei, die tägliche vegane Backwaren anbietet, und zuletzt ein Kochbuch mit fleischlosen Rezepten.

In Würzburg beteiligten sich am „Meat Out Day“ auch mehrere Reformhäuser und Büchereien, die Snacks bzw. Kochbücher anboten und im Schaufenster ausstellten.

In Osnabrück hingegen wurden z.B. den ganzen Tag über auf einer Großleinwand Videos gezeigt. Hier wie auch u. a. in Landshut, Kiel, Gießen, Gelsenkirchen und Paderborn wurden reichlich Flyer verteilt, um den BürgerInnen wichtige Informationen zur Hand zu geben.

In Sulzberg im Allgäu wurde ein Vortrag zur fleischlosen Ernährung mit dem Buchautor und Öko-Kochkünstler Alexander F. Nabben veranstaltet. Das Ganze fand unter dem Titel „Mit Tofu, Seitan & Co. – lustvoll in den Frühling!“ statt.

Am Sonntag, 30. März, luden in Bonn und Winnenden VeganerInnen zu einem veganen Brunch mit Büffet ein.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass sich dieses Jahr so viele Gruppen und Einzelpersonen wie noch nie an diesem wichtigen Tag eingesetzt haben, um ihr Anliegen einem breiten Publikum vorzutragen. Es wurden Infostände veranstaltet, Videos vorgeführt, Vorträge gehalten, Flyer verteilt, Gespräche mit den Menschen gesucht, Fleischersatz-Kostproben und viele andere vegane Leckereien angeboten und und und. Jedes Jahr gibt es neue Ideen, es werden immer mehr Leute erreicht und die diesjährigen Erfolge können nur durch ein noch bunteres und schöneres „Meat Out 2009“ übertroffen werden. Dann mit hoffentlich noch mehr Elan, Kreativität und Einsatzbereitschaft. Dass derartige Veranstaltungen dringend erforderlich sind, führt einem die Schlachtstatistik 2007 auf schmerzliche Weise vor Augen: Letztes Jahr wurden 7,3 Millionen Tonnen Fleisch „produziert“. Für die vermeintliche Gaumenfreude wurden 53 Millionen Schweine und 3,3 Millionen Rinder ermordet. 1,1 Millionen Schafen, 305.000 Kälbern und 29.100 Ziegen sowie Pferden erging es ebenso. Zudem gab es etwa 1,1 Millionen Tonnen „Geflügelfleisch“ (dies wird nicht einmal mehr in „Tieren“ angegeben, hierzu zählen dann auch die getöteten Enten), Kaninchen, Wild und Fische wurden ebenfalls zum Lebensmittel degradiert und zu abertausenden umgebracht.

Einen Überblick über die Aktionen in aller Welt gibt es unter: www.meatout.org.

Meat Out Infostand in der Fußgängerzone Würzburg



Appetitlich angerichtete vegane Kostproben plus Produktinfos

Restaurantvorstellung: Das „Subrosa“ in Kiels buntestem Stadtteil

Ein Kneipenkollektiv mit einer Speisekarte ohne totes Tier

Nachdem in den letzten beiden Ausgaben Restaurants mit rein pflanzlichen Speisen in Süddeutschland vorgestellt wurden, möchten wir uns diesmal in den hohen Norden begeben. Genauer gesagt nach Kiel. Gut vegan essen lässt sich schließlich in ganz Deutschland, so auch im „Subrosa“ in Gaarden. Das Subrosa ist ein Kneipenkollektiv, das von einer handvoll junger Menschen mit viel Enthusiasmus betrieben wird. Wen es dorthin verschlägt, pflegt einen eignen Lebensstil, hier ist essen mehr als nur Nahrungsaufnahme. Hier kommen „Essen“ und „Einstellung“ zusammen. Die Gäste, die sich hier tummeln, sind ganz unterschiedlicher Natur: Viele kommen, wegen des Angebots an veganen Speisen, es sind Familien, Studenten, Punks – das Subrosa ist längst mehr als ein linker Szenetreff. Das Angebot auf der Speisekarte ist breit gefächert und kann sich sehen lassen. Kocky, einer der 10 Betreiber der Kneipe, gibt an, dass der „Tofu-Reis-Spinat-Bratling“ der Renner unter den Bestellungen sei. An Pfannengerichten kann man auswählen zwischen u.a. einer Tofu-Zucchini-Pfanne, „Sojagulsch“ mit Kartoffeln und Rotkraut, Linsenbällchen oder verschiedenen Tortellini- und Nudelgerichten. Aus dem Backofen kommen Gerichte wie das Broccoli-Kartoffel-Gratin, Champignons mit Reis-Mandel-Füllung oder der Gemüse-Nudel-Auflauf. Hungrige Gemüter können ebenso Fladen mit verschiedener Füllung bestellen, unter den Suppen kann man u.a. Tomaten- oder Linsensuppe genießen und wer auf Salat steht ist im Subrosa gut bedient: Es gibt verschiedene Salate und das Dressing kann man selbst aussuchen. Für Pizza-Fans gibt es eine ganze Reihe an Pizzen, die auch ohne Käse zubereitet werden können. Wer zu Fettigem nicht nein sagt, kann neben Pommes (es gibt Stimmen, die die Pommes hier „die besten der Stadt“ nennen) und Frühlingsrollen die „Mad Potatoe Rolls“ essen, welche vegan in der Version „Curry-Gemüse“ und „Tofu-Pilz“ zu haben sind. Ein Manko an der Speisekarte ist, dass für VeganerInnen nicht klar und auf einen Blick ersichtlich ist, welche Gerichte rein pflanzlich sind. Hier hilft wie so oft nachfragen. Und wer trotz des bunten Essensangebotes nur etwas Flüssiges für seine Kehle braucht, für den lohnt sich ein Besuch im Subrosa ebenfalls, schließlich ist es in erster Linie eine Kneipe mit der entsprechenden Auswahl an Getränken. Egal ob alkoholfreie Getränke wie Säfte und Limonaden, Hochprozentiges, Kaffee, Tee oder die verschiedenen Biere und Whiskeysorten, Wein und Longdrinks – wer nur etwas Trinken gehen möchte, ein paar Stunden verweilen und dem Treiben auf der Elisabethstraße/Fußgängerzone zusehen möchte oder auf einen kurzen Sprung reinschaut, das Subrosa bietet sich hierzu auf jeden Fall an. Das Kneipenkollektiv veranstaltet außerdem kulturelle Events wie Lesungen und vor allem Konzerte. Albino, der Hip-Hopper der Tierrechtsszene, wird als lokal ansässiger Künstler am 8. August 2008 zusammen mit anderen Musikern im Subrosa auftreten.

Raffaela Göhrig

Subrosa
Elisabethstraße 25
24143 Kiel – Gaarden

Telefon: 0431/76749
täglich ab 18 Uhr
Küche bis 23 Uh

„Geflügel“produzent in Texas schließt Betriebe

Pilgrim's Pride, der weltgrößte „Geflügel“produzent mit Firmenzentrale in Pittsburg, Texas, USA schließt als Reaktion auf rasant steigende Futterkosten einen Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb in Siler City, N.C. und 6 von 13 Distributionszentren. Das Unternehmen entlässt dadurch fast 1.000 Mitarbeiter. Grund seien die Kosten für steigende Soja- und Maispreise in den letzten 2 Jahren. Ein Unternehmenssprecher bezeichnete die Situation als „industrieweite Krise“. (vr)

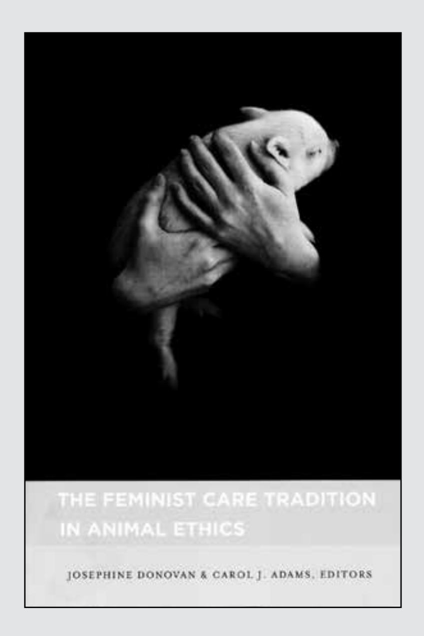
150.000 tote Forellen

In einem Fischzuchtbecken bei Pfullendorf (Baden-Württemberg) sind vor Ostern etwa 150.000 Forellen gestorben (entspricht ca. 50 Tonnen) . Der Betreiber Heiner Feldmann vermutet, dass ihm jemand das Ostergeschäft, das etwa 50% des Jahresumsatzes ausmacht, vermiesen wollte. Für ihn steht fest, dass jemand die Tiere vergiftet und etwas ins Wasser gekippt hat. Feldmann produziert an mehreren Standorten, die größte Zuchtanlage ist jedoch in Pfullendorf, wo pro Jahr rund 3 Millionen Fische wie z B. Forellen, Lachsforellen und Saiblinge (entspricht rund 1000 Tonnen), in engen Becken heranwachsen, um auf dem Teller zu enden. (vr)

Strukturwandel in der Hennenhaltung: Weniger Hühner in Batterien, mehr in „alternativen“ Haltungsformen

Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden teilte mit, dass Betriebe im Dezember 2007 32,7 Millionen Hennen auf ca. 40 Millionen Hennenhaltungsplätzen hielten. Das entspricht einer Auslastung der vorhandenen Plätze von 81,8%. Von den Haltungsplätzen entfielen 27 Millionen auf Käfighaltung (67,6%), 6,8 Millionen auf Bodenhaltung (17%), 4,4 Millionen auf Freilandhaltung (10,9%) und 1,8 Millionen (4,4%) auf die Erzeugung aus ökologischer Landwirtschaft. Mehr als die Hälfte der Hennen wurde 2007 in größeren Betrieben mit 100.000 und mehr Plätzen gehalten. Die 83 geprüften Betriebe (6,7% aller Betriebe) verfügten über 50,7% der Hennenhaltungsplätze (20,3 Millionen Plätze), wobei der Anteil der Käfighaltungsplätze hier bei 82,4% (16,7 Millionen Plätze) lag. Der Schwerpunkt in der Boden- und Freilandhaltung sowie in der ökologischen Erzeugung liegt in Betrieben mit einer Haltungskapazität von 10.000 bis 30.000 Hennenhaltungsplätzen. Auf diese Größenklasse entfallen bei der Bodenhaltung 29%, bei der Freilandhaltung 30% und bei der ökologischen Erzeugung 38% der Hennenhaltungsplätze. (vr)

The Feminist Care Tradition in Animal Ethics
Hg. von Josephine Donovan und Carol J. Adams
ISBN 978-0-231-14039-3,
$ 24,50



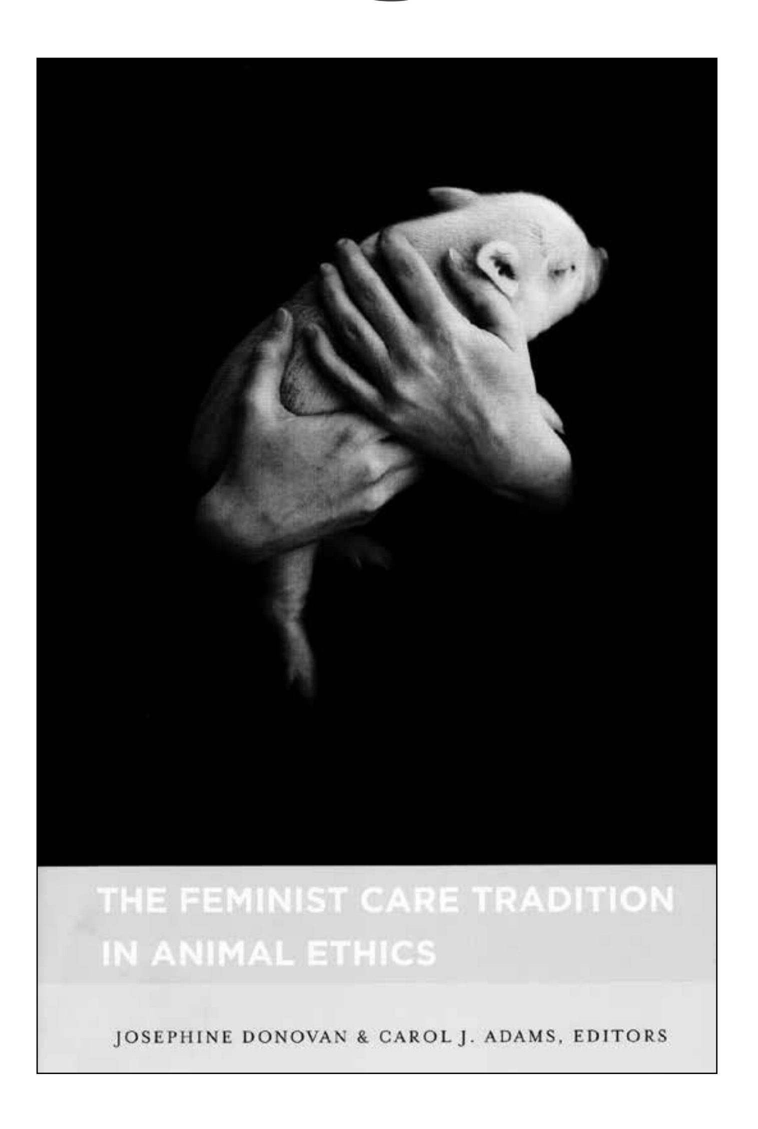
Die Herausgeberinnen

Carol J. Adams entwickelte in ihrem Buch „The Sexual Politics of Meat“ *(dt. Zum Verzehr bestimmt / Verlag Guthmann Peterson)* die feministisch-vegetarische Theorie, welchen den Zusammenhang „zwischen der Ausbeutung von Tieren und der Unterdrückung von Frauen“ beschreibt.
Sie lehrt an der Southern Methodist University Theologie. Sie hat sich in den letzten Jahren gegen sexuelle Gewalt und Gewalt in der Familie, Obdachlosigkeit und Rassismus und für die Tierrechte engagiert und u. a. Artikel über feministische Geschichte, Tierrechte und Vegetarianismus publiziert.

Josephine Donovan ist Proffesorin für Englisch und lehrt an der Universität von Maine, Orono. Sie ist Autorin zahlreicher Bücher, u.a. von „Feminist Theory - Intellectual Traditions of American Feminism.“

Rezension

Keine Kleinigkeit



Nein, ein fast 400 Seiten langes englischsprachiges Buch ist wirklich keine Kleinigkeit, das kann sich schon etwas hinziehen.
Und zusätzlich: Soll man sich wirklich zu einer Zeit, in der Millionen Tiere schrecklich leiden und die Staatsmacht ihre Hand schwer auf TierrechtsaktivistInnen fallen lässt, mit ellenlangen theoretischen Erwägungen beschäftigen?
Was bringt das eigentlich für unseren politischen Alltag? In diesem Fall kann man durchaus sagen: einiges. Der springende Punkt bei diesen von den beiden Herausgeberinnen gut zusammengestellten feministischen Gedanken ist nämlich, dass sie alle an der Lebensrealität der Lebewesen anknüpfen und günstige, praktikable Ansatzpunkte bieten.
Feminismus ist bekanntlich nicht nur eine Veranstaltung für die Frauen, damit sie „gleich“ berechtigt wie die Männer werden – wobei immer die Frage offen bleibt: wozu berechtigt? Es gibt auch nicht „die“ Frauen oder „die“ Männer, genau so wenig wie es „die“ Tiere gibt. Diese willkürlichen patriarchalischen Verallgemeinerungen ziehen falsche Grenzen und schaden den Betroffenen sehr. Hier zuerst eine grundsätzliche Feststellung: Die „Caring“-Ethik, in der es vor allem um Mitgefühl und Solidarität geht, beruht definitiv nicht auf einer biologischen, angeborenen Güte und Nettigkeit

von Frauen, die womöglich bei allen potenziellen Müttern mitgeliefert wird, sondern auf der bisherigen und gegenwärtigen Frauenrolle in der Gesellschaft und dem Verhalten der Frauen. Frauen sind nachweislich weniger auf Aggression und Gewalt ausgerichtet und erlauben sich auch, Gefühle und Sorgen zuzugeben. Diese den Frauen zugeschriebene Rolle kann sich allerdings auch gegen sie wenden, wenn sie dadurch zu Opfern werden, wenn ihnen die gesamte Verantwortung für Beziehungen und Familie, Haushalt und Versorgung aufgebürdet und sie von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen und von den höheren Rängen weitgehend ferngehalten werden.

Der Feminismus, von dem wir hier sprechen, strebt nicht nur mehr Lebenschancen für Frauen an, sondern bietet auch eine grundsätzliche Kritik der herrschenden Werte- und Gewaltstrukturen, der Leistungs-, Verwertungs- und Konsumlogik in der Gesellschaft an.

Die Herren der Welt essen Fleisch ...

Und damit kommen wir zur Verbindungsstelle mit den nichtmenschlichen Tieren: In der herrschenden Hierarchie gilt der weiße, nichtbehinderte, heterosexuelle, wirtschaftlich erfolgreiche Mann als das angesehenste, wertvollste Lebewesen. Eine kluge amerikanische Feministin hat dazu bemerkt, dass dann wohl die weiße Frau und der nichtweiße Mann um die zweite Stufe auf der Leiter kämpfen müssen – so wie wir es jetzt in den USA bei den demokratischen AnwärterInnen um die Präsidentschaftskandidatur beobachten können. Die Tiere stehen auf der untersten Ebene der Hierarchie und sind jeder Willkür, Mord und Totschlag ausgeliefert.

Ihre Herrschaft über die Welt und die Lebewesen zeigen viele Männer auch in ihren konkreten Taten im Alltag: in der Gewalt in der Familie, beim Fleischessen und in der Jagd. Das Essen von Fleisch, gern auch in großen Mengen, wird gesellschaftlich als Zeichen von Männlichkeit und Kraft betrachtet, jede Fleischreklame spielt auf die männlichkeitsfördernde, potenzsteigernde Wirkung des Fleischverzehrs an.

... und töten auch persönlich

Bei der Jagd, die zu mehr als 90 % von Männern ausgeübt wird, ist die patriarchalische Freude an der Gewalt, am Drohen und Töten ganz offensichtlich.

Diese Gewalt wird in verschiedener Form gegen verschiedene Lebewesen gerichtet, hängt aber meistens zusammen. So zeigt Carol Adams, wie brutale Ehemänner ihre Frauen und Kinder auch erpressen, indem sie die Tiere in der Familie bedrohen oder misshandeln. Sogar die Argumente, warum man Frauen und Tiere an ihrem untergeordneten Platz halten soll, klingen sehr ähnlich und haben sich in den letzten 300 Jahren auch nicht grundlegend verändert. Dies zeigt Catharine A. MacKinnon in ihrem Artikel „Of Mice and Men: A Fragment on Animal Rights“.

In „The Feminist Care Tradition in Animal Ethics“ sind im ersten Teil die großartigen „klassischen“ Aufsätze aus den 80er und frühen 90er Jahren von Carol J. Adams, Josephine Donovan, Marti Kheel, Brian Luke und anderen AutorInnen noch einmal zusammengestellt, und der zweite Teil besteht aus neueren Beiträgen, die über die Erfahrungen der letzten Jahre berichten und die Gedankengänge weiterführen, wie z. B. Grace Clement in „The Ethic of Care and the Problem of Wild Animals“. Dieses geschickte editorische Konzept ergibt ein hochinteressantes Buch, auch das nette, selbstironische Bild am Umschlag trägt dazu bei, dass man es gern in die Hand nimmt.

Kommen wir nun aber zum Grundgedanken zurück: Was bringen uns das alles in der täglichen politischen Arbeit? Mehr als man meinen möchte, weil es uns davon abhält, in denselben ausgetretenen Bahnen weiterzudenken, in denen sich die Tierausbeutung überhaupt erst entwickeln konnte. Die Trennung von Kultur und Natur, von Rationalität und Gefühl führt unter anderem dazu, dass die angeblich naturnahen und darum irrationalen Lebewesen weniger wert sind und ausgebeutet werden dürfen. Frauen gelten übrigens auch als naturnah, weil sie bekanntlich dauernd gebären, stillen und total instinktgesteuert agieren.

Mit dieser Ablehnung eines „Diktats der Rationalität“ ist allerdings nicht gemeint, dass man unlogisch und sprunghaft herumhampeln soll, sondern dass es gilt, die Fiktion zu überwinden, dass die angeblich rein sachlichen „Experten“-Entscheidungen frei von Gefühlen und Interessen getroffen werden und dass wir unsere Parteinahme für gequälte und ausgebeutete Lebewesen sorgsam vom Verdacht auf Gefühl und Mitgefühl rein halten müssen, damit sie nicht etwa unseriös wirkt.

Interessant ist auch der Gedanke, dass der Begriff Tier*recht* eher als Arbeitstitel und im Unterschied zu Tier*schutz* nützlich ist und nicht als der Weisheit letzter Schluss gelten kann. Im ökofeministischen Denken stehen die Gemeinschaft und die Beziehungen im Vordergrund und nicht individuelle Rechte. Als bürgerliche Vorstellung aus dem 19. Jahrhundert nutzen sie einem einzelnen Lebewesen erst dann, wenn es finanziell und politisch in der Lage ist, sie durchzusetzen.

Der Mensch als Maßstab?

Es kann auch nicht schaden, unsere Argumentationsstrategien zu überdenken, warum wir dagegen sind, dass Tiere ausgebeutet und umgebracht werden. Weil manche Tiere so gescheit sind, dass sie sogar Englisch lernen können? Weil manche von ihnen nur ein paar Chromosomen von uns verschieden sind? Weil sie – wie wir – denken und planen können, Bewusstsein haben und fühlen? Keine schlechten Argumente, aber trotzdem nicht ungefährlich, weil der Mensch und die Ähnlichkeit mit ihm weiter das Maß der Dinge bleibt. Schließlich können sich auch Lebewesen, die nicht Englisch sprechen können, einwandfrei verständigen, und dass alle Lebewesen nicht gequält und getötet werden wollen, ist für alle unbefangenen BeobachterInnen offensichtlich und bedarf eigentlich keiner komplizierten Begründung. Wir sollten einmal versuchen, nicht aus der Position der Schwäche heraus zu argumentieren. Und wo es hinführt, wenn der (männliche) Mensch als das Maß aller Dinge gilt, sehen wir täglich mit Schrecken.

Déjà vue

Der gute alte feministische Grundsatz „Das Private ist politisch“ bedeutet nicht nur, dass man das Abschieben in die Vereinzelung und ins angeblich Unpolitische nicht akzeptiert, sondern auch, dass jedem Wesen seine Individualität zu gestanden und dass es im Kontext seiner politischen und persönlichen Interessen gesehen wird. Die feministische Ethik ist weitgehend praktisch und kontextbezogen, in verschiedenen Situationen sind unterschiedliche Lösungen richtig, natürlich nicht willkürlich und wahllos, sondern den konkreten Fragen und Problemen angepasst. Es geht also nicht um konstruierte Rettungsbootbeispiele, sondern um die Suche nach dem jeweils Richtigen, Umsetzbaren, persönlich Angemessenen.

Nicht selten bekommt man beim Lesen des Buchs das Gefühl, dass in diesen Aufsätzen endlich das gut formuliert ist, was man sich ohnehin schon oft gedacht hat.

Am besten liest man dieses Buch nicht als Manifest – auch die Caring-Ethik ist kein Allheilmittel und kein Patentrezept – und auch nicht als heiliges Buch – obwohl es manchmal ein bisschen spirituell wird, aber das ist ja nicht ansteckend –, sondern als eine wertvolle Sammlung von Denkanstößen und Anregungen, brauchbaren Analysen und Erfahrungsberichten.

Meiner Meinung nach ist dieses Buch also in keiner Weise eine Zeitverschwendung, ganz im Gegenteil. Der Dollar steht auch günstig, es ist also nicht teuer, und man könnte gleich das Wörterbuch herauskramen und mit dem Lesen anfangen, es muss ja nicht von vorn bis hinten und alles auf einmal sein.

Susi Harringer

Leserbriefe

Hallo liebe Redaktion,
lange schon brennt es mir in den Fingern Euch einen Leserbrief zu schreiben. Vorweg gesagt sehe ich die TB als unverzichtbares Medium und viele erschienene Artikel lohnenswert und längst überfällig. Andere Artikel, wie Berichte über „tierfreundliche Polizisten und Pfarrer" sehe ich sehr skeptisch. In diesem Leserbrief soll es aber um die kurzen News gehen, wie sie z.B. auf den Seiten 52 bis 55 oder 58 bis 60 in der letzten Ausgabe abgedruckt wurden. Von Statistiken und anderen Fakten, welche für weiterführende Artikel und Berichte genutzt werden können, einmal abgesehen, erinnern mich diese Bereiche des Heftes eher an die Bildzeitung als an seriöse Berichterstattung. Überschriften wie beispielsweise „Mann rasiert Hakenkreuz in das Fell seines Hundes", „Niederlande: Burger King verzichtet auf Bacon von unbetäubt kastrierten Schweinen" oder „Katze verendete qualvoll in Tellereisen" erinnern mich immer wieder, dass ich Euch schreiben will. Keinesfalls will ich hier die Schicksale einzelner Lebewesen als unwichtig erklären oder die Grausamkeit / Dreistigkeit in den geschilderten Fällen herunterreden, aber mir erscheint es, als wenn die Redaktion die Dramatik und die aus dem Normalzustand herrausstechende Grausamkeit / Dreistigkeit gerade in diesem Stil präsentiert, weil sie weiß, dass viele LeserInnen gerade darauf besonders ansprechen.

Warum werden eben gerade diese Nachrichten in eben dem genannten Stil hervorgehoben, wo sich die Grausamkeit der Menschen doch z.B. in den Schlachthöfen dieser Welt milliardenfach widerspiegelt? Damit die/der LeserIn besonders geschockt und betroffen auf die eigene Spezies und deren Opfer blicken kann? Um zu betonen, wozu der Mensch fähig ist, gezeigt am besonders herausstechenden Einzelfall verglichen mit der alltäglichen Gewalt an nichtmenschlichen Lebewesen? Um der potentiellen Skandalsucht und dem Empörungswunsch der/des LeserIn gerecht zu werden? Oder zum Beispiel im Falle von Berichten über Jäger, die sich untereinander selbst verletzen, ein Rachegefühl zu befriedigen?

Natürlich befindet sich die Redaktion - wie bereits von Euch berichtet - in dem Notstand das Medium mit Inhalten zu füllen, weil regelmäßige SchreiberInnen fehlen, aber das kann keine Rechtfertigung für eine solche Berichterstattung sein. Angesichts des speziesistischen Grundkonsens‘ unserer Gesellschaft und dessen katastrophalen Auswirkung für nichtmenschliche Wesen und dem von der Tierbefreiungsbewegung proklamierten abolitionistischen Ansatzes erscheinen diese „News" wirklich fehl am Platz. Lang nicht jeder Kurzbericht ist hier gemeint, aber viele.

Hiermit bitte ich die Redaktion die Art ihrer Berichterstattung in diesen Fällen kritisch zu hinterfragen und die Inhalte in Relation zum tierbefreierischen Anspruch des Magazins zu setzen.

Mit Hoffnung auf Veränderung,
A.

Betr: Fleischkonsum auf dem niedrigsten Stand seit fast 20 Jahren, tierbefreiung, März 2008

Liebe Redaktion
die genannten Zahlen des Rückgangs beim Fleischverzehr für 2006 sind berechnete Zahlen der ZMP (Zentrale Markt- und Preisberichtstelle), also verläßlich. Die erhöhten Zahlen bei den sog. Schlachttieren sind wahrscheinlich auf den Export zurückzuführen (was es natürlich nicht besser macht). Die z.T. kursierenden Zahlen eines angeblich erhöhten Fleischverzehrs für 2007 in der BRD sind nur - nach allen Erfahrungen der vergangenen Jahren in der Regel zu hoch angesetzte - Schätzungen. Die endgültigen berechneten Zahlen für 2007 liegen erst im Herbst vor.

Viele Grüße!
Thomas Schönberger, Vegetarierbund Deutschlands e.V. (VEBU)

Liebe tierbefreier,
zuallererst ein Lob für Euer Magazin: Was Ihr da für 2,50 Euro an Informationen, Berichten, Buchbesprechungen, Interviews etc. zusammenstellt, ist beeindruckend. Ich lese jedes Mal Euer Heft von vorne bis hinten, weil wirklich alles gleichermaßen interessant ist.

Jetzt zu einer kritischen Anmerkung von mir: Ich bin noch nicht wirklich lange in der Tierrechtsszene gedanklich verankert, soll heißen, dass ich erst seit kurzem Mitglied bei Euch bin und mich seitdem erst intensiver und konsequenter als früher mit Tierrechten, Veganismus etc. auseinandersetze. Was mich jedoch stört bzw. irritiert ist, dass immer wieder in der „tierbefreiung" sich teilweise auf überheblich anmutende Art vom Tierschutz bzw. auch vom Vegetariersein abgegrenzt wird. Auch wenn ich Euch ideologisch folgen kann und die Kritik berechtigt ist, finde ich es auf praktischer Ebene schwierig, z. B. die Vegetarierin Stefanie Hertel, die den Tierschutzpreis 2007 vom Deutschen Tierschutzbund erhalten hat, zu kritisieren (s. Heft 57, S. 50) und ihr vorzuwerfen, dass wenn ihr es wirklich ernst wäre, sie gefälligst vegan zu leben hätte. Ich wäre begeistert – und viele Tiere sicherlich auch - wenn es in Deutschland mehr „Stefanie Hertels" gäbe, also mehr Menschen, die sich vegetarisch ernähren würden und sich - wie sinnvoll man das aber auch immer finden mag - für Tiere einsetzen. Jeder, der bereit ist, etwas für Tiere zu tun und einen Beitrag zu leisten, indem er sich – was leider überhaupt nicht selbstverständlich ist – vegetarisch ernährt, ist mir erstmal grundsätzlich sympathisch. Inwiefern ich der Meinung bin, dass noch viel mehr nötig wäre, im Prinzip eine völlig neue Sichtweise auf das Thema, ist eine andere Sache und sicherlich auch in vielen Fällen vermittelbar – sofern ich wertschätzend bin und nicht dem anderen sinngemäß zu verstehen gebe: Du bist ein Heuchler, fühlst Dich hier gut und dabei tust Du viel zu wenig – im Gegenteil, Du fungierst als Gewissensberuhigung für ein verlogenes, ausbeuterisches System, wirkst systemstabilisierend auf ein System, was überwunden werden muss. Ja, auf ideologischer Ebene mag das ja auch sein, in der Praxis heißt das aber für mich, dass die Menge der Menschen, die bereit ist, etwas für Tiere zu tun, sich spaltet, in die, denen es richtig ernst ist und die, denen es anscheinend nicht wirklich ernst ist, die zu bequem sind, es ernst zu meinen. Im schlimmsten Fall entstehen Grabenkämpfe und dieses Gefühl beschleicht mich, wenn ich solche Beiträge wie den über Frau Hertel lese und mich wundere, dass über jemanden, der immerhin Vegetarierin ist und sich für Tiere engagiert, so abwertend geschrieben wird. Dann gehe ich innerlich weiter, frage mich, ob die Tierrechtsbewegung eine Chance hat, sich breiter in der Gesellschaft zu verankern, denke mir aber, dass das mit einer solchen Ablehnung von Menschen, die gedanklich näher stehen sollten als die Normalbevölkerung, nicht zu schaffen ist. Im Interview mit Prof. Gary Francione in der gleichen Ausgabe wird auch das Verhältnis zwischen Tierschutz und Tierrechten angesprochen. Gary Francione spricht von „Tierschutzkollegen", denen man zu einem erweiterten Verständnis verhelfen sollte. Eine solche Haltung würde ich mir wünschen.

Dass z. B. Fusionen (um einen sehr gewagten Schritt weiterzugehen) durchaus erfolgreich sein können, zeigt der Wahlerfolg der

Linken (ehemals PDS und WASG) bei den Landtagswahlen in Hessen und Niedersachsen. Die Resonanz der Bevölkerung auf diesen Erfolg war sogar so groß, dass bei einer kurze Zeit nach den Wahlen durchgeführten Befragung Die Linke sogar als 3.stärkste Kraft hervorging. Noch vor nicht allzu langer Zeit wäre ein solches Ergebnis undenkbar gewesen. Die etablierten Parteien müssen sich jetzt widerwillig mit einer fünften Kraft auseinandersetzen – insofern war die Gründung der Linken inform einer Fusion erstmal ein richtiger Schritt, um überhaupt mitspielen zu dürfen. Inwiefern es wieder zu inhaltlichen Abgrenzungen kommen wird (siehe bei den Grünen die Spaltung in Realos und Fundis) bleibt abzuwarten, wichtig ist doch erstmal: dabeizusein, von der Bevölkerung wahrgenommen und unterstützt zu werden, was langfristig heißt, von den Machthabern ernstgenommen werden zu müssen. Das sollte – im Interesse der Tiere – das (wenn auch nur vorläufige) Ziel sein.

Christiane Bockelmann



Im „tierischen Klassenzimmer“ werden Besucher zur Legehenne

Genügend Platz zum Schlafen und Suhlen, saftiges Gras zum Fressen und eine liebevolle Pflege: Alles, was ein glückliches Leben für die vom Menschen ausgebeuteten Tiere ausmacht, soll jetzt mit einem „Tierischen Klassenzimmer“ umgesetzt werden. Der Tierschutzverein Berlin (TVB) plant gerade das deutschlandweit einmalige Projekt auf dem Gelände in Falkenberg. Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Enten und Hühner sollen dort ein neues Zuhause bekommen. Im „tierischen Klassenzimmer“, das sicherlich dem ein oder anderen Kind die Augen öffnen wird, wird es ein Kontrastprogramm geben. „Glückliche Tiere“ zum Anfassen und auf Schautafeln und Videos dokumentierte Tierqual zum Nachdenken. Außerdem wird es einen sogenannten Abferkelkäfig geben, eine Legebatterie und Spaltenböden zum Anfassen. Dabei werden alle Sinne gefordert: Kinder sollen sich in die Situation von Legehennen, die in Käfigen vor sich hin vegetieren, hineinversetzen und Schweinen dabei zusehen, wie sie sich im Dreck suhlen statt auf Spaltenböden gemästet zu werden. Gemeinsam mit einer Tierschutzpädagogin können die jungen BesucherInnen am eigenen Leib erfahren, wie sich eine Henne in einer Legebatterie fühlt. Dazu wird ein Käfig errichtet, in dem es sehr eng und dunkel ist. Freiwillige dürfen dort für eine Weile eingesperrt bleiben. Baubeginn für die rund zwei Millionen Euro teuren Neubauten war Ende April und im Mai zogen die ersten Tiere ein. Ziel dieses Projekts ist es leider nicht, für den Veganismus und die Befreiung der Tiere einzutreten, sondern den Kindern zu zeigen, welche Qualen mit der Tierhaltung verbunden sein können und wie im Gegensatz dazu ein glückliches Leben aussieht. Dass man Tiere (und auch Eier etc.) generell nicht essen sollte, weil Tiere Rechte haben und keine Lebensmittel sind, das wird den Kindern niemand sagen. Aber vielleicht kommen einige durch die Erlebnisse und Eindrücke vor Ort von alleine darauf. Das tierische Klassenzimmer kann zumindest einen Grundstein legen und das kann viel wert sein. (ar)

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

14.Jahrgang
Heft 59, Juli 2008
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Clarissa Scherzer, Wolfgang Siebert, Andreas Stratmann
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,50- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv
(die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.



In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

tierbefreier Rhein/Ruhr
Kontakt: Alexandra Lehmann
rhein-ruhr@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
Kontakt: Rudi Pyls
Tel.: 0211 - 375846
duesseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
Treffen jeden zweiten Donnerstag im Monat
ab 20 Uhr im AZ Conni
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

tierbefreier Hamburg
Kontakt: Angelika Jones
freeanimal@gmx.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Rechtshilfe

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die im Kampf gegen Tierausbeutung mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Nach besten Kräften leistet der Verein juristischen und finanziellen Beistand und hilft auch FreundInnen und Verwandten von kriminalisierten TierrechtlerInnen, wenn sie es wünschen.

Helfen Sie uns, damit wir den mutigen AktivistInnen helfen können. Spenden Sie auf unser treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfe-Konto:

Rechtsanwalt Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank

Spende für die inhaftierten TierrechtlerInnen in Österreich

Der wohl wichtigste Grundsatz im Umgang mit Repression ist und bleibt Solidarität. Repression zielt zwar scheinbar nur auf Einzelne ab, hat jedoch das Ziel, auf möglich viele einzuwirken, viele einzuschüchtern und politisches Handeln zu unterbinden. Nur durch gemeinsames Handeln können wir einen wirksamen Umgang mit Repression finden.
Deshalb braucht es unsere Unterstützung. Spendet für die aktuell Betroffenen, veranstaltet Soli-Partys oder stellt Spendenboxen auf. Zeigen wir den Behörden gemeinsam, dass wir in dieser Situation nicht hilflos sind.

Durch den Umfang des Verfahrens werden enorme Kosten, v.a. für Anwälte/Anwältinnen, anfallen. Hierzu wurde ein eigenes Rechtshilfekonto eingerichtet, die Geldverwaltung wird transparent gestaltet werden. Das Konto befindet sich in Österreich.

Solikonto in Österreich:
Inh.: Grünalternative Jugend Wien
Nr: 01920013682
Bankleitzahl 14000
Bank: BAWAG
Zweck: Antirep 2008
IBAN: AT551400001920013682
Bic: BAWAATWW

Wer von Deutschland aus nicht mit IBAN und BIC überweisen möchte, kann auch auf das Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. überweisen, die Gelder werden dann weitergeleitet.

Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V.:
RA Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank
Zweck: Österreich

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„in der nacht des 17. maerz wurde bei dem pelzhändler tim giesecke in berlin-wilmersdorf ein schaufenster seines ladens verätzt. der tim hat schon preise gewonnen für seine tiermord-kollektionen, nun ist er unser toptarget. so kann das gehen - vom taeter zum opfer.
t.b.f.“

„Insgesamt haben wir im Jahr 2008 bis heute 9 jagdliche Einrichtungen um Calberlah/Isenbüttel/Wasbüttel herum zerstört. Es freut uns, der Jägerschaft einen schönen Sachschaden hinterlassen zu haben.

Auf die Aufforderung zur Diskussion können wir wohl persönlich nicht eingehen, unsere Argumente dürften ihnen aber auch hinlänglich bekannt sein. Ansonsten gibt es hier eine feine Zusammenfassung:
http://www.tierschutzpartei-sachsen-anhalt.de/Anti%20Jagd.htm

Und, sehr geehrter Herr Kreisjägermeister Kohrs, ein liegender Hochsitz ist bei weitem eine geringere Gefahr für „Leib und Leben“, als ein stehender. Aus Sicherheitsgründen mussten wir diese gefährlichen Strukturen also schnellstens entfernen, bevor noch jemand verletzt wird! Ihr Wohl liegt uns doch auch am Herzen ;)

Den Vorwurf, wir hätten Hochsitze nur angesägt, weisen wir übrigens zurück. Wir arbeiten sauber. Körperverletzung liegt uns ebenso fern. Wir möchten niemanden verletzen, im Gegenteil, wir möchten, dass die Gewalt und das Töten aufhören.

Also, zittert weiter, liebe Jägerschaft, wir kommen wieder,
keine Frage!
eure „militanten Tierschützer“ von der A.L.F.“
„6 Jagdeinrichtungen zerstört:

In der Nacht vom 3. Auf 4. April wurden in der Gegend zwischen Siek, Ortsteil Meilsdorf und Braak, 6 Jagdeinrichtungen, darunter 1 selbststehender Hochsitz, 2 Ansitze und 2 massive Kanzelhochsitze umgesägt und gegebenenfalls zertrümmert.
Zudem wurde eine umstellbare, mobile Schießscharte in Stücke gelegt.

Mit dieser Aktion lassen wir die Jägerschaft zur Kenntnisnehemn, dass auch hier noch Leute existieren, die sinnlosen Mord an unschuldigen Lebewesen als Hobby nicht dulden.
Hiermit wäre ein Anfang getan und wir sind motiviert, mit dem Unbrauchbarmachen einer Reihe der übrigen Jagdeinrichtungen fortzufahren.

Mühsame Arbeiten des Wiederaufbauens sind umsonst.

Das der Jägerschaft die Mordlust gründlich vergehe,
X“

„In der Nacht 28.4./29.4. zerstörten wir alle Scheiben der fleischerei Tackenberg, Lotter Str. 21 in Osnabrück.

Für alle die auch Tierausbeutung und deren Repräsentanten ablehnen: werdet vegan... (xxx)*

Es ist Zeit die illusion, dass Tierbefreiung allein durch ein anderes Konsumverhalten entsteht, zu verwerfen. Für eine Bewegung, die die kapitalistischen Einflüsse auf das Leben und den Speziesismus im Kern angreift anstatt die Unterdrückung zu reformieren.
ALF“

---

* aus rechtlichen Gründen gekürzt

„In der Nacht zum 5. Mai 2008 sind aus einer Qualzucht in Weimar 5 Hunde befreit worden. Davon waren 2 Beagle und 3 Dalmatiner.

Es handelte sich hier um eine Vermehrungszucht, bei der die Tiere nicht artgerecht behandelt wurden. Vielmehr fanden wir ein mit Kot verdrecktes und viel zu kleines Gefängnis. Die Hunde befinden sich in einem erbärmlichen Ernährungszustand. Ebenso scheint es keine Impfungen und Parasitenmittel für diese Geschöpfe gegeben zu haben.
Wir fanden alte Narben und frische Wunden bei den Hunden. Diese werden derzeit behandelt. Offensichtlich wurden diese Tiere seit Längerem nicht ausreichend versorgt. Alle Tiere zeigen ein erschreckend scheues Verhalten zum Menschen.
Die Tiere scheinen in einem Alter zwischen wenigen Wochen und sechs Jahren zu sein.

Die Tiere wurden zu mehreren Aktivisten in Thüringen in Pflegestellen vermittelt. Nachdem sie ausreichend tierärztlich behandelt und kastriert/ sterilisiert worden sind, als auch eine ordentliche Pflege erfahren haben, werden sie in liebevolle Hände vermittelt.“

„Vor einiger Zeit wurde ein Hochsitz und eine Kanzel im Grunewald (Berlin) zerstört und per Can „Jagd = Mord“ ran gesprüht.
ALF“



Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„Jagd = Naturschutz? Lächerlich!

In den Nächten vom 30. auf den 1. Mai und vom 1. Mai auf den 2. Mai zerstörten wir insgesamt 5 Hochsitze und 3 Kanzeln in der Nähe von Mögelin und Milow.

Des Weiteren sprühten wir auf einige der Mordeinrichtungen „Mörderpack!", „Jagd ist Mord!" und „ALF". Zu erwähnen ist, dass sich in einer der Kanzeln ein voller Eimer mit Futter befand. Dies zeigt wieder einmal deutlich wie die verlogenen Jäger/innen Tiere mittels Futter anlocken, die Population steigern, sie dann hinterhältig erschiessen und ihre Mordlust mit Senkung der Population begründen.

Wir werden den Jäger/innen so lange deren Einrichtungen zerstören und die Freude am Jagen nehmen, bis die Jagd ein Ende hat!"





„2006 gab es in Österreich insgesamt über 800.000 Abschüsse, davon 250.000 Rehe, 125.000 Hasen, 46.800 Füchse und über 120.000 Vögel! Im selben Jahr wurden 120.000 Jagdscheine ausgestellt!

weidwerk, Österreichs auflagenstärkstes Jagdmagazin Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag NÖ Landesjagdverband allesamt einquartiert in der Wickenburggasse 3 in 1080 Wien waren in der 17. Kalenderwoche Ziel eines Buttersäueranschlags(Magazin, Büro und Verkaufsraum)

Jagd ist Krieg gegen Tiere

Eine große Zahl der Tiermorde im Wald und Feld sind ungeplant (Haustiere ua) aber auch die geplanten Tötungen bedeuten für die wildtiere Angst und unglaubliche Schmerzen! Es passiert selten, dass ein getroffenes Tier sofort stirbt. Die übrigen werden von der Jägerhand getötet oder gar nicht gefunden und erliegen langsam ihren qualvollen Verletzungen durch Jagdschrot.

Die Tiere, denen es gelingt den mordlüsternenJägern zu entkommen erleben Traumata und haben zerissene Familienverbände.

Jagd ist kein Naturschutz
Jägerische \"Hege und Biotoppflege\" ist ein gravierender Eingriff in die Natur:

- Fütterung, teilweise mit präventiven Medikamenten versetzt, um noch mehrTiere zum Abschießen zu haben,

- Manipulation natürlicher Lebensräume, um Platz für \"jagdbare\" Tierarten zu schaffen,

- das Aussetzen von eigentlich hier nicht heimischer Tierarten als leichte Jagdbeute, zum Beispiel Fasane,

- Tonnen von Blei aus Schrotpatronen, ...

Deswegen sagen wir: Kein Friede mit Tiermördern!
Für die Tiere!

Animal Liberation Front- Sektion Wien/Niederösterreich"

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„BekennerInnenschreiben

In der Nacht vom 26.02.2008 zum 27.02.2008 ist es uns gelungen, einige Hundert Nerze aus dem Nachzuchtbestand der Pelzfarm Gleinermühle 3 in Söllichau/Sachsen Anhalt aus ihren Drahtgefängnissen zu befreien und in die Freiheit des näher rückenden Frühlings des Naturschutzgebietes Dübener Heide zu entlassen.

Hierbei sei angemerkt, dass wir die Domestikation der Tiere absolut in Frage stellen. Nach deren Befreiung war deren Verhalten absolut artgerecht. Die instinktive Scheu vor Neuem und auch die verschiedenen Arten der Interaktion zwischen den Tieren ohne Drahtgitter zwischen ihnen lassen für uns keinen anderen Schluss zu, als dass es sich bei Nerzen um nicht domestizierbare Tiere handelt. Wir gehen davon aus, dass das, was die Pelzindustrie mit Domestikation meint, mit psychischen Störungen der voneinander isolierten Einzelindividuen zu erklären ist.

Wir rechtfertigen diese Tat damit, dass die Zucht und Tötung von „Pelztieren“ zum Zwecke der Herstellung von komplett überflüssigenen Luxusartikeln eine in keinster Weise zu rechtfertigende Tierquälerei und Massentötung an intelligenten, denkenden und fühlenden Lebewesen darstellt. Das Recht auf Freiheit und Unversehrtheit des Lebens ist in unseren Augen ein Recht, das allen Tieren zusteht.

Wir fordern daher die Mitarbeiter der Heiterblick (hahaha) GmbH sowie sämtlicher anderer Pelzfarmen und Produktions- und Vermarktungsinstanzen dieses blutigen Geschäftes auf, sich andere Jobs zu suchen. BriefzustellerIn, LehrerIn oder AstronautIn zum Beispiel - das würde Ihnen und uns eine Menge Stress und den Tieren sinnlose Qual ersparen. Weiterhin appellieren wir an alle Menschen, Geschäfte, die Pelzwaren verkaufen, zu boykottieren und das Tragen von Pelzen gesellschaftlich zu ächten.

Wir kämpfen weiter, bis auch der letzte Käfig leersteht.

Herzlichst,
eine Gruppe der A.L.F.“

„In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 2008 wurden insgesamt 5 Jagdeinrichtungen in der Nähe von Gifhorn zerstört.
2 überdachte Kanzelhochsitze und 3 offene Jagdplattformen haben wir fachmännisch zersägt, zertrümmert und in Stücke gehackt.

Diese Aktion richtet sich gegen die Jagd in den Wäldern um Wolfsburg herum, die erst vor einigen Wochen wieder viele nicht-menschliche Individuen das Leben gekostet hat. Wir werden wiederkommen und euch sabotieren, bis ihr vor Verzweiflung aufgebt!

Herzlichst und mit wärmsten Grüßen eine Gruppe der A.L.F.“

„Haben in der Nacht vom 19.03. zum 20.03. einen Hochsitz in Ahrensfelde zerstört. Wir werden nicht dulden, dass die Jäger dort hinterhältig und bequem hinter ihrer Schießscharte sitzen und auf ahnungslose, wundervolle Tiere schießen. Der Mensch hat nicht das Recht, über Leben und Tod anderer Lebewesen zu entscheiden und das für selbstverständlich zu halten. Wir werden weiter machen. Nicht nur weitere Hochsitze werden folgen.

Für freies wildes Leben.
t.b.f.“





Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„Anfang Januar 2008 konnten wir in Neumünster aus einer privaten Kaninchenzucht den Zuchtbock befreien, der seit mind. 5 Jahre in einem Verschlag von 50cmx50cm lebte und nur zum Decken in andere Verschläge gesteckt wurde.
Wir appellieren an die Vernunft des Hobbyzüchters, sich vielleicht mit einer tierausbeutungsfreien Tätigkeit etwas Geld dazu zu verdienen,ansonsten werden wir immer wieder kommen.
TBF-Nord“



„In der letzten Zeit wurden im Berliner Stadtgebiet diverse Rattengiftbehälter (lange silberne Röhren, grüne Mettalkästen oder schwarze Plastikkisten mit rotem Aufkleber!) welche teilweise mit großen Mengen Rattengift versehen waren, entfernt und vernichtet, um das Vergiften von Ratten, aber auch Mäusen, zu verhindern. Durch das Gift erleiden die Tiere ein grausamen Todeskampf der über mehrere Tage andauert, und mit sehr viel Leiden und Schmerzen für die Tiere verbunden ist. Würde man streunende Katzen vergiften, oder Hunde die in den Vorgarten machen, wäre ein allgemeiner Aufschrei zu hören, warum nicht bei Ratten oder Mäusen?! Was ist dies für eine „Tierliebe“?! Wir lehnen Speziesismus ab und fordern ein Lebensrecht für alle Tiere in Freiheit, und da gibt es keine „Schädlinge“, die es zu vernichten gilt!

Diese Art der Aktionsform ist eine effektive, schnelle Art Tieren ein Leben in Freiheit zu sichern.

Kein Gift = Kein vergifteten Tiere!

Freiheit und Rechte für alle Tiere!

TBF -Berlin.

„Im 02 / 2008 besuchte eine Zelle der TBF eine private „Schlachthasenzucht“ mit ca. 20 Tieren und befreite alle dort in Gefangenschaft befindlichen Tiere und brachte diese gut unter. Diesen Tieren droht nun kein Todesurteil mehr welches jeder Fleischesser aufgibt, wenn er ein Stück Tierkadaver kauft. Mit dieser Aktion möchten wir aber auch andere auf das Tierleid aufmerksam machen, was gerade in ländlichen Landschaften an jeder Ecke ist, nicht nur in den Tierfabriken und Massenställen warten die Tiere auf Befreiung sondern auch bei den unzähligen privaten Tierausbeutern und Schlachtern die Hasen, Geflügel usw. halten um sie zu schlachten.

Für eine gewaltfreie Ernährung!
TBF bzw. ALF““

„Zur faschingszeit 2008 haben wir ein pelzgeschäft in schweinfurt/unterfranken angegriffen. Um auf das sinnlose und blutige geschäft des pelzhandels aufmerksam zu machen, haben wir eine schaufensterscheibe und die eingangstüre mit roter farbe begossen.alf“

„am 28. februar wurden beim jagdladen „kettner“ in berlin 2 fenster eingeworfen. die jagd wird dadurch nicht verhindert, aber es sollte erreicht werden, dass durch kaputte fenster der gewinn, der mit dem verkauf von mordwerkzeugen erzielt wird, etwas geringer wird. jagd ist mord und es wird noch weitere nÃ¤chte geben in denen wir uns unserem lokalen mordladen einen besuch abstatten.

t.b.f.“

„In letzter Zeit wurden im Landkreis Bamberg mehrere Hochsitze zerstört und es werden weitere folgen, solange das Töten kein Ende nimmt.

Der Wiederaufbau der Hochsitze wird nur weitere Schäden zur Folge haben.“

Süße Rezepte

Erdbeertorte

Kuchenboden:
250 g Mehl
100 g Zucker
80 ml Öl
1 Päckchen Backpulver
1 Päckchen Vanillezucker
Eiersatz für 2 Eier
ca. 1/4 Liter Sojamilch
Backzeit:
ca. 25 Minuten bei 225°

Belag:
500 g Erdbeeren
1 Packung Vanillepudding
1 Packung Soyatoo Schlagcreme

Die Kuchenform einfetten. Die Zutaten für den Kuchen in eine Schüssel geben und mit dem Quirl vermengen. Den Kuchen im Backofen backen und auskühlen lassen. Dann den Kuchen in zwei Hälften teilen. Die Erdbeeren waschen, zurecht schneiden und auf der unteren Hälfte des Kuchens verteilen. Dann die obere Hälfte darauf setzen.
Pudding nach Anweisung kochen, erkalten lassen.
Soyatoo ca. 5 Minuten aufschlagen.
Kalten Pudding unter die Sahne heben (vorher Haut vom Pudding entfernen, gibt sonst Klumpen)
Wenn der Pudding nicht kalt ist, fällt die Schlagcreme zusammen).
Die Sahne-Pudding-Creme über den Kuchen geben.
Noch ein paar Erdbeeren zum Verzieren oben drauf legen.

Extra-Tipp:
Einige Erdbeeren pürieren und mit der aufgeschlagenen Schlagcreme vermischen. Oder einen Teil der Sahne-Pudding-Creme zwischen die beiden Hälften zu den Erdbeeren geben.

Kirsch-Nougat-Muffins

Für 12 Muffins
300 g Mehl
120 g Zucker
80 - 100 ml Öl
1 Päckchen Backpulver
1 Päckchen Vanillezucker
Eiersatz für 2 Eier
ca. 1/4 Liter Sojamilch
1 Glas Kirschen
1 Packung Nougat (z.B. von Ruf)

Die Muffinform mit Öl einfetten. Die Zutaten in eine Schüssel geben und mit dem Quirl zu einem Teig vermengen.
Muffinförmchen bis zur Hälfte mit dem Teig füllen.
In jeden Muffin 3 Kirschen und einen halben Teelöffel Nougat geben.
Die Muffinförmchen mit dem restlichen Teig auffüllen
Backzeit: ca. 20 - 25 Minuten bei 225°
Extra-Tipp:
In den Teig Kirschsaft geben, dann werden die Muffins saftiger. Wer mag, kann noch Zartbitterstreusel in den Teig geben.

Mousse au Chocolat

Für ca. 4 Personen
2 Packungen Soyatoo Schlagcreme
8 – 10 Teelöffel Kakaopulver (Backkakao)

Die Soyatoo Schlagcreme ca. 5 Minuten aufschlagen. Das Kakaopulver hinzufügen und nochmals alles gut mixen.

Kaiserschmarrn

Für 4 Portionen
150g Mehl
Ca. 300ml Sojamilch
Eiersatz für 2 Eier
1 Päckchen Vanillezucker
2-3EL Zucker
1 Prise Salz
Ca. 50g rein pflanzliche Margarine
Rosinen
Puderzucker
Apfelmus oder Pflaumenkompott

Die Zutaten in eine Schüssel geben und mit dem Quirl vermengen. Die Margarine in einer Pfanne schmelzen lassen und etwas Teig in die Pfanne geben. Bei mittlerer Stufe beide Seiten des Pfannkuchens goldgelb werden lassen und vorsichtig in kleine Stücke teilen (z.B. mit dem Pfannkuchenwender). Den Kaiserschmarrn auf einem Teller mit Rosinen (diese können auch schon während der Kaiserschmarrn in der Pfanne ist hinzu gegeben werden) und Puderzucker anrichten und Apfelmus oder Pflaumenkompott dazu servieren.



Liebe FreeanimalerInnen,
‚die Monate zwischen der letzten und dieser Ausgabe der tierbefreiung vergingen wie im Flug. Bei allem was geschehen ist, kann mensch auch meinen, es ist ein Jahr. Wie immer haben wir auf Notsituationen reagiert, obwohl wir aus allen Nähten platzen und auch die finanzielle Situation krass ist. Die explodierenden Getreidepreise machen sich mittlerweile auf allen Höfen bemerkbar.

Freude und Trauer lagen wieder mal eng zusammen, in Irmenach ist Lena gestorben, ein ganz besonderer Tiefschlag für Ruth Wirtz. Wir haben Lena vorgestellt, jeder der den Bericht gelesen hat, weiß, dass für Lena und Ruth ein wichtiger neuer Lebensabschnitt begann, als sie sich begegneten.
Auf Pferdeglück gingen Frau Luna und Artus. Luna ganz unerwartet, Artus nach längerer Krankheit. Wie so oft musste sofort reagiert werden, um den zurückgebliebenen Freunden und Freundinnen dieser Tiere wieder Lebensmut zu machen. In Irmenach kamen gleich vier neue Kühe, im Wendtland kam Lilly. Es scheint bald so, als sollte es alles so sein.

Das Alles weiter unten und eine Bitte! Wir würden uns freuen, wenn viele Menschen uns am Tag der offenen Tür besuchen würden, damit mensch sich auch mal persönlich kennenlernt!

Bis dahin interessante Lesestunden, bis zur nächsten TIERBEFREIUNG.

Angelika Jones

Hallo aus Castrop-Rauxel,



Sommerzeit – hohe Zeit (für die Arbeit). Darum hier auf die Schnelle ein Überblick darüber, was sich auf unserem Lebenshof in Castrop-Rauxel in den letzten Monaten getan hat. Und das war einiges. Vor allen Dingen Hundeartiges. Da bei uns wieder etwas Platz zur Verfügung stand, haben wir in den letzten sechs Monaten nach und nach drei neue Hunde aufgenommen, zwei große, einer etwas kleiner, so dass unser Rudel jetzt vier Hündinnen und einen Rüden umfasst. Die Tiere stammen aus Olbia/Sardinien, wo zurzeit große Not und Aufregung herrscht, da das dortige Tierheim dem wegen des nächsten G8-Gipfels geplanten Ausbau des Flughafens weichen soll.

So eine neue Rudelzusammenführung ist immer ein kleines Glücksspiel und für Mensch und Tier gleichermaßen aufregend. Die letzte Hündin, Lotte, ist jetzt vier Wochen bei uns, und noch immer bin ich ständig mit Augen und Ohren im Rudel, um frühzeitig mitzubekommen, wenn sich Unmut anbahnt. Im Großen und Ganzen aber klappt alles gut. Nur Lotte muss hinsichtlich der Eingliederung noch viel lernen. Vieles aber wird sie, da bin ich überzeugt, nie lernen, da sie ein sehr eigenständiges Tier ist. Sie ist ca. zehn Jahre alt und hat vor zwei Jahren noch auf der Straße gelebt und Welpen aufgezogen. Lotte liebt mich, aber sie braucht mich nicht. Beim Spaziergang bleibt sie nicht beim Rudel sondern geht wildern, weshalb ich sie nur bedingt freilassen kann. Ihr Jagdtrieb ist hier im höfischen Zusammenleben, wo sie auch mit Geflügel und Katzen klarkommen muss, nicht so einfach zu handhaben. Aber Lotte ist ein wunderbares Tier.

Auch die anderen beiden Sardinnen sind bereits in fortgeschrittenem Alter. Thea, eine Kurzhaarcollie-Mischlingshündin, hat ein offenes Wesen, ist gerne Schoßhund und im Grunde viel zu lieb. Anni, die am längsten hier ist, legt erst jetzt allmählich ihre Ängstlichkeit ab und läuft beim morgendlichen Spaziergang im Rudel mit. Das hat mein Mitbewohner und Helfer Andreas zuwege gebracht. Er hat mit Anni immer wieder geübt, hat sie ins Geschirr gelegt, sie über die Grundstücksgrenze, die sie ja nie überschreiten wollte, getragen und in den Wald geführt. Thea und Melassa (unsere Stammhündinnen) haben ihn dabei unterstützt. Anni mit ihrem lebenslänglichen Heimaufenthalt ist von allen am ärmsten dran. Obwohl alle drei Südländerinnen mit diversen Mittelmeererkrankungen infiziert sind, hoffen wir, dass sie noch lange auf dieser Welt sein dürfen und dass besonders Anni noch die Zeit vergönnt ist, die sie braucht, um ein richtiger Hund zu werden. Die langwierige Behandlung der Infektionskrankheiten ist so gut wie abgeschlossen, nach einer Wartezeit erfolgen die Kontrolluntersuchungen.
Damit ihr alle unsere „Neuen“ kennen und lieben lernt, habe ich ein paar Fotos gemacht.

Kürzlich herrschte bei uns Sorge und Aufregung, da wir mittelfristig um die Existenz unseres Hofes bangen mussten. Hintergrund ist folgender: An die Westgrenze unserer Eselweide schließt sich ein in



Privatbesitz befindlicher ca. 100 Jahre alter Eichenwald an, der in der ersten Maiwoche(!) völlig abgeholzt worden ist. Proteste der Anlieger verebbten im Sande. Wir fürchteten umfangreiche Wohnbebauung und damit ein Aus für unsere Tierhaltung. Zum Glück kam es anders: Zwar hatte der Grundstückseigentümer die Freigabe als Bauland beantragt, aber die Stadt hatte nicht zugestimmt und die Wiederaufforstung verlangt.

So brauchen wir nicht an Reduktion und Rückbau zu denken. In den nächsten Wochen wird der Eselplatz zweckmäßiger gestaltet, ein kleiner Teil des Paddocks überdacht und mit einer Raufe versehen, so dass die Tiere auch bei Regen draußen essen können. Eine Regenwassernutzungsanlage wurde auch in der Zwischenzeit installiert, die uns kostbares Wasser- und Abwassergeld einspart.

Für heute ein herzliches Dankeschön an Euch alle und Grüße aus Castrop-Rauxel.

Elke



Tag der offenen Tür

Ruth Wirtz, Peter Hild und Free Animal e.V. laden zum Tag der offenen Tür auf unserem Lebenshof im Hunsrück am 17. August 2008 von 13:00 bis 18:00 Uhr ein.

Wir bitten interessierte PatInnen und Mitglieder unseres Vereins um kurze Mitteilung per Mail an freeanimal@gmx.de oder kurze Info an Free Animal e.V., Postfach 111303, 20413 Hamburg bi zum **5. August 2008**, um planen zu können. Adresse und Wegbeschreibung werden an Interessierte rechtzeitig bekannt gegeben.

Für Getränke, Kaffee und Kuchen ist gesorgt, über zahlreiches Kommen würden wir uns freuen!

Endlich Frühling

Aus Irmenach gibt es einiges Neue zu berichten!

Am 17.02.08 kam Katie, ein ca. 5-6 Monate altes Schwein, zu uns. Sie wurde zusammen mit ihren Geschwistern an einen Schweinemäster verkauft. Für den Mäster war Katie ein „Kümmerling“ und wurde daher in eine Ecke geworfen, um zu sterben. „Eine Tierarztbehandlung sei zu teuer, für das Geld bekäme man einige neue Ferkel.“ Nachdem Katie von einer Tierfreundin aufgepäppelt und tierärztlich behandelt worden war, wollte der Mäster sie zurück haben, da sie ja nun kräftig genug sei. Dies musste natürlich verhindert werden und so landete Katie in Irmenach. Sie ist ein sehr vorwitziges, neugieriges und aktives Schweinchen. Zusammen mit Willi erkundet sie die Umgebung und ist immer für eine Überraschung gut. Willi trottet ihr gutmütig hinterher und übt Nachsicht, wenn Katie mal wieder über die Stränge schlägt. Auch mit Lisa und Jakob versteht sie sich gut, allerdings ist Willi ihr bester Freund. Aufgrund ihres guten Appetits wächst und gedeiht Katie prächtig und wird wohl nicht lange die „Kleine“ bleiben. Übrigens hing am Tor des Schweinemästers am 28.02.2008 folgendes Schild: „SCHLACHTUNG! Ab Samstag frisches Schweinefleisch zu verkaufen!“ Das waren dann wohl Katies Geschwister, die das Schlachtalter von 180 Tagen erreicht hatten. Glückliche Katie - sie darf weiterleben.

Weiterhin haben seit Ende Februar 5 Hasen hier ein neues Zuhause gefunden. Da Klopfer sich mit Hasenjungs nicht versteht, wollten wir ausschließlich weibliche Tiere aufnehmen. Mittlerweile stellte sich leider heraus, dass 3 der 5 Hasen männlich sind. Das bedeutet 3 Kastrationen. Bei einem Tier muss eine größere Operation gemacht werden, da es an einem Hodenabszess leidet. Zudem sind alle Hasen von Haarlingen und Milben befallen, Parasiten, die auch auf andere Tiere und Menschen übergehen. Die Ansteckungsgefahr ist recht groß. Sämtliche Hasen müssen daher mehrmals zum Tierarzt gebracht und gespritzt werden, sämtliches Stroh aus dem Hasenstall muss entfernt und verbrannt werden. Es kommen also jede Menge Arbeit und Kosten auf uns zu, die allerdings von den Menschen, die die Tiere wohl befreit haben, übernommen werden.

Ankunft

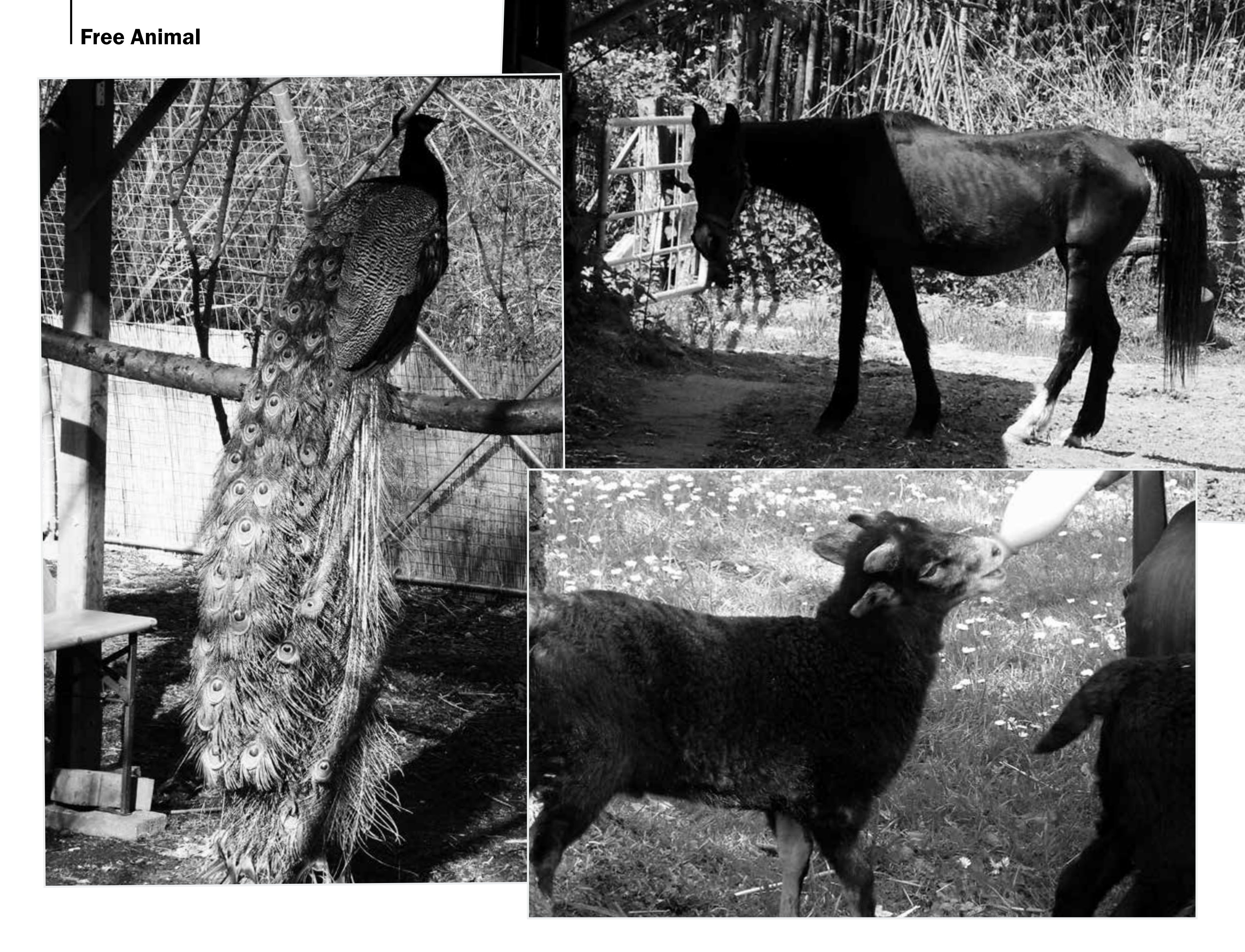
Noch skeptisch

Zuhause

Auf einem Lebenshof liegen Freude und Leid nah beieinander. Natürlich ist es immer wieder schön, ein gerettetes Tier aufzunehmen und zu sehen, wie viel Lebensfreude in diesem Tier steckt, merkt es erst mal, dass es hier angstfrei leben kann. Leider ist aber auch der Tod ein ständiger Begleiter und wir werden immer wieder mit dem Abschiednehmen konfrontiert. So auch am 11.02.2008, als uns Häsin July verließ. Sie litt unter einer Lähmung der Hinterläufe und magerte binnen kurzer Zeit stark ab. Eine Infektion war die Ursache. July bekam Medikamente, die auch anzuschlagen schienen. Die Lähmung besserte sich deutlich, Julys Appetit kehrte zurück. Trotzdem verstarb sie am Nachmittag des 11.02. Wie immer an dieser Stelle können wir nur sagen, dass wir sie nicht vergessen werden. Ein ganz harter Schlag traf uns am 10.04.: Lena bekam plötzlich schwere Koliken. Der Tierarzt war mehrmals hier, konnte aber keine genaue Diagnose stellen. Da Lena zwischendurch immer wieder mal den Eindruck machte, dass es ihr etwas besser ging, entschlossen wir uns, sie in die Rinderklinik nach Gießen zu bringen. Trotz intensivmedizinischer Maßnahmen starb sie dort am 11.04. Ursache war ein Darmverschluß. Lena wäre am 30. April 2008 sieben Jahre alt geworden. Obwohl wir natürlich um alle Tiere trauern, die uns verlassen, ist es bei Lena besonders schlimm. Vielleicht erinnert Ihr Euch noch an die Anfänge: Nachdem Lenas Mutter gestorben war, kaufte ich sie frei, da sie geschlachtet werden sollte und brachte sie nach Irmenach. Damals war sie ein halbes Jahr alt. Für Lena, aber auch für mich, war das der Beginn eines neuen Lebens. Lena verloren zu haben, tut schrecklich weh! Deshalb war natürlich auch die Freude über die geplante Aufnahme von 4 Kühen – eine davon tragend – getrübt. Der Einzug dieser 4 Damen musste wegen Lenas Tod dann noch vorverlegt werden, da Violine alleine war und sichtlich um Lena trauerte. Wir hoffen, dass wenigstens Violine durch ihre neuen Gefährtinnen schneller über den Verlust hinwegkommt. Näheres zur Geschichte der Kühe in der nächsten Ausgabe! Vorab nur schon mal soviel: Der Tierschutzverein Kreis Aachen, von dem Free Animal die Kühe übernommen hat, kümmert sich weiterhin vorbildlich um das Wohlergehen der Damen, sei es durch Übernahme einer Patenschaft oder durch tatkräftige Mithilfe bei der Vergrößerung des Stalls und Erneuerung des Weidezauns.

Ruth Wirtz und Peter Hild





Hallo liebe PatInnen und SpenderInnen,
hier ein paar Neuigkeiten aus Stellichte im Mai 2008. Inzwischen ist schon wieder eine Menge Zeit vergangen und viel geschehen. Als die Vogelgrippenpanik ausgebrochen ist, kam zu uns ein Pfau, man hatte ihn wahrscheinlich ausgesetzt?! Dieser Pfau, der inzwischen zwei Frauen bekommen hat, hat auch ein neues Gehege bezogen. Ein eigentliches Gewächshaus, das mit Draht und Strohmatten zu einer schönen Pfauenvoliere umgebaut wurde. Sie haben dort ein kleines Holzhaus und ein Überdach mit Stange, unter dem sie sitzen und kratzen können, wenn das Wetter nicht so toll ist. Die drei fühlen sich offensichtlich wohl und genießen den neuen Platz.
Außerdem haben wir Anfang April erst eins und dann eine Woche später noch ein zweites Heidschnuckenlamm bekommen. Legolas und Arven wachsen mittlerweile gut und sind gesund. Bei Legolas haben wir eine Woche um sein Leben kämpfen müssen, da er die erste Milch seiner Mutter nicht bekommen hatte, bekam er starke Koliken und Krämpfe, gepaart mit Durchfall und Verstopfung. Eine super Mischung für so ein paar Tage altes Lamm. Aber Gott sei dank ist er durchgekommen und tollt nun ausgelassen auf der extra eingezäunten Wiese herum.

Arven kam eine Woche später. Sie war nach ihrer ersten Woche von ihrer Mutter abgestoßen worden und hatte schon mindestens ein bis zwei Tage gehungert, als sie kam. Sie war ziemlich geschwächt, so dass wir zuerst dachten, sie wäre sehr krank.
Aber auch sie hat es überstanden und tobt mit Legolas auf der Wiese. Die Beiden lieben sich heiß und innig und so traurig es ist, dass sie keine leiblichen Mütter mehr haben, so ist es für sie doch ein Segen, dass sie zu zweit sind.

Außerdem sind seit einigen Wochen die Schweinedamen Olga und Schnecke bei uns. Sie waren in einem Streichelzoo eines Campingplatzes und die Besitzerin musste sie wegen „Seuchengefahr!“ für die Besucher töten oder abgeben. So landeten sie hier. Beide brauchten eine Menge medizinischer Versorgung.
Und unsere neuesten Zugänge sind ein rotweißer Kater, den jemand hier ausgesetzt hat, jedenfalls wurde er nirgends vermisst. Auch er muss sich hier noch einleben und hat die ersten Tage gefressen und gefressen, so ausgehungert war er, und eine Stute, die von jemandem beim Schlachthof freigekauft wurde, nun ihre letzten Jahre hoffentlich zufrieden hier verbringen kann. Sie hat Probleme mit ihren Zähnen, die als nächstes behandelt werden müssen.

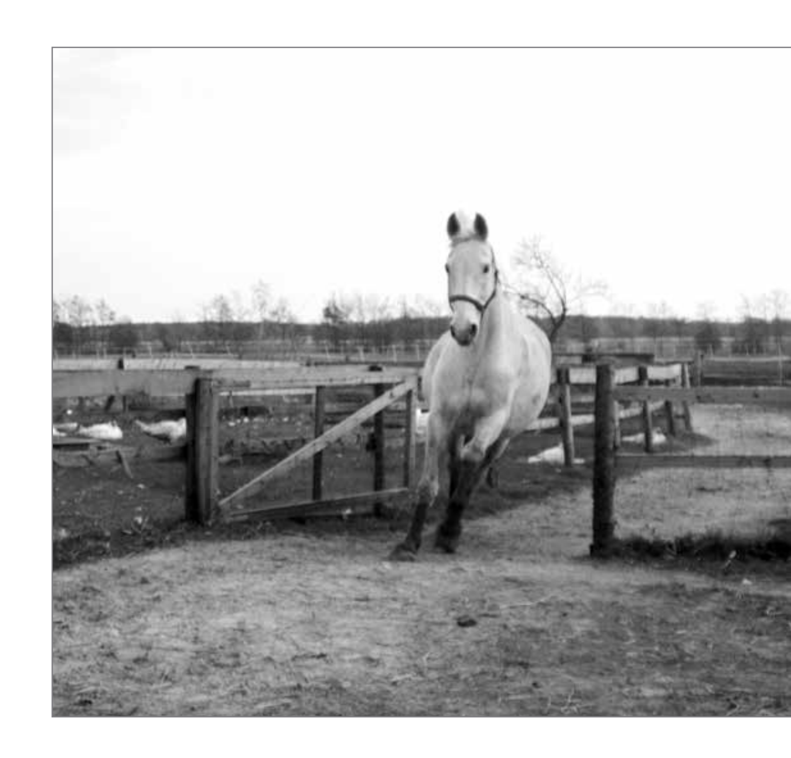
Wir sind noch immer auf der Suche nach einer günstigen und guten Möglichkeit um erstens die Pferdekoppel zu sanieren und zweitens endlich eine stimmige Lösung für unsere Stromversorgung zu finden. Beides gestaltet sich schwierig und scheint kaum zu lösen.
Bleibt mir noch zu sagen, dass wir alle, Tiere und Menschen, uns über das sonnige Wetter freuen und ordentlich Sonnenenergie tanken.

Wir wünschen allen Paten und Spendern eine gute Zeit und bedanken uns für alle die geleistete Hilfe.

Die Stellichter

Neues vom Lebenshof PferdeGlück

Viele neue Tiere sind zu uns gekommen in den letzten Monaten.
Vom Flughafen Hannover kam „Nette“, eine sehr scheue Katze, die von Lagerarbeitern dort gejagt und fast totgeschlagen wurde und der Kater „Schmitty“, der bei Hannover überfahren und erst nach Tagen gefunden wurde. Er konnte gerettet werden, aber sein rechtes Vorderbein musste amputiert werden.
Am 8.3. kam die Stute „Maja“, 26 Jahre alt, angeblich ein Notfall aufgrund Zwangsversteigerung. Der Besitzer flehte mich an, sein Pferd aufzunehmen, er versprach auch einen finanziellen Beitrag zu leisten. Am nächsten Tag brachte er Maja; ein Bild des Jammers, fast verhungert, mindestens zwei Jahre keinen Hufschmied gesehen und völlig verwurmt. Wir hörten nie wieder etwas von diesem Menschen. Majas Zustand ist eindeutig einer sehr langen Vernachlässigung zuzuschreiben und wir wären glücklich, wenn sich ein Pate für Maja fände.
Auch Kater „Linus“ und seine Schwester „Bubu“ fanden bei uns ein neues Zuhause. Beide erst wenige Monate alt, waren sie ihrem Besitzer lästig geworden. Bubu musste zwei Tage nach ihrer Ankunft notoperiert werden. Sie hatte eine Bauchverletzung, die von außen zunächst nicht auffiel. Dann stellte ich fest, dass sie Fieber hatte und ihr Bauch ganz hart war. Sofort fuhr ich mit ihr zum Tierarzt und 30 Min. später lag sie schon in Vollnarkose. Vier Tage schwebte sie zwischen Leben und Tod, aber nun ist sie wieder in Topform, kess und munter.





UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €**
(mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de







Leider mussten wir uns auch verabschieden. In der Nacht vom 18. auf den 19. April starb unsere Frau Luna. Sie wurde 14 Jahre alt, dies ist wohl ein hohes Alter für ein Hängebauchschwein, aber es ist immer zu früh. Luna ist ganz friedlich eingeschlafen. Karlchen, der Minieber, lag völlig fertig neben ihr und ließ niemanden an sie ran. Er war vor Trauer völlig verzweifelt. Tagelang konnten wir ihn nicht ansprechen.

Pfingstmontag starb dann Artus, der Haflingerwallach mit 24 Jahren, den wir vor Jahren auf einem Pferdemarkt freigekauft hatten.

Aber manchmal laufen die Dinge doch so, wie sie wohl laufen sollen, denn am 22. 4. bekam ich einen Anruf aus dem Landkreis Uelzen, ob wir vielleicht ein vier Monate altes Babyhängebauchschweinemädchen aufnehmen könnten, der Opa würde es sonst zum Spanferkel machen . . .
Also bin ich gleich losgefahren und habe Lilly geholt. Eine Charmebombe ohnegleichen ist sie. Karlchen wollte die ersten Stunden nichts von ihr wissen, ließ sich dann doch herab, mal an ihr zu schnuppern. Nun wird den ganzen Tag zusammen geschmust, herumgerast, gefressen und Enten gejagt. Lilly hörte von Anfang an auf ihren Namen, kommt sofort angerannt, wenn sie gerufen wird und macht sogar Männchen, um ein Leckerchen zu bekommen. Wir kommen alle kaum noch zum Arbeiten, da sie so hinreißend ist, dass man ständig mit ihr spielen muss. Dilenus (einer unserer Boxer) sitzt stundenlang wie paralysiert vor dem Gehege und guckt Lilly fasziniert zu.

Am Pfingstmontag sind noch zwei ältere (Not-)Katzen angekommen: Kater „Micky“ und Katze „Sissy“, beide 9 Jahre alt und kastriert. Die Leute haben eine Patenschaft für die Beiden übernommen – wir hoffen dass es funktioniert.

Trotz vieler Sorgen, der finanziell katastrophalen Lage und nie aufhörender Arbeit, haben wir es geschafft, unsere Apfelbaumallee zu vervollständigen, damit unsere Pferde im Herbst viele frische Äpfel bekommen können. Der Innenhof ist begrünt und blüht, die Katzen und Hunde liegen im Schatten der Bäume und Sträucher oder trinken aus dem plätschernden Brunnen – es ist richtig friedlich und idyllisch.



Zum Schluss noch etwas für uns sehr Wichtiges und Erfreuliches: Im Februar wurden wir von der LAG (Laufstallarbeitsgemeinschaft – eine Organisation, die die artgerechte Haltung von Pferden überprüft) aufgesucht und für unsere „hervorragende Pferdehaltung“ mit einer Plakette und einem Stern ausgezeichnet.

Vielen Dank für Ihre Spenden im Namen unserer mittlerweile 119 Tiere.

Euer Lebenshof PferdeGlück
Mai 2008



tierbefreier Shop

→ Mehr Auswahl unter www.tierbefreier-shop.de

Musik



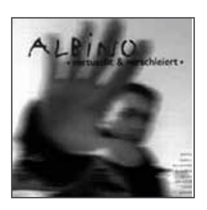
Die neue CD von Stopcox „Against it“
Geboten wird kritischer, politischer Hardcorepunk wie man ihn sonst von der britischen Insel kennt.
10.- Euro



Albino „Überlebenstraining“
Das aktuelle Album
10,- Euro



MC Albino „Kein Frieden“
EP-CD
5,- Euro

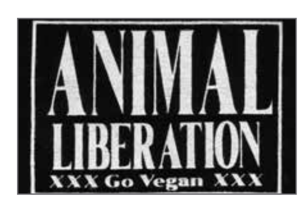


Albino „vertuscht und verschleiert“
Album
10,- Euro



Vinyl: Soli Split 7“ ep
von „Room 101“ und „Stopcox“:
„You fucking Piece of Shit“
HC/Punk, ingesamt 6 Songs auf Vinyl
Der Erlöß geht als Rechtshilfe an Tierrechtlerlnnen. 5,- Euro

Aufnäher Stk. 1,50 Euro



Aufnäher: Animal Liberation



Aufnäher: Direct Action-Active Solidarity



Aufnäher: Stoppt Tierversuche



Aufnäher: Faust und Pfote



Aufnäher, gelb auf rot: Big Mac muß weg!



Aufnäher: Glück gehabt - Mensch geworden

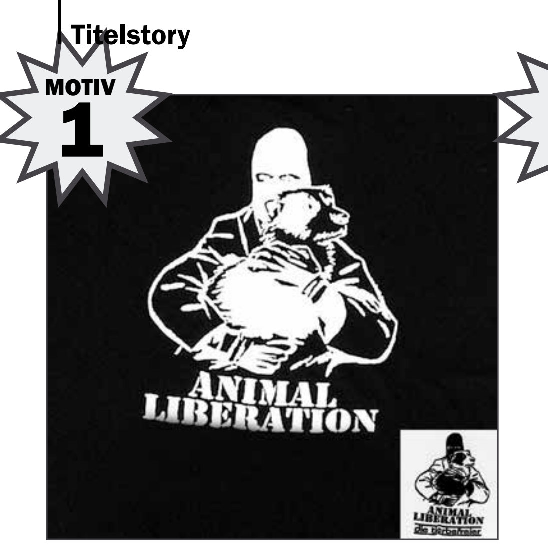


Aufnäher rot: Pelz ist Mord



Rückenaufnäher: ca. 30 x 25 cm, 3,50 Euro

MOTIV 1



MOTIV 2



Endlich wieder da!





Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
weißer Rückendruck: 28,50 Euro



Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1 und 2
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro





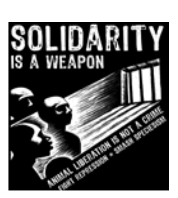
Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Normal: 12,- Euro



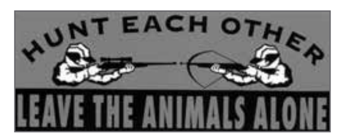
LadyShirt

in den Farben
schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M und L
13,- Euro



Soli-Shirt
T-Shirt, schwarz
Größen: S - XL
10,00 Euro

NEU: Aufkleber 5 cent / Stk.



**„Hunt each other -
Leave the animals alone"
2farbig rot / blau, 15 cm x 6 cm**



**„The Revnege will come ..."
4farbig, ca. 8 x 8 cm**



**„Meat is Murder"
4farbig, ca. 7,5 x 10,5 cm**

Animal Liberation

grüne Schrift mit weißer Outline als

• T-Shirt
Ultra cotton und heavy weight!
Unisex T-Shirts der Firma Gildan
Groesse: von S bis XXL
12,50 Euro

• Windbreaker mit Rückendruck
von Fruit of the loom
Groesse: von S - XXL
Lassen kaum Wasser nach Stunden durch; ideal für Fahrrad fahren, Spaziergänge etc.
20,- Euro

• Lady-Shirt
der Firma BC
Groesse: von XS bis XL
Ultra cotton und heavy weight!
13,- Euro

• Kapuzi
der Firma Gildan
Groesse: von S bis XXL
Ultra cotton und heavy weight!
27,50 Euro

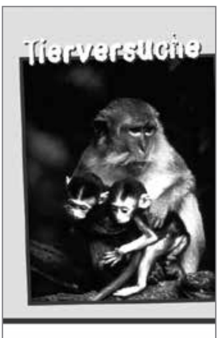
• Unisex Kinder-T-Shirts
der Firma Gildan
Groesse: von S bis L
Ultra cotton und heavy weight!
12,- Euro

• Rückenaufnäher
Größe ca. 30 x 25 cm
3,50 Euro

**Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015, Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.)
Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.**

Online unter www.tierbefreier-shop.de

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent





01 Tierversuche





02 Pelz





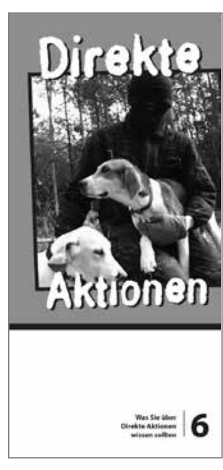
03 Zirkus



04 Jagd



05 Zoo



06 Direkte Aktionen

Button und Magnetbutton, Stk. 1,- Euro









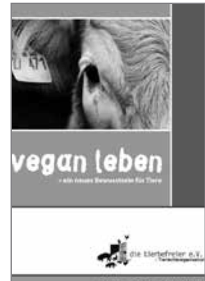


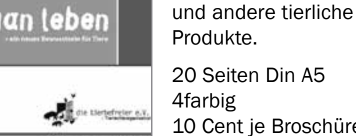

Motiv A | Motiv B | Motiv C | Motiv D | Motiv E



„Free Animal e.V.“

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent





Vegan leben

Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
10 Cent je Broschüre



Tierbefreiung

Die Ausgaben 57 bis 43 sind für 2,- Euro plus Porto weiterhin erhältlich.

Was Sie über Tierversuche wissen sollten von Corina Gerricke
Daten und Fakten Komplette Neubearbeitung
96 Seiten, Paperback Euro 9,80

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - räumt auf mit so mancher Fehlinformation - macht Schluss mit der Vorstellung, es ginge nicht ohne Tierversuche, - liefert überzeugende Argumente, - lässt keine Frage offen.

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

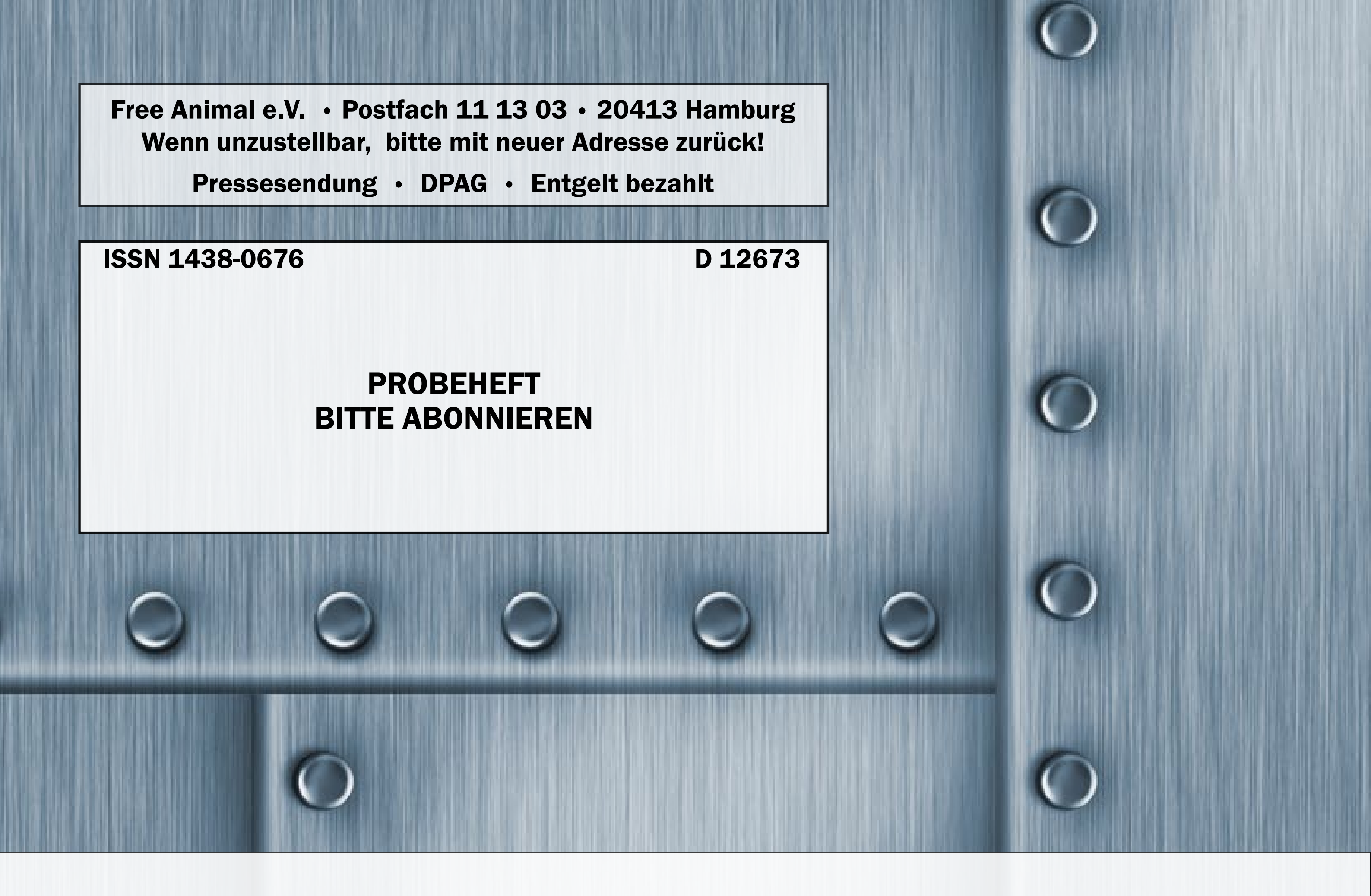
Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!



Termine

Samstag, 2. August 2008
Rave für Tierbefreiung - gegen Speziesismus
Leipzig, 12:00 Uhr, Marktplatz
Demo gegen Speziesismus – jede Form von Unterdrückung und Ausbeutung von Tieren
www.antispeleipzig.blogsport.de

7. - 10. August 2008
Antispe-Kongress
Hannover, UJZ Korn,
Treffen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung
www.kongress.antispe.org

Samstag, 6. September 2008
Veggie-Street-Day
Dortmund, 11:00 - 20:00 Uhr, Reinoldikirchplatz
„Tierleidfrei und Spaß dabei" – Info- und Essensstände, Bühnenprogramm mit Musik und Kunst
www.veggie-street-day.de

Samstag/Sonntag, 13. + 14. September 2008
Den Schreien der Tieren Gehör verschaffen
Samstag: Dresden, 12:00 Uhr, Altmarktgalerie
Infostände, Demozug (u.a. Escada, GSK, u.a.)
Sonntag, TU Dresden, 11:00 Uhr
Demonstration gegen die Jahrestagung der „Gesellschaft für Versuchstierkunde"
www.tierversuche-abschaffen.de

Vorankündigung: Samstag, 4. Oktober 2008
Köln pelzfrei
Köln, Rudolfplatz
www.koeln-pelzfrei.de

Vorankündigung: Samstag, 15. November 2008
Animal Liberation: ESCADA aus dem Pelzhandel kicken
Berlin, Antispeziesistische Großdemo
www.berta-online.org (in Kürze)

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de